

ČESKOSLOVENSKÝ ÚSTAV ORIENTÁLNÍ V PRAZE

(Archiv Orientalni. Monographien. 2)

MONOGRAFIE ARCHIVU ORIENTÁLNÍHO

STUDIES, TEXTS AND TRANSLATIONS PUBLISHED FROM THE T. G. MASARYK FUND
AND ISSUED BY THE CZECHOSLOVAK ORIENTAL INSTITUTE,

PRAGUE

EDITED BY J. RYPKA

VOL. II.

FERHĀD UND SCHĪRĪN

DIE LITERARISCHE GESCHICHTE EINES PERSISCHEN SAGEN-
STOFFES

VON

HERBERT W. DUDA

1933

PRAHA, ORIENTÁLNÍ ÚSTAV

PARIS VI^e, P. GEUTHNER, 13 RUE JACOB

LEIPZIG, OTTO HARRASSOWITZ, QUERSTRASSE 14

FERHĀD UND SCHĪRĪN

PK
6451
F38
Z6
DIE LITERARISCHE GESCHICHTE EINES PERSISCHEN
SAGENSTOFFES

VON

HERBERT W. DUDA



GEDRUCKT MIT UNTERSTÜTZUNG DER AUGUST STERN-STIFTUNG
AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG UND DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT
DER WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE FÜR DIE TSCHECHOSLOWAKISCHE
REPUBLIK

1933

PRAHA, ORIENTÁLNÍ ÚSTAV

PARIS VI^e, P. GEUTHNER, 13 RUE JACOB

LEIPZIG, OTTO HARRASSOWITZ, QUERSTRASSE 14

VON DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT LEIPZIG
ALS HABILITATIONSSCHRIFT
ANGENOMMEN

AC 38-4300

VORWORT.

Durch neun Jahrhunderte hindurch verfolgt die vorliegende Arbeit einen literarischen Stoff des neupersischen Schrifttums. Da es sich herausgestellt hat, daß die erste große künstlerische Gestaltung des Sagenstoffes Ferhād und Šīrīn durch Nizāmī aus Gendsche durchaus richtunggebend für die Nachfolge geworden ist, schien es erforderlich, sich mit dem Werke dieses Dichters besonders eingehend zu befassen. So ist Nizāmī's Epos „Ferhād und Šīrīn“ in Übersetzung und kritischer Textausgabe gegeben worden. Um die Stellung dieses Epos in seinem Rahmen aufzuzeigen und Nizāmī's künstlerische Komposition eingehender betrachten zu können, ist ferner Nizāmī's Epos „Ḥosrau und Šīrīn“ ausführlich nacherzählt worden. Diese Ausführlichkeit wird, wie anzunehmen ist, sowohl dem vergleichenden Literaturhistoriker als auch dem Folkloristen nicht unwillkommen sein. Da unser Stoff überdies einer der beliebtesten Gegenstände der islamischen Miniaturmalerei gewesen ist, dürfte die genauere Kenntnis des Gesamtepos für die Deutung vieler Miniaturen nützlich sein.

Die Abwanderung des Stoffes in die türkische Kunst- und Volksliteratur ist in vorliegender Arbeit zwar gebührend hervorgehoben, aber trotzdem nur gestreift worden und soll einer eigenen Behandlung vorbehalten bleiben. Vorerst schien es nämlich wichtig, die literarische Geschichte des Sagenstoffes auf persischem Gebiet von ihrem Anfang bis zur Gegenwart zu untersuchen, wobei es gelungen ist, einige, der persischen Literaturgeschichte bisher unbekannte Dichter das erste Mal vorzuführen und auch von sonst bekannten Dichtern unsere Kenntnis zu erweitern, beziehungsweise zu revidieren.

Die Beschreibung von 107 Handschriften im Anhang II beschränkt sich nicht nur auf solche, die als Textgrundlage für die Arbeit selbst gedient haben, sondern versucht eine möglichst lückenlose Erfassung des Stambuler persischen handschriftlichen Materials, das zu unserem Thema in Beziehung steht, wobei nicht unterlassen worden ist, bei Sammelhandschriften auch den nicht zum Thema gehörigen Befund für den Philologen zu registrieren.

Als ich vor mehr als viereinhalb Jahren nach Stambul kam, war es H. Ritter, der mich nachdrücklich auf Nizāmī's Dichtungen aufmerksam machte und auch vorliegende Arbeit angeregt hat, für die er stets ein warmes Interesse bekundete. Im besonderen habe ich ihm für die Beistellung von Handschriftenphotographien und von Literatur zu danken. Seine Hilfsbereitschaft kam ferner in der Übersetzung von Nizāmī's

Qıssa-i-Ferhād einigen Versen zugute, deren deutsche Fassung Schwierigkeiten bereitet hatte.

Dankbar möchte ich auch der Gastfreundschaft gedenken, die mir das unter der Leitung Direktor Dr. M. Schede's stehende Deutsche Archaeologische Institut, Abteilung Istanbul, gewährt hat. Die auch für einen Islamisten sehr nützliche Bibliothek, der Arbeitsraum und die technischen Einrichtungen des Instituts, das von Direktor Schede unter weitem wissenschaftlichen Gesichtspunkt aufgebaut worden ist, erleichterten und förderten meine Arbeit in einem Maße, das nur derjenige verstehen wird, der gezwungen war, im Orient selbst eine wissenschaftliche Veröffentlichung fertigzustellen.

Zu großem Dank bin ich dem Tschechoslowakischen Orientalischen Institut zu Prag verpflichtet, das den Druck ermöglicht und meine Arbeit in seine neu begründete Monographienserie aufgenommen hat. Der Leiter dieser Serie, Prof. Dr. Jan Rypka, hat liebenswürdigerweise meiner Arbeit stets das wärmste Interesse entgegengebracht und ihren Druck hingebungsvoll gefördert, wofür ich ihm auch an dieser Stelle nochmals meinen herzlichsten Dank aussprechen möchte. — Zu danken habe ich ferner noch der August Stern-Stiftung an der Universität Leipzig und der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik für gewährte Druckbeihilfen.

S t a m b u l, im Oktober 1931.

HERBERT W. DUDA.

INHALTSVERZEICHNIS.

Abkürzungen	VIII
Einleitung	1
Auf den Spuren des Motivs:	
1. Die arabischen Geographen	4
2. Ṭabarī	6
3. Firdausī	7
4. 'Aufī	9
Niṣāmi-i-Genğewī	11
Niṣāmi's Ḥosrau u Širīn: Nacherzählung I. Teil	13
Übersetzung der Qiṣṣa-i-Ferhād bā Širīn	35
Ḥosrau u Širīn: Nacherzählung II. Teil (Folge)	65
Niṣāmi's Werk	77
Die Nachfolger:	
Ḥosrau-i-Dihlewī	80
'Ārifī	86
'Imāduddīn Faqīh	97
Sultān Ḥusain-Bāiḡarā	100
Hātifī	103
Hilālī	108
Wahši	110
'Urfī-i-Širāzī	114
Die Dichter des 17. und 18. Jahrhunderts	116
Muḥammed Ġa'fer-i-Neirīzī	117
Der Film	121
Zusammenfassung	126
Anhang I: Niṣāmi's Erzählung von Ferhād u Širīn	130
Der persische Text	131
Anhang II: Die Handschriften von Stambul und Umgebung zum Thema Ferhād und Širīn	180
Index zu Anhang II	214

ABKÜRZUNGEN.

- Browne, HPL II = E. G. Browne, A Literary History of Persia, II. Bd., Cambridge 1928.
- » » III = E. G. Browne, A History of Persian Literature under Tartar Dominion, Cambridge 1920.
- » » IV = E. G. Browne, A History of Persian Literature in Modern Times, Cambridge 1924.
- Dewletšāh = E. G. Browne, The Tadhkiratu 'Sh-Shu'arā of Dawlatshāh... edited by —, London — Leide 1901.
- EI = Enzyklopädie des Islām.
- GIPh = Grundriß der Iranischen Philologie, herausgegeben von Wilh. Geiger und Ernst Kuhn, 2 Bde, Straßburg 1895—1904.
- Jāqūt = Jacut's Geographisches Wörterbuch, ed. Ferdinand Wüstenfeld, Leipzig 1866—73.
- Mohl = Jules Mohl, Le Livre des Rois, 7 Bde, Paris 1876—1878.
- Nöldeke, GPA = Th. Nöldeke, Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden. Aus der arabischen Chronik des Tabarī, Leiden 1879.
- Rieu, Pers. Ms. = Charles Rieu, Catalogue of the Persian Manuscripts in the British Museum. 3 Bde und Suppl., London 1879—95.
- Schwarz, Iran = Paul Schwarz, Iran im Mittelalter nach den arabischen Geographen, Leipzig 1896—1926.
-

EINLEITUNG.

Hat ein Stoff den inneren Reiz, in einem oder mehreren Dichtern ein starkes Erlebnis auszulösen, wobei es gleichgültig sein kann, ob dieser Reiz vom bloßen Stoffe oder einer bereits vorliegenden hervorragenden Gestaltung ausgeht, so ist es gewiß eine lohnende Aufgabe, diesen Stoff in dem Raume von Jahrhunderten zu verfolgen, seine Gestaltungen und Wandlungen aufzuzeigen und aus den Ergebnissen dieser Untersuchung kulturgeschichtliche Erkenntnisse zu gewinnen.

So will also auch die vorliegende Arbeit die literarische Geschichte eines persischen Sagenstoffes darstellen, wobei der Nachdruck auf dem Worte „literarisch“ liegen soll, da es nach der ganzen, im folgenden ersichtlich werdenden Zielsetzung dieser Studie von sehr untergeordneter Bedeutung ist, ob die in diesem Stoffe vorhandenen Personen oder Geschehnisse für sich Geschichtlichkeit in Anspruch nehmen können oder nicht, und weil ferner die Ergebnisse darauf hinzuweisen scheinen, daß die dichterische Tat von hervorragender Bedeutung ist für die fernere Gestaltung des gleichen Stoffes in Kunst- und Volksliteratur.

Unter den Figuren, die in der sogenannten romantischen Dichtung Persiens sich besonderer Beliebtheit erfreuen, ragt neben dem Sasaniden Behrām V. Gōr (420—438),¹⁾ der König der gleichen Dynastie, Ḥosrau II. Perwīz (590—628), hervor.²⁾ Sein Kampf mit dem Empörer Behrām-i-Čübīn³⁾ und seine Liebe zu šīrīn, die in der Dichtung als aus königlichem Geschlechte, das allerdings die Oberhoheit des persischen Großkönigs anerkannte, stammend hingestellt und als deren Heimat Armenien bezw. Azerbaidshan angegeben wird,⁴⁾ sind die tragenden Motive für die Ḥosrau-Erzählung. In der Erzählung über Ḥosrau-i-Perwīz sind neben dem König selbst Behrām-i-Čübīn und šīrīn, die beide Geschichtlichkeit

¹⁾ Vgl. GIPh II, p. 527 ff.

²⁾ Ebda p. 543 ff.

³⁾ Ebda p. 542 u. Nöldeke GPA p. 270 ff. et passim.

⁴⁾ Der persische Name šīrīn („die Süße“) läßt darauf schließen, daß sie eine Einheimische war. Zum mindesten besteht in der Dichtung selbst kein Zweifel darüber; sie tritt ja geradezu als Gegenspielerin der Ausländerin, der byzantinischen Prinzessin Maria (Merjem), auf. Der Angabe bei Sebēos (vgl. Nöldeke GPA p. 283 Anm. 2), šīrīn stamme aus Ḥūzistān, ist aber geringer Wert beizumessen, sie zeigt vielmehr, daß diese Nachricht bereits poetisch verfärbt ist, da Ḥūzistān als das Zuckerland kat'exochen allein die Heimat eines Mädchens sein kann, dessen Süße in vielen hundert Versen besungen worden ist. — Auch der moderne persische Autor Debiḥ Behrūz besteht in der historischen Einleitung zu seinem Filmlibretto „šāh-i-Īrān we Bānū-ji-Ermen“ (s. u.) auf die persische Nationalität šīrīn's. Sie zu einer Christin zu machen, sei eine tendenziöse Verdrehung seitens der europäischen Historiker.

für sich in Anspruch nehmen können,⁵⁾ die Hauptgestalten. Doch hat die Dichtung bald den lohnenden Stoff der Liebe Ḥosrau's zu šīrīn und die Wirrungen und Lösungen, die diese Beziehungen an sich hatten, besonders hervorgehoben und einen ganzen Kranz von Epen mit dem Titel „*Ḥosrau und šīrīn*“ erstehen lassen.

Innerhalb dieser „*Ḥosrau und šīrīn*“ benannten Epen findet sich mit regelmäßiger Sicherheit stets eine längere, deutlich vom übrigen abgehobene Episode, in der die Liebe des Baumeisters Ferhād zu šīrīn, deren Beginn, Verlauf und dramatisches Ende, meist unter dem besonderen Titel: „*Die Erzählung von Ferhād und šīrīn*“ episch geschildert wird. Ferhād, für dessen geschichtliche Existenz bis jetzt keinerlei Beleg gefunden werden konnte, scheint eine Gestalt der persischen Sage zu sein, wenn auch die erste Gestaltung seiner Geschichte erst durch Niẓāmī aus Genġe erfolgt ist, wobei dahingestellt bleiben darf, wieviel an Material über die Ferhād-šīrīn-Episode bereits vor Niẓāmī in der persischen Volksüberlieferung vorhanden war, oder ob die Schaffung dieser Gestalt mit ihrem Schicksal auf eine bewußte dichterische Tat Niẓāmī's zurückgeht. Festzustellen ist jedenfalls, daß der Erzählungskreis „*Ḥosrau u šīrīn*“ immer den Bestandteil „*Ferhād u šīrīn*“ enthält, wobei sich die Erzählung über „*Ferhād u šīrīn*“ im Laufe der Entwicklung immer mehr aus der Rahmenerzählung „*Ḥosrau u šīrīn*“ heraushebt, für die sie zuerst ein wichtiger Beitrag zur Zeichnung der Charaktere der Hauptidee und ein künstlerisches Mittel, die Gegensätze hervortreten zu lassen, darstellt, um schließlich Selbstzweck zu werden. Es liegen uns also zwei Kreise vor: der Kreis *Ḥosrau u šīrīn*, der in seinem Inhalt den Kreis *Ferhād u šīrīn* aufgenommen hat. Dieser Kreis *Ferhād u šīrīn* rückt immer mehr an die Peripherie des Kreises *Ḥosrau u šīrīn*, schneidet diesen und stellt sich schließlich sogar isoliert neben diesen Kreis hin, dies zwar weniger in der persischen poetischen Epik, wohl aber in der persischen Lyrik und der Tendenz-Literatur. Die Schilderung dieses Vorgangs will aber dadurch auf keine zeitliche Stufenfolge hinweisen. Die drei dargestellten Phasen der Kreise *Ḥosrau u šīrīn* und *Ferhād u šīrīn* haben bis in die modernste Zeit immer gleichzeitig nebeneinander bestanden. Die reine isolierte Stellung des Kreises *Ferhād u šīrīn* ist aber ganz deutlich in der osmanischen Volksliteratur, in die dieser Stoff gewandert ist.

Mehr als zwei Dutzend Werke der persischen Literatur beschäftigen sich mit dem Motiv *Ḥosrau u šīrīn* bzw. *Ferhād u šīrīn*, Stoffe, die, obwohl sie manchmal Ermüdungserscheinungen ausgelöst haben, immer wieder dichterisches Schaffen anregten und bis auf die Gegenwart ihren Reiz nicht verloren zu haben scheinen. Bald entstand auch eine dschagataische, eine chwarezmische⁶⁾ und kurdische Fassung des Themas, das sich beson-

⁵⁾ Vgl. Nöldeke GPA p. 273 u. p. 283 Anm. 2.

⁶⁾ Vgl. H. W. Duda: *Fasl-i-Ferhat*, Nazif Efendinin elile yazılmış yegâne nushadar istinsah eden ... Istanbul 1931, p. 3.

ders in osmanischer Kunst- und Volksliteratur großer Beliebtheit erfreute, während wir in der arabischen Literatur außer einem ganz offenbar direkt aus dem Osmanisch-Türkischen übernommenen Schattenspiel⁷⁾ keinerlei Spur von Verarbeitung des Themas Ḥosrau u Šīrīn oder Ferhād u Šīrīn finden können. Noch heute wird in der Türkei in der Auflage von mehreren Tausend immer wieder das Volksbuch Ferhād ile Šīrīn⁸⁾ gedruckt und in den Kaffeehäusern das Schattenspiel und das Orta Ojunu „Ferhād und Šīrīn“ gespielt. Das Thema packt immer noch auch den Türken des 20. Jahrhunderts, ungeachtet all seiner Europäisierungs- und Reform-Komplexe. Während der Erzählungskreis Ḥosrau u Šīrīn durch seine breite, an zum Teil tatsächliche Begebenheiten anschließende Schilderung seine pragmatische Bindung nie aufgegeben hat, der Dichter unter einem gewissen Zwange des Vorwurfes stehen mußte, ist der Stoff Ferhād u Šīrīn zu einem Typus geworden, der in seiner Eigenart in der islamischen Literatur nicht vereinzelt dasteht und auch von diesem Gesichtspunkte aus eine Einzelbehandlung verdient. Dieses kräftige Weiterleben eines Erzählungsstoffes setzt bei Persern und Türken eine seelische Struktur voraus, für deren Aufhellung auch vorliegende motiv- und ideengeschichtliche Studie einen Beitrag liefern möchte.

Bei der Beschäftigung mit diesem Thema drängen sich folgende Fragen auf: Ist der Stoff Ferhād u Šīrīn ursprüngliches Volksgut oder erst durch die Gestaltung seitens eines Dichters tatsächlich ins Leben und Bewußtsein getreten, sodaß also die Frage nach der ersten dichterischen Fassung, deren Zeitpunkt und Form sowie deren Autor von hervorragender Bedeutung wird. Zu fragen ist ferner, welches der Anstoß, welches die treibenden Kräfte zur Bearbeitung dieses Themas waren und wofür die Schilderung des epischen Ablaufes menschlichen Schicksals den Rahmen bilden sollte. Zu untersuchen wäre ferner das Widerspiel von Heroischem und Romanischem in der Verarbeitung des Stoffes Ferhād u Šīrīn. Festzustellen ist auch, wie weit die Zeichnung der Gestalten aus dem innersten dichterischen Schaffen hervorgegangen ist, oder ob hier traditionelle Bindungen richtunggebend waren, ob also der schöpferische Akt durch eine dichterische Persönlichkeit allein erfolgte oder durch ein Erweitern und Ausbauen vorhandenen Gutes, das entweder auf ein Werk oder auf die Volkstradition selbst zurückgeht. Bei den zahlreichen Bearbeitungen, die der gleiche Stoff gefunden hat, ließe sich auch fragen, ob die einzelnen Dichter darauf Wert gelegt haben, den Charakter der handelnden Personen immer wieder neu in systematischem Aufbau zu schildern oder ob nicht die Versuchung sehr nahe lag, auf bereits Bekanntes anzuspielden und den Figuren, die einmal

⁷⁾ Vgl. J. G. Wetzstein, Die Liebenden von Amasia, Ein Damascener Schattenspiel, Leipzig 1906.

⁸⁾ Vgl. O. Spies, Türkische Volksbücher, Leipzig 1929, p. 15. (Über die dort angegebene „Übersetzung“ von Hammer s. u.!)

geschaffen vorlagen, ein absolutes, ihnen spezifisches Leben zu verleihen, das außerhalb der einzelnen dichterischen Konzeption liegt; dann wären die Variationen im Gange der Handlung auf das Bedürfnis zurückzuführen, den Figuren bloß einen neuen anziehenden Rahmen zu verleihen und die eigene dichterische Phantasie zu ihrem Recht gelangen zu lassen. Die Untersuchung hätte sich hiermit auf Folgendes zu erstrecken: Urschöpfung, Nachahmung, Weiterbildung mit der Voraussetzung von Bekanntem und der Weiterbildung mit durchgreifenden Änderungen, was nun wieder darauf hinweisen könnte, daß auch die Vorlagen verschieden sind und verschiedene Traditionen nebeneinander laufen, die durch einen oder den anderen Dichter jeweils zur Bearbeitung herangezogen wurden.

Dieses Festhalten an den Grundzügen der Überlieferung stellte den Dichter unter einen gewissen Zwang und es wäre nun auch festzustellen, wie weit dies wirklich als Zwang empfunden wurde und ob dagegen auch eine Abwehr stattgefunden hat.

Neben den inhaltlichen Gleichheiten und Ungleichheiten dieses Stoffes in seiner Gestaltung und Wandlung wird es nicht minder wichtig sein, auch die formalen Gleichheiten und Ungleichheiten zu untersuchen. Was die formalen Gleichheiten betrifft, so wird man festzustellen haben, wie weit sich diese in der epischen Darstellung, in den poetischen technischen Mitteln und der bewußten Anlehnung in formaler Hinsicht an ein großes Vorbild erschöpfen. Bei der formalen Ungleichheit aber wird man die Rolle, die die unter dem Motto Ferhād und Šīrīn gefaßte Liebeslyrik spielt, aufzeigen müssen, die, Verzicht auf die epische Bindung leistend, zu einer Art Tendenz-Dichtung wird, die sich dann auch mit der ausgesprochenen Zweckdichtung der Sufik und Liebestheorie berühren wird. Auch bei dieser kommt es ja nicht mehr auf lückenlose Darstellung des epischen Verlaufes an, vielmehr wird ein spezieller Zug zur Illustrierung einer ganzen geistigen Richtung aus dem Stoff herausgehoben, um damit einer höheren Aufgabe dienstbar zu werden.

AUF DEN SPUREN DES MOTIVS:

1. DIE ARABISCHEN GEOGRAPHEN.

Die ersten Spuren von einem Motiv Ferhād und Šīrīn finden wir bei den arabischen Geographen, sobald die Rede auf Qaṣr-i-Šīrīn bzw. Šebdīz (Ṭāq-i-Bustān) und auf den Berg Bīsītūn kommt, einen Berg, der etwa 30 km östlich von Kirmanschah an der Straße von Bagdad nach Hamadan liegt und der das große Siegesdenkmal des Darius mit seiner dreisprachigen Inschrift und am Fuße ein Siegesrelief des Arsakiden Gotarzes trägt.⁹⁾

⁹⁾ Vgl. EI s. v. Bīsītūn.

Qaṣr-i-Šīrīn aber ist heute ein Ort im südwestlichen Teile der Landschaft Ardilān oder Persisch-Kurdistan, der unter $34\frac{1}{2}^{\circ}$ nördl. Breite und $45\frac{1}{2}^{\circ}$ östl. von Greenw. am rechten Ufer des Ḥulwānrūd gelegen ist. Das „Schloß der Šīrīn“, von dem heute noch in der Umgebung des Ortes Ruinen zu sehen sind,¹⁰⁾ wurde von Ḥosrau-i-Perwīz erbaut. Die erste Andeutung über das Motiv nennt allerdings Ferhād nicht mit Namen. Jāqūt (gest. 626 h./1229) berichtet¹¹⁾ nach einem Gewährsmann namens Miṣʿar b. Muḥalhil Abū Dulaf, der am Hofe des Samaniden Naṣr II. b. Aḥmad (reg. 301—331 h./913—943 n. Chr.) gelebt hat,¹²⁾ über Felsbilder, bei denen die vom Ṭāq-i-Bustān gemeint sind,¹³⁾ eine Örtlichkeit nordöstlich von Kirmanschah, am Fuße des Parro, des westlichen Ausläufers des Bīsītūn-Berges.¹⁴⁾ Nach diesem Gewährsmann sei dort König Perwīz auf seinem Pferde Šebdīz mit zahlreichem Gefolge abgebildet. Vorne stände ein Mann in der Tracht eines Arbeiters, auf seinem Haupte eine hohe Mütze, gegürtet, und in der Hand eine Hacke, als ob er damit die Erde aufgraben wolle, und Wasser trete unter seinen Füßen hervor.¹⁵⁾ Diese Nachricht ist die älteste, durch das Zeitalter des Gewährsmannes datierbare Anspielung auf Ferhād. Eine weitere Anspielung findet sich bei Jāqūt im Abschnitt Qaṣr-i-Šīrīn.¹⁶⁾ Dort wird berichtet, daß Perwīz Befehl zur Anlage eines Wildgartens gab. Im Rausche habe er seiner Geliebten Šīrīn die Erfüllung eines Wunsches versprochen. Sie bat ihn, er möge in diesem Garten zwei Kanäle, in denen Wein fließen sollte, und zwischen ihnen ein Lustschloß erbauen lassen. Später habe Perwīz, von Bārbud, dem Sänger, wieder daran erinnert, diesen Wunsch auch erfüllt. Dieser Bericht findet sich auch bei Ibn al-Faḡīh al-Hamaḡānī, der um das Jahr 290 h. geschrieben hat.¹⁷⁾ Hier wird allerdings von einem Kanal für Wein und einem für Milch (!) berichtet, was der Fabel bei Nizāmī (s. u.) wieder näherkommt.

Direkt erwähnt wird Ferhād und seine Geschichte bei Qazwīnī (gest. 682 h./beg. 1. IV. 1283 n. Chr.). Qazwīnī berichtet,¹⁸⁾ vielleicht schon durch Nizāmī beeinflusst, daß der Kanal als Werk des Ferhād gelte. Šīrīn

¹⁰⁾ Vgl. EI s. v. Kaṣr-i Šīrīn.

¹¹⁾ Vgl. Jāqūt III, p. 250 ff. s. v. Šebdāz.

¹²⁾ Vgl. Schwarz, Iran, p. 123, Anm. 9.

¹³⁾ Vgl. Friedrich Sarre, Die Kunst des alten Persien, Berlin 1922, p. 42 ff.

¹⁴⁾ Vgl. auch Jāqūt a. a. O. Z. 14:

... منزل بين حُلوان وقَرَميسين في لُحف جبل بيسْتون...

¹⁵⁾ Jāqūt a. a. O.: وبين يديه رجل في زى فاعل على راسه قلنسوة وهو مشدود الوسط بيده بيل كأنه يحرف به الأرض والماء يخرج من تحت رجليه

¹⁶⁾ Jāqūt a. a. O. IV, p. 112 ff.

¹⁷⁾ Vgl. Ibn al-Faḡīh, Kitāb al-Buldān, ed. M. J. de Goeje, p. 158, 14; p. 159, 1 ff. und Schwarz, Iran, p. 690.

¹⁸⁾ Vgl. Qazwīnī, ed. Ferd. Wüstenfeld, II, p. 296, 1—10 und Schwarz, Iran, p. 692 ff.

habe ihm befohlen, einen Kanal in den Felsen zu bauen, der von dem Weideplatze ihrer Schafe bis zu ihrem Schlosse führen sollte, um die Milch noch warm zu erhalten. Der Kanal sei zwei Parasangen lang gewesen. Das Schloß habe auf einer Anhöhe gestanden und die Weide wäre in einer Senke gelegen. So habe Ferhād eine Mauer errichtet, die sich über zwei Parasangen erstreckt, bei der Weide eine Höhe von 20 Ellen gehabt habe, beim Schloß aber in der natürlichen Höhe des Bodens verlaufen sei. Auf dieser Mauer ruhte der aus behauenen Steinen gefügte Kanal. Auf der Weide und beim Schlosse legte er eine große Zisterne an. „All dieses“, fährt Qazwīnī fort, „ist erhalten bis zur Gegenwart, ich habe es, als ich dort vorbeikam, selbst gesehen; nichts davon ist zu bezweifeln“.¹⁹⁾ Qazwīnī erwähnt ferner, daß das Schloß der Šīrīn in ungesunder Gegend war, die die Frauen des Hofes aus Eifersucht auf die Schönheit Šīrīn's, als jene aus Armenien gekommen sei, in Abwesenheit des Königs für Šīrīn zum Schloßbau ausersehen hätten. Auch der Bericht über den Straßenbau durch den Berg Bīsītūn findet sich bei Qazwīnī. Um Ferhād, der in seiner Liebe zu Šīrīn gefährlich zu werden drohte, hinzuhalten, habe König Perwīz diesem Šīrīn versprochen, wenn er eine Straße durch den Berg Bīsītūn durchbreche. Bīsītūn habe Perwīz wegen der überaus großen Höhe und der Härte des dortigen Gesteins gewählt. Qazwīnī habe als Augenzeuge noch Spuren dieser Tätigkeit am Berge gesehen.²⁰⁾

Über die Erzählung von Ferhād u Šīrīn sind dies die ersten Erwähnungen bzw. Andeutungen, während die über den Kreis Ḥosrau u Šīrīn viel reicher fließen. Šīrīn, bald Sklavin, bald Konkubine, bald Gemahlin des Ḥosrau-i-Perwīz genannt, wird ob ihrer Schönheit gerühmt. Ihre Beziehungen zu dem König Ḥosrau werden als etwas so Bekanntes und Selbstverständliches hingestellt, daß ihre Person und Geschichte gar keiner längeren Erörterung bei den Geographen unterworfen wird.²¹⁾

2. ṬABARĪ.

Während uns der Historiker Ṭabarī (gest. 309 h./beg. 12. V. 921) ausführlich über Ḥosrau-i-Perwīz und besonders über seinen Kampf mit Behrām-i-Čūbīn berichtet, uns von seiner Jugend, von seiner Verheiratung mit der byzantinischen Kaiserstochter Maria, von seiner Lieblingsfrau Šīrīn — auf deren Geschichte und die ihrer Beziehungen zu Ḥosrau-i-Perwīz allerdings auch nicht näher eingegangen wird — und seinem Ende erzählt,²²⁾ was alles im Großen und Ganzen mit dem übereinstimmt, was

¹⁹⁾ Vgl. dazu auch EI s. v. Kašr-i Šīrīn, p. 862 b.

²⁰⁾ Vgl. Qazwīnī, ed. Ferd. Wüstenfeld, II, 295, 27 ff. und ebd. I, 154, 22; 155, 1 ff. und Schwarz, Iran, p. 489 ff.

²¹⁾ Vgl. Schwarz, Iran, p. 487 ff., 489 ff., 691 ff. und Jāqūt, IV, 69 ff., 112 ff. usw.

²²⁾ Vgl. Nöldeke, GPA p. 266—385.

auch in der persischen Dichtung zur Darstellung gelangt, finden wir hier keine Spur von dem Sagenkreis Ferhād u Šīrīn. Dieses Schweigen über eine in der persischen Dichtung mit dem Leben des Ḥosrau-i-Perwīz so eng verwobene Episode teilt Ṭabarī auch mit dem Dichturfürsten persischer Epik, Abū'l-Qāsim Firdausī (gest. 411 h. oder 416 h. = 1020/21 resp. 1025/26).

3. FIRDAUSĪ.

Die gemeinsamen Züge in Ṭabarī und Firdausī gehen wohl auf zum Teil gleiche Quellen zurück,²³⁾ nur daß für Firdausī zur Geschichte Ḥosrau u Šīrīn vor allem auch die lebendige Volksüberlieferung vorgelegen haben muß. Auch bei Firdausī²⁴⁾ finden wir über die Kindheit des Ḥosrau-i-Perwīz, seinen Kampf mit Behrām-i-Čübīn und seine Verheiratung mit der byzantinischen Prinzessin eingehenden Bericht. Für unser Thema ist es bedeutsam, daß auch Firdausī den jungen Ḥosrau-i-Perwīz vor dem Mißtrauen seines Vaters Hormuzd nach Azerbaidschan fliehen,²⁵⁾ dann von dort mit einer Armee, die er in Berdā' und Erdebīl ausgehoben hat und der sich Truppen aus Armenien angeschlossen haben,²⁶⁾ nach Medā'in ziehen läßt und nennt auch den in der späteren Literatur immer als besonderen Freund des Ḥosrau-i-Perwīz erscheinenden šāpūr bereits als nahen Genossen des Königs,²⁷⁾ und Burzmīhr (Buzurgmīhr) als Berater. Ausführlicher beschäftigt sich Firdausī auch mit Šīrīn, die er kurz vor dem den Beziehungen von Ḥosrau und Šīrīn gewidmeten Kapitel auftreten läßt. Šīrīn schreitet da anläßlich eines Festes, zwei Wochen nach der Hochzeit des Ḥosrau-i-Perwīz mit der Schwester des Behrām-i-Čübīn, Gurdije, bei einem Aufzuge an der Spitze der Haremsfrauen des Königs und scheint damals schon bedeutenden Einfluß auf Perwīz besessen zu haben.²⁸⁾

Daß Šīrīn hier plötzlich erscheint und vom Dichter hervorgehoben wird, ohne daß er uns bisher etwas über diese Gestalt berichtet hat, scheint darauf hinzuweisen, daß Šīrīn und ihre Geschichte dem Leserkreis des Šāhnāme eine bekannte Gestalt gewesen sein muß. Hierher paßt auch die

²³⁾ Vgl. GIPh II, p. 142 ff.

²⁴⁾ Vgl. Mohl, VI, p. 452 ff.; VII, p. 1—329. Vgl. auch den persischen Text ed. Jules Mohl, Paris 1838—78, VI, p. 564, Vers 245 ff.; p. 578, Vers 423 ff.; p. 692, Vers 1773 ff. und VII, p. 4—404, Vers 1 — „Kobād“ Vers 596. (Da die Übersetzung Mohl's handlicher und leichter zugänglich ist als die Folio-Ausgabe seiner Edition mit Übersetzung, ist im Folgenden die bloße Übersetzung immer an erster Stelle zitiert, der persische Text der Mohl'schen Ausgabe an zweiter Stelle, und zwar nur dann, wenn die Zitierung nach dem persischen Text dem Philologen wünschenswert erscheinen könnte.)

²⁵⁾ Mohl, VI, p. 557; persischer Text: VI, p. 692, Vers 1773 ff.

²⁶⁾ Vgl. dazu Nöldeke GPA p. 276.

²⁷⁾ Vgl. Mohl, VII, p. 38, p. 80, p. 126 et passim.

²⁸⁾ Vgl. Mohl, VII, p. 215; persischer Text: VII, p. 264, Vers 3126 ff.

feine Bemerkung Th. Nöldekes, die er bei der Erwähnung des um 500 oder nicht viel später entstandenen, in Pehlewi abgefaßten „Gedenkbuches“ von dem Helden Zarēr macht, daß hier der Erzähler voraussetze, die Leser wüßten mit den Personen und dem Gesamtverlaufe der Ereignisse Bescheid: „Wir haben hier, wenn nicht alles täuscht, die Erscheinung, welche sich bei epischen Gedichten verschiedener Völker zeigt: der Stoff ist allgemein bekannt; einzelne Stücke werden daraus kunstmäßig bearbeitet; aus solchem Material kann später durch Zusammenpassen, Ausgleichen, Weglassen und Umformen ein mehr oder weniger in sich geschlossenes Gesamtepos entstehen.“²⁹⁾ Das Kapitel, das Firdausī speziell der Geschichte Ḥosrau und Šīrīn widmet,³⁰⁾ leitet er mit folgenden Worten ein: „Ich werde jetzt eine alte Geschichte wieder erneuern (!) und von den Abenteuern Šīrīn's und Ḥosrau's sprechen. — Das alte Buch, das die Worte und Taten der Menschen von Ansehen erzählt, ist veraltet und ich habe daraus ein neues Buch gemacht, damit man sich jener Menschen erinnere...“ Hierauf erzählt der Dichter, daß Ḥosrau-i-Perwīz, als er ein furchtloser, junger Mann und sein Vater noch am Leben war, Šīrīn zur Freundin hatte, die ihm sehr teuer war. Unter all den Töchtern der Großen war es sie allein, die ihm gefallen konnte. Als er König geworden war, trennte er sich aber für eine Zeit von ihr. Šīrīn aber war ob dieser Trennung sehr bekümmert. Anläßlich einer Jagd kam Perwīz wieder zu Šīrīn, die ihn an die alten Zeiten erinnerte und sich bitter beklagte, daß seine Liebe zu ihr erblaßt sei. Perwīz, durch Šīrīn's Worte gerührt, ließ sie in seinen Palast feierlich einholen und beschloß, sie legitim zu ehelichen. Dieser Plan des Königs habe aber keinen Beifall — weder im Volke noch bei den Großen und beim Klerus — gefunden. Der Oberste der Priester habe ihm dringend abgeraten, diese Frau zu heiraten, die des Königs nicht würdig sei. Diese Abneigung der Großen Irans gegen Šīrīn wird hier durch Firdausī mit nichts motiviert, der nun weiter ausführt, daß es dem König dennoch gelungen sei, seine Umgebung umzustimmen und sie zur Billigung seines Planes zu bringen. Merjem, die byzantinische Prinzessin, sei aber immer noch die in Gunst stehende Gemahlin des Königs gewesen, was Šīrīn's Kummer und Eifersucht erregte. Aus dieser Eifersucht heraus habe Šīrīn die Merjem vergiftet. Ein Jahr nach dem Tode der Merjem sei Šīrīn zur Hauptfrau ernannt worden. Beim Bericht über die Empörung des Šīrōje, des Sohnes des Ḥosrau-i-Perwīz, läßt Firdausī Šīrīn eine bedeutende, beratende Stellung einnehmen,³¹⁾ um ihr dann im Kapitel über die Regierung des Šīrōje,³²⁾ nach der Ermordung des Ḥosrau-i-Perwīz, eine moralische Rechtfertigung zu gewähren und sie als treffliche Königin von

²⁹⁾ Vgl. GIPh II, (Das iranische Nationalepos) p. 134 ff.

³⁰⁾ Vgl. Mohl, VII, p. 239 ff.; persischer Text: VII, p. 294, Vers 3481 ff.

³¹⁾ Vgl. Mohl VII, p. 281 ff.; persischer Text: VII, p. 344, Vers 4099 ff.

³²⁾ Ebda p. 291 ff.; persischer Text: VII, p. 394, „Kobad“ Vers 482 ff.

Iran hinzustellen. Auch bei Firdausī verlangt Šīrōje Šīrīn zur Frau. Die Bedenkfrist, die Šīrīn sich erbittet, wird dazu benützt, sich gegen frühere Anschuldigungen, von denen nur die eines schlechten Einflusses auf Perwīz und angeblicher fluchwürdiger Zauberkünste genannt werden, zu verwalten. Rehabilitiert geht Šīrīn freiwillig aus dem Leben, indem sie sich neben der Leiche des Ḥosrau-i-Perwīz vergiftet. Dies geschieht aber bereits geraume Zeit *nach* der Ermordung Ḥosrau's.³³⁾

Trotzdem Firdausī Šīrīn eine bedeutende Rolle zuweist, ist die Schilderung ihrer Gestalt im šāhnāme doch nur Stückwerk. Ganz offenkundig ist die Überlieferung über Šīrīn viel breiter geflossen; der Dichter deutet dies ja selbst an. Aus obengenannten Gründen konnte Firdausī allerdings auf eine nähere Schilderung verzichten. Da Firdausī nicht ausführlich auf die näheren Umstände der Beziehungen zwischen Ḥosrau und Šīrīn eingeht, ist es leicht zu verstehen, daß auch die Episode Ferhād u Šīrīn im šāhnāme keine Aufnahme gefunden hat, was aber nicht zu besagen braucht, daß diese Geschichte Firdausī unbekannt gewesen wäre. Während der Historiker Ṭabarī Šīrīn nur gelegentlich erwähnt, konnte der Dichter Firdausī an dem Stoff, der ihm vorlag, nicht ganz vorbeigehen; er mußte ihn gestalten, wenn auch nur in einer Form, die dem heroischen Gepräge seines Epos angemessen war.

4. ʿAUFĪ.

Es ist schon mehrfach die persische Volksüberlieferung genannt worden, die es dem Dichter erlaubte, voraussetzungslos an der oder jener Stelle einen Stoff herauszugreifen und zu gestalten und Personen auftreten zu lassen, deren äußere und innere Eigenschaften mehr oder weniger bekannt waren. Einen Spiegel dieser Überlieferung gibt uns nun das monumentale Werk „Ġawāmiʿ ul-Ḥikājāt wa Lawāmiʿ ur-Riwājāt“ des Sadīduddīn Muḥammad al-ʿAufī, der zwischen 567 h. und 572 h. (1171/2—1176/7 n. Chr.) in Buchara geboren wurde, ein ausgedehntes Wanderleben geführt hat und wahrscheinlich im Jahre 635 h. (1237/8 n. Chr.) gestorben ist. ʿAufī ist uns besonders durch seine *Tedkire Lubāb ul-Albāb* bekannt. In seinem im Jahre 625 h. (1227/28 n. Chr.) beendigten Werke *Ġawāmiʿ ul-Ḥikājāt wa Lawāmiʿ ur-Riwājāt* teilt er in schöner alter persischer Prosa in vier Teilen zu je 25 Kapiteln 2113 Anekdoten aus 93 genannten und aus sicher noch viel mehr ungenannten Quellen mit. Dieses dem Nizām ul-Mulk Muḥammad b. Abī Saʿd al-Ġunaidī, Wezir des Sultan von Delhi Iltutmyš (607—633 h./1210—1236 n. Chr.), gewidmete Werk wurde uns durch die ausgezeichnete Analyse Muḥammad Nizāmuddīn's in seinem Buche „Introduction to the *Jawāmiʿ u'l-Ḥikāyāt wa Lawāmiʿ u'r-Riwāyāt* of Sadīdu'd-dīn Muḥammad al-ʿAwfī“³⁴⁾ gründlicher bekannt gemacht. In diesem auch biographische

³³⁾ Vgl. Mohl, VII, p. 321; persischer Text: VII, p. 404, „Kobad“ Vers 596.

³⁴⁾ E. J. W. Gibb Memorial New Series Vol. VIII, London 1929.

Probleme aus dem Leben 'Aufi's behandelnden Buche³⁵⁾ wird auch der reiche handschriftliche Befund dieses 'Aufi'schen Werkes nachgewiesen.³⁶⁾

Im 4. Bāb des 1. Qism der Ġawāmi' ul-Ĥikājāt, das nach der hier der Lektüre zugrundegelegten Stambuler Handschrift Nūr-i-'Oṭmānīje Nr. 3272 (S. Anhang II, Nr. 3) auf Fol. 24, 22 vo beginnt und den Titel ذر ذکر ملوک trägt, befinden sich — nebst einer weiteren, wenig bedeutungsvollen Stelle im 8. Bāb desselben Qism, das den Titel در لطایف سخنان ملوک و سلاطین جهان (Fol. 93, 15 vo) trägt und auf Fol. 96, 29 vo ff. Perwīz sich über Šīrīn äußern läßt, — die für unser Thema interessanten Partien. In dem Kapitel über König Hormuz (Fol. 48 ff.) wird eine ausführliche Schilderung von dessen Regierung und eine besonders breite, romanhaft ausgeschmückte Darstellung der Behrām-i-Čübīn-Episode geboten, die im Verlaufe sich eng an Ṭabarī anschließen, der Fol. 49, 10 vo ausdrücklich als Quelle zitiert wird. Fol. 49, 14 steht die erste Erwähnung des Sohnes des Hormuz, Perwīz, der nun auch in die Behrām-i-Čübīn-Episode eingreift. Die Anlehnung an Ṭabarī zeigt sich unter vielem andern noch darin, daß Perwīz auch hier (Fol. 49 vo) die byzantinische Prinzessin Maria zur Gemahlin bekommt. Mit der Thronbesteigung des Perwīz nach der Flucht des Behrām-i-Čübīn beginnt dann Fol. 50, 20 das Kapitel über die Regierung des Perwīz.

Bis hierher war Šīrīn's nicht Erwähnung getan worden. Dies geschieht erst in diesem Kapitel, wo nach der Schilderung der Pracht, Herrlichkeit und Taten des Perwīz und der Aufzählung der Reichtümer und kostbaren Dinge seines Besitzes, Fol. 50, 9 vo ff. als solche Kostbarkeit auch Šīrīn erwähnt wird, die seine Gemahlin war.³⁷⁾ Nach der Schilderung der hochgepriesenen Schönheit Šīrīn's wird hier berichtet, daß Ḥosrau-i-Perwīz sie bereits vor seiner Thronbesteigung geliebt hatte, sie aber erst als er König geworden war, in seinem Harem aufgenommen, sie also zu seiner Frau gemacht habe.³⁸⁾ Hier bricht 'Aufi die Erzählung über Ḥosrau und Šīrīn ab und bietet uns einen Beleg für die Behauptung, daß die Gestalt der eigentlichen Volksüberlieferung vor der Gestaltung durch einen überragenden Dichter verblaßt, die Erzählung von jenem Augenblick an *in*, oder

³⁵⁾ Über 'Aufi vgl. ferner: GIPh II, p. 332; Browne, HPL II, p. 477 ff. und Rieu, Pers. Ms. II, p. 749 b ff.

³⁶⁾ Hier wäre noch Nr. 499 der Bibliothek Ḥusrew Paša in Ejğüb (Stambul) hinzuzufügen, die ein weiteres Exemplar der türkischen Übersetzung durch Šāliḥ b. Ġelāl darstellt, die jener, wie aus der Dibāče hervorgeht, für den Sohn des Sultan Sulaimān-i-Qānūnī, Prinz Bājezīd, im Jahre 957 h. in Ejğüb (!) bei Stambul angefertigt hat. Das Ms. enthält kein Kolophon.

³⁷⁾ Fol. 50, 9 vo: ودیگر شیرین کی جفت او بود

³⁸⁾ Fol. 50, 15 vo: پیش از آنک بر تخت سلطنت نشستی عالم جان خود را در اقطار سرخیل عشق او کرده بود وهستی خود را بدست غوغای حسن او داده و چون پادشاه شد اورا بحریم فرستاد

beeinflusst von der neuen Gestaltung im geistigen Besitz des Volkes weiterlebt. 'Aufī sagt nämlich hier, Fol. 50, 16 vo am Schlusse seines Berichtes über Šīrīn und Ḥosrau: „Und diese Geschichte gehört zu den berühmten Geschichten, und Niẓāmī aus Genġe hat an Hals und Ohr ihrer (sc. der Geschichte) (köstlichen) Bedeutungen aus dem Schatz der Gedanken seltene Juwelen gehängt und (so) ist für die Darstellung (hier) kein Bedürfnis.“³⁹⁾ So leitet denn 'Aufī hinüber zu einem der größten Dichter der persischen Literatur: Niẓāmuddīn Abū Muḥammad Iljās b. Jūsuf, genannt Niẓāmī aus Genġe.

NIẒĀMĪ-I-GENĠEWĪ.

Der Weg zu einem vom ehernen Gang des Heroischen abweichenden, mit romantischen Zügen versehenen Epos war in der persischen Literatur, um nur wenige Namen zu nennen, bereits durch Firdausī, durch 'Unsurī (gest. 441 h./1049/50), den Dichterkönig am Hofe Maḥmūd's von Gazna, und durch Fahrūddīn As'ad aus Gurgān mit seinem um 440 h. (1048) bereits im Versmaße Hezeġ geschriebenen Epos Wīs u Rāmīn begangen, geebnet und vervollkommen worden. Die eingehende verinnerlichte Darstellung des Charakters und des menschlichen Schicksals der handelnden Personen, das ganze Leben in seiner Breite und Vielseitigkeit zu zeigen und die mythische Verbundenheit mit der Natur, sowie die z. B. auch in der deutschen Romantik feststellbare Vorliebe für Stoffe der Volksüberlieferung, sind die Merkmale für diese Dichtungsart, in der die größte Meisterschaft zweifellos Niẓāmī aus Genġe errungen hat. Dieser ist im Abend- und Morgenlande schon so oft gewürdigt worden, daß es sich erübrigen dürfte, hier näher auf seine Biographie einzugehen.⁴⁰⁾

³⁹⁾ واین قصه از مشاهیر قصص است و نظامی گنجه از گنج خواطر جواهر غرایب برگردن و گوش معانی او بسته است و بتقریر حاجت نیفتد

⁴⁰⁾ Vgl. u. a.: Dewletšāh, p. 128 ff.; H. Ethé im GIPh II, p. 241 ff., dort auch die übrige Literatur, vor allem Wilhelm Bacher, Niẓāmī's Leben und Werke . . . Leipzig 1871; Rieu, Pers. Ms. II, p. 564 a ff.; H. Ethé, Die höfische und romantische Poesie der Perser, Hamburg 1887, p. 39 ff.; Browne, HPL II, p. 399 ff.; J. Atkinson, Laili and Majnun, A poem from the original Persian of Nizami, London 1836; dslb., The Loves of Laili and Majnun, a poem from the original Persian of Nizami, ed. by the Rev. J. A. Atkinson, London 1894; dslbe., The Love Stories of the East, Laili and Majnun, from the Persian of Nizami, reedited with an introduction by L. Cranmer Byng, London 1905; M. Th. Houtsma, Niẓāmī, Choix de vers tirés de la Khamsa, texte persan publié par . . . Leiden 1921; C. E. Wilson, The Haft Paiker, or the Life of the King Bahram Gur . . . translated from the Persian by . . . 2 Vol. London 1924; H. Ritter, Über die Bildersprache Niẓāmīs, Berlin-Leipzig 1927.

Die Ḥamse-i-Niẓāmī war als sehr beliebtes und gelesenes Werk natürlich oft Illustrationsobjekt der Miniaturmalerei. Vgl. dazu: F. R. Martin and Sir Thomas Arnold, The Nizami Ms., illuminated by Bihzad, Mirak and Qasim Ali, written 1495 for Sultan Ali Mirza Barlas, ruler of Samarqand, in the British Museum (Or. 6810)

In Qum⁴¹⁾ im Jahre 535 h. (1141) geboren, verbrachte Nizāmī den Hauptteil seines Lebens in Genġe (Elisabethpol) in Aserbaidschan, wo er auch im Jahre 598 oder 599 h. (1203 n. Chr.) gestorben ist. Als zweites Stück seiner fünf, später unter dem Gesamttitel Ĥamse zusammengefaßten Metnewī verfaßte er im Jahre 576 h. (1180) das Epos Ĥosrau u Širīn, das in der Einleitung dreier Herrscher gedenkt, des Sultans Sa'īd Toġrul b. Arslān (573—590 h./1177—1194), des Atabegs Abū Ġa'far Muḥammad von Aserbaidschan (568—582 h./1172—1186) und dessen Bruders und Nachfolgers Qyzyl Arslān (582—587 h./1186—1191). Dem zweiten von ihnen ist das Werk eigentlich gewidmet. Es ist dieses Epos, das die Erzählung von Ferhād und Širīn in die persische Literatur einführt.

Um den Rahmen aufzuzeigen, in dem die im Folgenden in Edition und Übersetzung gebotene Qiṣṣa-i-Ferhād bā Širīn eingeschlossen ist, mag es erwünscht sein, das Epos Ĥosrau u Širīn in eingehender Nacherzählung hier vorzuführen, zumal das Dichtwerk von Hammer-Purgstall's, "Schirin, ein persisches romantisches Gedicht nach morgenländischen Quellen", (Leipzig 1809), ein mit schwüler Erotik gefülltes, zwischen Bombast und banalem Knittelvers einherschwankendes echtes Machwerk seiner Zeit, keineswegs eine Analyse des Nizāmischen Werkes darstellen kann, wie dies H. Ethé⁴²⁾ meint, der sich wahrscheinlich dadurch in der Qualifizierung des Verhältnisses der Širīn zu Ferhād so arg getäuscht hat.⁴³⁾ Auch Ch. Rieu hält dieses Buch von Hammer's für eine Inhaltsangabe.⁴⁴⁾ Nun erklärt von Hammer selbst auf Seite XXI der Einleitung seiner Dichtung, folgende Dichter bei der Ausarbeitung seines Werkes benützt zu haben: 1. Nizāmī, 2. Emīr Ĥosrau-i-Dihlewī, 3. Āṣaf Ḥān, 4. Hātifi, 5. Āhī (türk.) und 5. Šaiḥī (türk.). Bei der Lektüre des Hammer'schen Buches, einer wahren Tortur, wird einem nach den ersten Seiten klar, daß es mit Unrecht Nizāmī der Patenschaft beschuldigt. Es besteht also bisher noch keine Inhaltsangabe von Nizāmī's Ĥosrau u Širīn, die durch folgende Nacherzählung geboten werden soll, wobei die Übersetzung der Qiṣṣa-i-Ferhād bā Širīn an der ihr im Epos Ĥosrau u Širīn zustehenden Stelle eingeschaltet werden wird.

Wien 1926; F. R. Martin, *The Nizāmī Ms. from the library of the Shah of Persia, now in the Metropolitan Museum at New York*, Wien 1927; L. Binyon, *The Poems of Nizāmī, described by ... Containing 16 reproductions in facsimile colours of the paintings and the most beautiful of the decorations contained in "The finest 16th century Persian manuscript in existence", with a description by Mr. L. Binyon of the Five Poems and the Life of Nizāmī, the general characteristics of Persian painting and the artists employed on the manuscript*, London 1928.

⁴¹⁾ Die Familie des Nizāmī stammte aus Tefrīš, einem Flecken in der Nähe von Qum, vgl. EI s. v. Kumm.

⁴²⁾ GIPh II, p. 243.

⁴³⁾ Ebda p. 242.

⁴⁴⁾ Vgl. Rieu, *Pers. Ms. II*, p. 566 b.

NIZĀMĪ'S ḤOSRAU U ŠĪRĪN.

Der Nacherzählung wurde die Ḥamse-i-Nizāmī des Steindruckes Bombay vom Jahre 1273 h. zugrunde gelegt, worin das Epos Ḥosrau u Šīrīn als zweites Stück auf 123 Seiten mit ungefähr 7000 Bait's abgedruckt ist. Die verderbte Textgestalt machte es aber nötig, reichlich Handschriften, so besonders B und Pa (s. u.) zu Rate zu ziehen. Das Epos beginnt mit folgendem Bait:

خداوندا در توفیق بگشای * نظامی را ره تحقیق بنمای

Nach Tauḥīd, Munāğāt, Na't, den Lob- und Widmungskapiteln, den Darlegungen über den Grund des Verfassens dieses Werkes, nach einigen Versen über die Liebe und nach dem Kapitel „Der ʿudr englīhten der nazm-i-kitāb“ beginnt auf Seite 13 dieses Steindruckes der eigentliche erzählende Teil unter dem Titel „Āgāz-i-Dāstān; Waṣf-i-Ḥosrau“.

DIE NACHERZÄHLUNG I.

Als Ḥosrau's Mond im Finstern war, gab er dem Hormuz den Thron. Hormuz war ein gerechter Herrscher und regierte nach der Art seines Vaters. Zur Fortsetzung seines Geschlechtes wünschte er sich von Gott einen Sohn. Den schenkte ihm Gott nach vielen Opfern und Gelöbnissen. Er war von außerordentlicher Schönheit und sein Vater sah ihn so sehr des Kaisertums würdig, daß er ihm den Namen Ḥosrau-i-Perwīz gab und ihn sehr sorgfältig aufziehen ließ. Schon als Säugling wurde er auf den Festen gezeigt, mit fünf Jahren nahm er teil an allen wunderbaren Dingen, mit sechs Jahren war er wie eine Zypresse gewachsen und sah klug in die Welt, im Schmuck seiner Locken war er im Alter von sieben Jahren wegen seiner Schönheit berühmt wie der ägyptische Joseph. Der Vater ließ ihn unterrichten und binnen kurzem war Ḥosrau-i-Perwīz weise und klug und vertraut mit jeder Kunst, er war scharfsinnig, beredt und geschickt im Abwägen der Worte. Mit zehn Jahren setzte er dreißigjährige Männer in Staunen. Auch seine körperliche Kraft war gewaltig. Mit dem Schwert zerschnitt er eine Säule, als sei es ein Rohr, das er zur Feder schnitt. Er war ein trefflicher Bogenschütze, sein Pfeil traf sicher und durchbohrte die Kettenpanzer, seinen Bogen vermochten die stärksten Männer nur mit größter Mühe zu spannen, in allen kriegerischen Künsten war er bewandert. Im Alter von fünfzehn Jahren war er ganz zur geistigen Reife herangewachsen und suchte alles zu erforschen. Er war hochgelehrt und ein so mächtiger Held, daß die Herolde in den Städten der Welt von ihm berichteten und vor ihm warnten.

Eines Morgens ging Ḥosrau lustwandelnd und jagend in die Steppe. Da sah er in der Ferne ein Dorf, ringsum von frischem Grün umgeben.

Er schlug sein Lager auf und zechte bis zum Abend. Als es Nacht geworden war, suchte er ein Haus in jenem Dorf, darin die tolle Zecherei weitergehen sollte. Da zechte er bei Musik mit seinen Freunden zusammen bis zum Morgen, sein Füllen fraß die frische Saat der Felder, sein Bursche plünderte die Weingärten. Am nächsten Morgen erstatteten einige strenge Männer dem König Hormuz Bericht über das Treiben seines Sohnes Ȧosrau. Sie meldeten ihm von dem Schaden, den das Pferd und der Bursche angerichtet hatten, sie sagten, daß Ȧosrau die Hütte eines armen Mannes in Besitz genommen und daß der Klang der Harfe zu den fremden Frauen gedrungen sei. Sie hetzten Hormuz auf, seinen Sohn zu bestrafen. Und der König befahl, dem Pferde Ȧosrau's die Füße abzuschlagen, seinen Burschen dem Besitzer des Weingartens zu geben, den Wein in den Sumpf zu gießen, dem Besitzer des Hauses, in dem man die Nacht zugebracht hatte, die ganze Einrichtung zurückzulassen, dem Harfenspieler die Fingernägel zu zerbrechen und der Harfe die Saiten abzureißen. Und so geschah es.

Ȧosrau sah seine Übeltaten ein, fand, daß sein Vater gerecht gehandelt hatte und fühlte tiefe Reue. Er wählte alte Männer als Vermittler und machte sich auf, bei seinem Vater Verzeihung zu erflehen. Bedeckt mit einem Leichentuch, das nackte Schwert in der Hand, gefolgt von den Greisen trat er jammernd vor den Thron seines Vaters und wälzte sich wie ein Verbrecher im Staub. Mit dem Hinweis auf seine Jugend flehte er demütig um Verzeihung: da ist mein Nacken, hier das Schwert. Alle Anwesenden weinten vor Rührung. Hormuz, dem die kluge Art des Bittens um Verzeihung gefiel, vergab schließlich seinem Sohn und zeigte ihm nur noch mehr Zärtlichkeit. Er machte ihn zum Thronprinzen (Stellvertreter) beim Heere. Nun war Ȧosrau wieder froh.

Als es Nacht geworden war, ging er in den Tempel, brachte dem Schöpfer sein Gebet dar, setzte sich nieder und von der vergangenen Nacht müde, schlief er gegen Morgen ein. Im Traum sah er seinen Ahnen Nūšīrwān. Der sagte ihm, daß er ihm vier Dinge geben würde. Erstens würde er, obwohl er von unreifen Trauben gegessen, nicht sauergesichtig werden, da eine Herzberuhigende sein Herz in Besitz nehmen werde, die ungemein süß sei. Ferner sei es ohne Bedeutung, daß man seinem Pferde die Sehnen zerschnitten habe, denn er würde ein nachtschwarzes Pferd von Windesschnelle namens Šēbdīz erhalten. Zum dritten würde er einen prächtigen Thron erhalten, sodaß es gleichgültig sei, wenn der König dem Bauern seinen dort aufgestellten Thron (die Einrichtung) geschenkt hätte. Endlich solle er sich nicht wegen des verlorenen Musikanten grämen, denn man werde ihm einen hervorragenden Spielmann namens Bārbud geben. Als Ȧosrau vom Schläfe erwachte, pries er wiederum den Schöpfer, schwieg Tag und Nacht und lauschte der symbolischen Rede des Ahnen. In der Nacht schlief er mit Klugheit, fragte wieder nach der Geschichte und er-

hielt auch Antwort. Das gab seinem Herzen Gewißheit, daß das Gesagte zum Guten eintreffen werde, und er dachte immer daran, wann denn das Vorausgesagte sich erfüllen werde.

Ḥosrau hatte einen Zechgenossen namens Šāpūr, ein berühmter Maler, der die Welt von Westen bis nach Indien durchschweift hatte. Šāpūr küßte vor dem Thron Ḥosrau's den Boden und sagte, daß, falls der Prinz es befehle, er ihm ein Hundertstel von dem, was er wisse, erzählen wolle. So begann er, viele sonderbare Dinge habe er in der Welt gesehen. Am Kaspischen Meer und im Gebirge herrsche eine Frau aus königlichem Geblüt, deren Heer Streifzüge bis Isfahan gemacht habe. Alles Gebiet bis Armenien war dieser Frau botmäßig geworden und auch dort, wo sie nicht Thron und Krone besaß, war alles ihr steuerpflichtig. Viele Burgen und Schätze und unzählige Herden waren ihr Eigen. Sie hieß Semīra und wurde mit Beinamen Mihīn Bānū genannt. In jeder Jahreszeit wechselte sie ihren Aufenthaltsort, im Sommer war sie in Armenien, zur Rosenzeit in Muqān, im Herbst in Īgāz (Vielleicht: Abḥāz zu lesen.), wo sie der Jagd pflog. Im Winter war sie in Berda' (بردع : Ort in der Nähe von Genḡe), da dort das Klima warm ist. Sie war unverheiratet und hatte bei sich ihre schöne Nichte Šīrīn, die Tochter ihres Bruders.

Šīrīn war mit jeglichem Schmuck der Schönheit begabt und obwohl sie so züchtig war, daß sie nie jemandem sich gezeigt hatte, erschien sie doch allen im Traum. Besonders süß war ihre Lippe, und darum hieß sie Šīrīn. Sie war als Thronfolgerin der Mihīn Bānū bekannt und alle schönen Prinzen jener Gegend erfüllten ihre Befehle. Siebzig Mädchen aus edlem Geschlecht waren in ihrem persönlichen Dienst, jede einzelne von außerordentlicher Schönheit und alle von ungewöhnlicher Stärke, sodaß sie die Klauen des Löwen und die Zähne des Elefanten bezwingen konnten. Eine jede trug einen Gesichtsschleier zum Schutz gegen den bösen Blick. Bei Gelagen kredenzten sie gar anmutig und man lebte in Herrlichkeit und Freuden.

Mihīn Bānū, die Beherrscherin jener Gegend, hatte viel Gold und Silber und im Stall einen sehr klugen und wachsamem Renner von außergewöhnlicher Schnelligkeit, der sich vor dem größten Wasser nicht fürchtete, ebenso gut schwamm wie über die Berge sprengte. Nachtfarben war er und hatte daher den Namen Šebdīz erhalten. Dieses Pferd liebte sie ungemain. Mit einer goldenen Kette, die das Pferd immer trug, wurden seine Beine gefesselt... Als Šāpūr dies alles erzählt hatte, floh alle Ruhe von Ḥosrau fort. Über ihn war plötzlich Liebe zu Šīrīn gekommen, und diese Liebe machte ihn ruhe- und schlaflos. Eines Tages konnte er seinen Liebes-schmerz nicht mehr beherrschen; da berief er Šāpūr zu sich und bat diesen, Šīrīn für ihn zu holen und sie menschlicher Gesellschaft zugänglich zu machen. Šāpūr erklärte sich auch bereit, sofort aufzubrechen und ohne Rast und Ruh zu Šīrīn zu gehen, ohne die er nicht zurückkommen wollte. Mit

allen Mitteln, mit Kraft und Zauberei wollte er Širîn herbringen und ihr Liebe zu Ḥosrau einflößen, wenigstens aber mit Nachricht zurückkommen. Er rüstete sich nun zur Reise und gelangte ohne Rast in einem Monat von Ḥosrau zu Širîn, die sich wegen der Sommerzeit mit ihren Schönen im Gebirge von Armenien befand, in der schönsten Landschaft, die frisch und grün und voller Blumen war vom Ḥurremkûh bis zum Maidân-i-Buğrâ. Dort rastete Šāpūr in einem Kloster aus Marmor, in dem alte Mönche hausten. Dies Kloster war ein Heiligtum der Feueranbeter, eine Säule 'Irāqs.

Nach einer alten Sage war am Fuß des Berges eine Höhle, über der ein schwarzer Stein lagerte. Zu diesem kamen aus der Wüste Rungele flinke Stuten zur Beschälung. Wie Schlangen krochen sie in das enge Eingangsloch der Höhle, rieben sich an dem schwarzen Stein und wurden so trüchtig. Jedes Füllen, das auf diese Weise entstand, wurde außerordentlich schnellfüßig. So soll auch Šebdîz aus diesem Samen hervorgegangen sein. Jetzt findet man nichts mehr von diesem Kloster, als ob der Wirbelwind es hinweggerafft hätte; nur die herabgefallene Spitze der Kanzel, die al-Ḥarrâq genannt war, ist noch zu sehen. Durch den bösen Blick ist alles zerstört und die Steine sind alle aus Trauer schwarz geworden. Alles ist endlich, sagt der Dichter, und es ist daher unverständlich, daß der Mensch noch Vertrauen haben kann . . .

Es war Nacht geworden und Šāpūr ruhte im Kloster, müde vom weiten Weg. Er fragte die alten Mönche nach dem Ort der schönen Mädchen und sie beschrieben ihm den Lustplatz der Fürstinnen. Am Fuß des gewaltigen Berges wäre eine von dichtem Walde umgebene Wiese. Dort versammelten sich des Morgens die Mädchen. Früh am Tage machte sich Šāpūr dorthin auf. Er zeichnete auf einem Stück Papier in voller Ähnlichkeit das Bild Ḥosrau's und hängte es auf den Ast eines Baumes, dann versteckte er sich. Es kamen die feengestaltigen Mädchen, wanden fröhlich Kränze und tranken Wein und, da sie keinen Fremden sahen, sangen und tanzten sie aus Trunkenheit. Plötzlich sah Širîn, die mitten unter ihnen war, das Bild und befahl, es herabzuholen. Sie versank einige Stunden in seine Betrachtung und wurde von heftiger Liebe zu ihm ergriffen. Als die andern sahen, daß Širîn ganz von Sinnen geworden war, zerrissen sie das Bild, um sie zu retten, und sagten, daß es teuflisches Blendwerk sei, machten Geisterbeschwörungen, räucherten, beteten und um dem bösen Blick zu entkommen, schlugen sie vor, nach einem anderen Ort zu wandern.

Am andern Morgen folgte Šāpūr wieder den Mädchen und fertigte ein neues Bild an. Die Mädchen waren auf eine andre Wiese gelangt und allmählich verließ sie das Gefühl der Bedrückung. Im Höhepunkt der Unterhaltung fiel der Blick Širîns wieder auf das Bild. Ganz von Sinnen war sie erst keines Wortes mächtig, dann rief sie: „Was ist das? Das ist ein Phantasielbild!“ Sie befahl, das Bild zu bringen. Aber das Mädchen verbarg das

Bild und sagte, daß es nur das Blendwerk einer Fee sei. Die Gesellschaft brach nun schnell wieder auf und begab sich auf eine andre Wiese, um dort froh zu zechen. Nach Einbruch der Nacht schliefen alle auf jener Au, in duftenden Kräutern, den Becher in der Hand.

Am Morgen ließen die Mädchen die Weinreste zurück, eilten zum Tor des Klosters und wandelten auf dem Platz davor, der ein sehr lieblicher Ort war. (Naturschilderung.) Auch hierher folgte ihnen der Maler und malte von neuem das Bild. Šīrīn hatte sich mit den Genossinnen zum Wein niedergelassen, man wurde trunken und sang wieder Romanzen. Da sah Šīrīn zum drittenmale das Bild. Angst befiel sie, sie erkannte darin ein geheimes Zeichen und wurde ohnmächtig. Als sie wieder zu sich kam, faßte sie sich ein Herz, ging selbst hin und hob das Bild auf; aber sie brachte nichts als einige unzusammenhängende Worte heraus. Als die Mädchen Šīrīn so bekümmert sahen, merkten sie, daß das Bild doch nicht ein Feenblendwerk oder eine sinnlose Erscheinung sein könne und bereuten ihr früheres Tun. Sie begannen das Bild zu preisen und versprachen alles zu tun, um die Zusammenhänge in Erfahrung zu bringen. Šīrīn, die aus Liebe zu Ḥosrau's Antlitz schlaf- und ruhelos geworden war, bat sie um diesen Freundschaftsdienst, sie wollte alles über das Bild erfahren. Sie zechten nun weiter, sangen Gazelen und Šīrīn küßte vor jedem Trunk den Boden vor dem Bilde. Aber sie konnte die Ungewißheit nicht mehr ertragen und entsandte eine ihrer Genossinnen, um nach allen Vorübergehenden Ausschau zu halten und sie zu befragen, was sie in dieser Gegend zu tun hätten und was sie über das Bild wüßten.

So mancher wurde befragt, niemand gab befriedigende Auskunft. Da sah Šīrīn Šāpūr, der ihr von weitem ein Zeichen der Freundschaft gab. Zögernd zwar ließ sie ihn heranzurufen. Die Mädchen liefen dem wie ein Eremit aussehenden Šāpūr entgegen und begannen ihn auszufragen. Innerlich frohlockend gab er aber nur geheimnistuerische Auskunft, ohne etwas zu verraten. Hierauf geriet Šīrīn in Aufregung und eilte selbst zu Šāpūr, daß das Klingen ihrer Fußringe am Berge widerhallte. (Beschreibung des Dahingehens Šīrīns in ihrer vollen Schönheit.) Sie öffnete den Schleier und flehte Šāpūr an, freundlich und aufrichtig mit ihr zu sein. Šāpūr pries ihre Schönheit und sie setzten sich beide nieder. Auf Šīrīns Fragen erklärte Šāpūr, alles Verborgene zu wissen und die ganze Erde bereist zu haben. Die Geschichte des Bildes könne er ihr aber nur dann erzählen, wenn Šīrīn ihre Begleiterinnen wegschicke und mit ihm ganz allein sei. Šīrīn hieß die Mädchen sich zerstreuen und Šāpūr berichtete nun, daß das Bild das Porträt eines Alexander und Darius gleichen Fürsten von außerordentlicher Schönheit sei. Er heiße Ḥosrau-i-Perwīz, sein Ahne sei Nūšīrwān der Gerechte, schön sei er wie der Vollmond, und Macht, Würde und Wert habe er mehr als die zwei Welten. Šīrīn wurde durch diese Worte aufs höchste erregt, immer wieder verlangte sie nach einer Schilderung und geriet in hohes

Entzücken. Šāpūr, der erst den Worten ein geheimnisvolles Gewand gab, sprach nun immer offener und verbarg nichts vor Šīrīn. Er bat sie um Verschwiegenheit und forderte sie auf, nun selbst über ihre Gefühle zu sprechen. Ganz verwirrt begann Šīrīn, von tiefer Liebe ergriffen, zu sprechen. Sie bat Šāpūr, sich ihres Vertrauens würdig zu erweisen. Weil sie große Liebe zu dem Bilde empfinde, verzehre sie sich innerlich; Tag und Nacht sei sie zur Bildanbeterin geworden. Šāpūr solle ihr in ihrem Liebeskummer helfen und so offen wie sie ihm er auch ihr alles erzählen. Da fiel Šāpūr vor ihr nieder und sagte ihr nach vielen Lobpreisungen, daß nun auch er ihr alles berichten wolle. Er sei der Maler von Ḥosrau's Bildnis; um ihn aber beseelt zu sehen, müsse sie selbst handeln. Von wunderbarer Schönheit sei Ḥosrau, schlank sei sein Wuchs und jugendlich sein Aussehen, bartlos glänze sein Antlitz wie die Sonne. Duft wie in den Gärten von Erem sei um ihn, auf seine Schönheit sei der Mond eifersüchtig, Rustem und Kaiqobād seien ihm zu vergleichen. Er sei ein schneller Reiter und ein starker Schwertkämpfer und wenn er zum Becher Kaiḥosrau's greife, werde vom Weinrest das Meer trunken. Sein Schritt sei gewaltig, seine Rüstung vortrefflich, schneidend sein Schwert. Tag und Nacht verzehre er sich in Liebe nach Šīrīn, die er im Traum gesehen, und seit dieser Nacht sei er schlaflos, auch das Zechen freue ihn nicht mehr und so habe er ihn, Šāpūr, als Boten ausgesandt. — Eifrig und in größter Aufregung hatte Šīrīn Šāpūr's Worten gelauscht und fragte nun, was jetzt zu unternehmen sei. Sie selbst sei ohne Hilfe und habe weder Freund noch Vertrauten. Šāpūr riet ihr, das Geheimnis bei sich zu behalten und, indem sie vorgäbe, auf die Jagd zu reiten, ganz allein auf dem Rücken des Pferdes Šebdīz, das ja niemand einholen könne, zu enteilen. Meile um Meile solle sie reiten, er selbst werde ihr sobald als möglich nachfolgen. Dann gab er ihr noch einen Fingerring Ḥosrau's und sagte ihr, falls sie dem König begegne, solle sie ihm den ‚neuen Mond‘ (ihr Gesicht) zeigen. Erkennen würde sie Ḥosrau daran, daß er ganz in Rubinrot gekleidet sei und sein braunes Pferd goldene Hufeisen habe. Den Weg nach Medā'in (Ktesiphon) solle sie erfragen, jeder kenne die Stadt des Königs der Könige, in der sich ein wunderbarer Palast mit vielen schönen Sklavinnen befände. Hier solle sie absteigen, den Ring vorzeigen und den König erwarten; ihre Hoffnungen würden nicht getäuscht werden. Unter dem Eindruck der Worte Šāpūr's eilte Šīrīn zu ihren Genossinnen und trieb sie an, sofort aufzubrechen und noch am selben Abend nach Hause zu reiten. Šīrīn selbst kannte keine Müdigkeit, immer war das Bild vor ihren inneren Augen. Daheim erklärte sie der Mihīn Bānū, daß sie zur Jagd ausreiten wolle; sie erbat sich deren Hilfe und das Pferd Šebdīz, mit dem sie am Abend wieder zurückkehren wolle. Mihīn Bānū gewährte ihr die Bitte.

Am nächsten Morgen ritt sie aus, um sie herum der Kreis ihrer Damen, wie üblich in der Kleidung von Jünglingen. Sie ließen ihre Pferde schnell in die grüne Steppe hinaustraben. Da trieb Šīrīn ihr Tier an, daß es so-

gleich aus der Reihe der andern herausfiel und davonraste, daß die Mädchen meinten, es sei scheu geworden. Šīrīn war verschwunden. Bis zum Abend suchten sie sie und kehrten dann niedergeschlagen zurück. Voll Kummer erzählten sie der Mihīn Bānū, daß sie ohne Šīrīn heimkämen.

Als sie diese Botschaft hörte, fing Mihīn Bānū an zu jammern und zu weinen. Sie fragte sich, welchen Freund Šīrīn ihr vorgezogen haben könnte und klagte die ganze Nacht durch. Als am nächsten Morgen das Heer vor ihr erschien, ließ sie es nicht weggehen, zog aber auch nicht selbst aus. Denn sie hatte im Traum gesehen, daß ihr ein Falke entfliegen sei. Als sie aber Sehnsucht nach dem Falken empfand, sei er auch schon wieder zurückgekommen. So sagte sie, daß es unmöglich sei, Šebdīz einzuholen, daß aber Šīrīn wie eine Taube auch wieder in den Taubenschlag zurückkehren würde, man müsse sich nur gedulden. Das Heer gehorchte. Inzwischen ritt Šīrīn unermüdlich und schneller wie der Wind in die weite Welt. Ihr Kleid hatte sie wie ein Jüngling gerafft, mit bekümmertem Antlitz und staubbedeckt zog sie durch Gebirge und Wälder und fragte überall um Auskunft.

Als sie so dahinnritt, kam sie auf einmal an eine schöne Wiese mit einer köstlichen Quelle. Sie war müde und staubig und so ritt sie eine Zeitlang um die Quelle herum, um sich zu vergewissern, daß niemand in der Nähe sei. Dann stieg sie vom Pferde und band es an einen Baum. Himmelblaue Seide wand sie um die Mitte ihres Leibes, dann ging sie ins Wasser. Silbrig glänzte ihr Leib, nachtschwarz ihr Haar.

Seit Ḥosrau seinen Boten nach Armenien zur Werbung um Šīrīn gesandt hatte, hoffte er ständig, die Geliebte bald zu sehen. Inzwischen diente er von früh bis spät seinem königlichen Vater, dem er sehr wert war, bis Übelwollen die Lage verdüsterte. Ein Feind hatte Münzen mit dem Namen Perwīz prägen und in alle Städte senden lassen, um den König zu beunruhigen und ihn glauben zu machen, sein Sohn strebe nach der Krone. Der Vater sollte Angst vor dem Kronprinzen bekommen und ihn gefangensetzen. Aber der Feind täuschte sich in der Wirkung seiner List. Buzurgūmīd teilte dem Ḥosrau-i-Perwīz die Gefahr mit und riet ihm, fortzugehen und, bis alles sich zum Guten gewendet habe, allein zu bleiben. Daraufhin eilte Ḥosrau in seinen Palast zu seinen moschushaarigen Sklavinnen und teilte ihnen mit, daß er für ungefähr zwei Wochen auf die Jagd gehen würde. Wenn eine auf einer Rabenfeder sitzende Pfauenschöne käme, so solle man diese Jungfrau als hohen Gast behandeln, ihr den Aufenthalt so schön wie nur möglich machen, im übrigen ihr aber nichts berichten. Wenn ihr das Schloß zu eng sei und sie sich hinaussehnte in die Fluren, so solle man ihr dort ein neues Schloß erbauen. Dann verließ er in Windeseile seinen Palast und sprengte auf den Weg nach Armenien zu; die Besorgnis vor der Gesinnung seines Vaters ließ ihn kaum rasten. Der Zufall wollte es, daß sein Pferd an der Stelle, da sich Šīrīn das Haar wusch, ermüdete; so ließ er halten und das Tier füttern. Er selbst

ging allein zu jener Wiese, und als er um den Rosenhain herumstreifte, sah er in der Mitte das klare Wasser und plötzlich erblickte er auch Širīn darin. Von ihrer Schönheit überwältigt packte ihn das Verlangen nach dem Besitz dieses Mädchens und ihres Pferdes. Denn er wußte nicht, daß dies Širīn war, die ihn in Entzücken versetzte, Širīn, die sich auf dem Wege zu ihm befand. Um die Mitte ihres Leibes hatte sie blaue Seide gewunden, Perlen fielen aus den veilchenblauen Augen auf die Rosenwangen und wenn sie sich Wasser auf den Kopf spritzte, waren es Perlen, die der Himmel dem Monde anlegte. Der Schnee ihres Körpers machte ihn ganz von Sinnen. Da sah auch Širīn den Ḥosrau und vor Bestürzung ließ sie alle Hüllen fallen. Sein Herz brannte wie Feuer, Tränen stürzten aus seinen Augen. Širīn, der die Haare den Blick verdunkelt hatten, sah Ḥosrau plötzlich wie eine Sonne, über ihm den Königsvogel schweben, sah seine hohe, schlanke Gestalt. Sie erzitterte vor Scham vor seinen Augen wie der Mondschein im Brunnen, und da sie kein andres Mittel wußte, warf sie wieder ihr Haar vor das Gesicht. Ḥosrau's Herz war wie Gold, das über Quecksilber gehängt wird. Aber er war nicht so geartet, hilflos in seine Hände gefallenes Wild zu packen. Er suchte seine Sinne zu beherrschen und sich zu gedulden. Mit vollendetem Anstand gab er ihr den Willkommensgruß und sah absichtlich nicht auf sie, indem er rings um die Quelle Perlestränen vergoß. (Es folgen allgemeine Betrachtungen über das Zusammentreffen und die Herzenskonflikte Ḥosrau's und Širīn's.) Inzwischen war die Nacht hereingebrochen und Širīn verließ schnell das Wasser, warf ihr Gewand über und sprang auf den Šebdīz. Ihre Gedanken waren bei dieser Begegnung und sie wunderte sich, daß ein fremder Jüngling ihr Herz entflammen konnte, das doch einen anderen liebte, der rubinrote Kleidung trug. Denn sie wußte nicht, daß Könige auf Reisen andere Kleidung trügen, um sich vor dem bösen Blick zu schützen. Dem Zug des Herzens folgend wollte sie sich schon zu dem Jüngling begeben, aber dann besann sie sich doch, daß, selbst wenn der Fremde Ḥosrau wäre, es besser sei, sich noch nicht zu erkennen zu geben und sie sprengte im Galopp davon. — Ḥosrau's Blicken war sie bald entschwunden; er suchte, aber fand sie nicht. Da brach er an der Quelle weinend bei ihrer Spur nieder und jammerte laut. (Es folgt eine Schilderung der Verzweiflung Ḥosrau's.) Er klagte sich an, daß er die Gelegenheit ungenützt habe verstreichen lassen, aber er hoffte, daß seine Trauer allein ihn wieder zu diesem Mädchen führen würde, wenn die Zeit dazu gekommen wäre. Er klagte noch lange bei der Quelle, wurde ohnmächtig, elend und krank, und er sagte sich, daß er Salomo sein müßte, um diese Fee an sich zu fesseln und nicht der armelige Mensch, der er sei. Er wußte nicht, daß das Schicksal schon sein Leben für ihn ordnete. In der Verwirrung der Liebe handelte er falsch, als er sich auf den Weg nach der Residenzstadt Armeniens machte.

Unterdessen lenkte Šīrīn in Kummer den Šebdīz gegen den Palast von Medā'in, ständig nach ihm fragend. Dort angekommen stieg sie ab und trat ein. Die anwesenden Sklavinnen staunten über ihre Schönheit und behandelten sie königlich, ließen sie aber nichts über Ḥosrau wissen, sondern versuchten, sie auszufragen. Šīrīn aber war vorsichtig und gab ihnen in kluger Weise falsche Kunde. Sie sagte, daß sie ihre lange Geschichte nicht erzählen könne und daß sie wünsche, in Ḥosrau's Dienst zu treten. Ḥosrau selbst könne ihnen bei seiner Rückkehr mehr über sie erzählen. Sie befahl, das wertvolle Pferd gut zu versorgen. Šīrīn wurde von den Mädchen wohl betreut und Šebdīz in den Stall des Königs gestellt. Man schmückte sie und sie wurde allmählich ruhiger. Zwar bewegte sie die Abwesenheit Ḥosrau's, aber die Erinnerung an sein Antlitz ließ sie geduldig sein. Die Palastbeamten hielten Šīrīn für eine neue Sklavin, zumal sie mit den Mädchen zusammen arbeitete und auf ihre Weise mit ihnen Nerd spielte.

Mit Tränen hatte sich Ḥosrau von der Quelle entfernt, Kummer und Hoffnungslosigkeit füllten sein Herz. Bei Tag hoffte er seine Sonne wiederzufinden, denn noch war es Nacht um ihn. Er beschloß nach Osten zu ziehen, um schneller zur Sonne zu gelangen. Es wurde Tag und eine prächtige Landschaft lag vor Ḥosrau. Seine Mannen, die mit ihm ritten, richteten einen Lagerplatz ein, in einem Rosenhain ließ er sich nieder. Schöne Jünglinge waren da und Musikanten sorgten für Fröhlichkeit bei den Zechgelagen. Doch in jeder Pause des Zechens eilten Ḥosrau's Gedanken zu Šīrīn. Nach einigen Tagen wurde er der Gelage müde und befahl den Aufbruch. Sie zogen nach Muqān und von da nach Hūzistān. Als die Kunde davon zu Mihīn Bānū gedrungen war, eilte sie herbei, um Ḥosrau ihre Dienste anzubieten. Zum Empfang rüstete sie das Heer mit Musikinstrumenten aus und wertvolle Geschenke schickte sie an das Hoflager Ḥosrau's in solchen Mengen, daß die Schreiber die größte Mühe hatten, mit dem Aufzeichnen nachzukommen. Sie selbst stieg im Lager Ḥosrau's ab und wurde huldvoll von ihm behandelt. Ein eigener Thronszitz wurde für sie errichtet bei dem Thron des Königs, während alle andern standen. Der König fragte sie nach allen Dingen und sprach Segenswünsche über sie aus, dann sagte er noch, daß er nun auf ihre Gastfreundschaft rechnen müsse und hoffe, ihr nicht zur Last zu fallen. Mihīn Bānū war entzückt ob soviel Huld und erging sich in Lobsprüchen. Eine ganze Woche lang kamen immer neue Geschenke in das Lager Ḥosrau's. Nach dieser Woche, als Ḥosrau wieder in Pracht und Herrlichkeit auf der Wiese Hof hielt, nahte sich Mihīn Bānū ihm ehrerbietig und bat ihn, den Winter in ihrer Hauptstadt Berda^c zu verbringen. (Es folgt eine Beschreibung der Gegend und ihrer Vorzüge.) Ḥosrau nahm ihr Anerbieten an; es wurde beschlossen, daß Mihīn Bānū vorausziehen und er nachkommen sollte. So schlug

er dort sein Lager auf und Mihīn Bānū ließ ihn mit größter Aufmerksamkeit bedienen. Tag und Nacht hielt Ḥosrau nun Gelage ab und „immer wieder mischte sich in seinen bitteren Wein der Kummer um Šīrīn“.

Nachdem Šīrīn sich einen Monat in Medā'in aufgehalten hatte, war sie etwas zur Ruhe gekommen. Auch hatte sie den Grund von Ḥosrau's Fernsein erfahren, nämlich daß er aus Furcht vor seinem Vater auf die Jagd ausgezogen sei und sich nach Armenien begeben habe. Ihr Herz war liebeskrank und wurde in jenem Palast von Ungeduld getrieben. Mit ihrer Enttäuschung kämpfend verstummte sie. Es wurde ihr nun klar, daß der Jüngling an der Quelle Ḥosrau gewesen sein müsse. Als sie schließlich eine Krankheit herannahen fühlte, sprach sie den Wunsch aus, ein Schloß auf einer Bergwiese zu bekommen, da sie eine solche Gegend gewohnt sei und im Palaste des Königs krank werden müsse. Die Dienerinnen antworteten, daß Ḥosrau dies vorausgesehen habe; sie brauche nur zu befehlen, so werde ihr ein Schloß im Gebirge errichtet werden. Dann solle alles so geschehen, wie Ḥosrau es befohlen habe, sagte Šīrīn. — Aber die Sklavinnen nährten Neid gegen Šīrīn; sie beriefen den Baumeister zu einer heimlichen Besprechung zu sich und sagten ihm, daß es in seiner Hand läge, sie von Kummer und Sorgen zu befreien. Jene Šīrīn sei eine Hexe, die aus den Bergen Babylonien hervorgekommen sei, sie könne den größten Zauber ausüben und der Zauber des Šāmīrī sei ein Kinderspiel für sie. Man müsse ein Schloß für sie erbauen, das fern von allen Menschen und fast unzugänglich in einer von hohen Bergen umgebenen Gegend mit schlechtem Klima gelegen sei, damit sie vor den Zaubereien dieser Hexe bewahrt blieben. Sie versprachen ihm hohen Lohn und trugen wertvolle Schätze herbei. Erfreut über so reichliche Entlohnung, suchte der Baumeister in wilder Gegend einen Ort, wie sie ihn wünschten. Er war so heiß und herzbeklemmend, daß ein Kind dort in einer Woche zum Greise werden konnte und lag zehn Parasangen weit von Kirmānšehān (Kirmānšāh). (Nach B nur eine Parasange von K.) In dieser Hölle errichtete er seine Werkstatt und erbaute das Schloß. Dorthin zog dann Šīrīn, nur von einigen jungen und harmlosen Mädchen begleitet; in diesem Gefängnis blieb sie mit ihrem Kummer um Ḥosrau und der Hoffnung, die sie erfüllte.

Eines Tages saß Ḥosrau fröhlich im Kreise einer paradiesisch schönen Trinkgesellschaft. Die Becher kreisten, die Sänger sangen, die Harfen spielten, schöne Zechgenossen waren da, die weise und witzige Reden vortrugen. Mit dicken turkestanischen Filzdecken war das Zelt umhängt, denn draußen war eisiger Winter. Drinnen verbrannte man wohlriechende Spezereien und ein goldener Mangal enthielt glühende Kohlen. (Beschreibung des Feuers, vgl. H. Ritter, Die Bildersprache Nizāmīs, S. 10 ff.) Schmackhafte Vögel schmorten auf dem Feuer, an Früchten gab es Äpfel und Süßorangen, dazu purpurnen Wein. Man verbrachte die ganze Nacht bis zum Morgen mit Zechen, Saitenspiel und Liebesgetändel; Pehlewi-

Lieder, von der Harfe begleitet, setzten selbst steinerne Herzen in Brand. Kemançe und Sänger wetteiferten, es wurden wehmütige Lieder gesungen und solche, die Bejahung der Lebensfreude und Genuß des Augenblickes predigten. (‘Omar-i-Ḥajjāmischer Skeptizismus in einigen Versen über die Lebensfreude!) Ḥosrau saß schon mit trunkenem Haupte da, als ihm ein Page meldete, daß an der Tür Šāpūr Einlaß begehre. Voll Freude und glühender Erwartung ließ Ḥosrau ihn heranzurufen. Šāpūr kam heran, küßte den Boden und wurde huldvoll empfangen. Ḥosrau hieß die andern sich zurückziehen und fragte Šāpūr nach seinen Erlebnissen aus. Er begann bis ins kleinste genau zu erzählen, wie er Šīrīn überallhin gefolgt sei, die wie ein Mond, der wie die Lichterscheinung des Zauberers Muqanna‘ war, an jeder Quelle morgens aufging, wie er sie immer wieder zum Bilde Ḥosrau’s führte und allerlei List und Bezauberung anwandte, sie von ihrem gewöhnlichen Wege abzubringen. Ḥosrau schrie laut vor Erregung und flehte Šāpūr an zu sagen, wie man Šīrīn’s ein zweites Mal habhaft werden könnte. Šāpūr sagte, er hätte das ganze Land bis zur Grenze Ostroms durchspäht und sie auch gefunden. Er beschrieb dann die Schönheit Šīrīn’s; Schmuck trage sie in jeder Locke, ihren kleinen Mund voller Süße habe niemand geküßt als höchstens im Spiegel sie selbst, die dann davon trunken geworden sei. Sie sei schlank von Wuchs und die Hand hätte sie nur spielerisch nach der eigenen Locke ausgestreckt. Er erzählte, wie er sie zum Davonreiten veranlaßt und dabei gleich an Šebdīz gedacht habe; weil er dann krank geworden sei, hätte er nicht an ihrer Seite bleiben können. Er meinte aber, daß Šīrīn bereits in Medā’in im Palaste Ḥosrau’s angelangt sei. Als Ḥosrau dies gehört hatte, lobte er den Šāpūr sehr, er umarmte ihn voll Liebe und spendete ihm Juwelen. Šāpūr hatte genau alles berichtet, auch die Art, wie Šīrīn sich immer den Kopf in der Quelle zu waschen pflegte. Nun berichtete auch Ḥosrau sein Erlebnis, und beiden wurde klar, daß es sich dabei um Šīrīn handeln müsse, die nun wohl bereits in Medā’in wäre. Es wurde beschlossen, daß Šāpūr, wie der Nachtfalter dem Licht folgend, Šīrīn wie einen Smaragd wieder in das Bergwerk, ein duftendes Basilienkraut in den Garten, zurückbringen sollte.

Ḥosrau saß wieder fröhlich bei Wein und Liederschall, da kam eines Tages Mihīn Bānū zu ihm. Er zeichnete sie durch besondere Huld und Höflichkeit aus und begann dann über Šīrīn zu sprechen. Er verbarg im Herzen seine Fröhlichkeit und beklagte mit kummervollen Worten ihr Verlorengehen. Er erzählte, man habe ihm berichtet, daß Šīrīn’s Rappe scheu geworden und sie dadurch verschwunden sei. Nun sei aber heute aus seiner Heimat ein Läufer mit Botschaft über Šīrīn gekommen. Wenn man noch ein bis zwei Wochen warte, werde man auch ihren Aufenthaltsort erfahren; er habe bereits befohlen, einen Boten auszusenden, der sie zurückbringen solle. Darum möge Mihīn Bānū nicht mehr betrübt sein. Mihīn Bānū warf sich sprachlos vor Verwirrung und Erstaunen zu Boden

und stieß schmerzliche Klagelaute aus. Sie zeigte ihm ihre Dienstbarkeit und gab kund, mit welcher Sehnsucht und Freude sie Šīrīn zurück- erwartete. Mit überschwänglichen Worten pries und dankte sie Ḥosrau und sagte, daß sie dem Boten, der zu Šīrīn geschickt würde, das Pferd Gulgūn geben wolle, das dem Šebdīz ebenbürtig sei und mit ihm Schritt halten könne. Ḥosrau ließ nun das Pferd heranbringen und es Šāpūr geben, der sich für eine schnelle Reise rüstete, aufs Pferd sprang und gerade auf Medā'in zu davonritt, das er in einem Monat erreichte. Aber im Palast fand er Šīrīn nicht, die ja in ihrem neuen Schloß war. Dorthin machte er sich auf, klopfte an und gab sich als Bote Ḥosrau's zu erkennen. Daraufhin führte man ihn vor Šīrīn und Šāpūr begann sie zu preisen und sie nach ihrer Reise und ihrem Befinden zu befragen. Auch er bemerkte, in wie ungünstiger Gegend das Schloß gelegen sei und fragte, wer ihr diesen Ort vorgeschlagen habe, der mit der Hölle zu vergleichen sei. Darauf berichtete Šīrīn, daß sie im Palaste Ḥosrau's Mißgunst gegen sich gefühlt, darum Trennung von den Hofdamen gefordert und um einen Kiosk gebeten habe. Man habe sie an diesen melancholischen Ort verschlagen und hier habe sie in Geduld warten müssen. Nun übermittelte Šāpūr Ḥosrau's Befehl, ließ sie auf Gulgūn aufsitzen und im schnellen Lauf ging es davon.

Eines Tages kam ein Bote zu Ḥosrau mit einem Schreiben, daß der Kaiser Chinas und Abessiniens vom Throne fern sei und seine Augen über die Welt geschlossen hätte und daß damit nun ihm das Szepter der Herrschaft zufalle. Die Großen des Hofes ließen Ḥosrau mitteilen, daß er sich vor seinen Feinden hüten und sofort kommen müsse.

Als Ḥosrau erfuhr, daß er seinem Vater auf den Thron folgen könne, nahm er, obwohl er noch immer an Šīrīn dachte, die Herrschaft an und schaffte gerechte Ordnung in seinen Landen. Nach Beendigung dieser ersten Aufgaben ergab er sich wieder dem Wohlleben und der Jagd. Aber die Sehnsucht nach der Geliebten ergriff ihn von neuem mit Stärke und er fragte seine Diener nach Kunde von ihr. Es wurde ihm berichtet, daß Šīrīn vor geraumer Zeit aus ihrem Schlosse ausgezogen sei, man aber nicht wisse, wohin Šāpūr sie gebracht habe. Ḥosrau wurde traurig und nahm sich zum Trost den Šebdīz zum Leibpferd.

Šāpūr, der Šīrīn aus dem Schlosse herausgebracht hatte, fand Ḥosrau nicht mehr am vereinbarten Treffpunkt und lieferte sie nun bei Mihīn Bānū ab. Sie wurde von den Ihren mit Freude begrüßt, Mihīn Bānū nahm sie liebevoll an die Brust, sprach gütige Worte zu ihr und beschenkte sie reichlich. Sie machte ihr auch keine Vorwürfe, denn sie wußte, daß alles aus Liebe geschehen sei. So suchte sie sie zu zerstreuen und Šīrīn vergnügte sich wie einst fröhlich mit ihren Gespielinnen.

Als Behrām-i-Čübīn erfuhr, daß Ḥosrau-i-Perwīz Weltbeherrscher geworden sei, erwachte in ihm das Verlangen, sich der Krone zu bemächtigen. Er benützte den Verdacht, daß Ḥosrau-i-Perwīz seinen Vater Hormuz

habe blenden lassen, dazu, die Großen des Reiches gegen ihn aufzuhetzen; als ob er nicht wüßte, daß auch Jakob blind wurde wegen der Trennung von Josef. Überallhin sandte er Briefe, daß dieser Schurke Perwīz, der Vaternörder, der Herrschaft nicht würdig sei. Denn ihm gelte ein Schluck Wein aus Azerbaiġān mehr als das Blut von hundert Brüdern, leichtsinnig sei er und nur auf sein Vergnügen bedacht, nichts als die Liebe zu šīrīn und Liebesgetändel erfülle seinen Sinn. Von diesem Nichtsnutz müsse man sich abwenden und ihn gefangensetzen, wenn er sich aber nicht füge, so müsse er sterben, wie auch sein Vater gestorben sei. Man solle ihn mit Gewalt festnehmen und ihn halten, bis Behrām-i-čübīn gekommen sei. Hierauf ließ Behrām-i-čübīn das Heer zusammentreten und das Volk gegen den König ausziehen. Ḥosrau-i-Perwīz wollte sich erst mit Gewalt halten, aber er konnte den Aufständischen nicht Widerstand leisten. Darauf zog er es vor, mit šebdīz zu fliehen und bessere Zeiten abzuwarten. Behrām-i-čübīn verstand es, Ḥosrau ganz aus dem Lande zu vertreiben, wie auch ein König im Schachspiel den andern vertreiben kann. So floh Ḥosrau nach Azerbaiġān und schlug dort sein königliches Zelt auf; von da begab er sich nach Mūqān, Liebe zu šīrīn im Herzen.

Als Ḥosrau in jenen Fluren der Jagd oblag, kam aus einer andern Richtung ihm šīrīn entgegen, die an jenem Tage mit ihren Gefährtinnen auch zur Jagd ausgezogen war. In Liebesliedern gedachte sie Ḥosrau's und fragte sich, wo er wohl weile, wie er dem Behrām-i-čübīn entkommen sein möge und wohin das Schicksal, das ihm den Thron geraubt, ihn entführt haben könne. Sie beklagte ihr Schicksal ebenso wie Ḥosrau das seine, der unter dem Verlust der Herrschaft, aber noch mehr unter dem Verlust šīrīn's litt. Als sie einander sahen, stürzten Tränen aus beider Augen und beide fragten ihre Leute, wer der andere sei. Sie erhielten die Auskunft, es sei Perwīz und šīrīn. Als beide den Namen des geliebten Menschen hörten, seufzten sie tief auf und tränkten die Erde mit ihren Tränen. Dann besprachen sie sich und zogen gemeinsam weiter nach Azerbaiġān, so schnell, daß man šīrīn von Ḥosrau nicht unterscheiden konnte. Und die Ameisen raunten einander zu, daß dies Bilqīs und Sulaimān sein müsse. — Bei der Weiterreise scharten sich von allen Seiten Krieger um sie. šīrīn pries Ḥosrau und lud ihn ein, bei ihr zu Gast zu sein. Auf Ḥosrau's freudige Zustimmung sandte sie einen Boten voraus zu Mihīn Bānū, der den Gast melden sollte. Erfreut eilte Mihīn Bānū beiden entgegen, um dem König der Könige ihren Willkommensgruß zu entbieten. In feierlichem Zuge wurden beide eingeholt. Man wies Ḥosrau einen prächtigen Palast als Wohnung zu und überbrachte ihm königliche Gastgeschenke.

Mihīn Bānū wußte, wie es um Ḥosrau und šīrīn stand, daß, wenn die beiden zusammen waren, gleichsam Feuer mit Holzspänen zusammengekommen sei. So wandte sie sich zu šīrīn und nachdem sie ihre Zuneigung zu šīrīn und deren Tugend rühmend erwähnt hatte, sagte sie ihr, daß sie

bisher noch wenig von der Welt erfahren habe, die voller Fallstricke und Zaubereien sei. Sie habe wohl bemerkt, daß der Weltregent Ḥosrau Verbindung mit šīrīn anstrebe. Um ihren Wert zu behalten, solle sie zurückhaltend sein und sich nicht umgarnen lassen, denn die Männer seien von jeher voller Ränke. šīrīn solle ihre Keuschheit bewahren, wie es auch ihrer königlichen Würde zukäme. Frauen müßten immer auf der Hut sein, denn wenn sie auch mit ihrem Haar einen Löwen fesseln könnten, so lachten am Ende die Männer doch. Zudem hieße es von Ḥosrau, daß er zehntausend schöne Haremsfrauen besitze, wie könne šīrīn da glauben, daß sie allein ihm genügen würde. Auch sei Ḥosrau gewöhnt, sich leicht in den Besitz einer Frau zu setzen, und nur, wenn er šīrīn's untadelhaftes Benehmen sehe, würde er in allen Ehren bei Mihīn Bānū um sie werben. Denn šīrīn sei an Abkunft und Ansehen der Königswürde nicht geringer als Ḥosrau, verfüge doch Mihīn Bānū über so viele Länder als sie nur wolle. Ḥosrau solle šīrīn nicht als unmündiges Kind betrachten, das er leicht in Besitz nehmen könne und šīrīn müsse, so schön er auch sei, ihre Sinne zusammenhalten. So manche Rose sei achtlos weggeworfen worden, nachdem man ihr den Duft genommen. Nicht Liebesgetändel sondern Ehe sei das Erstrebenswerte. Und so bat Mihīn Bānū šīrīn, sich ihren Rat zu Herzen zu nehmen, um sich vor jedwedem Ungemach zu schützen. šīrīn versprach dies und schwur, selbst wenn sie blutige Tränen aus Liebe zu Ḥosrau's Schönheit vergießen sollte, nicht anders denn als Gemahlin sein zu werden.

Auf diese Versicherung hin erlaubte Mihīn Bānū šīrīn, sowohl draußen wie im Palast ganz ungezwungen mit dem König zusammen zu sein, nur unter der Bedingung, daß immer andre dabei sein sollten. Am nächsten Morgen begann im Lager Ḥosrau's wieder das anmutige Treiben. Siebzig Mädchen, in allen weiblichen und männlichen Fertigkeiten wohlbewandert, nahten sich šīrīn; von ihnen begleitet begab sie sich zu Ḥosrau, der sie mit Huld und Ehrerbietung empfing. Sie gingen auf eine schöne Wiese und Ḥosrau schlug šīrīn vor, Ball zu spielen. So gaben sich alle dem Polospiel hin. Auf der einen Seite šīrīn und ihre Genossinnen, auf der andern Ḥosrau und seine Mannen, gewannen sie abwechselnd. Als sie des Spieles müde waren, ritten sie um den Platz herum und zogen dann in die Steppe zur Jagd, wo sie unzähliges Wild erlegten. Ḥosrau staunte über die Amazonen. Es wurde Nacht und alle schliefen vor Müdigkeit bis zum Morgen. Am nächsten Tage stellten sich alle beim König zur morgendlichen Begrüßung ein. Man begann wieder mit Polospiel und Waidwerk. Immer suchte Ḥosrau eine Gelegenheit, das Wort an šīrīn zu richten, aber erst am Abend gelang ihm dies. Er sprach Segenswünsche und bat sie, in frohem Lebensgenuß die Nacht mit Zechen zu verbringen. Denn alles in der Welt sei vergänglich, darum sei es klug und notwendig, sich seiner Tage zu freuen. Auch šīrīn hielt dies für richtig und verbrachte froh die Nacht, bis sie sich zur gebührenden Zeit zurückzog.

Am nächsten Morgen zogen wieder die Schönen vor Ḥosrau's Zelt, um ihm zu huldigen, zu seinen Ehren Wein zu trinken und bis zum Abend zu singen. Dann folgte ein schöner Frühlingstag. (Landschaftsschilderung.) In heiterer Frühlingslandschaft lustwandelten Ḥosrau und Šīrīn, bald tranken sie Wein, bald pflückten sie Rosen am Bergeshang. Sänger sangen Lieder, in denen Šīrīn's Süße, ihre Schönheit und ihre Gestalt gepriesen wurden.

An einem schönen Tage hatten sie wieder auf blumiger Flur einen Ruheplatz ausgesucht und Ḥosrau's Zelt dort errichtet. Ḥosrau und Šīrīn saßen dicht beisammen und Gesang und Musik erschallten zu dem frohen Zechen. Ḥosrau war schon trunken, da kam ein gewaltiger Waldlöwe heran, der mit seinem Schweif den Staub in die Luft wirbelte. Er stürzte sich in das Lager der Soldaten und schlug einen Mann nach dem andern nieder, dann wandte er sich wütend gegen Ḥosrau's Zelt. Die Pagen flohen angstvoll nach allen Seiten und warfen die Waffen fort. Der Löwe ließ ein furchtbares Brüllen ertönen. Ḥosrau's Zelt war ganz leer geworden, und auf Ḥosrau, der allein heraustrat, eilte der brüllende Löwe zu. In leichtem Gewand, ohne Rüstung und Schwert, stürzte sich Ḥosrau tollkühn auf den Löwen und mit einem Pfeilschuß erlegte er ihn. Er ließ ihm den Kopf abhauen und das Fell abziehen. Zum Dank küßte Šīrīn Ḥosrau's Hand und diese Küsse waren von so unbeschreiblicher Süßigkeit, daß Ḥosrau ihre Lippen küßte, weil Zucker in den Mund, nicht in die Hand gehöre. Dies war der erste Kuß Šīrīn's und daher besonders süß, wie ja immer von jedem Ding das erste das Schönste und Beste ist; so ist es beim Wein und beim Rosenduft, bei der Perle einer Muschel und bei köstlicher Speise. Ḥosrau küßte so heftig Šīrīn's Wangen, daß sie auf die veilchenblauen Spuren, die die Küsse auf den Rosenwangen hinterließen, Puder auflegen mußte.

Es ward Nacht. (Landschaftsschilderung; Sternhimmel.) Ḥosrau saß auf dem Thron, gedachte Šīrīn's und klagte über ihr Fernsein. (Sentenzen über den frohen Genuß der kurzen Lebenszeit.) Da kam sie, die nur mit Mühe sich bemeistern konnte, mit zehn Gespielinnen und setzte sich Ḥosrau gegenüber. Šāpūr saß vor dem Thron des Königs. Der befahl nun, daß jedes der zehn schönen Mädchen ein kleines Lied singen solle.

Als erste begann Ferengīs, dann folgten Suhail, 'Ağeb Nūš, Meleknāz, Humailā, Humājūn, Semen Turk, Perīzād, Ḥotan Ḥātūn, Gauher Mulk. (Die Mädchen sprechen je drei Mişrā's, von denen sich nur die zwei letzten reimen, der Anfangsmişrā^c ist der zweite Versteil des Baits, der den Namen der Sängerin und ihre Eigenschaften angibt.) — Mit zierlichen Vergleichen spielten die kleinen Lieder alle auf das Sichfinden von Ḥosrau und Šīrīn an. Darauf sollte das Wort an den beim König sitzenden Šāpūr kommen und er pries Šīrīn und Ḥosrau. Schamhaft blickte Šīrīn zur Erde, und als die Reihe an sie kam, gestand sie ihre Liebe, pries Ḥosrau, durch

den sie erst jetzt die Liebe kennen gelernt habe. Dann kam Ḥosrau und sagte, daß ein furchtbarer Löwe von einer sanften Bergkuh gefangen sei und nur Šīrīn könne ihm helfen. Durch seine Worte bewegte er Šīrīn gar sehr und sie beglückte ihn, indem sie ihm einen Becher Wein reichte. Beide wechselten Liebesworte. — Es wurde Tag und die schönen Gefährtinnen kehrten in die Stadt zurück. In Gedanken an Šīrīn's Süße trank Ḥosrau weiter, der Kuß hatte ihm die Lippen versiegelt und er sandte ihr sprechende Blicke zu. Beide verbargen das, was sie einander zu sagen hatten, in ihren Blicken. Vergeblich suchte Ḥosrau in seinen Gedanken nach einer Gelegenheit, Šīrīn wieder zu küssen. Es war nun ganz Tag geworden, und sie bestiegen die Pferde Gulgūn und Šebdiz, um auf die Jagd zu reiten. Sie jagten in der Steppe auf Gazellen und Wildesel, sie fischten und vergnügten sich bei Wein und Gesang. Wieder wurde es Nacht und Mädchen von bräutlicher Schönheit umgaben Šīrīn. Es begann das Gelage bei Wein und Liedern und zärtliche Liebesworte wechselten Ḥosrau und Šīrīn.

Auch diese Nacht war glückverheißend. (Beschreibung der Annehmlichkeiten der Nacht und des Zechens.) Die Geduld des Königs begann zu schwinden. Neben ihm saß Šīrīn; er griff nach ihren Locken und küßte die Geliebte. Beide seien sie allein, sagte er ihr, so solle sie doch all ihre Bedenken lassen, Vergangenes vergessen und nur dem Augenblick leben, sie möge 'ihm das Korn streuen, daß der Vogel in ihre Falle gelange'. Nur eine Stunde solle sie sich ihm schenken und da sie nun schon den Kuß gestattet habe, solle sie auch alles gewähren. Mit Gründen suchte er sie zu frohem und freiem Lebensgenuß zu überzeugen, dann wurde er sogar heftig, drohte mit seiner Stärke und bat um das Almosen, das Unheil von ihr abwenden könne.

Ausweichend antwortete Šīrīn, daß sie sich nicht für würdig halte, mit Ḥosrau einen Thron innezuhaben und daß sie ihm jetzt nicht gleichgestellt sei. Seine Heißblütigkeit scheine ihr schädlich. So verhinderte sie eine Annäherung Ḥosrau's, aber indem sie nein sagte, ließ sie doch das Ja durchklingen.

Als Ḥosrau sah, daß er nichts erreichte, fragte er Šīrīn, warum sie, die ihm Wein kredenzt und selbst Wein getrunken habe, nüchtern bleibe und nur er trunken sein solle, warum sie soviel Geduld aufbringen könne. Sie solle doch nicht so stolz sein und ihm wenigstens einen Kuß gewähren, suchte er sie zu überreden, denn schon morgen werde sie sicher ihre Härte bereuen. Er wolle ganz bescheiden sein und nur ihre Lippen kosten; für einen Kuß wolle er ihr zehn zurückgeben, einen besseren Handel könne sie doch nicht machen. Schon einmal habe sie ihm ihren Zucker gezeigt, so möge sie doch die Vorratskammer ihrer Süße ihm nicht verschließen. So schmeichelte und warb er weiter, diese Nacht solle sie nützen und nichts auf morgen verschieben, dem schwerkranken Ḥosrau solle sie Arznei geben.

Aber wiederum wies Šīrīn ihn ab. Sein Ansinnen sei böse, sagte sie, er

solle nichts von ihr verlangen, das sie nicht freiwillig ihm gäbe. Denn es käme in der Welt nicht nur auf Lust und Frohsinn, sondern auch auf die Ehre an. Sie wollten ihre Schamhaftigkeit bewahren und er solle Selbstbeherrschung üben, die die Grundlage jeder Macht sei. Er solle geduldig und mit dem zufrieden sein, was sie ihm jetzt bieten könne, erst werde Šerbet gereicht und dann das Helwā.

Als Ḥosrau sah, daß Šīrīn ihm durch ihr kluges Reden widerstand und sich fest im Zaum hielt, begann er wieder zu klagen und von der großen Liebe, der er ganz verfallen sei, zu sprechen, und er flehte sie von neuem um Kuß und Erlösung aus Liebesqual an. Er schalt sie grausam, die ihn so im Kummer verharren lasse. Nach langen Klagen nahm er eine Locke von ihr in die Hand und schief ein. So kam der Tag und glühende Sonne lag auf dem Lager, sodaß man Brokattücher über den Thron ausspannte.

Als der König erwachte, sagte Šīrīn wieder zu ihm, daß er nicht so ungezügelt sein solle, auch müsse er vor der Dienerschaft vorsichtig sein und dürfe sich nichts vergeben. Vor allem müsse er sich jetzt bemühen, seine Königsherrschaft wiederzuerlangen, alles übrige ergebe sich daraus von selbst. Sie ermutigte ihn und versprach, bei seinem Kampf um die Krone für ihn beten zu wollen.

Aber aus all dem hörte der König nur die Abwehr heraus. Zornig stieg er auf Šebdīz und sagte Šīrīn, daß er davongehen wolle, um zu lernen, wie man diese innere Glut ertrüge. Sie habe ihn von der Regierung entfernt und sei also der Grund, daß er, von ihr ganz verwirrt, sein Land nicht mehr besitze. Dann habe sie ihr Spiel mit ihm getrieben und nun schicke sie ihn ohne Heimat, macht- und hilflos in die Welt. Die wenigen Stunden, die er mit ihr verbracht, seien zwar immer seine süßeste Erinnerung, aber nun, von ihr der Gastfreundschaft gekündigt, müsse er gehen.

Ḥosrau eilte dem Reiche von Rūm zu. Seine Reise war beschwerlich, denn er mußte immer vor den Häschern Behrām-i-Čübīn's auf der Hut sein. Unterwegs kehrte er in einem Kloster ein und lernte dort viel von den Mönchen. Meile um Meile im Galopp ritt er dann bis an die Meeresküste und kam schließlich beim Kaiser in Byzanz an. Von dem wurde er mit großer Freundlichkeit aufgenommen und erhielt sogar seine Tochter Merjem zur Frau. Unter festlichem Gepränge wurde die Hochzeit gefeiert. Dann erhielt Ḥosrau vom Kaiser ein großes Heer, mit dem er aufbrach.

Nach langem Zug durch Wüste und Gebirge wählte Ḥosrau vierzig- bis fünfzigtausend Helden aus, mit denen er einen Nachtangriff gegen Behrām-i-Čübīn unternahm. Behrām-i-Čübīn stellte sich zur Schlacht, aber das Glück war ihm nicht günstig. Beide Heere standen in Schlachtordnung einander gegenüber. Es kam zu Reiterangriffen. (Die Stärke des römischen Heeres wird geschildert.) Dann stürzten von beiden Seiten die Hauptmächte gegen einander los. (Schilderung der Schlacht und des Waffenlärms.) Des Königs Thron war auf einem Elefanten errichtet, um den

herum das Kampfgetümmel wogte. Vor dem Elefanten ging Buzurgumīd, das Astrolab in der Hand, er spähte nach dem schwachen Augenblick der Feinde. Zur gegebenen Zeit gab er dem König das Zeichen, selbst in die Schlacht einzugreifen. Zorn im Herzen stürzte Ḥosrau auf Behrām-i-Čübīn los; der mußte weichen und die Niederlage brach über sein Heer herein. (Weitere Schilderung der blutigen Schlacht.) Fast alle Anhänger Behrām's wurden getötet, nur Behrām selbst, in seiner Kraft gebrochen, entkam und wandte sich nach China. (Sentenzen des Dichters über das wankelmütige Geschick.) Durch Behrām's unglückliches Schicksal war Ḥosrau nun wieder zu Macht und Thron gekommen.

(Unter Anführung der astrologischen Bedingungen berichtet der Dichter über Ḥosrau's Thronbesteigung.) Die Helden huldigten dem ruhmreichen König und die Kunde von seinem Frohmut drang von Merw bis Balḫ. Als er sich so seiner zurückeroberten Herrschaft erfreute, kam auch šīrīn ihm wieder in den Sinn, und nun bedrückte ihn seine Verbindung mit Merjem, der er so viel verdankte. Äußerlich zeigte er sich froh, aber im Innern war er traurig und vergeblich versuchte er, mit Zechen gegen seinen Kummer anzukämpfen, daß Herrschertum und Liebe sich nicht vereinigen ließen. Mit klagenden Versen gab er der Sehnsucht nach der Geliebten Ausdruck und hing der Erinnerung an die gemeinsamen Stunden nach. Er grübelte, wie er wieder zu šīrīn gelangen könnte, aber es blieb ihm nichts, als sich zu gedulden.

Šīrīn, von Ḥosrau verlassen, konnte ihre Sehnsucht nicht meistern, klagte und weinte über die Trennung. Der Kummer machte sie schlaflos, sie zitterte und jammerte, wand sich klagend am Boden, vergoß Tränen und trug alle Zeichen von Ungeduld und Aufgeregtheit. Oft meinte sie, sofort dem König naheilen zu müssen, von Gram und Kummer war sie zerschlagen. Sie begab sich zu Mihīn Bānū und erzählte der ihr Leid um den König. Mihīn Bānū riet ihr zur Geduld und tröstete sie, daß doch nichts ständig bleibe und gut Ding seine Weile haben müsse. Immer wieder käme Gutes nach Bösem und nichts dürfe man gewaltsam erzwingen. Diese Worte beruhigten šīrīn. Auch šāpūr erzählte ihr mancherlei Geschichte und es gelang ihm, šīrīn im Gedenken an Ḥosrau wieder glücklich zu machen, wenn auch die Unruhe in ihr blieb.

Mihīn Bānū, die jetzt šīrīn mit besonderer Zärtlichkeit behandelt hatte, rief sie eines Tages in ihr Gemach, da sie ihre Sterbestunde herannahen fühlte. Sie übergab ihr die Schlüssel zu den Schatzhäusern und tröstete sie mit den Worten, daß doch die alte Mutter sicherlich früher sterben müsse. Nach kurzer Krankheit gab sie den Geist auf. (Der Dichter spricht nun allgemein über Tod und Vergänglichkeit, über die Nichtigkeit dieses Lebens und die Tücke des Schicksals. Er schließt, indem er Gott um Verzeihung anruft; dabei nennt er seinen Namen.)

Nun bestieg šīrīn den Thron und erfreute durch ihre Gerechtigkeit

das Land. Sie entließ die Gefangenen aus den Gefängnissen und befreite die Welt von Gewalttätigkeit. Von den Marktflecken hob sie die Maut auf, dem Bauer erließ sie die Steuer. Sie machte Stadt und Land frei von Abgaben. Durch ihre Gerechtigkeit kam es, daß Falke und Wachtel miteinander gut wurden und Wolf und Schaf an derselben Stelle tranken. Allerorts schwuren ihre Untertanen ihr Treue; Ruhe und Wohlstand war unter ihrer Regierung. (Nizāmī spricht hier Sentenzen über gute Regierungsart.)

Aber šīrīn war unglücklich, weil sie ohne Nachricht von Ḥosrau war. Sie ließ jede Karawane nach ihm ausfragen und erfuhr schließlich, daß Ḥosrau wieder auf den Thron gelangt sei, in Pracht regiere und die Bedingungen der Freundschaft (mit dem Kaiser von Byzanz) erfülle. Ob der Sache mit Merjem, die sehr fanatisch war, war Ḥosrau tiefbekümmert. Er hatte in Byzanz einen Eid geleistet, sich nunmehr mit keiner andern in Liebe zu binden und war daher machtlos, etwas zu ändern. Dies erfuhr šīrīn und es machte sie überaus traurig und brachte sie in innere Aufruhr. In diesem einen Jahr ihrer Regierung hatte sie dem kleinsten Wesen nichts zuleide getan, aber sie fürchtete, daß sie in der Verwirrung ihrer Gefühle nicht eine gute Herrscherin bleiben könnte. Sie versuchte, ihre Liebe aus dem Herzen zu bannen, aber immer weiter litt sie am Kummer um Ḥosrau. Da sie fürchtete, sich ganz zu verlieren, übergab sie, müde der Königswürde, einem Minister die Regierung und ritt auf Gulgūn davon. Šāpūr und einige ihrer Ehrendamen begleiteten sie, auch ließ sie Brokat und Goldstücke sowie Herden von Rindern, Schafen, Pferden und Tragtieren mitnehmen. So zog sie zu dem Schloß (das sie sich einst hatte erbauen lassen). Meilen über Meilen hinter ihr zogen die Herden. Der König erfuhr, daß seine Geliebte sich näherte und neue Hoffnung stieg in ihm auf. Aber er fürchtete Merjem, die ihn Tag und Nacht bewachte und von der er sich nicht losmachen konnte, wenn er sich auch in Gedanken an die Geliebte vor Kummer wie eine Schlange wand. So mußte er sich mit Nachricht über die Mondschröne begnügen.

Ein neuer Tag brach an. (Schilderung des Sonnenaufgangs.) In aller Pracht saß Ḥosrau auf dem Thron, umgeben von seinem Gefolge, das in Scheu und Ehrfurcht vor dem mächtigen Herrscher verharrte. Das Tor des Palastes wurde dem Volke geöffnet und ein Bote nahte sich freudig dem Thron, küßte den Boden und sprach Segenswünsche aus; darauf meldete er den Tod des Behrām-i-čūbīn. Aber Ḥosrau freute sich nicht, daß sein Widersacher gestorben war; die Todesnachricht bekümmerte ihn und er erging sich im Zusammenhang mit dem Ableben Behrām's in allerlei düsteren Gedanken und philosophischen Aussprüchen über die Vergänglichkeit des Lebens auch eines solchen Recken. Das Schicksal ist tückisch, man muß Bescheidenheit üben, Tyrannei meiden und den Menschen wohlwollend sein. Diese und andere Weisheitssprüche bewegten die

anwesenden Großen des Reiches zu Tränen. Traurig und weinend stieg Ḥosrau vom Thron herab, trauerte drei Tage um Behrām, dachte nicht an seinen Thron und nicht ans Zehen. Am vierten Tage ließ er wieder ein Gelage richten. Laute Lieder ertönten und Ḥosrau wurde trunken. Da packte ihn aufs neue der Kummer um Šīrīn. Deshalb befahl er, den berühmten Musiker und Barden Bārbud herbeizuholen, von dem er Linderung seines Schmerzes erhoffte.

Bārbud kam mit seiner Laute. Aus den hundert Liedern, die er wußte, wählte er dreißig aus. (Es folgt nun die Beschreibung der musikalischen Vorträge Bārbud's mit genauer Aufzählung der verschiedenen Noten und Tonarten sowie deren Wirkung auf die Zuhörerschaft.) Er musizierte in äußerst künstlerischer Art. Ḥosrau entlohnnte ihn königlich und beim Gesang über die Geliebte spendete er ihm reichen Beifall. Bei jeder „Perde“ schenkte er ihm einen juwelenübersäten Mantel.

Erst zur Nacht verließ Ḥosrau das Gelage. In seinem Herzen war der Kummer um Šīrīn erneut. Er begab sich zu Merjem, setzte sich bei ihr nieder und begann ihr zu erzählen, pries ihr vor allem edles Menschentum. So fand er die Überleitung zu Šīrīn und begann von ihr zu sprechen. Aber Merjem war von diesen Worten nicht erfreut. Ḥosrau suchte Merjem's Mitleid zu erregen, indem er erzählte, daß Šīrīn kummervoll und einsam in schwarzer Steinwüste weile, seinetwegen Thron und Krone aufgegeben habe und Schmerz und Kummer erleiden müsse. Sie habe ihm gegenüber immer nur Güte und Treue bewiesen, auch sei sie ihm in der Sultanswürde durchaus ebenbürtig. Jetzt aber sei sie unwillig gegen ihn gesinnt, denn durch ihn sei sie in der Welt in schlechtes Ansehen gekommen. Wenn er sie also versöhnen wolle und hoch schätze, so sei es das Richtige, daß auch Merjem gut zu ihr sei. Er bat Merjem zu gestatten, daß er Šīrīn hierher in seinen Palast brächte, wo sie Merjem dienstbar sein und ihr gehorchen solle. Er wolle nicht, daß die Prinzessin Šīrīn noch weiter bekümmert in jener Steinwüste ausharren müsse. Nur aus Treue und Pflichtgefühl sei er die Ehe mit Merjem eingegangen und habe sich nie von ihr abgewandt und nach Šīrīn getrachtet, obwohl er innerlich stark an diese gebunden sei. Aber Merjem antwortete ausweichend.

Da bat Ḥosrau erneut Merjem um Gunst für Šīrīn, die um seinetwillen Kummer erdulde. Sie solle Merjem huldigen und ihr im Schloß dienstbar sein. Auf diese Worte sprühte Merjem wie Feuer und wallte vor Zorn wie das Meer auf, vor Eifersucht wurden ihre Augen voll Blut. Entschieden wies sie dies Ansinnen zurück und sagte, daß Šīrīn Ḥosrau nur durch Zauberkünste von ihr abspenstig machen wolle. Alle Frauen seien listig und falsch, aber immer wieder fielen die Männer ihnen anheim. Ḥosrau würde von Šīrīn nur Ungemach erleben. Falls Šīrīn in den Palast kommen würde, schwur sie, sich aufzuhängen, und dafür würde dann Ḥosrau die Schuld tragen. Nun wurde es Ḥosrau klar, daß er nie die beiden würde zusammen-

bringen können. So ließ er ab und suchte Merjem wieder zu beschwichtigen. Sich selbst faßte er in Geduld.

Zu Ḥosrau kam ständig Šāpūr und brachte ihm unter vielen listigen Vorsichtsmaßnahmen Botschaft aus der Ferne und trug auch heimlich wieder die Antwort fort. Šīrīn wunderte sich, daß der König so lange ohne sie sein konnte, aber sie wußte auch, daß er nicht treulos war und daß Geduld eine Tugend ist, die besonders die Fürsten zu pflegen haben.

Eines Tages klagte Ḥosrau dem Šāpūr sein Leid um die Trennung von Šīrīn und trug ihm auf, diese doch nur für eine Nacht zu ihm zu bringen, mehr könne er seiner Herrschaft wegen nicht tun, denn er fürchte sich vor Merjem. Nur heimlich müsse er mit Šīrīn der Freundschaft pflegen, Merjem dürfe nichts davon merken, da sie sonst ganz außer sich sein würde. Šāpūr leistete dem Befehl Folge und begab sich mit seiner Botschaft in das Schloß Šīrīn's. Er berichtete ihr, daß Ḥosrau sich in Ungeduld verzehre, sie noch immer liebe und stets an sie denke, daß aber sein Schwert Merjem's wegen stumpf sei. Šīrīn solle drum mit ihm zum Palaste kommen und heimlich mit Ḥosrau froh sein, bis die feindlichen Umstände sich zum Bessern gewendet haben würden. Empört erwiderte ihm Šīrīn, er solle sich ob eines solchen Antrages schämen und ihr nicht weiter über diese Dinge sprechen. Sie machte ihm heftige Vorwürfe; er habe sie zuerst von ihrer Herrscherwürde entfernt und wolle sie nun ganz ums Leben bringen. So könne sie sich nicht herabwürdigen, daß sie uneingeladen dorthin ginge. Genug Ungemach habe sie erlitten und wolle sich nun nicht noch tiefer hineinbegeben. Sie wolle nicht scheel angesehen in jenen Palast kommen, aus dem ihr treuloser Freund sie nicht des bescheidensten Grußes gewürdigt habe. In ihrer jetzigen Lage gezieme es ihr nicht, mit einem Herrscher zusammenzukommen. Ḥosrau habe sie nicht würdig behandelt, nur als Braut könne sie vor ihm erscheinen. Ein hergelaufener Wegelagerer könne ihre Ehre nicht antasten. Ihr Streitroß sei so im Kampfe gestürzt, daß keine Möglichkeit bestehe, Frieden zu schließen. Ḥosrau's Heeresmacht schätze sie gering, allzu viel habe sie sich ihm gebeugt und seinetwegen Kummer erduldet, nun könne sie ihm nicht liebevoll schmeicheln. Dies Schloß könne sie nicht verlassen, und wenn selbst anstatt Šāpūr's die Tochter des byzantinischen Kaisers käme, würde sie sie mit Schimpf entlassen. Mit eitlem Gerede könne man sich ihrer nicht bemächtigen. Hier könne sie besser erhobenen Hauptes sein als dort, hier sei auch das Hufeisen im Feuer glühend (Anspielung auf einen Liebeszauber, bei dem ein mit dem Namen des Geliebten versehenes Hufeisen im Feuer geglüht wird) und nicht dort. Sie sei sicher, daß sie dort bei Ḥosrau diesen ganz gewinnen würde. Šāpūr solle sie in Ruhe lassen. Sie denke immer an Ḥosrau, während dieser sich ihrer im Leben nicht erinnerte. Sie wolle warten, bis er aus Liebe bei ihr eintrete, heute habe sie es nicht nötig, ihn erst gewaltsam zu umgarnen. Gleiches müsse sich zu Gleichem finden und ihre heutige Besitzlosigkeit

schrecke sie nicht. Sie sei nicht so, daß sie sich mit Zuckerbrot ködern ließe, oder jeder Jagdfalke sie zur Beute haben könne. Aus dieser Schlinge, in die sie durch Unwissenheit gelangt sei, werde sie mit Verstand wieder hinauskommen. Auch Šebdīz könne dem Ḥosrau nicht nützen, da Gulgūn derselben Rasse angehöre. Merjem fühle sie sich überlegen, da sie selbst Königin sei. Aber diese Bitternis, daß jene froh dahinlebe, während sie leide, werde sie nicht vergessen. Nur einem Bedürftigen werde sie ihre Lippen reichen. Wenn Ḥosrau Nachricht von ihr wolle, so solle er sich selbst herbemühen. Sie klagte und weinte ob ihres Unglücks und trug Šāpūr auf, eine ablehnende Antwort auszurichten. Ḥosrau solle es sich aus dem Kopf schlagen, sie in seine Arme schließen zu können. Was immer Ḥosrau Šāpūr vorschlagen würde, um Šīrīn's habhaft zu werden, das solle dieser in der von ihr angegebenen Art verwerfen. Sie würde verstehen, jeder Gewalt Widerstand zu leisten. Nachdem sie so ihrem Zorn freien Lauf gelassen hatte, wurde sie milder zu Šāpūr und trug ihm die Botschaft auf, sie sei sehr gekränkt, daß Ḥosrau sich habe verleiten lassen, eine andre Frau, die ihre Feindin sei, an seine Seite zu nehmen. Er sei ein selbststüchtiger Mensch, der nicht an sie denke und ihrem Rufe geschadet habe. Über das Ungemach, das er ihr angetan habe, müsse sie sich beklagen, er solle ihr nicht noch weiterhin wehtun. Die Fäden ihres Herzens seien zerrissen, nun solle Ḥosrau nicht so handeln, daß diese Fäden an einem andern Ort wieder festwachsen könnten. Er möge sich mit der Rose von Byzanz begnügen und nicht noch Krone und Thron Armeniens heimsuchen. Er solle sie nicht mehr beunruhigen und als sein Geschöpf betrachten, sondern sie dem fernerem Lauf ihres Lebens überlassen und sie freigegeben. Sie ließ durchblicken, daß Ḥosrau's Liebe ihr doch wieder gefährlich werden könne, sie aber ihre mühsam erworbene Ruhe bewahren möchte. Doch noch immer erlitt sie von der alten Liebe Kummer. Süße Erinnerung an die Liebe im Vorjahr hülfe ihr über die Schwere des Lebens in diesem Jahre hinweg. Ganz könne sie sich nicht einer Hoffnung auf bessere Zeiten verschließen, wie ja auch der Kranke bis zum Tode immer noch Lebenshoffnung habe. Geduld zu üben sei für den Liebenden sehr schwer, sagte Šīrīn und gab dann mit dem Wunsch für das Wohlergehen Ḥosrau's doch einen Teil ihrer wahren Gefühle für den König wieder kund.

Mit Beifall nahm Šāpūr Šīrīn's Worte auf, küßte in Ehrfurcht ihre Schwelle und pries die Wohlabgewogenheit ihrer Aussprüche.

(Ausgabe Bombay 1273. S. 59.)

ÜBERSETZUNG DER QIṢṢA-I-FERHĀD BĀ ŠĪRĪN.

(Der persische Text ist im *Anhang I* gegeben.)⁴⁵⁾

Die Erzählung von Ferhād und Šīrīn.

1. Die feengestaltige Schöne im Mantel aus chinesischer Seide, das Götterbild mit dem steinernen Herzen, mit silbernen Ohrläppchen,
2. Das Verlangen der Könige, die Hātūn von Turan, die Herzverwirrende der Welt, die Bānū von Iran,
3. Aß in jenem Tale, das ein herzbeklemmender Ort war, keine Speise, die angenehmer als Milch.
4. Wenn sie mehr als hundert Arten Süßspeise gehabt hätte, (so) wäre (doch) ihre Nahrung (nur) von Stuten und Schafen gewesen.
5. Von ihr bis zu den Tieren war es sehr weit, Kopfschmerz ward ihr wegen des Herbeiholens der Milch.
6. Denn die Umgebung jenes Tales war übervoll (eselslastenweise voll) von Eselsgiftblumen [Kirschlorbeer] wie die Gallenblase der Schlange.
7. Von den gifterzeugenden Stengeln hatte der Hirte Kenntnis, als Weideplatz der Herde hatte er einen andern Ort.
8. Das Herz der Šīrīn stellte wegen der Milch Überlegungen an, dachte, was für eine Kunst sie dabei anwenden sollte,
9. Da das Milchherbeiholen von einem so entfernten Orte ihren Dienern Mühe machte.
10. Als die Nacht das schwarze Gelock auf die Schulter warf, den goldenen Ring des Mondes an das Ohr legte,
11. Schlug jener herzverbrennende Mond in dem Ringe, wo er war, bis zum Morgen Ringe wie eine Schlange.
12. Vor ihr saß Šāpūr allein, sprach zu ihr gar mancherlei Wort.
13. Von dieser Sorge, die jene schlanke Zypresse hatte, hatte das Herz des klugen Šāpūr Kenntnis.
14. Als die Rosenwange vor ihm jene Sache erzählte, blühte der Hörende wie das Blatt der Tulpe auf.
15. Er fiel vor ihr nieder wie der Inder vor dem Genius, er pries sie wie der Merkur den Jupiter:
16. „Es ist hier ein Baumeister, Meister (in seiner Kunst), ein Jüngling, er heißt der kluge Ferhād,
17. Beim Vermessen (in der Geometrie) vorbildgebend, den Almagest kennend und den Euklid erschließend.
18. Denn wir beide waren in China Altersgenossen, waren zwei Schüler eines Meisters.

⁴⁵⁾ Bei der Übersetzung ist absichtlich von Hinweisen auf rhetorische Figuren abgesehen worden.

19. Da er jede Sache, die es an Handwerk gab, aufnahm, warf er mir die Feder zu, er (aber) ergriff die Steinhaue.

20. Wenn er mit der Steinhaue das Haupt der Kunst kratzt, malt er der Erde den Vogel über dem Fisch.

21. Durch Kunst gibt er der roten Rose Farbe, mit dem Eisen bannt er auf Stein chinesischen Zierat.

22. In der Kunst küssen ihm alle Griechen die Hand, mit der Steinhaue macht er Marmorgestein zu Wachs.

23. Man kann eine jede Kunst durch (rechte) Anordnung zustande bringen, durch Geometrie, nicht durch (bloße) Zusammensetzung.

24. Durch Meisterschaft kommt dir zustand solch Werk, durch diese Quelle ersteht dir die Rose aus dem Dorn.

25. Jede Arbeit ist ohne Meister schwierig, zuerst bedarf's des Meisters, dann der Arbeit.

26. Es wird der Mann durch (bloße) Berechnung Fingerringmacher, doch aus Wachs und Lehm, nicht aus Eisen und Gold.

27. Wenn du mir Befehl erteilst, nehme ich den Befehl an. Ihn zur Hand zu schaffen, das nehme ich in die Hand.“

28. Als Šāpūr diese Erzählung beendet hatte, vertrieb er den Kummer um die Milch aus dem Herzen der Šīrīn.

29. Als der Tag den Spiegel der Sonne aufband, die hunderttägige Nacht alle hundert Augen zuband,

30. Durchforschte Šāpūr jenes Land, machte er den auserlesenen Ferhād ausfindig.

31. Er sagte: „O Ruhm der Meister der Zeit, es ruft dich Šīrīn durch Botschaft.“

32. So dachte Ferhād, (der Mann) des schwarzen Geschicks, daß ihm jener etwas Gutes zu verkünden hätte.

33. Zum Freudenborn der Šīrīn brachte er ihn freudig, stellte ihm nach Art der Herren den Sitz auf.

34. Herein kam der Bergdurchhauer wie ein Berg, sodaß von ihm den Sklavinnen Schrecken kam.

35. Wie ein Elefant an Dicke und Größe, wie zwei Elefanten hatte er Kraft.

36. Die Haremswächter empfingen ihn freundlich, richteten ihm in gezielter Weise einen Platz her.

37. Außerhalb des Vorhanges stand Ferhād, gegürtet und den Arm entblößt,

38. Besorgend, was für ein Spiel der Puppenspieler Schicksalshimmel aus dem Vorhang hervorbringen würde.

39. Plötzlich machte die Welt einen Nachtüberfall, machte ein Puppenspiel hinter jenem Vorhang:

40. Mit süßem, zuckrig machendem Lachen kam der Zucker der Šīrīn zum Erklingen.

41. Sie nahm die zwei Zuckerschließen vom Korund fort und von jenem Korund las der Zucker sich Nahrung auf.⁴⁶⁾

42. Die Datteln, die ihre Zypresse als Frucht trug, gaben der Dattel Dornenzüchtigung.

43. Im Süßigkeitsland (in Nūšābād) jener Dattel in Milch nannte der Zucker den Honig Vorkoster.

44. Weil sie soviel Zucker vom Saume der Lippe ausstreute, schüttelte der Zucker gegenüber Hūzistān den (Kleider-)Saum.

45. Ich hörte, ihr Name war deswegen šīrīn, weil sie beim Sprechen wunderbar süßer Zunge war.

46. Was soll ich von der Süßigkeit sagen? Alles was du willst. Auf ihre Stimme hin schliefen Vogel und Fisch ein.

47. Da sie dem Zuckerkand die Lippe mit Süßigkeit füllte, legte sie dem Zucker Ringe an das Ohr (machte ihn zum Sklaven).

48. In jener Gesellschaft, in der sie die Lippen öffnete, blieb kein Leib (niemand), der nicht sogleich den Geist aufgab.

49. Jemand, dem jenes Wort ins Ohr kam, verlor, (selbst) wenn es Plato gewesen wäre, die Besinnung.

50. Als Ferhād jener Klang zu Ohre kam, begann ihm vor Hitze das Blut im Herzen zu kochen.

51. Er brachte aus seinem Herzen ein lautes Seufzen hervor, stürzte wie ein Fallsüchtiger zur Erde.

52. Er wälzte sich gar sehr auf der Erde und krümmte sich wie die Schlange wegen jenes Schlags auf den Kopf.

53. Als šīrīn sah, daß jener der Ruhe Beraubte ein Herz hatte wie der Vogel, der der Falle entwischt ist,

54. Gewährte sie Hilfe durch Rede. Mit jenem Korn brachte sie ihn wieder in die Falle.

55. Daraufhin sagte sie also: „O wissender Meister, so wünsche ich: daß du mich froh machest.

56. Durch Geschicklichkeit und Meisterschaft sollst du in die Sache dieses Schlosses Festigkeit bringen.

57. Die Herde ist weit, und wir sind der Milch bedürftig. Mach einen Talisman, damit wir leicht die Milch herbekommen.

58. Von uns zu den Schafen sind ein, zwei Parasangen. Es muß eine feste Rinne aus dem Stein herausgehauen werden,

59. Sodaß meine Hirten dort die Milch melken, meine Diener hier die Milch trinken (können)!“

60. Ob des süßen Sprechens und der Rede šīrīn's ging der Verstand aus dem Körper des armen Ferhād.

61. Er vermochte (zwar) die Worte zu hören, konnte (sie) aber nicht begreifen.

⁴⁶⁾ Nach Lesart B Pe La Li: davon lasen Korund und Zucker Nahrung.

62. Seine Zunge vergaß die Antwort, aus Hilflosigkeit legte er den Finger ans Auge.

63. Und er ging von dort hinaus, die Hacke in der Hand, machte sich die Liebe zum Handwerk (Beruf).

64. Von den Dienern erfragte er die Geschichte: „Denn ich bin trunken, blindherzen (nicht verstehend) sind die Trunkenen.

65. Ich weiß nicht, was sie sagt, saget ihr es; was für ein Verlangen sie an mich stellt, das stellet ihr!“

66. Die Diener begannen jene Geschichte, fingen von vorne an die Worte, die ergangen waren.

67. Als Ferhād von jener Sorge Kenntnis erhalten hatte, legte er für jenen Befehl auf dem Auge den Grundstein.

68. Bei jenem Dienste hatte er außergewöhnliche Flinkheit, denn die Arbeit der Anmutigen hat Feinheit.

69. Von dort war er hinausgegangen wie der trunkene Elefant, eine Hacke wie Diamant in der Hand.

70. Als Ferhād an die Arbeit heranging, machte er für das Werk den Plan (und) legte den Grundstein.

71. Er zerriß derartig den Leib jenes Landes, daß unter seinem Hieb der Stein wie Wachs wurde.

72. Er ritzte mit der Hacke das Antlitz des harten Steines, schabte (bohrte) wie der Holzwurm aus dem Stein die Rinne.

73. Für jeden Hackenschlag, den er auf dem Stein versuchte, bekam er eine Doppellast Juwelen zur Entlohnung. (?)

74. In einem Monat ließ er aus dem harten Stein einen Kanal wie das Meer heraustreten.

75. Vom Orte der Schafe bis zum Tore des Palastes legte er doppel-seitig Steine, Stein um Stein.

76. Einen solchen Kanal fügte er aus den Steinen zusammen, daß in seine Fugen kein Haar hineinging.

77. Als die Arbeit zu Ende kam, baute er ein Becken, sodaß der Kauter-brunnen ihm die Hand küßte.

78. In jenem Becken, das er aus Stein gefügt hatte, floß das Wasser, du würdest sagen, aus dem Wasser seiner Hand (d. h. durch seine Geschicklichkeit).⁴⁷⁾

79. Der Bau kann so sehr schwierig sein, daß dem Baumeister die Hacke nichts nützt.

80. Wenn es gilt, hundert Berge aus Stahl zu durchhauen, werden sie doch schwach in der Hand des Menschenkindes.

81. Was für ein Mittel gibt es, das der Mensch nicht wüßte, außer (gegen) das Sterben, dem gegenüber er hilflos bleibt.

⁴⁷⁾ Vgl. Ferheng-i-Rešīdī, s. v. آب دست

Šīrīn's Gang zur Schau des Beckens und der Rinne, die Ferhād gemacht.

82. Sie brachten Šīrīn Nachricht, daß Ferhād in einem Monat das Becken gebaut und den Kanal geöffnet habe,

83. Sodaß von den Schafen des Abends und Morgens zum Becken komme die Milch von selbst.

84. Die Feengestaltige kam zu jener Wüste, wandelte um das Becken und um den Kanal.

85. Es schien ihr, als ob jenes vortreffliche Becken nicht von Menschenhand gemacht, sondern erschaffen sei.

86. Ja, fern ist von Menschenwerk Paradies und Milchkanal und Becken und Paradiesesjungfrau.

87. Sie lobte viel die Hand Ferhād's: „Gottes Barmherzigkeit (Gnade) dem, der solches gemacht hat!“

88. Als so die Mühe fern geworden, rief sie ihn nahe heran, setzte ihn höher als ihre eigenen Leute.

89. Sie hatte an Juwelen einige Karfunkelsteine, die ihr als Geschmeide für ihr juwelentragendes Ohr dienten.

90. Eine jede Perle an Schönheit eine Krone, eine jede einzelne davon eine Steuer für eine Stadt.

91. Sie löste (sie) vom Ohre mit hundert wie Honig (süßen) Entschuldigungen, bat schmeichelnd: „Nimm dies und verkauf (es)!“

92. Denn wie könnten wir deine Meisterschaft würdig lohnen, da wir selbst den Lohn für Lehrlinge nicht haben.

93. Sobald die Zeit kommt, daß wir Besseres als dies vermögen, werden wir dir den Lohn für deinen Dienst nicht vorenthalten.“

94. Jenem Schatz spendete Ferhād Lob, aus ihrer Hand nahm er ihn und streute ihn ihr zu Füßen.

95. Und er nahm von dort schnell den Weg in die Wüste auf, wie (ein) Meer vergoß er Tränen, die die Wüste überströmten.

Ferhād nimmt die Wüste auf sich in der Liebe zu Šīrīn.

96. Aus Angst davor, daß die Sache ans Licht käme (zu einer Sache aus Licht würde), ging er mit hundert Mannhaftigkeiten von den Menschen weit weg. (?)

97. Da Ferhād das Herz an die Liebe zu Šīrīn geheftet hatte, brachte die Liebe aus seinem Körper Jammern hervor.

98. Die Zeitläufte gingen ihm mit Qual dahin, keine Arbeit ging ihm von der Hand;

99. Weder Geduld, sich das Fernsein vorzunehmen, noch die Absicht, sich in Geduld zu fassen.

100. Seinem Herzen sank der Fuß in den Lehm, vom Herzen einen Stein auf das Herz gelegt.

101. Die Zunge den Dienst versagend, das Werk ohne Gedeihen, der Körper ohne Kraft, das Auge ohne Schlaf,

102. Wie (ein) Dēw vor der Menschenmenge fliehend, mehr fallend und wieder aufstehend als ein vom Krankenlager Aufstehender.

103. Er ging in Berg und Wüste aus Ruhelosigkeit, und von ihm erscholl in Berg und Wüste ein Jammern.

104. Seine schlanke Zypresse (zypressenschlanke Gestalt) wurde krumm wie das Blatt der Rose, wie die Rose an hundert Stellen das Hemd zerrissen.

105. Vom Weinen (ein) Kannenausguß, vom Klagen (eine) Nachtigall, Knoten über das Herz geschlagen wie die Rosenknospe.

106. Für den Kummer hatte er in der Welt keinen Tröster, vom Freund keinerlei Hilfe.

107. Gebeugt ward er deswegen, weil er vom Wege Dornen ausriß, was Dornen, — aus seinem eigenen Fuß riß er Nägel aus.

108. Weder hatte er Kummer über das Zerreißen des Kleidersaums durch die Dornen, noch Furcht vor dem Köpfen durch das Schwert.

109. Wegen der Entfernung wurde er einmal melancholisch, wurde er einmal fern von Geduld.

110. Von Augenblut machte er allstündlich Ausstreuung,⁴⁸⁾ brachte auf der Wange einen Tulpengarten zum Vorschein.

111. Wenn er das Netz von Jammern in der Luft ausspannte, zerschlug er den Himmels-Sphären die Schalen.

112. Durch (ihre) Hitze nahm ihm die Liebe die Ruhe fort, brachte ihm die sieben Körperteile in Wallung.

113. So wie ein durstiges Kind, das Wassers aus dem Glase bedarf, (aber) Wasser und Amme nicht zu benennen weiß, (war er),

114. Das Feuer des Herzens in sein Gehirn hineingedrungen, verbrannte ihn vor Hitze wie (ein) Wachslight.

115. Durch Verwundung sein Herz an hundert Stellen durchlöchert, seine Seele zur Selbstvernichtung kühn bereit,

116. Zum Zielhügel für Unglück und Schmerz geworden; das Unglück ging über das Maß, der Schmerz über die Grenze hinaus.

117. Sich vor dem Kummer fürchtend in Nüchternheit und Trunkenheit, wie die Schlange vor dem Stein und der Wolf vor dem Handstock.

118. Vor Freund und Feind entfloher wie die Hexe vor der Raute und der Dēw vor dem Eisen.

119. Sein Körper war klagend und sein Auge jammernd und weinend, sein Herz geröstet über dem Feuer des Kummers.

120. Eine Nacht und hundert Wehrufe und Klagen bis zum Tag, ein Augenblick und hunderttausend Sehnsüchte und Gluthitzen!

⁴⁸⁾ Bei Festen und Aufzügen wurden Geldstücke unter das Volk geworfen = niṭār.

121. Sein Herz war weggegangen (und) hatte die Beständigkeit vom Glücke weggetragen, hinter dem Herzen lief er her, (und) das war fortgewandert.

122. Derartig bitterlich weinte er aus Liebe zu šīrīn, daß der Schall seines Weinens zwanzig mal zwanzig (Ferseng weit) ging.

123. Der Kummer hatte ihn am Saume gepackt, er wurde (aber) des Kummers froh, so wie ein Schatz, der durch die Ödenei erst recht zur Geltung kommt.

124. Die Heilung des unheilbaren Schmerzes wußte er nicht, für seinen Kummer wußte er kein Hilfsmittel.

125. Niedergeschlagen durch den Kummer, einsam und traurig, abgeschnitten von den Kameraden und fern von den Freunden;

126. Die Liebe zu šīrīn hatte er in den Busen aufgenommen, die Verwandtschaft(?) Ferhād's war ihm in Vergessenheit geraten.

127. Weder hatte er Erlaubnis, daß er von seinem Kummer einen Becher sende, noch jemanden als Vertrauten, eine Botschaft zu senden.

128. Wenn von ihrem Palaste Staub herwehte, strich er ihn als Augenschminke auf das Auge.

129. Und wenn er auf ihrem Wege einen Grashalm sah, küßte er (ihn) und stimmte einen Lobpreis an.

130. Wenn er den Namen jener graziösen Geliebten aussprach, drückte er zum Gedenken an sie hundert Küsse auf den Boden.

131. Wenn er zu ihrem Schloß hinblickte, zerriß er an Stelle des Kleides die Seele.

132. Wie das wilde Füllen überall herumlaufend, sich gesellend zu den wilden Tieren der Wüste,

133. Von den Bekannten (sc. wilden Tieren) dieser den Schwachen fassenden Falle (sc. Wüste) hatte sich um ihn eine (ganze) Steppe von Jagdtieren versammelt.

134. Eines wischte ihm das Kissen ab, eines den Platz, eines leckte ihm den Rocksäum, eines den Fuß.

135. Bald wählte er die Einsamkeit mit Gazellen, bald lief er im Zuge der Wildesel mit,

136. Bald streute er die Tränen⁴⁹⁾ der Damhirsche aus, bald kämmte er den Schweif der Löwen.

137. Am Tage waren ihm die Gazellen Genossen, in der Nacht waren ihm die Damhirsche Vertraute.

138. Wie das Weltrad lief er Tag und Nacht herum, aus Kummer aß er nicht noch trank er.

139. In der Wegrichtung, die er einmal eingeschlagen hatte, ging er, wenn er Weg fand, einen Monat (lang dahin).

⁴⁹⁾ Vgl. H. Ritter, Über die Bildersprache Nizāmīs, Berlin-Leipzig 1927, S. 11, Anm. 2.

140. Wenn hundert Mauern vor ihm waren, sah er (sie) nicht, bis er sich nicht das Gesicht verwundet hatte.

141. Und wenn ein Pfeil in sein Auge traf, schloß er aus Verwirrung (nicht einmal) die Augenlider.

142. Und wenn vor ihm auf dem Wege ein Brunnen kam, fiel er aus Unachtsamkeit in jenen Brunnen.

143. Fröhlichkeit, die ihn vom Gram um seine Freundin getrennt hätte, jene Fröhlichkeit bannte er mit hundert Mühen aus dem Herzen.

144. Der Kummer, der seinem Herzen Vertrauter geworden war, zu jenem Kummer eilte er mit zwei Pferden wieder hin.

145. Das Leder der Wange wusch er mit dem Blute des Auges, seinen eigenen Canopus-Stern suchte er im Auge.⁵⁰⁾

146. Er schlief nicht, wenn ihm auch viel Schlaf nötig war, denn er durfte nicht die Türe den Freunden verschließen.

147. Er hatte (ein) Herz, das der Einrichtung der Selbstheit (des Ich) fremd war, denn er hatte die Einrichtung einer Anderen im Hause.

148. Deshalb war sein Bild immer verwirrt, da er das Bild einer Anderen auf sein Ich gemalt hatte.

149. Morgens bis abends hörte er nicht mit Laufen auf, außer wenn er aus seiner Selbstheit heraustrat.

150. Vom Körper verlangte er, daß er die Ferne suche, um womöglich mit der Freundin in einem Körper zu weilen.

151. Er wurde nicht gewahr, daß er im Käfig keinen Vogel habe, er wußte nicht, daß im Hause niemand ist.

152. Er schickte sich so in das Belieben der Geliebten, daß er seine Geliebte von sich selbst nicht unterschied.

153. Wenn er in das Licht und wenn er in das Feuer sah, sah er (nur) das Zeichen der Trennung und der Vereinigung mit der Freundin.

154. Niemand deutet in der Liebe ein Vorzeichen zum Schlechten aus, und wenn er (es) tut, so nicht für sich selbst.

155. Bei jedem Bild, das ihm gegenübertrat, sah er für sein eigenes Herz (ein) Omen guter Vorbedeutung.

156. Jedes häßliche oder schöne Bild, das ihm vorkommt, bezieht er auf seinen eigenen Namen,⁵¹⁾

157. Sooft er Gast jenes Lichtes war, begnügte er sich mit dem Hinblick aus der Ferne.

158. Wieder schlug er (dann) den Weg zur Wüste ein (und) begann den Kummer um jene Herzraubende aufs Neue.

⁵⁰⁾ D. h. sein Auge übte auf die Wange dieselbe (rötende) Wirkung aus wie der Canopus auf das Leder. Vgl. Aḥmed 'Āṣim efendi's Übersetzung des Wörterbuches von Fīrūzābādī: *الاقیانوس البسيط في ترجمة القاموس المحيط* 3 Bde; Stambul 1268—1272. Bd. 3, S. 251, 40.

⁵¹⁾ Vielleicht vor Vers 155 zu setzen.

159. Am Abend kam er wie (ein) Jagdtier und trank aus jenem Becken einen Trunk Milch.

160. Außer jener Milch hatte er keine Speise von der Welt, außer zu diesem Becken ging er nirgends hin.

161. Zur Nacht entfernte er sich nicht von jenem Beckenrand, die ganze Nacht ging er um den Fuß des Beckens herum.

162. Rings in den Landen wurde diese Geschichte berühmt, kam diese Geschichte auf jede Zunge.

Ḥosrau erhält Nachricht von der Liebe Ferhād's zu Šīrīn.

163. Ein Vertrauter von den Höflingen des Palastes erzählte diese Geschichte vollständig dem König:

164. „Ferhād ist aus Kummer um šīrīn ein solcher geworden, daß der Bericht über ihn in der Welt zu einer berühmten Geschichte geworden ist.

165. Sein Gehirn (Inneres) hat derartige Liebe ergriffen, daß er wegen jener Liebe den Weg in die Wüste eingeschlagen hat.

166. Aus Liebe zur Schönheit jener Herzerleuchtenden geht er den ganzen Tag barfuß und barhaupt herum.

167. Mein Herz, spricht er, ist in Kummer um šīrīn, mit diesem Ausruf erhebt er seine Stimme.

168. Weder vor dem Jüngling noch vor dem Greis hat er Angst, er fürchtet sich weder vor dem Schwerte noch vor dem Pfeil.

169. Ich sehe sein Herz ohne Verbindung zu jener Mondgesichtigen, ich sehe ihn mit dem Anblick von ihr zufrieden.

170. Weil er soviel an jene Silberleibige denkt, wird er sich selbst vergessen.

171. Jede Woche sendet er zu ihrem Schlosse einen Gruß, ist zufrieden, sobald er eine Botschaft hört.“

172. Als der König diese Geschichte vernahm, wuchs die Lust im Herzen nach jener Herzraubenden.

173. Zwei Kämpen auf einem Platze greifen zusammen besser an, zwei Nachtigallen singen süßer auf einer Rose.

174. Sobald zwei Käufer für Bargeld da sind, steigt der Kaufpreis des Bargeldes.

175. Das Herz Ḥosrau's wurde in einer Art fröhlich, daß (nämlich) mit ihm ein Liebeskranker Gegenstand derselben Geschichte geworden war.

176. In anderer Art brachte er der Freundin Eifersucht entgegen, da der Genosse seine Eifersucht in der Tätigkeit vermehrte.

177. Bei jener Sorge wußte er sich nicht zu raten und zu helfen, da sein Fuß im Lehm war.

178. Wenn Schmerz über den Körper siegreich wird, beugt selbst die hochauferichtete Zypresse sich von der Höhe herab.

179. Er kann für sich kein Mittel finden, denn krank ist der Sinn des kranken Mannes.

180. Bei gesundem Zustand ist das (beratende) Wort gesund, bei Schwäche ist jeder Ratschlag (Maßnahme) schwach (krank).

181. Wie oft auch immer der Arzt nach dem Puls fassen mag, reicht er bei Krankheit (doch) einem andern die Hand.

182. Mit einigen Vertrauten von seiner Umgebung saß er da und sprach so manches in diesem Sinne:

183: „Was machen wir mit diesem liebeskranken Mann, wie sollen wir Becher spielen mit diesem Ball?“

184. Wenn ich ihn (am Leben) lasse, dann wird meine Sache durch ihn schlecht, und wenn ich sein Blut vergieße, — — er ist selbst schuldlos.

185. Ich habe mich bei meiner Königsherrschaft gar viel bemüht, daß ich vielleicht ein Fest ohne bäurisches Wesen feiern könnte.(?)

186. Jetzt macht mir jener neue Mond ein Fest, da sie einen Tollen Hosrau gleichgestellt hat.“

187. Die Weisen gaben also Antwort: „O du, durch dessen Anblick das Reich glücklich wird!“

188. Dein geringster Diener ist ein gekröntes Haupt, beim Staube deines Fußes schwören die Könige.

189. Die Welt ist das Maß deines langen Lebens, das Glück ist dein Helfer und die Macht dein Diener.

190. Wenn wir für diesen Liebestollen Maßnahmen ergreifen, so laßt uns nicht aus Eisen, sondern aus Gold für ihn (eine) Kette machen.

191. Denn Gold ist ein Erheiterungsmittel für Melancholie, ja Gold, — selbst der Frohe wird durch Gold (erst) mächtig.

192. Zuerst muß man ihn mit hundert Hoffnungen rufen, muß wie die Sonne auf ihn Goldausstreuung machen.

193. Durch Gold wendet er sich nicht nur von der Herzraubenden, sondern sogar vom Glauben ab, wegen dieser Süßigkeit läßt er (wohl) von šīrīn ab.

194. Viele Sehende werden ob des Goldes blind, viel Eisen (gibt es), das durch Gold kraftlos wird.

195. Wenn es nicht geht, ihn durch Gold zu entfernen, muß man ihn mit einem Stein beschäftigen,

196. Damit bis zu jenem Tage, da sein Tag eng wird, das Leben mit der Bearbeitung jenes Steines vergehe.“

Hosrau entsendet Boten, Ferhād zu suchen.

197. Als der König die Rede der Versammlung gehört hatte, befahl er, den Bergdurchhauer zu suchen.

198. Also befahl Hosrau den Ratgebern: „Jenen Jüngling muß man zur Stelle schaffen!“

199. Macht ihn zuerst sicher davor, daß wir ihn zur Verantwortung ziehen, laßt ihn auf unser Wohlwollen hoffen.

200. Man darf ihn auf keine Weise kränken, muß ihn mit allen Ehren herbringen.“

201. Man brachte zehn geschickte Männer, alle in jeder Arbeit bewandert und klug.

202. Also befahl Ḥosrau den Boten: „All überall, wo ihr jenen Jüngling finden möget,

203. Überbringt ihm vorerst einen Gruß von uns, (und) saget ihm: Wir haben eine Botschaft für dich;

204. Daß (nämlich) Ḥosrau jenen Gedanken hat, dein Gesicht zu sehen, deswegen läßt er dich suchen.

205. Erzählt ihm freundschaftliche Dinge, damit ihr ihn zu diesem Palaste gelangen lasset.“

206. Die Palastbeamten nahmen den Weg der Suche auf, zogen hinter Ferhād her.

207. Die Welt war von (einer) Schönheit wie die erblühte Rose, (war) die Braut der Zeit, unter dem Schmuck verborgen.

208. In der Art des Flügels des Papageien waren Berg und Flur, alles war ganz und gar voll von Korallen und bunten Flimmersteinen.

209. Das Veilchen (war) indigofarben und die Tulpe herzverbrannt, der Frühlingswind hatte den Schleier der Rose weggerissen.

210. Im Schatten einer jeden Zypresse war ein Thron aufgeschlagen, Silberlinge rieselten vom Aste eines jeden Baumes herab.

211. Die Basilienkräuter standen in Reih und Glied im Blumen- und Baumgarten, der morgendliche Zephirwind war in jedem Rosengarten.

212. Wie das Auge des Verliebten war die Wolke feucht, Wind und Regen hatten der Erde Moschus zugemischt.

213. Bergochse und Wildesel waren auf jeder Wiese, alle waren fröhlich wegen eines Liebesgespons.

214. Girrende Ringeltaube war im Blumengarten und Rosenhag, es rief der Rebhahn auf dem Scheitel des Gebirges.

215. Zur Morgenzeit kam die Nachtigall in der Art der Trunkenen mit Musik und Sang in den Rosenhag.

216. Zum Lobe der Rose hatte die Lilie die Zunge gelöst, die Anemonen waren trunken geworden vom Becher Weines.

217. In jedem Winkel sproß Basilienkraut hervor, der Teppich des Grüns war über die Flur gebreitet.

218. Den Wein trank die Narzisse (und) ward trunken, in der Art der Verliebten ohne Kummer und Schmerz.

219. Die Wolken in Liebeskrankheit bald fallend, bald wieder aufstehend, jammernd (donnernd) allezeit und Tränen vergießend.

220. Zur Zeit, da der Glücksstern diesen Aspekt zeigte, machten sich auf den Weg wie Planeten die zehn Männer.

221. Mit Ehrerbietung sprangen die Boten auf, zu diesem Dienste schürzten sie die Lenden fest.

222. Abends und morgens gingen sie wie der Wind dahin, setzten eilig (mit zwei Pferden) Ferhād nach.

223. In jede Richtung ging ein Bote schnell hinaus, suchte auf Befehl des Königs den Ferhād.

224. Sie gingen auf dem Wege laufend dahin, sie waren alle eines Herzens, Ferhād zu suchen.

225. In Gärten und auf Abhängen, in der Ebene und im Gebirge suchten sie ihn, in jedem Tal und jeder Höhle.

226. Nach Kunde fragend gingen sie wie der Wind dahin; sie erfuhren nichts über Ferhād.

227. Da sie beim Suchen erfolglos waren, kehrten sie einer um den andern wieder zu Hosrau zurück.

228. Alle waren sehr ermattet und voll Kummer von jener Anstrengung, alle waren herzbekommen und mit sich drehendem Kopf wie ein Zirkel.

229. Sie hatten keine Ruhe genossen und hatten keinen Erfolg gehabt, und hatten von jenem Erstrebten das Ziel des Strebens nicht erreicht.

230. Jeder sagte zu sich dieses Geheimnis: Ein Ferhād, so berühmt und bekannt,

231. Wenn er zur Zeit am Leben wäre, hätte man (gar) viele Fabeln von seiner Liebe erzählt.

232. Sonderbarer ist jenes, daß weder der Bekümmerte noch der Frohe, (daß) niemand einen Bericht vom Zustande Ferhād's gab.

233. Einer von diesen Boten sah plötzlich eines Tages jenen Herzbekommenen auf dem Weg.

234. Wie die (des Glücks) Beraubten das Herz von der Freude getrennt, der Staub (die Niedergeschlagenheit) der Verliebtheit saß (ihm) auf der Wange.

235. Kein Wort sprechend aus Sprachlosigkeit, nicht Nahrung suchend aus Kraftlosigkeit,

236. Bald jammernd aus Ruhelosigkeit wie der Donner, bald weinend wie eine Frühlingswolke.

237. Weder in der Ferne war ihm jemand ein Genosse, noch in der Nähe ihm ein Gefährte.

238. Weder einen Vertrauten (hatte er), dem er Geheimnisse sagen könnte, noch einen Freund, bei dem er Heilmittel hätte finden können.

239. (Jeglicher) Begierde hatte er sich auf einmal entschlagen, vergessen hatte er auf einmal Gutes und Böses.

240. Als der Bote sah, daß jener wunde Kummervolle in der Art eines Toten zu Boden gefallen war,

241. Musterte er jenen Unglücklichen von Kopf bis zu Füßen, sah einen mit Schmerz und Kummer behafteten (einsamen) Fremdling.

242. Er begriff, daß es Ferhād ist, der schmerzgebeugte, der von Šīrīn getrennt und verlassen ist.

243. Er grüßte ihn und fragte ihn: „Wie bist du? — Warum bist du außerhalb der Gesellschaft der Freude?

244. Warum bist du zur Erde gefallen und elend, was bedeutet dieses Zeichen der Niedergeschlagenheit?“

245. Antwort gab er ihm und sprach: „O edler Mann, sieh (doch) die trockene Zunge und die gelbe Farbe;

246. Ein Körper aus Fieberglut in Kummer gefallen, ein Herz voll Feuer und ein Auge voll Wasser.

247. (So gelb) wie Wachs (geworden), fern vom Antlitz Šīrīn's, ein Körper wie das in Feuer gestellte Wachslight.

248. Nach dem Wunsche der Feinde bin ich bestürzt hingefallen, das Haupt habe ich aus Kummer auf den Stein gelegt.

249. Von Šīrīn ist mein Leben bitter geworden, in diesem Ungemach, das du siehst, bring ich (es) zu.

250. Dem Auge entströmt das Wasser der Sehnsucht, mitten in das Feuer der Trennung gefallen (bin ich).

251. In dieser Trübsal fern von Freude, in dieser Not derartig vergrämt.

252. Weder hat jemand Kenntnis von meinem Zustand, noch wurde mein Kummer und mein Schmerz kurz;

253. Nicht habe ich von Gut und Schlecht jemanden in der Welt; wem soll ich sagen: 'Komm du meinem Jammer zu Hilfe!'

254. Derartig ist mir die Seele auf die Lippe gelangt, schmelzend bin ich wie Schnee durch die Tränen.

255. Wie die Rose das Herz zerstückelt in (meiner) Jugend, habe ich keine Lebenshoffnung (mehr).

256. Wie Dämonen die Ecke des Winkels innehabend, (ist) das Herz verloren und die Zunge gelähmt.“

257. Als ihn der Bote dort sah, sprach er: „Erhebe dich, denn so befahl Perwīz.

258. Du sollst fröhlich vor den Thron des Königs kommen, Wein sollst du (da) trinken zehn Nächte und zehn Morgen.“

259. Als Ferhād dieses Wort hörte, ward er ganz benommen, erzählte jenem Boten gar viel Geschichten:

260. „Ich bin ein armer und ohnmächtiger Mann, so ohne Reichtum, ohne Wasser und Brot bin ich.

261. Da ich in der Liebe fern von der Freundin bin, laß ab, damit ich (weiter) in Kummer und Gram sei.“

262. Um ein ander Mal löste jener Mann die Zunge, beschwor ihn beim Lebensspender der Welt,

263. Bei der Gottheit, die den Himmelsglobus drehend gemacht, bei dem Wissenden, der die flache Erde feststehend gemacht:

264. „Ich habe nichts zu tun in dieser Sache, außer dich zu jenem König zu bringen.“

265. Als er erfuhr, daß der König ihn kenne, ihn wegen einer notwendigen Angelegenheit berufe,

266. Erhob er sich, die Wangen voll Staub, und machte sich von dort sofort auf den Weg.

267. Im Gedenken an das Gesicht šīrīn's nahm er den Weg auf, das Herz der Geliebten zu suchen.

268. Noch eine Woche gingen sie auf dem Weg dahin, abends und morgens gingen sie zu ungewöhnlicher Zeit dahin.

269. Am Hofe des Königs ließen sie ihn niedersitzen, Klein und Groß spendete ihm Lob.

270. Es saß der neue König auf dem goldenen Thron, in seinem Verlangen war der Name šīrīn's verblieben.

271. Einen Wein wie Feuer im Glas wie Wasser goß der wie der Mondschein strahlende Schenke.

272. Der rubinfarbige Wein brachte den Kopf in Wallung, das Anhören der Musiker brachte das Herz um den Verstand.

Das Zwiegespräch Hosrau's mit Ferhād.

273. Der König der Könige saß mit freudigem Herzen da: man gab ihm Nachricht vom Tun und Lassen Ferhād's.

274. Er befahl dann: „Bringt ihn herein, haltet ihn nicht so lange an der Tür auf.“

275. Zum Dienste (dienstefrig) eilten die Höflinge zur Tür, sahen den Ferhād, (der) wie der rasende Löwe (war).

276. Die Diener öffneten die Vorhänge, gaben ihm den Weg vor Hosrau (frei).

277. Sie brachten ihn, (der) wie ein Berg (war), zur Türe hinein; hinter ihm her Volk in Menge.⁵²⁾

278. Das Zeichen der Trübsal an der Stirn, hatte er einen Weg eingeschlagen, seiner selbst nicht mächtig.

279. Von seinem Gesichte wurde Niedergeschlagenheit offenbar, über ihn weinten die Gezeiten mit Jammern.

280. Weder ward ihm Angst vor Königen, noch ward ihm Furcht vor dem Schicksal.

⁵²⁾ Vielleicht ist Lesart B La Le Li بَیش vorzuziehen.

281. Nicht blickte er auf Ḥosrau und nicht auf den Thron, wie die Löwen schlug er die Pranke heftig in die Erde.

282. Der Kummer um Šîrîn riß ihn so vom Herzen weg, daß er weder seiner selbst noch Ḥosrau's achtete.

283. Der König befahl, daß sie ihn freundlich behandeln sollten, daß sie bei jedem Schritt ihm Juwelen streuten.

284. Sie ließen jenen hohen Elefanten niedersitzen, rings um ihn herum schütteten sie elefantenhoch Gold auf.

285. Da die Substanz in seinem reinen Herzen eine war, waren ihm von edlem Gestein Gold und Erde eins.

286. Da der Gast das Gold keines Blickes würdigte, ließ Ḥosrau von der Lippe den Juwelenschatz entströmen.

287. Auf jedes Wort, das Ḥosrau ergehen ließ, gab er Antwort auch mit feinem Wort.

288. Zuerst sprach er zu ihm: „Von woher bist du?“ — Er sagte: „Aus der Hauptstadt der Freundschaft.“

289. Er sagte: „Was für ein Handwerk übt man dort aus?“ — Er sprach: „Kummer kauft man und die Seele verkauft man.“

290. Er sagte: „Das Seelenverkaufen ist nicht von guter Sitte!“ — Er sprach: „Bei den dem Liebesspiel Ergebenen ist das nichts Sonderbares.“

291. Er sagte: „Wurdest du von Herzen derartig verliebt?“ — Er sprach: „Von Herzen sagst du, ich aus (ganzer) Seele.“

292. Er sagte: „Wie ist bei dir die Liebe zu Šîrîn?“ — Er sprach: „Sie ist mehr als meine süße Seele.“

293. Er sagte: „Siehst du sie jede Nacht wie den Mondschein?“ — Er sprach: „In der Tat, sobald der Schlaf kommt; (aber) wo ist der Schlaf?“

294. Er sagte: „Wann wirst du das Herz von der Liebe zu ihr frei machen?“ — Er sprach: „Dann, da ich gestorben in der Erde liegen werde.“

295. Er sagte: „Wenn du zu ihrem Schloß wandeln würdest, (was ist dann)?“ — Er sprach: „(Dann) würde ich dieses Haupt unter ihren Fuß.“

296. Er sagte: „Wenn sie dir das Auge wund macht?“ — Er sprach: „Dieses andere Auge biete ich ihr (dann noch) dar.“

297. Er sagte: „Wenn sie aber jemand packt?“ — Er sprach: „(So) wird er Eisen zu kosten bekommen, wenn er selbst (auch) Stein wäre.“

298. Er sagte: „Wie suchst du den Weg zu ihr?“ — Er sprach: „Man kann aus der Ferne zum Mond hinsehen.“

299. Er sagte: „Wenn sie alles, was du hast, verlangt?“ — Er sprach: „Dies erflehe ich von Gott mit Jammern!“

300. Er sagte: „Wenn du findest, daß sie sich nur mit deinem Haupte zufrieden gibt?“ — Er sprach: „(Dann) werfe ich schnell dies geliehene Gut vom Halse!“

301. Er sagte: „Tue ab von dir die Freundschaft zu ihr!“ — Er sprach: „Von Freunden kommt solches Tun nicht!“

302. Er sagte: „Sei (doch) ruhig, denn dieses Tun ist roh (unweise)!“ — Er sprach: „Ruhig sein ist für mich verboten.“

303. Er sagte: „Halte aus in diesem Schmerz!“ — Er sprach: „Wie kann man (es) ohne Seele aushalten?“

304. Er sagte: „Zu ertragen ist für niemand Schande!“ — Er sprach: „Mit dem Herzen könnte ich (es), aber (ich) habe kein Herz.“

305. Er sagte: „Fürchtest du dich im Kummer um sie vor jemandem?“ — Er sprach: „Vor der Trübsal der Trennung von ihr gar sehr.“

306. Er sagte: „Ist dir kein Schlafgenosse nötig?“ — Er sprach: „Wenn ich gar nicht da wäre, auch das wäre möglich.“

307. Da Ḥosrau ihm nichts mehr zu entgegenen wußte, schien es ihm besser, nicht mehr zu fragen.

308. Er sprach zu den Freunden: „Ich sah niemanden von den Geschöpfen des Landes und des Wassers mit dieser Schlagfertigkeit.

309. Ich sah, daß ich ihm mit Gold nicht beikomme, ich werde ihn wie Gold auch an Stein probieren.“

310. Er löste darauf die Zunge wie (ein) Schwert aus Stahl, er legte dem Diamanten den Grund auf Stein:

311. „Auf dem Wege liegt uns ein Berg, den man schwer passieren kann.

312. Mitten durch den Berg muß ein Weg gehauen werden, sodaß uns das Kommen und Gehen möglich wird.

313. Niemand kann uns bei dieser Sorge helfen, denn es ist deine Arbeit und die Arbeit von sonst niemandem.

314. Bei Gott und der Verehrung für die herzberückende šīrīn, bei etwas Besserem als diesem weiß ich keinen Schwur:

315. Du sollst mir bei diesem Verlangen willfährig sein; da ich verlangend bin, sollst du dieses Verlangen ausführen!“

316. Antwort gab ihm der Mann der eisernen Faust: „Ich werde diesen Stein vom Wege Ḥosrau's wegräumen,

317. Unter der Bedingung, daß, wenn ich den Dienst geleistet habe, solche Bedingung erfüllt habe,

318. Daß (dann) das Herz Ḥosrau's mir gefällig zu sein strebt, sich vom Zucker der šīrīn lossagt.“

319. Ḥosrau geriet derartig in Zorn über Ferhād, daß er ihm mit dem Stahle an die Kehle gehen wollte.

320. Anderseits sagte er sich: „Was brauche ich mich vor dieser Bedingung zu fürchten, denn das, was ich befahl, ist Stein und nicht Erde.

321. Und wenn es Erde wäre, wie könnte man (sie dann) durchschneiden, und wenn man (sie) durchschnitte, wohin sollte man (sie dann) wegschaffen?“

322. Mit Wärme sagte er: „Jawohl, ich gehe auf die Bedingung ein, und wenn ich mich von dieser Bedingung abwende, will ich kein Mann sein.

323. Gürtle die Lenden und öffne die Kraft der Hand, geh hinaus, zeige, was du kannst!“

324. Als der liebeskranke Ferhād dieses Wort gehört hatte, bat er den gerechten König, ihm den Berg zu zeigen.

325. Zu einem Berge machte ihm Ḥosrau den Führer, den jetzt jedermann Bīsītūn nennt,

326. Deswegen, weil es ein harter Stein war, und die Oberfläche des Steines von klarer Härte war.

327. Vom Audienzsaal Ḥosrau's machte sich mit einem frohen Herzen der Bergdurchhauer wie (ein) Feuerberg auf den Weg.

328. Zu jenem gegürteten (gewaltigen) Berge ging er wie der Wind, zog den Gürtel fest und begann mit der Haue zu schlagen.

329. Zuerst erwies er jenem Thronszitz Ehre, meißeelte auf ihn anmutige Bilder;

330. Darauf führte er mit der Speerspitze, (die wie) heftiges Feuer (war), die Gestalt des Königs und des šebdīz (darauf) aus.

331. Mit der Haue meißeelte er das Bild šīrīn's so, wie Mani die Malerei des Erženg, auf jenen Stein.

332. Hast du gehört, was ein Jüngling aus Jugend, aus Liebe jenem Bilde getan hat?

333. Und was jene alte Frau mit dem fettgenährten Schafschwanz jenem Jüngling angetan hat?

334. Wenn sie auch den Schwanz für die Wölfe als Falle (Fallenköder) hinband, konnte sich doch ein Löwenmensch durch den Fettschwanz von jener Falle retten.

335. Da das Fett von dem Schwanz ein solches Spiel erlitt, warum schmilzt du über dem Schwanz Fett?

336. Mach es nicht, denn dieses Schaf hat scharfe Zähne, beim Essen (mag es wohl einen) schlechten⁵³⁾ Fettschwanz haben.

337. Da das Tierkreiszeichen deines Horoskops keinen Schweif⁵⁴⁾ aufweist, warum ist es nötig, hinterher zu gehen wie der Schweif?

338. Wo der Bräutigam ist, schlagen alle Leute hinter ihm her die Trommel im Schlafgemach.

339. Bräute wurden Männer, dafür ist keine (reale) Ursache vorhanden; wenn sie eine Trommel hinterher schlagen, ist es nicht sonderbar.⁵⁵⁾

⁵³⁾ Für diese Bedeutung von dilgīr vgl. Ausgabe Bombay, S. 30, Zeile 1.

⁵⁴⁾ Gemeint ist die Cauda draconis, die im Horoskop Unglück bedeutet. Vgl. Franz Boll, Sterngläubige u. Sterndeutung, 4. Aufl. Leipzig-Berlin 1931, p. 189.

⁵⁵⁾ Die Verse 332—339 sind mir in ihrer Bedeutung unklar. Es scheint eine An-

Das Bergdurchhauen Ferhād's in der Liebe zu Šīrīn.

340. Als Ferhād's Faust mit der Bildnerei an der Wand jenes Steins fertig war,

341. Löste er den Arm, um den Berg umzuwerfen, durchschnitt Gestein ohne Wage (unwägbares).

342. Mit jedem Hieb, den er an jenem Felsgestein ausführte, zertrümmerte er einen Turm von dessen Burg.

343. Er ruhte nicht vom Morgen bis zum Abend, durchschnitt den Berg im Gedenken an die Geliebte.

344. Zur Abendzeit, da aus der Wüste des Kammers ihm die Sonne auf die Spitze des Berges gelangte,

345. Führte das Schwarze auf dem Weißen Malerei aus, das Banner erhob sich, der Sultan setzte sich nieder.

346. Er ging für eine Weile zu jenem Bilde, suchte in jenem Stein ein Zeichen (Erinnerungsmal) von dem Juwel.

347. Er drückte viele Küsse auf den Fuß jener Gestalt, erhob wegen der Liebe zu ihr Jammern wie Trommel(-Schall):

348. „O Mihrāb des Auges der Maler, Arzneispendende für das Herz der Schmerzerfüllten!

349. O meine silberleibige, steinherzige Göttin, durch dich kam mein armes Herz vom Wege ab;

350. Du bist in einem Stein wie der Juwel gefangen, mir ist wegen eines Steines das Herz wie der Juwel gebrochen!“

351. Eine Zeitlang weinte er vor ihr jammernd, dann (wieder) brachte er wegen des Weinens viel Entschuldigungen vor.

352. Und er ging von hier auf die Spitze des Berges hinan, auf den Rücken nahm er die Last des Kammers.

353. Er blickte hin zum Schlosse der Herzberuhigenden, sagte mit Jammern: „O rosengestaltige Zypresse,

354. Einem von Traurigkeit Gedrückten erleuchte das Herz, einen Elenden lehre, was er tun soll!

355. Willfahre dem Wunsche Eines, dem die Erfüllung seiner Wünsche versagt ist, erfülle die Hoffnung eines Hoffnungslosen!

356. Ich weiß, daß du dich selbst meiner nicht erinnerst, denn du hast einen besseren Freund als mich zum Freund.

357. Ich bin der Freund, der im Gedenken an dich Tag und Nacht die Welt mit weltversengendem Jammer in Flammen setzt.

358. Šīrīn sitzt froh da wie die neue Rose, Zucker vergießend im Gedenken an das Antlitz Hōsrau's.

spielung auf eine mir unbekannte Sage oder Fabel vorzuliegen. Von mir befragte europäische und orientalische Gelehrte wußten mit diesen Versen auch nichts anzufangen.

359. Geopfert hat so der arme Ferhād die (seine) süße Seele wegen der Seele Šīrīn's.

360. Obwohl du, o mein leuchtender Vollmond, im Herzen nicht viel Ḥağğ und °Umra zu mir machst,

361. Bin ich aus Liebe zu dir, o du nachterhellende Leuchte, bin ich in diesem Zustand, den du an diesem Tage (heute) siehst.

362. In diesem eng geschaffenen Durchgangsraum habe ich einen aus Stein geschaffenen Körper.

363. Und wenn mein Antlitz nicht aus Eisen und aus Stein wäre, wie lange (wie) sollte ich da von Stein und Eisen Erfüllung suchen?

364. Füge dem bedrückten Herzen nicht mehr als dies Unbill zu, töte nicht einen (armen) Fremdling wie die Schlange auf dem Stein.

365. Du bist [(wie ein Schaf)] von einzigartig dicken Schenkeln, daß du für einen Schenkel zwei Schlächter hast.

366. Ich bin einsam so auf der Berghöhe geblieben, wegen der Schande der Magerkeit ungetötet geblieben.

367. Ich brenne vor Liebe zu dir und gedulde mich in der Ferne, denn der Nachtfalter hat nicht die Kraft, das Licht auszuhalten.

368. Deswegen kommt dieser Staub dir nicht nahe, weil die Sache der Nahestehenden gefährlich ist. (?)

369. Bei dem, daß ich ein Freund bin, der Recht und Pflichten kennt, (beschwöre ich dich,) lege nichts an Gunst auf mein Haupt außer (mich) zu töten.

370. Vielleicht daß du mich (so) aus der Fessel des Kummers befreiest, denn Sterben ist für mich besser als dieses Leben.

371. Über meinem Geschick möge sich kein Glücksstern erheben, mit meinem Schicksal möge niemand von der Mutter geboren werden.

372. Wenn es beim Schwerte des Schicksals eine Barmherzigkeit gibt, warum schneidet es dir den Nagel, mir die Hand ab?

373. Und wenn der Garten des Himmels ohne Grenzstein (Zuneigung) ist, warum schenkt er dir Milch und mir Blut?

374. Bei der Milch, die dir zuerst die Mutter gab, (beschwöre ich dich,) daß, sobald du frohgemut Milch aus meinem Rinnsal trinkst,

375. Du dich meiner bei der zuckergetränkten Milch erinnern mögest, denn dem Durstigen hilft Milch und Zucker.

376. Gewähre mir Milch, wie (es) die Hirten (tun), da ich in der Liebe zu dir wie ein Milchsäugling bin.

377. Denk an mich, wie an wohlbekömmliche Milch, vergiß mich nicht wie Säuglinge.

378. Wenn du mir aus deinem Becher nicht Süßigkeit gibst, so halte ich die Zunge frisch durch deinen Namen.

379. Da ich außer dir keinen Freund und Tröster habe, laß mich nicht ohne Freund und Tröster!

380. Mach die Zunge feucht, ruf diesen Trockenlippigen, bring zum leuchtenden Tag diese finstere Nacht!

381. Wisse, daß, obwohl ich dir gegenüber arm bin, ich wie (ein) Reicher die Seele verschenke.

382. Aus einem Reichen wird jener zum Armen, der ohne Kapital an Gewinn denkt.

383. Verbrenn nicht jenes Herz, dessen Geliebte du bist, dessen einzige Hilfe auf der Welt du bist!

384. Da du in der Schönheit einsam (einzig) bist, o Mond, laß die Einsamen auf der Straße nicht stehen!

385. Du, die du heute nicht Anteil an der Verlassenheit hast, fürchte dich vor dem Kummer des Tages der Verlassenheit!

386. O wehe, alles was auf der Welt Genosse ist, ist dir nur bis zur Zeit des Unglücks Weggenosse.

387. Zur Zeit des Unglücks nehmen sie Ruhe und Behagen an; du sagst: die Hand, — sie aber packen den Fuß.

388. Trink nicht mein Blut, denn Blut habe ich deinetwegen getrunken. Ich bin ja doch schließlich (ein) einsamer Fremdling, o du, der ich der Staub deiner Stadt bin!

389. Was habe ich Schlechtes getan, daß du mich mit Haß verfolgst; schlecht wäre es, wenn ich etwas Böses getan hätte, du (es aber) nicht sagtest.

390. Deinem Traumbilde erwies ich Verehrung, wenn ich einen Fehler außer diesem habe, was (für einen Fehler) hatte ich dann? (?)

391. Übe nicht Treulosigkeit gegenüber dem unwandelbar treuen Freunde, denn nie hat sich jemand von einem andern auf diese Weise getrennt.

392. Wenn ich Wind bin, o fehlerlose Zypresse, so schwing auch du ein Haupt wie die Weide in diesem Winde.

393. Wenn ich Erde bin, o du gefährlich(zu hebend)er Schatz, mach einen Wallfahrtsort aus dieser Erde!

394. Wenn du mir nicht erlaubst, o schmückende Kerze, daß ich Fett in deinem Leuchter schmelze,

395. So töte mich so, daß ich dir fern von deinem Palaste ein vermoderter, aus der Hand geworfener Knochen bin.

396. Ich bin das Haselhuhn der nachtwachen Vögel; die ganze Nacht hindurch ist mein Vertrauter der Vogel Šebāwīz.

397. Über mich selbst weine ich jammernd bis zur Zeit des Tages; von mir lernen Mönch und Einsiedler das Klagen.

398. Ich wünsche eine Nacht, daß du mein Jammern sähest, mein Frühaufstehen und mein Nachtdurchwachen!

399. Wenn du aus Stahl das Herz hast, nicht aus Stein, mögest du Gnade erweisen jenem herzbedrückten Verwundeten.

400. Ich erleide jeden Augenblick wieder und wieder eine harte Behandlung von dir; o, durch dich ich über dich um ein Korn (fast) in Stücken (in Körnern) bin!

401. Ich bin hingefallen wie der kranke Büffel; du siehst (es) und treibst den Esel in der Ferne (vorbei).

402. Übe keine Ungerechtigkeit gegenüber dem, dessen Herz du geraubt hast; bei deinem Toten übe mehr Freundlichkeit (als du jetzt tust).

403. Ich bin in deiner Hand wie ein niedriger Strohalm, und wenn nicht, so ist doch der Berg durch meine Hand ohnmächtig geworden.

404. Da ich an Kraft der Hand mehr bin als der Berg, was bedeutet dann ein Heer wie ein Berg vor mir?

405. Wenn ich das Schwert über (ein) Lebewesen scharf mache (zücke), wiegt mir weder Šebdiz noch Perwiz ein Körnchen.

406. Was Perwiz, Širīn und Ferhād betrifft, so sind wir alle in fünf Buchstaben (geschrieben), o Feengeborene!

407. Warum, da doch der Name eines jeden Einzelnen fünf Buchstaben aufweist, sollte gerade die Faust Hōsrau's im Davontragen stark sein?

408. Ich halte den Feind nicht für mächtiger als mich, denn (selbst) beim Zahlenspiel „Besiegt (maḡlūb) und Sieger (ḡālib)“ ist mein Name mehr.⁵⁶⁾

409. Aber ich kenne mein eigenes Unglück, ich fürchte mich vor dem Glück des Widersachers.

410. Ich habe auch auf dem Wege ein sonderbares Unglück, daß ich (nämlich) jemand Glücklicheren (als mich) zum Feinde habe.

411. Möge es niemanden geben, und wäre es auch der König, dem ein Glücklicher zum Feinde würde.

412. Davor fürchte ich mich, daß im Wettkampf um diesen Berg das Siegespfand dem Feinde bleibt, mir (aber) der Kummer.

413. Für mich suchte jener, der diesen Wettkampf befahl, nur das Verderben meines Lebens.

414. Die Zeit fordert (wohl) meine Rache an ihm, ich aber erstehe dann nicht (wieder) zum Leben.

415. Was habe ich davon für Ruhe, daß, sobald mich ein Löwe getötet hat, ein Pfeil (ihn) trifft und aus (seinem) Rücken herauskommt?

⁵⁶⁾ Vgl. Ausg. Bombay: Iskender-nāme S. 22 Z. 4: [aus dem Kapitel: دانش آموختن]

اسکندر از حکیم نقوماخش پدر ارسطو (sic!)]

چو استاد دانست کآن طفل خورد * بنواهد ز گردنکشان گوی برد

از آن هندسی حرف شکلی کشید * که مغلوب و غالب درو شد پدید

بدو داد کین حرف را وقت کار * بنام خود و خصم خود کن شمار

اگر غالب از دایره نام تست * شمار ظفر در سرانجام تست

وگر زانکه مغلوبی اندر قیاس * ز غالب تر از خویشتن در هراس

Hier handelt es sich also um den Zahlenwert der Namen فرهاد und پرویز.

416. Sobald der Feind (einen) Hieb tut, mir den Fuß verwundet, was für einen Nutzen hat es dann, wenn ihm das Schwert aus der Hand fällt?

417. In dieser Betrübniß ward mir das Sterben leicht, da ich das Leben in Traurigkeit und Traurigkeit im Leben habe.

418. Ich habe in der Verliebtheit ein gar schwieriges Geschäft, denn ich habe das Herz an den Stein, den Stein an das Herz geheftet.

419. Betrachte diese Sache als Realität, Metapher ist sie nicht, komm mir zu Hilfe, denn diese Sache ist kein Spiel!

420. Man kann sich zur harten Zeit [(durch Härte?)] steinherzig machen, (aber) nicht mit solcher Härte, daß man das Eisen schamrot machte.

421. Die Liebe zu dir verbrennt mich wie gelbes Wachs; mein Herz verbrennt wegen dieses Schmerzes über sich selbst.

422. Wenn ich (auch) kein Silber und kein Gold in der Last (im Vorratshause) habe, um vor deine Füße (davon) Eselslast um Eselslast zu schleppen,

423. (So) macht (doch) meine gelbe Wange beim Tränenvergießen bald Goldwerk und bald Silberwerk.

424. Wegen der Liebesleidenschaft zu dir, o du die Welt in Glanz setzende Leuchte, habe ich weder beim Wachsein noch im Schläfe Ruhe gehabt.

425. Wenn ich wach bin, muß ich Kummer erdulden, und wenn ich im Schläfe bin, wird mein Schmerz noch größer.

426. Da ich beim Wachsein und im Schlaf solcher Art bin, sehe ich keinen besseren Zufluchtsort für mich als dich.

427. Komm, daß ich aus Freigebigkeit die Seele über dich hin gieße, ich bin kein Dēw, daß ich schließlich vor den Menschen fliehen würde.

428. Wie könnte doch jemand nicht den Menschen verbunden sein, der aus Stein Menschen meißelt.

429. Ich schneide den Stein und dies ist für mich nichts Verborgenes; denn das liegt vor [(d. h. die Werke liegen sichtbar vor)] und ist nicht (nur) in meiner Stirn.

430. Der hat Glück gegenüber dem Volke, dessen Stirn wie der Spiegel hart ist.

431. Wie soll Wachstum schenken eine Erde dem, der wie das Veilchen Schamhaftigkeit hat?

432. Aus Schamlosigkeit wird der, der kecken Auges ist, wie die Narzisse mit der goldenen Mütze bekleidet.

433. Die Welt besitzt keinen geringeren Staub als mich, (und doch) siehst du niemand Einsameren als mich.

434. Ich habe keinen so liebevollen Freund, daß er mir: „Steh auf!“ sagte, wenn ich eines Tages hinfielen.

435. Ich bin allein in diesem Seelenkummer, zum Opfer hingegeben ein Haupt an einer Schwelle.

436. Wenn ich hundert Jahre in einer Zisterne säße, sähe ich niemanden droben außer meinem eigenen Seufzer.

437. Und wenn ich hundert Jahre auf Berg und Wüste herumstriche, käme niemand hinter mir her als (mein eigener) Schatten.

438. Was, bin ich (denn) so hundeherzig, daß ich mit diesem Schmerze blutig und staubig wie die Hundetreiber dahinrenne!

439. Das Gras hat auf der Erde Fuß gefaßt und ich nicht, die Hunde haben in der Welt (einen) Platz und ich nicht.

440. Leoparden haben im Gebirge (einen) Zufluchtsort, Krokodile haben im Meere (einen) Aufenthaltsort.

441. Ich Verachteter, Erdgeborener bin herzbeklommen; ich bin weder in der Erde noch im Stein in Ruhe.

442. Da ich über der Erde keine Trennung vom Kummer hatte, gehe ich in die Erde, damit ich Befreiung fände.

443. Zu dir treibt mich der Wind der Vernichtung, — falsch habe ich gesprochen, — die Erde treibt mich umher.

444. Da du bist, sagst du nicht, wer ich bin. — Das Dorf ist dein, und was bin ich in dem Dorf?

445. Nicht geht es an zu sagen ‚Ich bin, du bist!‘ Denn dann würde Selbstverherrlichung die notwendige Folge sein.

446. Ich bemühe mich, zurückzugehen; was nützt das (aber)? Ich finde den Weg nicht, und der Nebel ist der Führer.

447. An diesem Halteplatz, da der Fuß vom Lauf ermüdet ist, sehe ich das Hingelangen langsam an, das Weggehen (Sterben) schnell.

448. Zum Gehen ist mein Reittier sehr schnellschreitend; ich weiß (aber) nicht, welches mein Ruheplatz ist.

449. Möge niemand in dieser Haus- und Heimlosigkeit sein; was soll das Leben in dieser Bitternis?

450. Da ich keinen Moment von Kummer frei bin, wünsche ich niemand fröhlich auf der Welt.

451. O Herz, du weißt, was die Wissenden gesagt haben in jenem Meere, wo sie die Perle des Verstandes durchbohrten:

452. Jemand, der in (seiner) Natur Schwäche hat, wünscht niemandem Kraft.

453. Woher sollte mir die Liebe geziemend sein, da auf einem Haare tausende von Staub(körnern) sind.

454. In dieser Fettlosigkeit ist mein Mark und mein Gehirn, dennoch sieh den Kummer des Herzens, der mich wie (eine) Lampe verbrennt.

455. In diesem Schmerz verbleibt von mir (nur) Asche, (doch) kann man mit Asche Feuer verbergen.

456. Ich bin Staub, wie der Wind von seinem Ort gelöst, die Freude schwand aus der Hand, die Kraft aus dem Fuß.

457. Wenn ich wieder einen Fuß zur Verfügung habe, dann ziehe ich ihn unter den Gewandsaum wie das Wandbild.

458. Wie der Punkt setze ich das Gesicht unter den Zirkel, ich gehe (und) wende das Gesicht dem Bild der Wand zu.

459. Mit hundert steinernen Mauern schließe ich ab vorn und hinten, damit ich niemandes Gesicht sähe.

460. Ich hefte mein Herz an das Bild von niemandem mehr, denn ich habe genug von diesem Bilderanbeten.“

461. Als er gar viele Aussprüche dieser Art vorgebracht hatte, streute er das arme Herz auf jenes Bild.

462. Als die Nacht sich vom Lande fortwandte und das Heer des Tages das Banner aufpflanzte,

463. Schärfte jener den Tag in Aufregung verlebende Nachtwachende von neuem die Haue durch Behauen des Berges.

464. In der Nacht war er bis zum Tage juwelenregnend, am Tage beschäftigte er sich mit dem Steindurchbohren.

465. Wegen des vielen Gesteins und der vielen Juwelen, die er hinschüttete, mischte sein Gehirn Gestein mit Substanz [(wurde sein Gehirn zu Stein)].

466. Rings um die Welt wurde die Geschichte vom Bergdurchhauen des schmerzerfüllten Ferhād berühmt.

467. Von überall her kamen die Steinmetzen, bissen sich vor Staunen auf den Finger.

468. Ob seines Steines und seines Eisens wurden sie erstaunt, wurden über jenen Sinnverwirrten (ganz) verwirrt.

Der Gang Šīrīn's zum Berge Bīsītūn und das Niederbrechen ihres Pferdes.

469. An einem gesegneten Tage von den schönen Zeitläuften saß Šīrīn bei den Freunden.

470. Die Rede ging ihnen über jeglichen Gegenstand, so wie sie kommt, von jedem Kalten und Warmen.

471. Eine gedachte des verbrachten Wohllbens, machte mit dieser Geschichte das Herz froh.

472. Eine Andere erzählte von dem, das da kommen sollte: „Wir werden uns noch mehr vergnügen als jetzt.“

473. Worte jeder Art, die angenehm sind, sprachen sie, was zu wiederholen (zu) lang wäre.

474. Als die Worte (so) aneinander gereiht worden waren, wurde schließlich die Säule von Bīsītūn sichtbar [(kam das Gespräch auf...)].

475. Die Herzberückende sagte lachend zu den Freundinnen: „Heute will ich die Standarte auf Bīsītūn aufpflanzen,

476. Damit ich sähe, auf welche Weise der eiserne Arm Ferhād's den Stein mit dem Stahl durchschneidet.

477. Vielleicht fällt eines Tages von jenem Stein und Eisen ein Funken mit Herzenswärme in mich.“

478. Sie befahl, dem Pferde den Sattel aufzulegen, dem Zephirwinde die goldene Wiege aufzulegen.

479. An jenem Tage war der Gulgūn nicht in seinem Stall, ihre Zustimmung fiel auf ein anderes Pferd.

480. Herauskam sie, wie soll ich sagen, wie ein Frühling, mit einer Schönheit wie eine Schöne aus Jaġmā.

481. Die Narzissenaugen gingen dahin, voll Schlaf geworden, wie hundert Garben saftiger Rosen geworden.

482. Mit jener körperlichen Anmut und (jenem) Glanz war sie im Schnellreiten wie ein Vogel.

483. Derartig schnell schwang sich jene Herzbeglückende auf, daß sie in den Sattel mit Abstand von zehn Schritten sprang.

484. Dem Zephirwind schlug sie Nägel von ihren Hufeisen ein, wie der Himmelskreis umkreiste sie die Erde.

485. Sie rief den wie einen Berg (mächtigen) Bergdurchhauer zu sich und trieb von dort das bergleibige (Pferd) zu dem Bergdurchhauer.

486. Als mit Verstreuen von Moschus und wilder Rose der silberne Berg zu jenem steinernen Berge kam,

487. Wurde durch den Widerschein des Gesichtes jener leuchtenden Sonne das Gestein ob der Rubinröte wie das Bedeḥšān-Gebirge.

488. Im Gedenken an ihren Rubin(-Mund) durchhieb der gequälte Ferhād wie ein Bergmann den Berg.

489. Wegen der steinherzenen Geliebten aß er einen Stein [(erlitt er großen Kummer)], er kämpfte aber mit dem Stein.

490. Die richtige Auswägung seiner Mühe an jenem Steine stellte sich an der Wage nicht ein.

491. Allein mit seiner Person durchhieb der Berggestaltige den Berg, ein Kummer vor ihm wie das Demāwend-Gebirge.

492. Er riß deswegen dauernd das Innere des Steines heraus, damit ihm von dem Steine jener Wunsch herauskäme.

493. Er wusch die Wange des Marmors mit rubinrotem Blut, als ob er im Marmorgestein Rubine suchen würde.

494. Als er vom Rubin der Lippe Šīrīn's Botschaft fand, fand er, würdest du sagen, im Marmorgestein Juwelen.

495. Durch seine Hand wurde das Eisen heißer als das Herz, durch das Eisen wurde für ihn der Stein weicher als Lehm.

496. Mit einer Hand durchhieb er den Stein als wäre es Lehm, mit der andern Hand schlug er den Stein auf das Herz.

497. Die Liebe zu jenem Götterbild zerfleischte sein Herz; da er das

Götterbild hatte, warum schlug er (sein) Götterbild (aus Stein)?

498. Die Zuckerlippige hatte bei sich einen Becher Milch; in seine Hand gab sie (ihn und sagte): „Nimm diesen mir zu Gefallen!“

499. Der Jüngling nahm die Milch aus der Hand Šīrīn's, was soll ich sagen, — wie er in Süßigkeit den Zucker trank!

500. Sobald Šīrīn ein Schenke ist in der Umarmung (in traurem Zusammensein), würde es, selbst wenn es nicht Milch sondern Gift wäre, süß sein (Gegengift sein).

501. Als der Liebende nun schließlich trunken ward vom Becher, machte sich der Schenke aus der Gesellschaft auf.

502. Ihr Körper war schwer vom Goldtragen, ihr Pferd war zum Juwelentragen nicht imstande.

503. Wenn nicht das Pferd, sondern ein Goldberg ihr Genosse gewesen wäre, so wäre er niedergebrochen unter ihrem Silberberg.

504. Man erzählt so, daß das windschnelle Pferd unter jenem juwelenglänzenden Schatz zusammenbrach.

505. Als der Liebende sah, daß jene flinke Geliebte vom windschnellen Pferd zur Erde herabzufallen drohte,

506. Hob er das Pferd mit seiner Königsreiterin vom Boden auf den Nacken und machte ihm (dem Pferde) die Arbeit leicht.

507. Derartig ließ er sie von Berg zu Berg eilen, daß das Gefolge sich hinter ihm scharweise zerstreute.

508. So behutsam brachte er sie zum Schloß, daß er keinem Härchen am Körper der Šīrīn wehetat.

509. Er setzte sie nieder auf den Teppich des (königlichen) Zeltes, zu seinem eigenen Kerker kam er wieder zurück.

510. Dieselbe Schmiedearbeit stellte er (wieder) mit dem Marmor an, mit dem Eisen schlug er das Marmorgestein in Stücke.

511. Wie die Gazelle, die Grünes auf dem Berge gesehen hat und von der Salzsteppe auf den Friedhof geflohen ist,

512. Ging er auf dem Berg und ein Berg (war) auf (seinem) bedrückten Herzen; er schlug einen Kopf auf den Stein, auf einen Kopf den Stein. (?)⁵⁷⁾

Ḥosrau erhält Nachricht vom Gang Šīrīn's, Ferhād zu sehen.

513. Der Weltregent Ḥosrau suchte zu jeder Zeit mit Milde ein Zeichen von Šīrīn.

514. Er hatte mehr als tausend Kundschafter, von denen jeder einzelne eine andere Obliegenheit hatte.

⁵⁷⁾ Im zweiten Halbvers ergänze ich سرى zu سرى. Vielleicht ist aber auch zweimal سرش einzusetzen.

515. Wenn jener Mond (nur) einen Finger an die Nase legte, gaben sie (es) dem König in allen Einzelheiten zu wissen.

516. Zu jener Zeit, da sie ging (und) den Ferhād sah, nicht den Felsen, (sondern) jene Festung aus Stahl sah,

517. Gaben sie dem Weltregenten Nachricht: „Als Ferhād jene Herzraubende sah,

518. Kam Macht in seine starke Hand, mit jedem einzelnen Hieb warf er einen Berg um.

519. Von jener Stunde (an) durchdrang (ihn) eine Freude, vom Stein hob er die Eigenschaft der Härte auf.

520. Mit jenem Eisen, mit dem er jenen Stein probierte [(mit dem ersten Schlage)], vermag er Bīsītūn säulenlos zu machen.

521. Eine Spitzaxt schlägt er wie ein kampfesmutiger Löwe, es gibt keine Spitzaxt, die (ihm) zur Spitzaxt taugen könnte.

522. Der Fuchs wird siegreich, wenn er Tapferkeit [(vielleicht: Geschmeidigkeit)] besitzt, und (selbst) wenn er auch mit dem Wolf einen Kampf hätte.

523. Sobald das Korn an Gewicht mehr hat als das Goldstück, wendet sich die Wage vom Goldstück ab.

524. Wenn er einen Monat bei jener Kraft bleibt, bringt er den Weg an der Rückseite des Berges heraus.“

525. Der König wurde ohne Wert durch jenes Steindurchbohren, denn er mußte den Rubin aufgeben.

526. Fragend sprach er zu den weisen Alten: „Welche Maßnahme muß man in dieser Angelegenheit ergreifen?“

527. So also sprachen die klugen Alten: „Wenn du willst, daß dieser Rat leicht (durchzuführen) sei,

528. Sende einen Boten aus, der vom Wege aus ihm sagt, daß šīrīn plötzlich gestorben ist.

529. Vielleicht fällt seine Hand ein wenig von der Arbeit ab, Verzögerung wird in der Rechnung (der abgemachten Arbeitszeit) sichtbar werden.“

530. Sie suchten einen Unglückssprecher, einen mit gerunzelter Stirn, einen mit einem bekümmerten Gesicht,

531. Einen, wie ein Schlächter mit Blutspuren am Gewand, einen, der Feuer wie ein Naphthawerfer vom Schnurrbart verspritzt.

532. Sie lehrten ihn böse Worte, machten (ihm) mit Gold Versprechungen, mit Eisen Furcht.

533. Sie schickten ihn nach Bīsītūn, indem sie ihm Wegweiser zur Ehrlosigkeit wurden.

534. Zu Ferhād ging jener steinherzene Mann, öffnete die Sprache und machte ihn herzbekommen:

535. „O du unwissender Tor, bei was für einer Arbeit bist du, warum verbringst du ein Leben in Ahnungslosigkeit?“

536. Er sprach: „Aus Freude am Namen einer Freundin übe ich in dieser Art, die du siehst, Handarbeit aus.

537. Was für eine Freundin? Jene Freundin, die süßer Zunge ist, die mir hundertmal süßer ist als die Seele.“

538. Als der Mann mit dem sauern Gesicht (und) der bitteren Rede die süße Seele (Ferhād's) mit šīrīn beschäftigt sah,

539. Tat er vor Jammer einen Seufzer: „šīrīn ist gestorben und Ferhād weiß nichts davon.

540. O wehe, als so eine rauschende Zypresse durch den Wind des Todes auf die Erde fiel,

541. Streuten sie von ihrer Erde [(d. h. von der Erde, auf die sie gefallen war)] Ambra auf den Mond [(auf das Gesicht)], mit Tränen wuschen sie den ganzen Weg [(den sie beim Begräbnis getragen wurde)].

542. Schließlich machten sie sich die Trauer um sie zum Genossen, überlieferten sie der Erde und kehrten zurück.“

543. Er richtete auf ihn in jedem Augenblick viele Schwerter, stieß ihm ins Gesicht gar manchen Wehruf aus.

544. Als er sagte: „Jene Locke und jenes Muttermal,“ o wehe, wie wurde seine Zunge nicht stumm, o wehe!

545. Ein Mensch, dem das Herz erlaubt, dieses Geheimnis zu sagen, der sieht nicht (der muß blind sein), und wenn er es sieht, so sagt er es freilich doch.

Ferhād's Tod in der Liebe zu šīrīn.

546. Als dieses Wort in das Ohr Ferhād's fiel, stürzte er wie ein Berg von der Kuppel des Berges herab.

547. Er brachte aus dem Herzen einen derartig kalten Seufzer hervor, als ob eine Streitaxt ihm ins Herz gefahren wäre.

548. Mit Jammern sagte er: „O wehe, Schmerz habe ich erduldet, ohne Ruhe gefunden zu haben, sterbe ich in Schmerz.

549. Wenn hundert Schafe und noch mehr kommen, nimmt der Wolf aus der Herde das Opfertier des Armen.

550. Wie schön sprach jener Rosenwassererzeuger zum Rosengarten: 'Alles, was du zurückgeben mußt, nimm nicht!'

551. Zur Erde gesunken ist jene gewandte Zypresse, warum sollte ich nicht allzeit Erde auf das Haupt streuen?

552. Vom Rosenstock flatterte das lachende Rosenblatt herunter; warum sollte mir der Garten nicht zum Gefängnis werden?

553. Von der Wiese flatterte ein Rebhuhn des Frühlings fort, warum sollte ich dann nicht wie die Wolke mit Wehklagen donnern?

554. Heruntergebrannt ist das die Welt erleuchtende Licht, warum sollte an diesem Tage mein Tag nicht zur Nacht werden?

555. Mein Licht verlöschte und mein Seufzer ist deswegen kalt; mein Mond ging dahin, meine Sonne ist deswegen blaß.

556. Zu šīrīn möchte ich ins Nichts gelangen, mit einem Lauf bis zur Vernichtung laufen.“

557. Die Verkündigung des Kammers um šīrīn hat er in die Welt gesetzt; er küßte den Boden in der Erinnerung an sie und gab die Seele auf.

558. Die Zeit kennt kein anderes Tun als Kummer zu geben (und) Leben wegzunehmen.

559. Sobald ein Armer von Mißgeschick betroffen wird, packt ihn von jeder Seite ein Unglück.

560. Bei jedem Rosenzweig, an den er die Hand legt, regnet es statt Rosen Steine auf sein Haupt.

561. Derartig bleibt er ohne Anteil an der Fröhlichkeit, daß auf seinem Gaumen Zuckerkand zu Gift wird.

562. So eng wird es ihm durch die Trübung des Glücks, daß er die Welt verlassen muß.

563. Die Zügel des Lebens hängen auf diese Weise herunter, ein Jüngling hat so den Fuß im Steigbügel.⁵⁸⁾

564. Der allein entgeht dem Schicksal, der die Bewohnung dieser Sänfte aufgibt,

565. Der messiasgleich in einem Kloster sitzt, sodaß ihn trotz der vielen Kerzen niemand sieht.

566. Die Welt ist (ein) Dēw und die Zeit, den Dēw unschädlich zu machen; durch guten Charakter (Sanftmütigkeit) kann man diesem Dēw entkommen.

567. Mach dir selbst das schlechte Temperament (die Böswilligkeit) nicht zur Hölle, mach deinen eigenen Charakter (Sanftmut) zum Paradies der Anderen.

568. Sobald dein Charakter Menschlichkeit besitzt, bist du sowohl hier als auch dort im Paradies.

569. O Auge, schlafe nicht so sehr unachtsam und trunken, streck die Hand nach der Welt aus, wie die Wachen.

570. Denn so lange wirst du im Herzen der Erde schlafen, daß du vergisdest das Drehen der Sphären.

571. Bei diesen fünfzig Jahren Ballspielerei wirst du wie lange noch mit diesem einen Becher Lehm spielen?

572. Wenn es nicht fünfzig Jahre, wenn es fünfzigtausend Jahre wären, schweig darüber, (?) denn sie sind auch nicht beständig.

⁵⁸⁾ D. h. er kann von diesem im rasenden Lauf dahinstürmenden Pferd des Lebens nicht fort, da er im Steigbügel hängen bleibt.

573. Man kann nicht eiserner sein als der Stein, (und) sieh (doch), wie der Sand parasangenweit rieselt.

574. Die Erde ist ein farbiges Leder, wie sollte da nicht (Sand) gestreut werden, denn auf solchem Leder wird nichts als Blut vergossen.

575. Gar viel Blut floß auf die Erde dieser Wüste, ein Sijāwūš entran nicht diesem Becken.

576. Jedes Stäubchen, das ein heftiger Wind bringt, ist ein Ferīdūn oder ein Kaiqobād.

577. Es gibt keine Handvoll Lehm auf der ganzen Oberfläche der Erde, auf der nicht das Blut so mancher Menschen wäre.

578. Wer weiß, wieviel Zeit jenes an Jahren alte Kloster hat, und wie sein Zustand war.

579. In jeden hundert Jahren beginnt eine Epoche von neuem; sobald jene Epoche dahingegangen war, kam (eine) andere Epoche.

580. Es bleibt niemand, um ihre Zeitenwende zu sehen, damit er dadurch ihr nicht auf den Grund komme.

581. Ein paar Tage mit der Zeit laufen, was mag man (da) sehen und was mag man (da) hören!

582. Recht und Unrecht (Glück und Unglück) sind in jeder Epoche gegeneinander abgewogen; für den Wissenden liegt darin ein Geheimnis (geheimer Sinn) verborgen.

583. Willst du nicht Unrecht über Unrecht (Unglück über Unglück) sehen, so darfst du nicht das Geheimnis der (einen) Epoche der (anderen) Epoche sagen.

584. Nacht und Tag sind ein stürmischer Schecke, hüte dich, überlasse diesem Schecken deine Zügel nicht!

585. Wenn du auch mit hundert Künsten dich kunstreich erweisest, so ist es (doch) unmöglich, von diesem Schecken die Widerspenstigkeit wegzunehmen.

586. Wie sehr auch der Himmel den Topf der Erde kochte, so blieb sie doch roh wie das Leder.

587. Die Spielhölle des gewölbten Himmels hat vielen Reichen das Kapital geraubt.

588. Die Braut Welt, wenn sie auch leuchtender Vollmond ist, überantworte ihre Sache dem Winde, denn sie ist ein altes Weib.

589. Vielleicht, daß die Abmagerung, die durch den Wind eintreten wird, die Scheidung de facto für die Erde herbeiführt. (?)

590. Ob jener Wind nun heute kommt, oder nicht kommt, entzünde du bei einem solchen Wind die Fackel nicht!

591. Auf dieser einen Faust voll Staub, o du, der du Staub in der Faust hast, wenn du alle zehn Finger als Licht anzündest [(um dienstfertig zu sein)].

592. Ist es unmöglich, daß diese gefährliche Erde auf deinen abgeschnittenen Finger Erde tut [(dir diesen kleinen Dienst erweist)].

593. Du bist wie ein Mensch ohne Körper, mit diesem schwachen Körper, der bald krank ist, bald gesund.

594. Es wäre leicht, vom Dach herunterzufallen, wenn auf dem Wege nicht als Hindernis der Körper wäre.

595. Siehst du nicht den körperlosen Mann im Schlaf; er empfindet keinen Schmerz, selbst wenn er hundert Pfeilschußlängen (herunter) fiele.

596. Die Bitterorange hat vom Rauche des Schwefels nicht das erlitten, was wir (erlitten haben) von diesen neun unreifen Bitterorangen.

597. Wenn du wie Jūsuf das Haupt von dieser Bitterorange nicht abwendest, wirst du Verwundung erleiden wie die Süßorange der Zeliḥā.

598. Sei des Morgens trunken und wirf einen Stein,⁵⁹⁾ mach diesen Tisch frei von Süß- und Bitterorange.

599. Wirf aus diesem neuntorigen Haus den Hausrat hinaus, vielleicht wirst du (dann) vor dieser neunköpfigen Schlange sicher.

600. Der Atem, der der Mitdiener des Lebens ist, ist der mit Falschheit Herangezogene (Pflebling) des Herbstwindes.

601. Wenn du einen Atemzug ohne Liebe tust, (so) ist er tot; uns sind die Atemzüge einzeln gezählt.

602. Für die Liebe muß man (ein) Ferhād sein, (und) dann beim Sterben froh sein.

603. Der Baumeister machte immer den Griff der stählernen Hacke aus frischem Granatapfelholz,

604. Damit sie sein Helfer würde, in der Hand ihm gehorsam wäre.

605. Als er jene herzverbrennenden Worte gehört hatte, ließ er jene Hacke den Berg hinunterfliegen.

606. Die Spitze fuhr in den Stein und das Holz in die Erde; man erzählt sich, es war ein feuchtes Stück Erde.

607. Aus jenem Griff kam ein Granatapfelschößling hervor, wurde ein Baum und brachte viel Frucht.

608. Wenn auch Nizāmī jenen Granatapfelbaum nicht gesehen hat, so las er (doch) dieses Wort so in (einer) Handschrift.

DIE NACHERZÄHLUNG II.

DIE FOLGE DER ERZÄHLUNG VON ḤOSRAU UND ŠĪRĪN.

(Ausgabe Bombay 1273. S. 70 ff.)

Mit Kummer hatte šīrīn vernommen, daß Ferhād in der Liebe zu ihr gestorben war. Sie ließ ihn feierlich bestatten und eine Kuppel über seinem Grabe aufführen. Weinend und trauernd kehrte šīrīn nach dem Besuche des Grabes in ihr Schloß zurück, traurig und bedrückten Herzens,

⁵⁹⁾ Bedeutet vielleicht: dauernd trunken sein.

weil Ferhād sie treu geliebt und ihretwegen viel Schmerz erduldet hatte und in diesem Schmerz gestorben war.

Als eine Woche nach dem Tode Ferhād's verstrichen war, gab man Ḥosrau Nachricht, daß er des störenden Nebenbuhlers ledig sei. Doch ward auch der König bekümmert, das Bewußtsein einer bösen Handlung verfolgte ihn Tag und Nacht, ließ ihn Vergeltung fürchten und zermürbte ihn.

Ḥosrau berief nun seinen Geheimschreiber und Kalligraphen und befahl ihm, einen Brief an Šīrīn zu schreiben. Ausgehend vom Tode Ferhād's schilderte er dessen Liebeskummer und traurigen Tod. Er verstände nun, daß Šīrīn jetzt gleichfalls betrübt sein müsse, da sie an seinem Leiden nicht unschuldig sei. Ferhād sei zwar gestorben, Šīrīn aber hätte ihn sicherlich noch nicht überwunden, da sie kaum mehr einen so glühenden Anbeter finden würde. Ḥosrau schloß den Brief mit den Worten, daß alles Weinen unnütz sei und sie sich dem göttlichen Ratschluß fügen müsse. Sie verfüge ja auch über noch so manchen andern Mann; wenn auch Ferhād dahingegangen wäre, so sei es doch vor allem wichtig, daß Šīrīn geblieben sei.

Diesen Brief ließ er Šīrīn überbringen. Als Šīrīn sah, daß vom König ein Brief gekommen war, ward sie hochofrenut; sie küßte ihn an drei Stellen, öffnete das Siegel und ließ keinen Buchstaben ungelesen. Sie merkte aber wohl das versüßte Gift, die verhüllte Böswilligkeit und die tückisch versteckten Stacheln und Bosheiten dieses Briefes. (Der Dichter schließt diesen Abschnitt mit dem Bemerkten, daß alles Böse seine Vergeltung finden werde.)

Kurze Zeit danach starb Merjem. (Der Dichter lehnt das Gerücht, wonach Merjem von Šīrīn vergiftet sein soll, entschieden ab, gibt aber zu, daß die bitteren Gefühle, die Šīrīn gegen Merjem gehegt haben mochte, letzterer geschadet haben könnten.)

Die Nachricht von Merjem's Tod wirkte auf Šīrīn als Erleichterung, weil sie nun frei von deren Neid und Eifersucht war. Das Ereignis selbst stimmte sie dennoch traurig und um Ḥosrau's willen mied sie einen Monat lang jeden Frohsinn. Nach einem Jahre aber schrieb sie an Ḥosrau den Antwortbrief.

In diesem Briefe sprach Šīrīn mit höhnenden Worten Ḥosrau Trost zu, wies auf die Zeit als Heilerin jeden Schmerzes und warf ihm seine Wankelmütigkeit vor, die ihn den Verlust bei andern Frauen bald vergessen lassen werde. Darum wäre jeder Jammer unnütz, und dem Tode Merjem's nicht allzu große Bedeutung beizumessen. Allein sei er auch wertvoller als zu zweit und daß er selbst lebe, sei das Wichtige.

Dieser Brief bewirkte, daß Ḥosrau sehr niedergeschlagen wurde. Es wurde ihm klar, daß dem, der mit Schlamm wirft, durch Stein Vergeltung wird. Er bereute sein Tun und es verlangte ihn heftig nach Šīrīn;

der Tod Merjem's aber ward ihm zur Erleichterung. Ḥosrau sandte hierauf an Šîrîn besänftigende Worte.

In diesem Brief suchte Ḥosrau nach einem neuen Ausweg, die Geliebte zu erobern. Gern hätte er sie feierlich als Braut heimgeführt. Er machte ihr Vorwürfe und schrieb werbende Worte der Liebe. Sie aber bewahrte, schon einmal von Ḥosrau getäuscht, ihre anmutige Zurückhaltung. Inzwischen drängten ihn andre Angelegenheiten und er begann, sich mit den Geschäften seiner Regierung zu befassen.

[Der Dichter schildert einen großen Empfang am Hofe Ḥosrau's, bei dem in fünf Reihen alle Schichten der Bevölkerung zugegen waren, vom Reichen bis zum Armen, vom Ehrenmann bis zum Übeltäter. Durch dieses ihnen vor die Augen gestellte Bild verschiedenartigen Lebens wurden sie besser und glücklich, faßten neuen Mut und gute Vorsätze. Es folgt nun eine Schilderung von Ḥosrau's Thron und der glücklichen Auspizien, unter denen seine Regierung steht. Der Dichter rühmt die Macht und Herrlichkeit des Königs und spricht über Freigebigkeit, in der Ḥosrau seine Vorfahren überragt. Das Gastmahl mit den Speisen, zu dem Ḥosrau die große Menge des Volkes eingeladen hat, wird beschrieben.]

Eines Tages ließ sich Ḥosrau nach Art der Weltbeherrscher zum Gelage nieder. Ihm die Hand zu küssen waren die gekrönten Häupter aus nahen und fernen Ländern gekommen und alle Könige tranken auf Ḥosrau's Wohl. Bald hatte der Wein die Scheu vertrieben und muntre und verwegene Rede durchflog den Raum. In froher Laune fragte Ḥosrau, wo in der Welt wohl die schönsten Mädchen seien, die sich am besten zu Gefährtinnen der Liebe eigneten. Da pries der eine die Lieblichkeit der Mädchen von Rûm, ein andrer die Schönheit der Mädchen von Ḥotan, man nannte die feengleichen Mädchen von Armenien und die vom fernen Kaschmir. Einer aber sagte, daß für das Festmahl der Könige nur eine würdig sei, ein Mädchen namens Šeker in der Stadt Isfahan. Er rühmte beredt ihre Süße und Schönheit. 'Wenn sie ihren Schleier nur von einem kleinen Teil ihres Gesichtes hebt, erschallt das Klagen von hundert Josefs aus der Zisterne'. Sie habe nur einen Fehler: allzu leicht vergebe sie ihre Gunst und zeche und vernüge sich mit jedem Mann, den sie dann durch ihre Schönheit und Liebe vernichte. Diese Schilderung bewegte Ḥosrau sehr, war jene Schöne aus Isfahan doch wieder eine Art šîrîn, die vielleicht die Kummernis, die šîrîn ihm bereitet, ausgleichen könnte. Doch zauderte er noch ein Jahr, bis er sich nach Isfahan aufmachte. In den schönen Fluren Isfahans angelangt, begann er wieder sein fröhliches Leben.

Ḥosrau begab sich eines Nachts allein zum Schloß der Šeker, wurde eingelassen und als vornehmer Gast aufgenommen. Šeker erschien mit einem Becher Scherbet in der Hand und bezauberte durch ihre Schönheit den König. Chinesische und römische Mädchen waren ihre Gefährtinnen.

Nachdem sie den König freundlich willkommen geheißen hatte, verließ sie wieder den Raum und sandte in der Nacht eines ihrer Mädchen, das ihr sehr glich, mit ihrem Schmuck und ihren Gewändern angetan zum König. Der Betrug gelang und am andern Morgen berichtete das Mädchen, von der Liebesglut Ḥosrau's entflammt, der Šeker über die Erlebnisse der Nacht und die persönlichen Eigenschaften des Königs. Am Tage begab sich dann Šeker wieder zu Ḥosrau. In dieser Art ging das Spiel weiter. In einem der Gespräche mit dem König bemerkte Šeker, daß der König einen Fehler habe, nämlich sein Mund salzig rieche; Ḥosrau könne diesem Mangel dadurch beikommen, daß er ein Jahr lang Milch trinke. Ḥosrau verließ nun das Schloß und befolgte diesen Rat. Nach einem Jahr drängte es ihn aber, Šeker wieder aufzusuchen.

Ḥosrau wurde bei Šeker in Liebe aufgenommen und sie sagte ihm, daß er nun von dem früher bemerkten Mangel befreit sei. Er aber, durch ihre Sucht, Fehler zu entdecken, aufgebracht, riet ihr, sich erst einmal mit ihrem Hauptfehler zu beschäftigen, der darin bestände, daß sie einem jeden gleich ihre Liebe zuteil werden lasse. Darauf klärte Šeker ihn über den wahren Sachverhalt auf, daß nämlich wohl beim Wein sie bei ihm gesessen, in der Nacht aber ihre Sklavin zu ihm gekommen sei.

Der König befragte die Notabeln und die Einwohner von Isfahan nach Šeker; alle, selbst die alten Frauen, bekräftigten ihre Unbescholtenheit. Darüber hocherfreut ließ sie Ḥosrau-i-Perwīz mit hochzeitlichem Gepränge aus ihrem Schloß als Braut einholen, vermählte sich mit ihr und machte sich mit seiner neuen Frau nach Medā'in auf. Wenn auch zuerst die Liebe zu Šeker ihn seine Neigung zu Šīrīn vergessen ließ, so befahlen ihn doch nach kurzer Zeit wieder seine alten Gefühle, und Kummernis traf Šeker. [Der Dichter versucht die neuerwachte Neigung zu Šīrīn durch eine rhetorische Abhandlung über die beiden Begriffe Šeker = Zucker und Šīrīn = Süße, wobei dem Begriff Süße der höhere ideelle Wert zugesprochen wird, zu motivieren.] Der König machte sich selbst Vorwürfe und sann nach, wie er wieder zu Šīrīn gelangen könnte, für die er Liebe und auch Groll empfand, da sie ihn in immer neue Wirrungen stürzte. Er vermißte eine Aussprache mit einem Vertrauten; in der Zeit, in der er sich in Geduld fassen mußte, sei es, wenn Verschwiegenheit auch oft im eigenen Interesse wertvoll sei, doch von Vorteil, sich mit einem Freunde zu besprechen. (Es folgen hikmethā, Weisheitssprüche, über Verschwiegenheit und Vertrauensseligkeit.)

Da der König wußte, daß šāpūr Šīrīn den Kummer vertreibe, berief er ihn an seinen Hof in der Meinung, daß Šīrīn durch die Einsamkeit bedrückt werden würde. Diese Annahme verwirklichte sich auch, da Šīrīn in Kummer die Abwesenheit ihres Vertrauten sehr entbehrte und mit Klagen die Nacht verbrachte. (Nachtschilderung.)

Während Šīrīn Gott anflehte, sie von ihrem Kummer zu befreien, kam

der Morgen heran. Das Gebet und dessen Erfüllung leitet eine neue Phase in den Beziehungen Šîrîn's und Ĥosrau's ein.

Ĥosrau ergriff die Jagdlust und in königlichem Gepränge zog er hinaus in die Steppe. (Der Aufzug des Königs wird geschildert.) Während er eine Woche lang jagend durch die Steppe streifte, näherte er sich immer mehr dem Schloß der Šîrîn. Eine Parasange vom Schlosse entfernt ließ er das Lager aufschlagen und verbrachte da die Nacht.

Froh erwachte er am Morgen, an dem ein Gelage gerüstet wurde. Als sein Kopf schon vom Weine schwer war, bestieg er den Šebdîz und ritt zum Schlosse der Šîrîn. Man benachrichtigte Šîrîn von seinem Kommen und sie erschrak über diesen plötzlichen Besuch, ließ das Schloß absperren und am Eingang ihre Ehrendamen niedersitzen. Der König sollte würdig empfangen werden, sie selbst aber setzte sich auf das Dach des Schlosses und hielt Ausschau nach Ĥosrau. Bald sah sie am Wege eine Staubwolke sich erheben, aus der der König strahlend wie der Morgen hervortrat. (Pracht und Schönheit Ĥosrau's werden geschildert.)

Als Šîrîn den König trunken und frohgemut herankommen sah, schwanden ihr die Sinne und ohnmächtig sank sie nieder. Als sie wieder zu sich kam, mühte sie sich, die Fassung zu bewahren und nahm sich vor, stark zu bleiben und sich vor Ĥosrau zu hüten. Die Wächter liefen dem König entgegen, streuten Gold und breiteten Brokattücher aus, über die hin der König schnell sein Pferd zum Schlosse trieb. Gequälten Herzens sah er sich vor einem festverschlossenen eisernen Tor und fragte eine Ehrendame, warum Šîrîn ihn so am Tore harren ließe und ob sie Groll gegen ihn hege. Man möge ihr melden, daß er selbst gekommen sei und daß er, der Herrscher, zu ihren Füßen um Verzeihung flehen möchte. Er wollte nur wenig bleiben, aber nicht zurückkehren, ohne sie gesehen zu haben. Über diese Botschaft war Šîrîn sehr gerührt und ließ vor dem Īwân des Schlosses einen des Königs würdigen Platz herrichten und ihm mitteilen, daß sie persönlich ihm ihre Ehrfurcht erweisen würde. Sie schmückte sich darauf, legte den Gesichtsschleier an, ließ dem König Scherbet reichen und erschien, nachdem der König auf dem ihm bereiteten Throne Platz genommen hatte, auf der Zinne des Schlosses und küßte den Boden.

Als Ĥosrau Šîrîn sah, flammte aufs neue stark seine Liebe auf; er sprach huldigende Worte, wies sie aber darauf hin, daß es ihn kränke, vor verschlossener Tür zu stehen, unter ihr zu stehen, während sie hoch oben sei.

Darauf antwortete ihm Šîrîn in Wortbildern, die ihre Haltung als richtig und ehrerbietig begründen sollten. Dann warf sie dem König vor, daß er trunken zu ihr gekommen sei, während es ihrer würdig gewesen wäre, wenn er seine weisen Berater geschickt und sie in Ehren als Braut hätte heimholen lassen. Wenn er nur Kurzweil suche und sein Spiel treiben wolle, so solle er sich nach Isfahan wenden, wo Šeker ihm genügen müsse.

Sie warf ihm seine Wankelmütigkeit und seine Liebesabenteuer vor. Einsam und verlassen habe sie in diesem Schlosse ihrer Liebe nachgetrauert, während er nie die kleinste Botschaft hätte an sie gelangen lassen. Nun habe auch Šāpūr die Feder und Ferhād die Spitzhacke fortgelegt.

Ḥosrau versuchte sich nun von ihren Vorwürfen mit dem Hinweis auf seine Jugend frei zu machen und beteuerte aufs neue seine Liebe. Er bat sie, ihm auf Grund seiner hohen Stellung das Tor zu öffnen.

Šīrīn wies seine Beteuerungen zurück und riet ihm, nicht auf sein Königtum zu pochen, da Stolz mit Liebe nichts zu schaffen hätte. Erneut brachte sie ihm in Erinnerung, welch hoher Herkunft auch sie sei und in welche Lage er sie gebracht habe. Ihre Jugend und Schönheit verdiene nicht diese Unbill, er habe ihr soviel zuleide getan, möge er lieber wieder vondannen gehen, bevor sie gezwungen sei, ernstliche Maßnahmen gegen ihn zu ergreifen.

In seiner Antwort sagte Ḥosrau, sie solle nicht zu stolz auf ihre Schönheit sein und durch ihre Härte nicht sein Leben gefährden. Er suchte ihr wiederum seine guten Eigenschaften darzustellen und bat sie um Erbarmen und Huld.

Darauf antwortete Šīrīn unter Beteuerungen ihrer Ehrfurcht vor dem König, daß sie ihn immer geliebt und seiner geharrt habe. Er aber habe sein Vergnügen gesucht und schlecht an ihr gehandelt. Sie deutete ihm an, daß sie in ihren innersten Anlagen nicht zusammen paßten und wandte sich zum Gehen. (Schilderung der Anmut und der Reize Šīrīn's.)

Verzweifelt beschwor sie der König zu bleiben. Nach erneuten Beteuerungen seiner Liebe und Flehen um ihre Barmherzigkeit drohte er ihr, daß er, falls sie ihn nicht in Huld aufnehme, um Vergessen zu finden, sich einer neuen Schenkin zuwenden und die Süßspeise einer andern essen müsse. Er sei auch bereit umzukehren, man möge sich daher kurz fassen, da noch ein langer Weg vor ihm läge.

Šīrīn warnte nun Ḥosrau vor Heftigkeit, wies sein Werben ab, gab ihm aber am Schluß unbestimmte Hoffnungen auf eine bessere Zukunft.

Ḥosrau versuchte, sie mit sanfter Rede umzustimmen und mit dem Hinweis darauf, daß er ein Fremdling sei, der Unterkunft suche, sie auf die Pflichten der Gastfreundschaft aufmerksam zu machen. Er bat sie, freundlich zu ihm zu sein und ihn nicht wie Ferhād unter Steinen zu töten.

Šīrīn wies seine schmeichlerischen Reden zurück und gab ihrem Unwillen über seine Erwähnung Ferhād's heftig Ausdruck. Sie stellte ihm Ferhād als Vorbild hin und verglich dessen anspruchslose, treue und opferbereite Liebe in vielen Bildern mit der Begehrlichkeit Ḥosrau's. Nachdem sie ihm noch ihre traurige Lage in ihrem Schlosse geschildert, bedeutete sie ihm, der erneut trunken zu ihr gekommen sei, daß sie ihm nie auf unrechte Weise angehören werde, empfahl ihm, fortzugehen und wandte sich selbst heftig ab.

Zornig und tief verletzt machte sich nun Ḥosrau in der Winternacht auf den Rückweg. Schmerzgebeugt und gebrochen langte er in seinem Lager an, entließ dort alle Würdenträger, Minister und Bediensteten aus seinem Zelte und ließ nur Šāpūr bei sich, von dem er Rat und Trost erhoffte. Šāpūr legte dem König dar, daß Šīrīn ihn im Grunde doch liebe und daß dies alles nur Worte gewesen seien. Ḥosrau gab ihm nun einen genauen Bericht von der verächtlichen Rolle, die er habe spielen müssen und machte seinem Ärger Luft. Šāpūr riet ihm, seinen Zorn zu besänftigen und edelmütig und verzeihend zu sein. Nur wenn er keine Liebe zu Šīrīn empfinde, dürfte er sie fahren lassen; zeigte er aber jetzt sein Leiden und eine starke Zurückhaltung, so würde das Šīrīn zu bedenken geben, daß sie allzu viel Bitteres in ihre Rede gemischt. Er müsse sich mit der Art schöner Frauen abfinden und die nötige Geduld aufbringen. Da die Zeit in allen Dingen Änderung brächte, könne man gewiß sein, daß auch Ḥosrau einst Erfüllung seiner Hoffnungen erlangen würde. Mit diesen Reden brachte Šāpūr den König wieder in frohe Stimmung.

Nach Ḥosrau's Weggang bereute Šīrīn ihre scharfen Worte. Weinend schwang sie sich auf Gulgūn und jagte in der Nacht dem König nach. Sie gelangte zum Heerlager, in dem alles in tiefem Schlafe lag. Šāpūr trat aus dem Zelte des Königs und erkannte zuerst Šīrīn nicht, die als Jüngling verkleidet war. Sie gab sich dann zu erkennen und stellte ihm ihre Lage dar, berichtete vor ihrem anmaßenden Reden und von der Reue, die sie dann empfunden. Sie bäte nun Šāpūr, die Angelegenheit zu ordnen, und hätte dabei zwei Wünsche. Erstens möge Šāpūr zu der Zeit, da der König wieder zu zechen beginne, sie an einem verborgenen Orte an der Stätte des Gelages verstecken und dem König nichts von ihrem Hiersein melden; so könne sie dann ungesehen den König betrachten und sich an ihm freuen. Als zweiten Wunsch äußerte sie, daß Šāpūr, falls Ḥosrau den Weg zu ihr wieder fände, diesen veranlasse, sich ihr nur ehrbar und mit dem Willen, sie zur rechtmäßigen Gemahlin zu machen, zu nähern. Wenn Šāpūr ihr diese Wünsche nicht erfüllen wolle, müsse sie wieder weggehen. Šāpūr versprach die Erfüllung ihrer Wünsche und verbarg sie in einem Nebenraum des königlichen Zeldes. Dann begab er sich zu Ḥosrau, der aus dem Schlaf erwachte und ihm einen Traum berichtete, den Šāpūr glückverheißend deutete: er werde noch am nächsten Tage die Geliebte an der Seite haben. Šāpūr riet dem König, ein Gelage zu rüsten.

Das Gelage wurde prächtig gerüstet. (Schilderung des königlichen Glanzes.) Nur die nächsten Vertrauten des Königs blieben im Zelt. Der Spielmann Bārbud ließ schöne Weisen erklingen, und der Harfenspieler Nekīsā musizierte. Schließlich schickte Ḥosrau auch die übrigen Freunde hinaus, so daß nur er, Šāpūr und die beiden Spielleute zurückblieben. Verzückt lauschte der König der Musik. In einem Augenblick, als der König zufällig abwesend war, bedeutete Šīrīn aus ihrem Versteck her Šāpūr,

er möge einen der Musiker sich in ihrer Nähe vor dem Vorhang niedersetzen lassen, der ihre Gefühle und Anliegen dem König durch seine Musik verdolmetschen solle. Šāpūr brachte Nekīsā heran und ließ ihn an der Zelttür, weit entfernt vom Sitze Ḥosrau's niedersitzen und trug ihm auf, nach dem Geheiß der Šīrīn zu singen. Als der König wieder auf seinem Throne saß, erzählte Šīrīn dem Nekīsā ihren Herzenskummer und trug ihm auf, diesen in Liedform zu Gehör zu bringen. Nekīsā sang nun ein Gazel, in dem ein Mädchen demütig ihre Liebe gesteht. Bārbud erwiderte mit einem Lied, das die Gedanken Ḥosrau's darlegen sollte und glühende Liebe und ewige Treue für die Geliebte bekundete. Nekīsā antwortete in einem Liede für Šīrīn, in dem ihrer Reue wegen ihrer Schroffheit und ihrer Hoffnung auf liebendes Verzeihen Ausdruck gegeben wurde. Im Gegengesang Bārbud's ward der Liebe Ḥosrau's für Šīrīn und seiner Sehnsucht nach ihr gedacht. Nekīsā antwortete in seinem Lied, daß sie elend und arm zum König gekommen sei und glücklich wäre, seine Schönheit aus der Ferne zu betrachten. Das Leben ohne ihn sei für sie nicht lebenswert und der Tod zu seinen Füßen besser als die Trennung. In Bārbud's Antwortlied klang die Rührung wieder, die das letzte Lied Nekīsā's im König ausgelöst hatte, und die Sehnsucht, Šīrīn wiederzusehen, die jetzt leider seinem Auge verborgen sei. Darauf bat Nekīsā in seinem Lied den Geliebten, zu veranlassen, daß die Geliebte noch heute zu ihm kommen könne. Bisher sei sie verborgen gewesen, sie sehne sich danach, zu erscheinen und ihn mit ihrer Liebe zu beglücken. Über diese Antwort wurde Ḥosrau vor Freude von Sinnen, er beschwor Bārbud, sofort zu antworten. Bārbud beruhigte Ḥosrau und legte in seinem Liede dar, wie Ḥosrau für jedes seiner Vergehen bittere Reue empfinde und sie demütig um Barmherzigkeit anflehe. Noch Vieles in dem Liede griff schmerzlich an das Herz Šīrīn's, so daß sie sich nicht mehr beherrschen konnte und lautes Jammern ertönen ließ. Der König, außer sich, die Stimme Šīrīn's zu hören, stürzte auf den Platz zu, wo ihre Stimme erklungen war. Šāpūr trat nun hervor, faßte den König an der Hand und führte ihn zu seinem Platze zurück. Flehentlich bat Ḥosrau Šāpūr, ihm das Geheimnis dieser Stimme zu deuten.

Als der König und Šāpūr so miteinander sprachen und die Welt in lauter Licht getaucht sahen, trat Šīrīn hervor und warf sich dem König zu Füßen. Er hob sie sogleich auf und bezeugte ihr seine Ehrerbietung, begann sie zu küssen und bemerkte, daß sie dabei ihr Gesicht verzog. Šāpūr machte den König aufmerksam, mit Šīrīn behutsam zu sein, da sie bis zum heutigen Tage in Züchten aufgewachsen sei. Als der König merkte, daß Šīrīn sich seiner nur dann erbarmen würde, wenn er sie in Ehren an sich bände, schwor er, daß er sie nicht berühren werde, solange sie nicht seine Gemahlin geworden sei. Er ließ die Großen des Reiches zusammenkommen und alles für Brautgabe und Ehevertrag vorbereiten. Nur solle Šīrīn wenigstens eine kleine Weile an dem Gelage teilnehmen, auf daß sie einander in

dieser Nacht glücklich ins Angesicht sehen könnten. Freudig stimmte Šīrīn zu und eine Woche lang waren sie zusammen bei Wein und Liebesgespräch; in der achten Nacht aber schickte der König Šīrīn auf ihr Schloß zurück, denn er fühlte, daß er seine Begierde nicht länger beherrschen konnte.

In einer Sänfte, begleitet von großem Gefolge, wurde Šīrīn auf ihr Schloß zurückgebracht, und auch der König nahm seinen Weg in die Hauptstadt zurück. Frohen Sinnes befahl er den Sterndeutern, einen glückhaften Tag zu finden, an dem man Šīrīn feierlich als Braut einholen könnte. An diesem Tage wurde Šīrīn in goldener Sänfte geholt. (Schilderung des Aufzuges.) Als sie angelangt war, ließ Ḥosrau die Mobeds und die Weisen kommen, pries vor ihnen Šīrīn und gab seinen Willen kund, sie zu seiner Gemahlin zu machen. Der Oberste der Mobeds vollzog darauf die Zereemonie der Eheschließung. Dann zog Šīrīn sich in ihre Gemächer zurück.

Sie ließ dem König sagen, daß sie ihn erwarte, daß er sich ihr aber nicht trunken nahen möge. Trotzdem vergaß sich aber der König beim Weine und als Šīrīn ihn trunken kommen sah, verbarg sie ihm ihre Schönheit und bettete ihn zum Schlafen. Um ihn auf die Probe zu stellen, verließ sie den Raum und sandte zu ihm eine häßliche, verwelkte alte Frau. Der König merkte jedoch, daß dies nicht Šīrīn sei und packte die Alte derart heftig, daß Šīrīn auf ihr jämmerliches Geschrei hin hinter ihren sieben Vorhängen hervorkam. (Schilderung der Schönheit Šīrīn's.) Durch Šīrīn's Anwesenheit beruhigt, schlief der König ruhig ein. Am Morgen fiel sein Blick auf seine schöne Gemahlin und unter Küssen und Umarmungen verging ihm das Trinkweh. (Poetische Schilderung des Liebesmorgens und der Hingabe Šīrīn's.)

Nachdem beide aus dem Schlaf erwacht waren, priesen sie Gott, vollzogen die Waschung und schmückten das Heiligtum. Einen Monat dauerten die Hochzeitsfeierlichkeiten. Dann gab Ḥosrau die Genossin Šīrīn's Humājūn dem Šāpūr zur Frau und setzte ihn zum Herrscher über das Reich der Mihīn Bānū ein. Dem Nekīsā gab er die andere Genossin Šīrīn's Humailā, dem Bārbud Semen Turk zur Frau. Perwīz war nun am Gipfel seines Glücks und lebte in Freuden dahin.

Doch als er älter wurde, schämte er sich seines nutzlosen Tuns und ward ob der Untreue des Glückes besorgt. (Der Dichter schildert das Altern und das genußfreudige Leben Ḥosrau's.)

In längerer Rede gab Šīrīn eines Tages dem König Verhaltensmaßregeln in der Kunst des Regierens und empfahl ihm, statt Gewalt und Tyrannei Güte, Milde und Wohltätigkeit zu üben.

Ḥosrau berief Buzurgumīd zu sich, um ihn über die Probleme des Lebens und über die letzten Dinge zu befragen. Buzurgumīd erörterte in weisen Worten die Geheimnisse des Diesseits und die Unerfaßbarkeit des Jenseits und erwähnte, daß den größten Einblick in diese Dinge die Propheten besäßen. Als nun Ḥosrau nach dem Höchsten der Propheten fragte,

nach jenem Mann, der in Arabien seine Sache predige, und wie dessen Religion sich zu der seinen verhalte, antwortete Buzurgumīd, daß jener das göttliche Wort sei; in der Welt kämpfe er mit dem Volke, seine Stimme aber dringe über die Welt hinaus. Jener Prophet schwebe jenseits der Sphären und sei daher auch für Buzurgumīd nicht vollständig mit Worten zu erklären. Diese Religion der Araber sei die Wahrheit und der König möge nicht sein Spiel mit ihr treiben. Als Ḥosrau dies gehört hatte, zitterte er aus Angst am ganzen Körper; doch da ihm das Glück nicht hold war, verhalte bei ihm ungenutzt die Aufforderung Muḥammeds.

Auch Šīrīn wollte nun die Weisheit des Buzurgumīd hören, der ihr auch Anspielungen auf vierzig Erzählungen und vierzig Sentenzen aus „Kalīla und Dimna“ darbot. Buzurgumīd's Worte bestärkten Šīrīn in ihrem Streben nach Gerechtigkeit. (Hierauf schließen sich ḥikmethā des Dichters an, die er mit der eigenen Namensnennung und mit dem Hinweis, wieder in der Erzählung fortfahren zu müssen, abbricht.)

Ḥosrau entsagte der Tyrannei, ergab sich der Weisheit und herrschte gerecht. Von Merjem hatte er einen Sohn namens Šīrōje, der von unglückverheißendem Aussehen war. Im Alter von zehn Jahren soll er gesagt haben, daß er Šīrīn, die damals gerade Braut war, zur Frau haben möchte. Bei allen am Hofe war Šīrōje unbeliebt, auch Ḥosrau äußerte Buzurgumīd seine Befürchtungen über jenen Sohn, der unter unheilvollem Sterne geboren sei. Buzurgumīd versuchte, den König zu beruhigen.

Ḥosrau gab sich einem frommen und zurückgezogenen Leben hin, hielt sich im Feuertempel auf, während Šīrōje inzwischen wie ein brüllender Löwe auf dem Throne saß und wilde Gelage feierte. Er ließ König Ḥosrau scharf bewachen und setzte ihn schließlich ganz gefangen. Er beließ niemanden bei ihm außer Šīrīn. Da Ḥosrau mit Šīrīn zusammen sein konnte, erschien ihm diese Gefangenschaft leicht und auch Šīrīn war froh, von Ḥosrau nicht getrennt zu sein, den sie liebte und betreute. Beide fanden Trost in der Betrachtung über die Veränderlichkeit des Schicksals, und der weise Zuspruch Šīrīn's machte den König wieder froh.

Es war eine finstere und unheimliche Nacht. Ḥosrau lag mit einer goldenen Kette am Fuße gefesselt auf seinem Lager neben Šīrīn. Šīrīn schläfernte ihn durch sanftes Reden ein und schlief dann selbst ein. Da ließ sich ein Mörder beim Fenster herab, suchte das Kopfende des Lagers und stieß dem König das Schwert in die Seite. Der König wußte, daß er sterben würde, und litt im Todeskampfe großen Durst. Aber um Šīrīn, die schon so manche Nacht seinetwegen nicht geschlafen hatte, zu schonen, starb er schweigend.

Durch das aus der Wunde strömende Blut Ḥosrau's wurde Šīrīn geweckt. Verstört fuhr sie auf, hob das Seidentuch vom Lager Ḥosrau's und sah ein Meer von Blut, in dem der Geliebte tot lag. Viele Stunden weinte und jammerte sie am Totenbette des Königs, goß dann mit Moschus und

Ambra gemischtes Rosenwasser über ihn und wusch ihn. Darauf kleidete sie Ḥosrau in ein königliches Gewand, wusch sich dann selbst mit Rosenwasser und Kampfer und schmückte sich prächtig und berückend.

Das Herz Šīrōje's verlangte nun nach Šīrīn. Da er nicht selbst zu ihr sprechen wollte, sandte er heimlich einen Boten zu ihr, der ihr Šīrōje's Gruß überbrachte und ihr folgende Botschaft ausrichtete: Eine Woche lang solle sie noch trauern, dann aber zu Šīrōje kommen, um in seinem Garten zur aufgeblühten Rose zu werden. Große Macht werde er ihr einräumen und ihr weit mehr als Ḥosrau-i-Perwīz Pracht, Herrlichkeit und Reichtum verleihen. — Diese Nachricht vernahm Šīrīn zornig und unwillig, ließ sich jedoch nicht merken und ließ Šīrōje folgende Botschaft überbringen: Er möge sich gedulden und, wenn er sich der Vereinigung mit ihr erfreuen wolle, jetzt all das, was sie von ihm verlange, ausführen lassen; sie selbst sei ihm gewiß zugetan und trage seit langem Liebe für ihn in ihrem Herzen. Da sie nun auch seiner Neigung gewahr geworden, bäte sie, daß er ihr ihre Wünsche erfülle. So solle man das königliche Schloß des Daches berauben, daraus Ḥosrau's Halskette, Thron und Lager entfernen, überhaupt alle Erinnerungen an ihn wegschaffen und Feuer hineinlegen. Schließlich solle man auch dem Šebdīz die Beine abhacken. Sobald ihr Šīrōje diese Wünsche werde erfüllt haben, werde sie ihm zu Diensten sein, ihn hegen und pflegen und ihm auch den geheimen Sinn dieser Wünsche aufdecken. — Als Šīrōje diese Botschaft vernommen hatte, ließ er aus Begierde nach Šīrīn alles nach ihren Wünschen geschehen und dies hierauf Šīrīn wissen. Šīrīn war sehr zufrieden und verschenkte alle Kleider Ḥosrau's an Arme und Bedürftige.

Am nächsten Morgen richtete man nach königlicher Art das Begräbnis des Ḥosrau-i-Perwīz. Seine sterbliche Hülle ward in eine reichverzierte Sänfte aus qumarischem Aloeholz gebettet und in würdigem Aufzuge zum Begräbnisplatz gebracht. (Der Dichter spricht von der Trauer Bārbud's und Buzurgumīd's und schildert die Trauerklage beim Begräbnis, an dem des verbliebenen Herrschers rühmend Erwähnung getan wird.) Bräutlich geschmückt schritt Šīrīn zwischen Jungfrauen und Pagen im Leichenzuge dahin, ihre Augen waren geschminkt und ihre Hände mit Henna gefärbt. Da Šīrīn in der ganzen Pracht ihrer Schönheit stolz im Zuge einherschritt, dachte jedermann, daß der Tod des Königs ihr gar nicht so nahe gegangen sei; so dachte auch Šīrōje, der sie in Liebe zu sich verbunden wähnte. Beim Grabe angekommen wurde die Bahre in das Gruftgewölbe gestellt und die Großen des Reiches stellten sich gegenüber dem Eingang auf. Šīrīn begab sich in das Gruftgewölbe hinein, als ob sie darin noch irgendwelche Dinge in Ordnung zu bringen hätte. Sie schloß das Tor der Gruft und schritt, den Dolch in der Hand, zur Bahre des Ḥosrau. Sie hob den Verband von der Brust des Königs und küßte seine Wunde. An derselben Stelle stieß sie sich dann den Dolch in die Brust und wusch seine Wunde mit ihrem warmen

Blut. Sie umschlang den toten Geliebten, legte ihre Wange an die seine und ihre Schulter an seine Schulter. Als ihr lautes Wehklagen aus der Gruft hervorscholl, verstand das anwesende Volk, daß nunmehr „Seele mit Seele und Körper mit Körper sich verbunden, daß die körperliche Trennung aufgehoben und die Seele nunmehr ihres Kummers ledig war. So war nun Šīrīn mit Ḥosrau im Tode vereint.“

[Der Dichter schließt mit einem Lobpreis auf Šīrīn und bittet für sie und Ḥosrau um göttliche Verzeihung. Er rühmt diesen Liebestod Šīrīn's, deren Liebe er als Beispiel höchster Vollendung hinstellt. Der Dichter fügt daran noch Betrachtungen über den Tod und seine unerwartete Plötzlichkeit.]

Man verschloß nun die Gruft. Gramerfüllt kehrte die Trauerversammlung zurück. Auf den Grabstein aber schrieb man die Kunde von dem Liebestod der Šīrīn.

[Hierauf schließt sich der Rat des Dichters an, sein Herz nicht an diese Welt zu hängen, die ja vergänglich sei. Das Schicksal sei launisch und veränderlich. Er zitiert hier auch Plato. Indem er seinen Namen nennt, beendet der Dichter diesen Abschnitt und fordert sich selbst resigniert auf, diese Worte nun zu beschließen, da er ja zu Sterblichen spräche, die doch Watte im Ohre hätten. Den Leser aber möge diese Geschichte Šīrīn's lehren, wie schnell dies Leben und die Jugend dahingehe. Das kurze Leben sei demnach im gottgefälligen Sinne zu nützen. Diesen Rat gibt er auch seinem siebenjährigen Sohn, dem er wünscht, daß einst ein Weiser sich über seine Tugend freuend sagen möge: „Wohl dem klugen Sohn des Nizāmī!“

Außerhalb des eigentlichen Epos liegend folgen dann noch folgende Kapitel:⁶⁰⁾ 114: Die Sinnesverwirrung des Königs Perwīz und wie ihm im Traume der Prophet Muḥammed erscheint. 115: Die Wundertaten des Propheten. 116: Der Prophet Muḥammed sendet ein Schreiben an Ḥosrau-i-Perwīz. Das Eintreffen des Schreibens und das ungebührliche Verhalten Ḥosrau's. 117: Ein kleiner Teil der Wundertaten des Propheten. Die Beschreibung des Mi'rāğ. 118: Ratschläge und Weisheitssprüche des Dichters, wobei er sich selbst zitiert. 120: Der Dichter erscheint vor dem Sultan und der Abschluß des Buches.]

Das Buch Ḥosrau u. Šīrīn klingt mit folgenden zwei Bait aus:

سخنرا بر سعادت ختم کردم * ورق کاینجا رساندم در نوردم
روانش باد جفت شادکامی * که گوید باد رحمت بر نظامی

Suhenrā ber se'ādet ḥatm kerdem
Varaq kīngā resāndem der neverdem

⁶⁰⁾ Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten des Druckes Bombay 1273.

Revāneš bād ġuft-i- šādkāmī
Ki ġūjed bād raḥmet ber Nizāmī ⁶¹⁾

NIZĀMĪ'S WERK.

Die „Qīṣṣa-i-Ferhād bā Šīrīn“ ist im Epos „Ḥosrau u Šīrīn“ eine formale Einheit. Nachdem am deutlich vom übrigen Epos abgesetzten Anfang Šīrīn von neuem mit ihren äußeren Eigenschaften kurz geschildert wird, setzt uns der Dichter mit raschen Zügen in Kenntnis der die neue Episode bedingenden Sachlage. Abgesehen von dieser mehr aus dem Inhalt fließenden Unterscheidung, könnte man auch auf die Überschrift hinweisen, mit der die meisten Handschriften diesen Abschnitt bezeichnen, und die bald Qīṣṣa-i-Ferhād bā Šīrīn, bald Dāstān-i-Ferhād, bald Qīṣṣa-i-Ferhād u Šīrīn usw. lautet. Am Schlusse der Erzählung findet der Dichter Gelegenheit seinen Namen zu nennen, ein weiterer Beweis für die formale Abrundung. Im Versmaß, Hezeğ, der Metnewī-Form und in den rhetorischen Mitteln geht die Qīṣṣa gemeinsam mit dem Hauptepos. Wie kaum ein anderer Dichter hat Nizāmī die phantastische oder metaphorische Natur der Sprache verstanden und die Fülle seiner rhetorischen Mittel geschmackvoll verteilt, sodaß sie nie ein unabhängiges und daher störend wirkendes Einzeldasein führen, sondern eng verschmolzen, uns untrennbar von dem Bau des Kunstwerkes erscheinen. Der Satz: „Ausdruck und Schönheit sind nicht zwei Begriffe, sondern ein einziger“⁶²⁾ drängt sich bei der ästhetischen Betrachtung persischer Poesie vielleicht nirgends so stark dem Empfinden auf, wie bei der Lektüre Nizāmī'scher Verse, beim Genuß seiner großen Sprachkunst, die uns H. Ritter feinsinnig erschlossen hat.⁶³⁾ Gemeinsam mit dem Rahmenepos ist in der Qīṣṣa auch das Vorkommen von zahlreichen Weisheitssprüchen, Ḥikmethā, skeptisch-pessimistischer Tendenz zu bemerken, dem ganzen Charakter der Ferhād-Erzählung entsprechend vielleicht noch um einen Teil negativistischer gefaßt als im Epos Ḥosrau u Šīrīn. Dies mag aber auf den Zeitgeschmack zurückzuführen sein, der in langen bis zur Gegenwart reichenden Zeitläuften persisches Ausdrucksbedürfnis in Volks- und Kunstdichtung (Rubā'ījāt) in Gedanken münden ließ, die uns auch Andreas Gryphius (1616—64) nahe gebracht hat:

Was sind wir Menschen doch? ein Wohnhaus grimmer Schmerzen,
 Ein Ball des falschen Glücks, ein Irrlicht dieser Zeit,

⁶¹⁾ Das Wort habe ich glücklich beendet.

Die Blätter, die ich bis hierher gelangen ließ, habe ich (nun) zusammengefoldet.
 Dem sei die Seele Genosse der Glückseligkeit,
 Dem, der da sagt: (Gottes) Barmherzigkeit sei über Nizāmī!

⁶²⁾ Vgl. Benedetto Croce, Grundriß der Ästhetik, Leipzig 1913, p. 39.

⁶³⁾ H. Ritter, Über die Bildersprache Nizāmīs, Berlin-Leipzig 1927.

Ein Schauplatz herber Angst und Widerwärtigkeit,
 Ein bald verschmelzter Schnee und abgebrannte Kerzen.
 Dies Leben fleucht davon wie ein Geschwätz und Scherzen.
 Die vor uns abgelegt des schwachen Leibes Kleid
 Und in das Totenbuch der großen Sterblichkeit
 Längst eingeschrieben sind, sind uns aus Sinn und Herzen.

Damit sind wir aber schon an der Grenze des Formalen zum Inhaltlichen
 angelangt.

Bei der Betrachtung von Nizāmī's Qissa-i-Ferhād bā Šīrīn ist es für die Fixierung von deren Stellung und Rolle im Gesamttepos, ja sogar für die Motivierung der darin handelnden zwei Hauptpersonen Ferhād und Šīrīn unbedingt nötig, das Epos Ḥosrau u Šīrīn als Ganzes ins Auge zu fassen. Wir erkennen nämlich bald, daß die Hauptfigur des Epos die edle Frauengestalt der Šīrīn ist, der Nizāmī's ganze dichterische Neigung gilt. Šīrīn im Widerstreit ihrer reinen und klaren Liebe zu Ḥosrau's allzumenschlichem ungestümen, unbeständigen und unbeherrschten Wesen bildet das Grundthema für das Epos, das durch alle Episoden nur untermalt, hervorgehoben und motiviert werden soll. Die Darstellung von rein geschichtlichen Ereignissen findet, nur soweit dies für das künstlerische Ziel Nizāmī's notwendig erscheint, Berücksichtigung. Die Behrām-i-Čübīn-Episode, die Verheiratung mit Merjem und Šeker, also neben historischen auch rein epische Stoffe, dienen zu nichts anderem als motivierende und retardierende Momente zu schaffen, den Charakter der Hauptpersonen hervortreten zu lassen und die Spannung zu erhöhen. All dies Nebenwerk ist daher oft nur mit wenigen Strichen gezeichnet, oft gar nicht befriedigend zu Ende geführt. Nizāmī's Werk ist ein Denkmal für Šīrīn, die darum, um ihrer heroischen Note nichts zu nehmen, blasser gezeichnet ist als Ḥosrau, der in bis ins Kleinste gehender Detailmalerei in all seinen Schwächen und Vorzügen uns vor das Auge gerückt wird. Šīrīn, somit die Verkörperung des Idealbildes der Frau, wird gegen die Anschuldigung Merjem vergiftet zu haben, ausdrücklich, wohl gegenüber Firdausī, verteidigt, auch wird nachdrücklich auf ihre hohe Herkunft hingewiesen. Die Absicht des Dichters geht schließlich aus den letzten Worten des Epos hervor, in denen auf Šīrīn besonders hingewiesen wird. Eine gegen die Tendenz des Dichters sprechende Handlung Šīrīn's wäre ja nur ihre heimliche Flucht zu Perwīz, was aber als Moment einer gewissen tragischen Schuld benützt wird, das kommende tragische Verwicklungen auslösen soll.

Haben wir diesen Grundzug des Epos Ḥosrau u Šīrīn erkannt, wird es klar, welche Aufgabe darin die Qissa-i-Ferhād zu erfüllen hat. Sie hatte den Gegensatz zwischen der Liebe eines Ḥosrau und eines Ferhād zu zeigen, hatte Ḥosrau einen Gegenspieler vor Augen zu stellen, der ihm auf sich selbst zu besinnen Gelegenheit geben sollte. So ist auch der Abschnitt des Zwiegesprächs Ḥosrau-Ferhād gewissermaßen die „große Szene“ in der

Qīṣṣa. Auch Šīrīn's Verhalten gegenüber dieser rasenden und aufopfernden Liebe eines Mannes, der durch seine Kenntnisse und Taten durchaus lebenswert erscheint, soll ihre Charakterzeichnung vollenden. Die Liebe in ihrer dämonischen Kraft bei drei in sich geschlossenen Persönlichkeiten zu zeigen, bei Šīrīn in schneller Steigerung der Gefühlsbewußtheit, bei Ḥosrau und Ferhād in mit Elementargewalt hervorbrechender Leidenschaft, ist mit ein Ziel der Dichtung. Ḥosrau's Liebe, als stark und leidenschaftlich hingestellt, ist von der Sinnlichkeit so sehr betont, daß er in alle möglichen Wirrungen gehetzt wird; Šīrīn aber weiß die Liebe in eine hohe, klare Einzigkeit zu fassen, ihre Seele ist die Energiequelle für das Gefühl, sie weicht in ihrem aufrechten und ruhigen Gang nicht von dem Wege ab, den ihr das tiefe, reine Empfinden vorschreibt, auch dann nicht, da sie einen Mann wie Ferhād sich um sie verzehren sieht. Fast scheint es, als wollte uns Niẓāmī in diesem Verhalten Šīrīn's ein Geheimnis wahrer Frauenliebe künden, die durch rational nicht faßbare Motive in Schwingung versetzt, ein der Begrifflichkeit entrücktes Eigenleben gewinnt, das weder durch Überlegung noch durch Enttäuschung an seiner ruhigen und sicheren Beständigkeit irre wird. Sie leidet ob des Schicksals Ferhād's, trauert über sein tragisches Geschick, liebt ihn aber nicht, was in Niẓāmī's Darstellung offen zu Tage tritt. Šīrīn ist ihrem ganzen Wesen nach freundlich, gütig und mild zu Ferhād, trauert über seinen Tod und weiß seine Liebe als etwas Hohes und Reines gerade im Gegensatz zu Ḥosrau's irdischen Neigungen zu schätzen. Deswegen kommt ihr aber nicht ein einziges Mal ein Zweifel über die innere Richtigkeit ihres Handelns. Ferhād durch die Zuwendung ihrer Neigung zu retten, brächte Šīrīn's Liebe in Verbindung mit einem rationalen Prozeß, der sich ihrem Gefühlsleben nicht homogen eingliedern ließe, würde auch einen Opfergedanken als Voraussetzung haben müssen, der dem Sagenstoff und dem Empfinden Niẓāmī's fremd sein mußte, weil er vielleicht nur vom Christentum her verständlich wäre. In Verkennung dieser von Niẓāmī in künstlerischer Intuition gezeichneten Lage fand man später wohl die Stellung Šīrīn's zu Ferhād als zu kühl, unvereinbar mit dem Mitleid, das Ferhād's Gestalt auslösen mußte. So finden wir denn auch Zusätze jüngeren Datums in der Qīṣṣa, in denen Šīrīn etwas mehr aus ihrer Zurückhaltung zu Ferhād heraustritt, z. B. Le zu Vers 494 dieser Ausgabe. Ferhād aber mußte notwendigermaßen an seinem Schicksal und an der Mauer von Šīrīn's unwandelbarer Treue und Liebe zerbrechen. Die tragische Aufgabe, die Ferhād im Epos zu erfüllen hat, scheint dem Dichter so selbstverständlich, daß er in Vorwegnahme des Ausganges es an einer pessimistischen Note gleich zu Anfang nicht fehlen läßt. Die Ereignisse werfen, projiziert in Ferhād's Empfinden und die eingestreuten Sentenzen, ihren Schatten voraus; die pessimistische Grundstimmung gibt der Qīṣṣa ihre besondere Prägung, als ob der Dichter darauf verzichten wollte, durch Ungewißheit den Leser im Zweifel über den Ausgang zu

belassen. Hier könnte man einwerfen, daß dem Dichter der Stoff eben in dieser Fassung bereits in dem von ihm benützten Volksgut vorgelegen habe. Mag nun auch das tragische Geschick Ferhād's bereits durch Tradition festgelegt gewesen sein, so ist es doch erst Nizāmī, — der durch die Schaffung seiner Šīrīn-Gestalt gezeigt hat, daß er selbst durch ein Vorbild im Šāhnāme sich seine dichterische Gestaltung nicht beengen lasse, — der das Leiden Ferhād's zu seinem Thema in innerste Beziehung stellte, es zum Baustein für die tragende Idee seines dichterischen Gebäudes werden ließ. Daß der Stoff der Ferhād-Erzählung an und für sich nicht ohne Reiz für den Dichter war, beweist die Kunst, die Nizāmī für sie verwendete. Die Beschreibung von Ferhād's Liebe und seinem Leiden geben Gelegenheit zur Entfaltung dichterischen Könnens, zu philosophischen Aussprüchen und lyrischen Zwischenspielen. Auf Mittel, die Spannung des Lesers wachzuhalten, ihn mögliche überraschende Wendungen erwarten zu lassen, hat der Dichter trotz alledem nicht verzichtet. So müssen die Boten Ḥosrau's erst lange nach dem herumirrenden Ferhād suchen und der Besuch šīrīn's beim Berge Bīsītūn scheint noch ein Moment der letzten Spannung schaffen zu wollen. Doch schon nach dem Tode Ferhād's ebbt das epische Interesse in Weisheitssprüchen ab, sodaß, um die Qiṣṣa formal zu einem Ende zu führen, die scharfe Zäsur zwischen Vers 602 und 603 nötig wird.

So hat also Nizāmī den Sagenstoff Ferhād einer größeren Idee dienstbar gemacht. Trotz aller organischen Eingliederung hat er der Ferhād-Erzählung eine Gestaltung zuteil werden lassen, die ihr Eigenleben sicherstellt und den Kreis mit der Urform der Vorlage wieder zu schließen scheint. Es steht nun zur Untersuchung, wie weitere Gestalter des gleichen Stoffes sich mit der nach unserer Kenntnis ersten dichterischen Fassung der Erzählung von Ferhād und šīrīn auseinandergesetzt haben.

DIE NACHFOLGER.

ḤOSRAU-I-DIHLEWĪ.

Der erste Dichter, der dem Ḥamsenāme des Nizāmī bewußt ein Ebenbild zur Seite stellen wollte, war einer der größten persischen Dichter Indiens, der aus türkischem Geschlecht stammende Jemīnuddīn Abū'l-Ḥasan Emīr Ḥosrau-i-Dihlewī. Sein Vater namens Lāgīn, später Emīr Saifuddīn Maḥmūd Šemsī, war vor den Mongolen aus der Gegend von Balḥ nach Indien geflohen und hatte sich daselbst in Patjālī niedergelassen, wo sein Sohn, unser Dichter, im Jahre 651 h. (1253 n. Ch.) geboren wurde. Später machte Emīr Ḥosrau, der auch als Musiker einen Namen hatte, Delhi zu seinem Wohnsitz, genoß dort am Hofe der Sultane die Gunst von fünf

aufeinander folgenden Herrschern und starb in Delhi am 29. Dū'l-Qa'da 725 h. (6. Nov. 1325).⁶⁴⁾

Emīr Ḥosrau-i-Dihlewī, der im Vorwort zu seinem Dichtwerk *Gurraṭ ul-Kamāl* die Dichter Sanā'ī, Ḥāqānī, Rāzī, Kemāl, Sa'dī und Nizāmī als seine Vorbilder nennt, hat, wie schon oben erwähnt, ein Ḥamsenāme im Stile Nizāmī's verfaßt, das aus folgenden Teilen besteht: 1. Maṭla' ul-Anwār, 2. Šīrīn u Ḥosrau, 3. Meḡnūn u Lailā, 4. Ājīne-i-Sikender und 5. Hešt Bihišt. Das zweite Stück dieser Ḥamse, die, wie der Dichter selbst sagt, innerhalb von drei Jahren vollendet worden ist, besteht also aus dem Epos šīrīn u Ḥosrau, das nach des Dichters eigenen Worten das zweite in der Nachahmung Nizāmī's verfaßte Werk ist. Gewidmet dem Sultan von Delhi 'Alā'uddīn Muḥammad Šāh I. Ḥilgī (695 h. — 716 h./1296—1316 n. Chr.), ist dieses Stück Anfang Reḡeb 698 h. (1299) vollendet worden. Das gegen 6700 Bait umfassende Werk erinnert schon in der Form sehr an Nizāmī. Neben dem gleichen Versmaß (Hezeḡ) bringt das *Meṭnewī* als Eingangsvers ein Bait, das wie die Paraphrase des ersten Verses bei Nizāmī klingt und wie in allen Handschriften so auch in der Handschrift Fātiḥ 4057 (s. Anhang II, Nr. 13), die der Lektüre zugrunde lag, Fol. 408 vo folgendermaßen lautet:

خداوندا دلرا چشم بگشای * بمعراج یقینم راه بنمای

Ḥosrau-i-Dihlewī's Stil ist aber einfacher als der Nizāmī's, seine Bilder sind nicht so raffiniert und schließen sich der Erzählung enger an. Es schien dem Dichter vor allem darauf anzukommen, leicht und flüssig zu erzählen. Natürlich enthält das Werk auch eine Qiṣṣa-i-Ferhād, die ungefähr 840 Bait umfaßt.

Um den Platz, den die Ferhād-Erzählung im Epos šīrīn u Ḥosrau einnimmt, aufzuzeigen, möge im Folgenden kurz die Vorgeschichte angeführt werden.

Das Epos šīrīn u Ḥosrau beginnt (Fol. 415) mit dem Tode des Hormuz und dem Regierungsantritt des Ḥosrau-i-Perwīz, der sich nun mit Behrām-i-Čübīn, dessen Geschichte kurz erzählt wird, auseinanderzusetzen muß. Perwīz muß fliehen, begleitet von Šāpūr, der dem König auf der Reise erzählt, daß er in China mit einem Maler aus Armenien zusammen gewesen sei, der das Bild der šīrīn auf Seide gemalt habe. Davon habe Šāpūr sich eine Kopie angefertigt, die er nun dem Könige zeigt. Ḥosrau entbrennt in heftiger Liebe zu šīrīn, nachdem er ihr Bild gesehen hat und erfährt nun Näheres über sie und Mihīn Bānū. Perwīz begibt

⁶⁴⁾ Zur Biographie des Emīr Ḥosrau-i-Dihlewī vgl. Dewletšāh, p. 228 ff.; Rieu, Pers. Ms. I, p. 240 b ff., II, p. 609 a ff.; GIPh II, p. 244—245. In den angeführten Werken findet sich die übrige Literatur. Vgl. ferner Browne, HPL II, p. 540 und Browne, HPL III, p. 108.

sich eilends nach Armenien, wo er Šīrīn zufällig auf der Jagd begegnet. Šāpūr übernimmt es, die beiden miteinander bekannt zu machen. Als Šīrīn erfährt, daß Perwīz den Weg nach Rūm fortsetzen müsse, wird sie traurig und gesteht dem König ihre Neigung, die dieser glühend erwidert. Perwīz wird hierauf im Schlosse von Šīrīn und Mihīn Bānū äußerst ehrenvoll aufgenommen. Längere Zeit vergeht so unter frohen Gelagen, bei denen Šīrīn und Perwīz einander immer näher kommen. Perwīz kann schließlich seine Leidenschaft nicht mehr meistern und fleht Šīrīn an, ihm ganz angehören zu wollen. Šīrīn gesteht ihm zwar ihre Liebe, erklärt aber, daß sie sich ihm nur als rechtmäßige Gemahlin hingeben könne. Perwīz erzählt ihr darauf seine politischen Sorgen und von seinem Plane, nach Rūm zu gehen, um dort Hilfe zur Wiederherstellung seiner Herrschaft zu finden. Šīrīn ermutigt ihn zu diesem Unterfangen und schenkt ihm das Pferd Šebdīz. Perwīz reitet nach Rūm, wird gut aufgenommen, erhält die Tochter des Kaisers zur Frau und ein großes Heer, womit er in die Heimat zurück zieht, Behrām eine Niederlage beibringt und ihn zur Flucht nach Turkistan zwingt. Perwīz nimmt nun die Regierung wieder in seine Hände; Behrām stirbt und Perwīz sieht jetzt seine Herrschaft vollends als gefestigt an. Die ganze Welt beginnt vor seiner Macht zu zittern. Durch Zufall setzt sich Perwīz noch dazu in den Besitz eines großen Schatzes, der durch Leute des Perwīz beim Schiffbruch einer byzantinischen Flotte bei Antakīja diesem überbracht wird. Perwīz merkt, daß Šīrīn ihm viel teurer ist als Merjem, gedenkt der Liebsten und ist mit seiner byzantinischen Gemahlin nicht glücklich. Perwīz wird als freigebiger König geschildert; des Wohlstandes seines Landes, sowie seiner drei nächsten Freunde, Šāpūr's, des Wezirs Buzurgumīd und des Spielmannes Bārbud wird Erwähnung getan. Durch die Besitznahme des byzantinischen Schatzes war eine Spannung mit Rūm eingetreten; Perwīz hält Merjem nicht mehr so hoch und bereitet ihr dadurch schweren Kummer. Sie stirbt. Als Šīrīn dies erfährt, macht sie sich zu Perwīz auf. Es folgt eine Zeit voll fröhlicher Gelage, Jagdvergnügens und des Genusses schöner Frühlingslandschaft. In Wechselgesängen, unterstützt von dem des Chores, künden Perwīz und Šīrīn ihre Liebe. Šīrīn gewährt dem König einen Kuß. Beiden vergeht die Zeit in zärtlichem Kosen, bis Ḥosrau erneut Šīrīn bittet, ganz die Seine zu sein. Šīrīn lehnt dies Ansinnen wieder ab und erklärt, daß sie Perwīz erst erproben müsse, ob er sich stark und treu genug in der Liebe zeige; bis dahin möge er sie freilassen. Perwīz ist sehr unglücklich über diese Festigkeit Šīrīn's; als sie aber trotz seinem Flehen unerschütterlich an ihrem Willen festhält, wird Perwīz zornig und verläßt sie. Perwīz leidet sehr, kann keine Ruhe finden und klagt eines Tages auf der Jagd Šāpūr sein Leid. Šāpūr rät, er möge etwas fester werden und sich durch ein anderes Mädchen trösten lassen. Und er erzählt ihm von der Schönheit der Šeker von Isfahan, die angeblich zu

Ḥosrau Liebe empfinde. Perwīz macht sich darauf nach Isfahan auf. Šāpūr hatte dem König von der Gewohnheit Šeker's erzählt, am Tage mit den Gästen zu scherzen, ihnen des Nachts aber eine ihrer Sklavinnen zu senden, die ihr ähnlich sei, während sie selbst eine reine Jungfrau verbliebe. Als Ḥosrau kommt, wird er sofort sehr freundlich von Šeker aufgenommen; ohne das gewohnte listige Tun gesteht Šeker dem König ihre Liebe und die Ehe wird geschlossen. Perwīz und Šeker leben nun in Lust und Freuden und Šīrīn's ward vergessen.

Dies ist kurz der Inhalt des Stückes vor der Qisṣa-i-Ferhād. Bei Ḥosrau-i-Dihlewī kann man feststellen, daß an einen Leser gedacht wird, der die Hauptpersonen der Erzählung mehr oder weniger kennt. Auf Ḥosrau's Geburt und Kindheit wird garnicht eingegangen, vielmehr wird gleich bei einem Punkte begonnen, wo Ḥosrau schon selbständig in die Handlung eingreift. Da es sich hier bloß um die Beziehungen Ḥosrau-Šīrīn handelt, wird alles Übrige nur mit kurzen, knappen Strichen gezeichnet; so die Behrām-i-Čübīn-Episode, der Zug nach Byzanz und die Verheiratung mit Merjem, letzteres in kaum sechs Bait. Als geschickter Erzähler versteht es Emīr Ḥosrau, uns schnell zu dem eigentlichen Zweck seiner Dichtung zu führen, um dann breiter bei den Liebesszenen zu verweilen, die Gelegenheit zu lyrischen Partien und Orts- und Naturschilderungen geben. Der Charakter Ḥosrau's und Šīrīn's wird nicht über das Schablonenhafte gezeichnet; es ist weniger die Psychologie der Handlung als die Handlung selbst, der des Dichters Interesse gilt. Ebenso schnell führt uns Emīr Ḥosrau in die Ferhād-Erzählung.

Šīrīn erhält Nachricht vom Tun des Königs und ist über das Gehörte sehr unglücklich. Sie klagt und weint über ihr Schicksal, Unruhe treibt sie hinaus auf die Steppe und ins Gebirge, wo sie im Weidwerk Vergessen sucht. Eines Tages kommt sie zum Berge Bīsītūn und sieht, daß da aus dem Marmor ein Kanal kunstvoll ausgehauen war. Šīrīn staunt über dies wunderbare Werk, geht an dem Kanal entlang und sieht einen herrlichen Jüngling, der mit der Haue das Gestein zertrümmert und Proben seiner übermenschlichen Kraft gibt. Šīrīn spricht den Jüngling an, fragt ihn nach seinem Tun und Namen. Nun sieht auch der Jüngling das schöne Mädchen, das unter dem Schleier wie die Sonne unter der Wolke war, und sagt ihr mit J a m m e r n, daß sein Name Ferhād und Feinarbeit mit der Hacke sein Geschäft sei. Er fragt nun auch Šīrīn nach ihrem Namen, die ihm erwidert, daß für diese Frage die Zeit noch nicht gekommen wäre, er sie aber gewiß kennen lernen werde, da sie für ihn eine Arbeit hätte. Sie benötige nämlich auch einen Kanal, der die Milch von ihren Herden im Gebirge von Armenien zu ihr leiten solle, da man bisher allzu große Mühe mit dem Herbeischaffen der Milch gehabt hätte. Zu dieser Arbeit habe sie ihn ausersehen. Auf die Zusicherung hohen Arbeitslohnes hin stürzt Ferhād mit Kummer nieder und eröffnet ihr, daß sein Sinn nicht

nach Gold und Besitz stehe, er nichts anderes verlange, als daß sie ihm ihr Antlitz zeige und ihn noch mehr von Sinnen mache. Šīrīn hebt nun den Schleier und Ferhād sinkt vor Entzücken ohnmächtig zu Boden, heftige Liebe zu Šīrīn im Herzen. Als Šīrīn diesen Zustand Ferhād's sieht, schreit sie auf; durch diesen Laut kommt wieder die Seele in seinen Körper zurück, und er macht sich nach Šīrīn's Schloß auf. Bevor Ferhād mit der Arbeit beginnt, ruft Šīrīn ihn noch zu sich, weist ihm einen Ehrenplatz an. Sie richtet ihm ein prächtiges Mahl, das sie mit ihm unter frohem Weintrinken teilt. Als Ferhād schon trunken ist, fragt sie ihn nach seiner Herkunft aus, warum er sich mit dieser Steinarbeit quäle, da er doch ein so edles Aussehen habe. Ferhād klagt erst über die Qualen, die er durchzumachen habe, erzählt dann aber schließlich auf erneutes Fragen hin, daß er der Sohn des Ḥāqān von China sei. Bei seinem Schlosse hätten einst Mānī und Erženg (!) derartig schöne Malerei ausgeführt, daß ihn heftige Lust ergriffen habe, gleich ihnen ein Meister der Kunst zu werden und auf die fürstliche Würde zu verzichten. Als man dies dem Ḥāqān berichtete, zürnte dieser und ließ Ferhād's Haue in Stücke schlagen. Schließlich sei aber dem Vater nichts anderes übrig geblieben, als ihn schweren Herzens ziehen zu lassen. Nun lebe er hier von seiner Hände Arbeit. Jetzt werde er für sie einen gewaltigen Kanal bauen und wünsche sich nur, daß Šīrīn ihn von Zeit zu Zeit mit ihrer Gegenwart beglücke, was sie ihm auch zugesteht. Ferhād baut nun den Kanal. Šīrīn sieht, am Rande sitzend, voll Bewunderung der Arbeit zu und steigert dadurch Ferhād's Liebe ins Übermenschliche. Ferhād's Liebeskrankheit wird nun ausführlicher geschildert, wie er die Nächte schlaflos verbringt, ruhelos umherstreicht und sich die Tiere der Einöde zu Genossen macht, gleich Meğnūn die Augen der Gazellen in der Erinnerung an die Geliebte küßt und elend und hilflos wird. Sobald er in die Stadt kommt, laufen ihm die Kinder nach; von einem Teil der Einwohner erntet er Schimpf und Hohn, der andere Teil aber bringt ihm ob seines elenden und bekümmerten Aussehens tiefes Mitleid entgegen. Ferhād's Geschichte wird nun überall bekannt und dringt so auch zum Ohre Ḥosrau's. Zornig und bekümmert vernimmt Ḥosrau die Botschaft, daß Šīrīn ihre Gunst Ferhād schenke. Inzwischen auch Šeker's müde geworden, fragt Ḥosrau Šāpūr und Buzurgumīd um Rat. Buzurgumīd hält dem König seine eigene Handlungsweise vor und stellt ihm anheim, einen Brief an Šīrīn zu erlassen; aus der Antwort würde man dann ihre wahre Stimmung erfahren. Perwīz läßt hierauf einen Brief schreiben, worin er Šīrīn seine Sehnsucht und Liebe schildert, aber auch von seiner Eifersucht spricht und sie ob ihrer neuen Liebe höhnt. Trotzdem flehe er sie doch um ihre Huld aufs neue an. Šīrīn beruhigt in ihrer Antwort seine Eifersucht und versichert ihm, daß sie nur ihn allein liebe, wirft ihm aber seine Beziehungen zu Šeker vor. Ferhād aber könne Ḥosrau nicht verdrängen. Sie stellt die Unschuld Ferhād's dar und sagt, sie habe ihn

dadurch, daß sie sich unverschleiert gezeigt habe, der Vernichtung preisgegeben. Aus Barmherzigkeit habe sie mit ihm gesprochen, der sich um sie abmühe. Ḥosrau aber habe jetzt kein Recht, so herrisch aufzutreten, da er sie ja verlassen habe. Nach Erhalt des Briefes begibt sich Ḥosrau eilends nach Armenien. In einem Traum wird ihm Gelingen prophezeit. Er legt Verkleidung an und sucht Ferhād bei der Arbeit auf. Er findet den herrlichen Jüngling in bejammernswertem Zustand. Ohne daß er sich zu erkennen gibt, läßt sich Perwīz mit Ferhād in Wechselrede ein, im Laufe derer sich der König zwar von der Unschuld Ferhād's, aber auch von dessen unerschütterlich großer Liebe zu Šīrīn überzeugt. Besorgt macht es den König, bei Ferhād eine Hoffnung, daß Ḥosrau von Šīrīn ablassen und er ihrer Liebe einst teilhaftig werden würde, feststellen zu müssen. Zurückgekehrt fragt Ḥosrau die Freunde wieder um Rat, was zu tun wäre, um diese für ihn unerträgliche Lage zu ändern, zumal er keine Handhabe besäße, Ferhād's Blut zu vergießen. Buzurgumīd schlägt nun vor, einen Boten zu Ferhād zu senden, der ihm den Tod Šīrīn's verkünden solle; stürbe Ferhād auf diese Nachricht hin, so wäre alles gut, wenn nicht, so könne man ja immer noch etwas Neues ersinnen. Ein böse aussehender Negersklave des Königs wird mit dieser Botschaft zu Ferhād gesandt, der ihm den Tod Šīrīn's meldet. Ferhād erhebt großes Jammern und Klagen, schlägt seinen Kopf gegen das Gestein und stirbt mit Šīrīn's Namen auf den Lippen (Fol. 439 vo). Mit Ḥikmethā, die Weltverachtung zum Inhalt haben, schließt die Ferhād-Erzählung. Šīrīn wird von dem Geschehenen in Kenntnis gesetzt, beweint Ferhād und läßt ihn bestatten. Ihren Gefährtinnen gegenüber gibt sie ihrem Unmut über diese listige Tat des Königs Ausdruck. Sie will sich rächen und entsendet eine alte Frau, die šeker vergiftet.

Bei Ḥosrau-i-Dihlewī sind also die Hauptmotive der Qiṣṣa — soweit vorhanden — in Übereinstimmung mit Niẓāmī gefaßt, nicht aber die Nebenhandlungen und die einzelne Zeichnung der Gestalten. Der logische Aufbau, die Motivierung der Handlung, all das steht weit unter Niẓāmī. Auch hier ist die Qiṣṣa ein Bestandteil des Epos Ḥosrau u Šīrīn, das bei Ḥosrau-i-Dihlewī auch architektonisch in die Qiṣṣa übergreift, da der Briefwechsel zwischen Ḥosrau und Šīrīn und die Traumerzählung an und für sich nicht organisch der Qiṣṣa einzugliedern sind. Doch ist die Aufgabe der Qiṣṣa im Gesamtepos nicht die, die Charakteristik der Hauptpersonen zu untermalen. Man hat vielmehr den Eindruck, daß die Qiṣṣa-i-Ferhād zur Zeit des Dichters Emīr Ḥosrau-i-Dihlewī bereits ein integrierender Bestandteil des Epos geworden war, den man nicht missen mochte, zumal er Gelegenheit bot, einen Hymnus auf die sentimentale Liebe zu erheben und in Ḥikmethā und Stimmungsschilderungen eine schmerzliche, pessimistische Lyrik zu entwickeln, die dem persischen Gemüte einen besonderen Genuß bot und bietet. Bei Emīr Ḥosrau finden wir demnach

die ersten Ansätze zu einer Typisierung der Ferhād-Gestalt. Der leidende Grundzug seines Wesens wird als etwas Selbstverständliches hingestellt und Ferhād's erstes Auftreten in der Dichtung erfolgt gleich unter diesem Aspekt, obwohl in der Vorgeschichte dafür keinerlei Motivierung angegeben wird. Ferhād zum Helden einer sentimental Liebesgeschichte zu erheben, wird noch mit einem neuen Zug unterstützt: Ferhād wird königliche Abstammung zugebilligt, dadurch wird er aus dem Rahmen der gewöhnlichen Menschheit herausgehoben. Das tragische Geschick eines Menschen, der für eine hervorragende soziale Stellung ausersehen war, sollte demnach noch mehr das Mitleid des Beschauers erregen. Gegenüber König Perwīz, für den die Liebe Funktion eines starken Lebenswillens ist, soll in Ferhād der Typus des leidenden Helden geschaffen werden, für den die Liebe Ursache einer Reihe von Leiden und Mühen ist. Diese Typusbildung macht es dem Dichter entbehrlich, ein persönliches Bild des Helden zu entwerfen, das bereits gewissermaßen in feste Formen gegossen vorliegt. Die dichterische Gestaltungskraft befaßt sich vielmehr mit der Ausmalung der tragischen Verwicklungen und der Mitliebe erregenden Szenen. Da aber auch die Handlung und das Geschehen unter eine Art zwangsläufigen Ablauf gestellt sind, nicht zum mindesten durch die ausdrückliche Betonung, sich an ein großes Vorbild angeschlossen zu haben, blieb dem Dichter Emīr Ḥosrau-i-Dihlewī als letztes Mittel seiner Kunst nichts übrig als die innere Form seiner Gestaltung, die treffende und kurze Bekanntmachung mit der jeweiligen epischen Situation, die hier oft von sehr modern wirkender Realistik ist. Im Übrigen war ihm noch die lyrische Verbreiterung möglich, die aus Worten und Taten der Helden der Qisṣa indirekt oder durch eigene, absolut gefaßte lyrische und philosophisch-didaktische Partien direkt in Erscheinung tritt. Doch sind es gerade diese Streckung und Auffüllung des vorliegenden Sagenstoffes, die bei Emīr Ḥosrau die Ferhād-Erzählung zum Hauptepos in Abstand bringen und psychologisch nachweisbare Fäden, die zum Gesamtwerk führen könnten, im Nebel eines neuen dichterischen Wollens verschwinden lassen; dies aber allerdings zum Vorteil der Selbständigkeit eines Vorwurfes Ferhād und širīn als eigenes Dichtwerk des Emīr Ḥosrau-i-Dihlewī.

‘ĀRIFĪ.

In der Bibliothek der Hagia Sophia finden wir als Nummer 3335 ein Ferhādnāme betitelttes Werk (s. Anhang II, Nr. 1), dessen Verfasser Šemseddīn Muḥammed⁶⁵⁾ ‘Ārif oder ‘Ārifī, ein uns völlig unbekannter

⁶⁵⁾ Fol. 136, 17 vo spricht ‘Ārifī von einem seiner Söhne, dem er seinen eigenen Namen gegeben habe:

دلہرا کرد ایزد از غم آزاد * کہ شمس الدین محمدرا بمن داد

Dichter, der um das Jahr 770 h. (1368/9 n. Chr.) in Azerbaidŝan und Schirwan gelebt haben muß und schon dadurch mit dem bekannten Verfasser von Gūj u Čaugān Maulānā Mahmūd ʿĀrifī nicht zu verwechseln ist, der unter Šāhruḡ zu Herāt lebte und daselbst im Jahre 853 h. (1449 n. Chr.) gestorben ist.⁶⁶⁾

Sowohl was das Werk als auch was den Verfasser betrifft, versagen die einschlägigen europäischen und orientalischen Nachschlagewerke. Es muß daher versucht werden, aus dem anscheinend ein Unicum darstellenden Stambuler Manuskript das, was über den Dichter ʿĀrifī zu erfahren möglich ist, herauszuschälen. Das Werk besteht aus zwei Teilen, von denen der erste, die Ḥikājet-i-Ferhād, von Fol. 1 vo bis Fol. 80 reicht, der zweite Teil, der den Titel Ḥikājet-i-Ferhād u šīrīn trägt, die Fol. 81 vo bis Schluß des Manuskriptes, Fol. 137, ausfüllt. Auf Fol. 3 vo finden wir die Widmung des ersten Teiles für Muʿizzuʿd-dunjā waʿd-dīn šaiḡ Uwais, der gleichzusetzen ist mit šaiḡ Uwais Behādur Ḥān, dem Herrscher aus der in Täbriz residierenden Dynastie der Ġelāʾiriden, der von 757 h. bis 776 h. (1356—1374 n. Chr.) regierte.⁶⁷⁾ Daß der Dichter sein Werk dem Ġelāʾiriden šaiḡ Uwais gewidmet hat, während er selbst, wie noch zu zeigen ist, im Bereiche der Šīrwānšāhe lebte, ist weiter nicht verwunderlich, da die letzten Herrscher in der zweiten Aera der Šīrwānšāhe, die in šemāḡī (šemāḡa) residierten, bereits ganz den Ġelāʾiriden botmäßig waren.⁶⁸⁾

In dem Kapitel „Der sebeb-i-naẓm-i-īn kitāb“ (Fol. 5 vo ff.) berichtet uns der Dichter, daß er sich in seiner Heimatstadt Erdebīl, die er allerdings hier nicht nennt, nicht wohl gefühlt habe. Da habe ihn der Šīrwānšāh Ġijāṭuddīn Kāūs⁶⁹⁾ nach Schīrwān berufen und ihn mit der Erziehung seines Sohnes beauftragt. In Schīrwān habe er sich dann überhaupt dem Lehrberuf ergeben und vor allem sich mit Schönschreiberei befaßt. Der Dichter scheint seinen Wohnsitz in Erdebīl (Fol. 80), Derbend (Fol. 52) und „Qohāṣa (قوصه? Fol. 83; vielleicht Verschreibung für šemāḡa شماغه) gehabt zu haben und Vater von sieben Söhnen gewesen zu sein, von denen einer noch zu Lebzeiten des Vaters gestorben ist, was jenem Fol. 77 vo Anlaß gibt, einige Verse im traurigen Gedenken an seinen verstorbenen Sohn zu sprechen. Das Datum der Abfassung des ersten Teiles seines Ferhādnāme gibt ʿĀrifī, der sich selbst an mehreren Stellen (Fol. 51, 63 vo, 78 vo, 135 et passim) ʿĀrif nennt, in folgendem Taʾrīḡ-Vers (Fol. 80) an:

⁶⁶⁾ Vgl. Dewletšāh p. 439 ff.; Rieu, Pers. Ms. II, p. 639 b und GIPH II, p. 302.

⁶⁷⁾ Vgl. Ḥalīl Edhem, Düwel-i-islāmīje, Stambul 1927, p. 391 ff.; Lane-Poole, The Mohammadan Dynasties, Paris 1925, p. 246 ff. und A. Müller, Der Islam im Morgen- und Abendland, Berlin 1887, II. Bd. p. 284 ff.

⁶⁸⁾ Vgl. Ḥalīl Edhem, a. a. O. p. 244 ff.

⁶⁹⁾ Hier ist wohl Kāūs b. Kaiqobād [747—774 h. resp. 771 (s. u.) / 1346—1372 resp. 1369 n. Chr.] gemeint. Vgl. Ḥalīl Edhem, a. a. O. p. 245.

ز هجرت بود با عین و الف ذال * سه شنبه آخر صیف اول سال
 بشهر اردیبل و خانه خویش * کدامین خانه در کاشانه خویش
 نوشتم داستان باغ و بستان * پایان رفت داستان گلستان
 قلم فارغ شد از فرهاد نامه * زبان را بست از تحریر خامه

Da aus der Einleitung des zweiten Teiles des Ferhād-nāme, also der Hikājet-i-Ferhād u šīrīn, klar hervorgeht, daß dieser zeitlich n a c h dem ersten Teil, der Hikājet-i-Ferhād, verfaßt worden ist, kann man nur die Buchstaben 'Ain, Alif und Dāl für die Ebğed-Rechnung heranziehen und muß Bā als Präposition fassen. Dann ergibt der Vers das Jahr 771 h. (1369/70 n. Chr.). Eine größere Schwierigkeit bietet allerdings das zweite Mişrā'. Vor allem müßte man supponieren, daß şaif hier vielleicht aus metrischen Gründen für Rebī° steht. Dann hieße es also: Dienstag, den letzten Rebī° I; der letzte Rebī° I 771 h. (als auch 773!) war aber kein Dienstag! Der Text der Handschrift ist aber keinesfalls immer in Ordnung; es kann sich daher auch hier um eine Verderbtheit handeln. Überdies ist es in unserem Falle wohl von untergeordneter Bedeutung, an welchem Tage und in welchem Monate der Dichter sein Werk vollendet hatte. Einen einfacheren Ta'rīḥ-Vers finden wir ja am Ende des zweiten Teiles (Fol. 136, 8, 9 vo), also am Schlusse der Hikājet-i-Ferhād u šīrīn, wo es folgendermaßen heißt:

بگاہ گفتن این صورت حال * یک و هفتاد و هفتصد بود از سال
 ربیع الآخر و بیست و یک از ماه * کمان را خانه گشته گوشه شاه

Das Abfassungsdatum für den zweiten Teil des Werkes wäre demnach der 21. Rebī° II 771 h. (22. November 1369). Dieser Teil ist dem šīrwānšāh Hōšeng (b. Kāūs) gewidmet (Fol. 84 vo), der demnach nicht erst 774 h. (1372 n. Chr.) sondern schon 771 h. zur Herrschaft gelangt sein muß,⁷⁰) zumal ihn der Dichter, wenn wir von der Überschrift der Medḥije: überhaupt absehen, bereits als König anspricht. Er sagt nämlich (Fol. 85 vo), er habe schon lange niemanden gepriesen, da er (dafür) einen K ö n i g haben wolle, der etwas von der Poesie verstehe und aus seinem Wissen heraus über den Dichter Edelsteine streue. Der zweiten Aera der šīrwānšāhe angehörend regierte er bis 784 h. (1382 n. Chr.). Er war der letzte König der zweiten Aera. Nach seiner Ermordung begann mit der Inthronisation seines Veters šaiḥ Ibrāhīm b. Sulṭān Muḥammad b. Kaiqobād-i-Derbendī die dritte Aera der šīrwānšāhe.

Es ist nicht viel, was wir über 'Ārifī aus seinem Werke selbst über

⁷⁰) Im Gegensatz zu Ḥalīl Edhem a. a. O. p. 244 ff.

sein Leben erfahren haben; immerhin konnte sein Wirkungskreis, sein Lebensraum und die Zeit seines Schaffens bestimmt werden. Daß er noch mehr als dieses Ferhādnāme geschrieben hat, scheint aus dem oben zitierten Passus der Medhīje des 2. Teiles hervorzugehen. Da bisher kein anderes Werk von ihm bekannt ist und alle Quellen über ihn schweigen, könnten erst neue Handschriftenfunde die Frage lösen, ob 'Ārifī mehr war als ein Gelegenheitsdichter von lokaler Berühmtheit. Für uns ist er aber jedenfalls durch sein Ferhādnāme, in dem der Typus Ferhād und der Stoff Ferhād und Šīrīn in ganz neuer Beleuchtung und Darstellung erscheinen, besonders beachtenswert.

Der erste Teil des Ferhādnāme, die Hikājet-i-Ferhād, oder die Geschichte von Ferhād und Gulistān, die bereits in Erdebīl verfaßt worden ist, hat insofern ein Interesse für uns, als sie für den zweiten Teil, die Hikājet-i-Ferhād u Šīrīn, auf die näher eingegangen werden muß, gewissermaßen die Vorgeschichte darstellt und die Personen, die im zweiten Teil die Handlung tragen, bereits im ersten Teil auftreten. Auch wird 'Ārifī's Stellung zu Niẓāmī bereits im ersten Teil kenntlich, Grund genug, uns mit ihm zu beschäftigen.

Im Kapitel „Der sebeb-i-naẓm-i-īn kitāb“ sagt der Dichter (Fol. 7), er habe einen Sohn (hier vielleicht: Nachkommen) Ferhād's getroffen, einen sehr begabten Jüngling, in dessen Besitz sich ein Buch mit der Erzählung von Ferhād und seiner Neigung zu Gulistān gefunden habe. In dem Buche wäre auch eine Qiṣṣa-i-Šīrīn geschrieben gewesen, in allerdings von Niẓāmī's Darstellung abweichender Form.⁷¹⁾ Das Leben Ferhād's und seiner Familie sei darin der Wirklichkeit entsprechend dargestellt gewesen. Daraus habe man ferner erfahren können, daß Gulistān aus šemāhī gestammt habe. Im übrigen hätte in Bākū das Schloß eines der Söhne Ferhād's gestanden und auf dem Friedhof der gleichen Stadt befände sich ein der Familie Ferhād's gehöriges Grabdenkmal, das allgemeine Bewunderung auslöse. Auf Grund dieses oben erwähnten Buches habe es 'Ārifī unternommen, die Geschichte Ferhād's darzustellen und daher seinem Werke den Titel „Ferhādnāme“ gegeben. Man könne, meint hier der Dichter, einmal ruhig die Geschichte von Perwīz, šebdīz und Gulgūn beiseite lassen. Er wolle vielmehr die Geschichte von Ferhād und Gulistān schreiben. 'Ārifī berichtet also im ersten Teile seines Werkes folgendes: Ferhād war der Sohn des Fāgfūr von China, mit allen fürstlichen und ritterlichen Eigenschaften begabt. Selbst ein tüchtiger Maler, lernt er den Maler Šāpūr, hier šāūr (شااور) genannt, kennen, der aus seiner Heimat Abḥāz⁷²⁾ nach China gezogen war, um bei Mānī zu lernen. Ferhād sieht

⁷¹⁾ Fol. 7, 7

نوشته قصه شیرین تمامی * نه بر (و) جی که میگوید نظامی

⁷²⁾ Abḥāz, Land, das das Gebiet vom Hauptkamm des Kaukasus bis zum Meeres-

einst bei Šāpūr das Gemälde eines schönen Mädchens, in das er sich verliebt. Es war dies das Bildnis der Gulistān, Tochter eines berühmten Steinmetzen von Abhāz. Nach dem Tode des Fāḡfūr tritt dessen Bruder als Usurpator auf und veranlaßt Ferhād zur Flucht, der sich Šāpūr anvertraut und diesen bittet, ihn in seine Heimat mitzunehmen. Nach der Schilderung verschiedener, uns hier nicht näher interessierender Vorkommnisse berichtet uns der Dichter, daß Šāpūr mit Ferhād und einem Diener glücklich in der Hauptstadt von Abhāz einlangt. Der König von Abhāz empfängt Šāpūr und Ferhād, der ihm als größter Maler Chinas vorgestellt wird, mit großen Ehren. Beim Empfange sind Mihīn Bānū, die Gemahlin, und Šīrīn, die damals neunjährige Tochter des Königs anwesend.⁷³⁾ Šīrīn ist bereits ein schönes Mädchen und zeigt ihr Gefallen an Ferhād. — Es folgt nun eine Reihe von Gelagen, unter denen eines von dem berühmten Steinmetz und Baumeister von Abhāz gegeben wurde, dessen schöne Tochter, Gulistān, Ferhād bereits im Bildnis entzückt hatte. Beim Gelage sieht Ferhād Gulistān und seine Liebe steigert sich zur Leidenschaft. Auch das Mädchen wird ihrer Liebe zu Ferhād gewahr und gesteht sie ihm bei anderer Gelegenheit. Šāpūr, der bei dem Meister als Brautwerber für Ferhād auftritt, erhält Nachricht, daß der Meister die Bedingung stelle, sein Schwiegersohn müsse vorher das Steinmetzhandwerk erlernt haben; dann erst könne er ihm seine Tochter zur Frau geben. Ferhād geht nun bei dem Meister in die Lehre und leistet bald Erstaunliches, schließlich macht er sogar ein Standbild der Gulistān. Gulistān, die Christin ist,⁷⁴⁾ macht, damit Ferhād das Meisterstück vollbringe, eine Wallfahrt zu einem Kloster. Ferhād übertrifft mit seinen Arbeiten weit die Erwartungen und es kommt zur Hochzeit mit Gulistān. Ferhād wird vorher zum Christentum bekehrt, das hier (Fol. 45) geschildert wird. Die Trauung erfolgt dann auch nach christlichem Ritus. Die Mönche führen Musik aus, das Rauchfaß wird geschwungen, Psalmen Davids werden gesungen, das geöffnete Evangelium wird über das Brautpaar gelegt, das bei der Zeremonie einen Becher Wein trinkt (Fol. 45 vo). Bei der Hochzeit übt Mihīn Bānū die Rolle einer Ehrendame aus. Auch Šāpūr verheiratet sich. Ferhād lebt nun glücklich mit Gulistān, übersteht ein von einem Nebenbuhler in der Liebe zu Gulistān, einem kaiserlichen Prinzen aus Byzanz, gegen ihn ausgeführtes Attentat und wird vom König von Abhāz mit großen Ehren behandelt, zumal dieser nunmehr die fürstliche Herkunft Ferhād's erfahren hat. Der König macht Šāpūr Vorwürfe, ihm die Stellung Ferhād's solange verheimlicht zu haben; er hätte sonst Ferhād seine Tochter Šīrīn zur Frau

ufer, zwischen Gagry im Norden und der Mündung des Ingur im Süden umfaßt. (Vgl. den Artikel Abkhāz von W. Barthold in der EI.)

⁷³⁾ Dieses verwandtschaftliche Verhältnis Mihīn Bānū's und Šīrīn's zum Könige von Abhāz wird allerdings erst an einer späteren Stelle der Dichtung deutlich.

⁷⁴⁾ Das ganze Land Abhāz erscheint in vorliegender Dichtung christlich.

gegeben und ihn zum Thronfolger ernannt. Inzwischen hört der König von Persien, Hormuz, von Šāpūr und erbittet ihn mit vielen Geschenken vom König von Abhāz. Šāpūr zieht nach Medā'in und erntet dort für seine Malkunst große Ehren und die Gunst des Königs wie auch die seines Sohnes Ḥosrau-i-Perwīz. Der Dichter fügt an dieser Stelle die Aussöhnung Ferhād's mit seinem Oheim ein. Ferhād verzichtet auf die Rückkehr nach China, „da er an der Grenze von Rūm eine neue Heimat gefunden habe“. Der König von Abhāz, der Vater Šīrīn's, (Fol. 70, 5) stirbt, und Mihīn Bānū regiert an seiner Statt. Šāpūr kommt aus Medā'in zu Besuch und erzählt, daß er dem Ḥosrau-i-Perwīz von Šīrīn berichtet hätte, worauf der Prinz starkes Verlangen nach ihr empfunden und Šāpūr hergesandt habe, sie zu holen. Er habe Mihīn Bānū die Werbung des Ḥosrau-i-Perwīz vorgetragen. Šīrīn wäre aber nicht sehr erfreut und zeigte sich nur äußerlich bereit, nach Medā'in zu gehen. Gulistān stirbt bei der Geburt einer Tochter. Die Trauer Ferhād's ist groß. Er läßt eine Grabeskirche bauen und lebt daselbst ein mönchisches Leben. Seine Söhne aber werden Herrscher und Könige. Damit schließt die erste Erzählung, die in Ḥikmethā ausklingt.

Hierauf folgt im Manuskript (Fol. 81 vo ff.) der zweite Teil des Ferhādnāme, die Ḥikājet-i-Ferhād u šīrīn. 'Ārifī hat auch diesen Teil, gleich seinem ersten Meṭnewī, in dem uns von Nizāmī her vertrauten Versmaße Hezeğ verfaßt. Die Verse lesen sich glatt, zeigen aber nicht die bei großen Dichtern gewohnte Feilung. Der Stoff ist in Kapitel eingeteilt.

In dem Kapitel „Der nazm-i-ḥikājet-i-Ferhād u šīrīn“ berichtet der Dichter, daß er, nachdem er die Geschichte der Gulistān erzählt, mit dem Schreiben aufgehört habe. So sei die Erzählung über šīrīn nicht zu Ende geführt worden, da das, was darüber zu sagen gewesen wäre, im Gegensatz zu Nizāmī hätte stehen müssen.⁷⁵⁾ Auch das, was Nizāmī über die Liebe Ferhād's gesagt habe, sei mit der dem Dichter vorliegenden Überlieferung nicht vereinbar gewesen.⁷⁶⁾ Bei einem frohen Zusammensein mit Freunden hätten ihn diese gefragt, warum er denn nichts weiter über šīrīn erzählt habe. 'Ārifī erwähnt, daß er die Erzählung mit Rücksicht auf Nizāmī nicht fortgeführt habe. Schließlich habe er sich aber doch überreden lassen und werde nun das bringen, was er in alten Schriften über die Geschichte Ferhād und šīrīn gelesen hätte, und diesem nur noch eine Ausschmückung beigeben. Fol. 87 preist 'Ārifī den Dichter Nizāmī, dem er sich anschließen und nach dessen Art er erzählen wolle. 'Ārifī gibt uns nun schnell eine Art Übersicht über den bisher gangbaren Inhalt der Er-

⁷⁵⁾ Vgl. Fol. 83, 2:

نگفتم قصه شیرین تمامی * که گفتن بود بر عکس نظامی

⁷⁶⁾ Vgl. Fol. 83, 3:

سخن در عشق فرهاد آنچه فرمود * روایت پیش من بر عکس آن بود

zählung: Auf einem Ritt sieht Ḥosrau-i-Perwīz Šīrīn in einer Quelle baden und entbrennt ob deren Schönheit in heftiger Liebe. Es erfolgt sofort ein Zusammensein, bei dem auch Šīrīn gegenüber der leidenschaftlichen Liebe Ḥosrau's nicht gleichgültig bleibt. Immerhin erklärt sie auf Grund eines der Mihīn Bānū geleisteten Eides, sich dem Könige nur als angetraute Gemahlin hingeben zu können. Hier bricht der Bericht ab, um unvermittelt auf die Beziehungen von Ferhād und Šīrīn überzugehen. Šīrīn sei am Tage, da Ferhād im Gedenken an sie am Berge Bīsītūn seine Seele marterte, zu ihm gegangen. Ihr Pferd sei dann niedergebrochen und Ferhād habe sie, ohne ein Haar an ihrem Körper zu krümmen, zu ihrem Schloß zurückgebracht. Der Dichter scheint hier die Glaubwürdigkeit einer solchen Darstellung zu ironisieren. Es wird dann noch die Šeker-Episode und die Sage um das Pferd Šebdīz erwähnt. In einem eigenen Kapitel bittet 'Ārifī hierauf Nizāmī um Verzeihung, wirft ihm aber vor, Ferhād in der Erzählung von Ḥosrau u Šīrīn eine wenig günstige Rolle zugewiesen zu haben, obwohl das Schicksal des landfremden Ferhād doch zu besonderem Mitleid Anlaß geben müßte. Dem Dichter sei dieses Schicksal Ferhād's besonders nahe gegangen, da er selbst als Landfremder habe eine Zeitlang leben müssen. Was Nizāmī verborgen geblieben sei, das sei ihm durch sein eigenes Schicksal offenbar geworden. Aber Nizāmī habe Ferhād's wahren Kummer nicht ganz aufdecken können. 'Ārifī gibt nun die Schilderung eines von ihm durchlebten Liebeskummers. Wenn nach Nizāmī Ḥosrau die Liebe Šīrīn's geerntet habe, so möchte er hier die Geschichte anders darstellen, da aller Wahrscheinlichkeit nach Ferhād die Liebe Šīrīn's genossen habe, wenn über ihn auch das Gegenteil berühmt geworden sei; die Hauptperson müßte demnach Ferhād sein. Überdies sei Ḥosrau-i-Perwīz gar kein so trefflicher Herrscher gewesen, hätte dagegen allerlei Übeltaten ausgeführt, die hier näher bezeichnet werden. Man müsse sich daher über Nizāmī's lobende Zeichnung wundern.

Auf Fol. 97, 17 beginnt unter dem Titel „Āgāz-i-Dāstān-i-Ferhād u Šīrīn“ die eigentliche, von 'Ārifī gestaltete Erzählung.

Zur Zeit, da Ferhād um Gulistān trauert, besuchen ihn Mihīn Bānū und Šīrīn und versuchen, ihn zu trösten. Šīrīn, die eine alte Neigung für Ferhād hatte, spricht äußerst gewinnend zu ihm und raubt mit kokettem Spiel Ferhād das Herz. Mihīn Bānū überredet ihn, seinen traurigen Aufenthaltsort aufzugeben und nimmt ihn mit in ihr Haus, wo ein Gelage gerüstet wird. Diesem Gelage, bei dem Šīrīn sich sehr um Ferhād bemüht, folgt ein weiteres. Es gelingt so auch den beiden Frauen, den Kummer aus dem Herzen Ferhād's zu vertreiben. Im Folgenden wird berichtet, wie Šīrīn sich gegenüber Šāpūr bitter über Ḥosrau-i-Perwīz beklagt, der sie tief verletzt habe. (Die Ursache wird vom Dichter nicht genannt.) Und sie gesteht Šāpūr, daß sie für Ferhād heftige Liebe empfinde. Šāpūr möge ihr mit Ferhād eine Zusammenkunft, bei der nur sie allein anwesend sein

sollten, ermöglichen. Šāpūr verspricht, ihr diesen Wunsch zu erfüllen, nur müßte wegen Ḥosrau-i-Perwīz alles sehr geheim gehalten werden. Šāpūr berichtet Ferhād diesen Plan Šīrīn's und macht ihn damit überglücklich. Nachts wird Ferhād heimlich in das Schlafgemach der Šīrīn gebracht. Sie trinken Wein und nachdem sich Šāpūr zurückgezogen hat, zeigen sie einander rückhaltslos ihre Liebe und vereinen sich. Bis zum Morgen leben sie der Liebe. Am Morgen läßt Šīrīn Ferhād nur ungern ziehen und legt sich darauf krank nieder. Mihīn Bānū erkennt die Ursache und macht sich Sorgen wegen Ḥosrau-i-Perwīz. Diese Liebesnacht wird bald wiederholt. Ferhād baut für Šīrīn in einem Lusthause einen schönen Springbrunnen, an dessen Rande sie sich wieder vergnügen. Einen Monat lang leben sie so in Lust und Freuden. Dann stirbt Mihīn Bānū und Šīrīn besteigt den Thron. Sie war einem edlen Jüngling aus Armenien verlobt gewesen. Da aber Ḥosrau-i-Perwīz nach Šīrīn Verlangen trug, hatte Mihīn Bānū Šīrīn jenem Jüngling schließlich nicht gegeben. Dieser sieht nun seine Zeit für gekommen an und Šīrīn flieht vor ihm nachts nach Mūgān,⁷⁷⁾ von wo sie alle ihre Sachen zum Qaṣr-i-Šīrīn bringen läßt. Šāpūr begleitet sie. Ferhād ist über diese Trennung sehr unglücklich. Šīrīn aber erwartet, daß Ḥosrau-i-Perwīz mit ihr die alte Liebe erneuern werde; dieser aber war jetzt mit Merjem verbunden und hatte Šīrīn vergessen. Als Šīrīn sieht, daß Ḥosrau-i-Perwīz sich um sie nicht mehr bekümmert, erwacht in ihrem Herzen aufs neue die Liebe für Ferhād. Šāpūr verspricht, ihr Ferhād herbeizuschaffen. Šāpūr findet Ferhād in Armenien traurig an und beglückt ihn aufs höchste mit der Einladung Šīrīn's. Ferhād übergibt seine drei Söhne vertrauenswürdigen Personen und begibt sich mit Šāpūr auf die Reise zu Šīrīn. Šīrīn und Ferhād leben nun wieder in Freuden im Qaṣr-i-Šīrīn, wenn auch Angst vor Ḥosrau-i-Perwīz Šīrīn's Glück trübt. Sie bittet Ferhād, ihr einen Kanal zu bauen, der die Milch von den Herden zu ihrem Schloß leiten soll. Ferhād baut diesen sowie ein Becken in voller Meisterschaft. Dann ziehen beide auf die Jagd. Ferhād wird auch als Meister des Weidwerks geschildert. Nach drei mit Gelagen gewürzten Jagdtagen kehren sie zurück, und Ferhād nimmt wieder seine Malerei auf, quält sich aber in Liebesweh und irrt in der Einsamkeit umher. Ḥosrau-i-Perwīz hört nun von Ferhād und wird eifersüchtig. Auf einen Rat hin läßt ihn Ḥosrau nach Medā'in kommen. Šīrīn erschrickt sehr über diese Nachricht. Ferhād muß aber, geführt von Šāpūr, nach Medā'in ziehen. Perwīz und Merjem sind gerade bei einem Gelage, als die beiden vor ihnen erscheinen. Perwīz liebt, wie der Dichter sagt, Merjem damals sehr und der Name Šīrīn's kommt nicht auf seine Lippen. Der König beginnt die Beiden auszufragen. Ferhād spielt auf Anraten Šīrīn's den Sinnesverwirrten und Šāpūr erzählt seine Geschichte, von seiner Herkunft aus

⁷⁷⁾ Landschaft in Azerbaidschān, südwestlich von Bākū. Vgl. Jāqūt IV, p. 686 und Šemseddīn Sāmī, Qāmūs el-A'lām, Stambul 1306/16, VI, p. 4485.

China, von der Geschichte mit Gulistān und von dem Bau des Milchkanals. Während des Gespräches mit Ferhād aber erkennt Ḥosrau, daß Ferhād für Šīrīn Liebe empfindet und ihr verfallen ist. Da erwacht auch in ihm aufs neue Liebe zu Šīrīn. Der König spricht heimlich mit Šāpūr über Šīrīn. Dies bemerkt aber Merjem, die eifersüchtig über Šīrīn ihrem Zorne Luft macht, den König erinnert, daß jene Frau ihn um Thron und Krone gebracht habe, in der Behrām-i-Čübīn-Angelegenheit es aber der Kaiser von Byzanz gewesen, dessen Hilfe ihm zuteil geworden sei. Zornig verläßt Merjem den Raum, befiehlt der römischen Armee abzuziehen und macht sich selbst reisefertig zur Heimkehr nach Byzanz. Ḥosrau bleibt nichts anderes übrig, als Merjem mit vielen Entschuldigungen wieder zu versöhnen, was ihm auch gelingt. Er beschließt nun, Šīrīn dem Ferhād zu überlassen. Doch müsse ihm Ferhād eine Straße durch den Berg Bīsītūn schlagen. Šāpūr stellt er in den Dienst der Merjem. Ferhād beginnt mit der Arbeit am Berge Bīsītūn, und Šīrīn begibt sich auf einem Jagdausflug zu ihm. Ferhād ist über Šīrīn's Gegenwart sehr glücklich. Während sie miteinander kosen, werden sie von einem Lehnsmanne des Ḥosrau beobachtet, der Ferhād's Liebesspiel sieht.⁷⁸⁾ Dieser Beobachter, namens Giraj, wird aber von den beiden, die sehr erschrocken sind, überredet, alles geheim zu halten. Ferhād baut für ihn einen Wartturm; da er ihm aber doch nicht recht traut, stößt er ihn bei einer günstigen Gelegenheit von diesem in die Tiefe. Nachdem Giraj beseitigt war, können sich Ferhād und Šīrīn wieder ungestört vergnügen. Nach einem Aufenthalt im Schlosse Šīrīn's muß Ferhād wieder zu seiner Arbeit am Berge Bīsītūn.

Nun erinnert der Dichter an den Mordanschlag, den, wie in der Geschichte von Gulistān erzählt wird, der eifersüchtige Nebenbuhler Ferhād's, ein byzantinischer Prinz, gegen diesen ausgeübt hatte. Der byzantinische Jüngling war von Ferhād getötet worden. Die Kunde davon sei auch nach Rūm gedrungen, wo sie die Mutter des Getöteten mit Schmerz vernimmt. Sie macht sich auf, Ferhād in Abḥāz mit Gift zu töten, um für ihren Sohn Rache zu nehmen. Die Mutter, eine alte Frau, findet in Abḥāz das Grab ihres Sohnes, forscht nach Ferhād, macht sich zum Schlosse der Šīrīn auf und erfährt dort, daß Ferhād vom König Ḥosrau unter der Bedingung, daß er durch den Berg Bīsītūn eine Straße lege, Šīrīn überlassen worden sei. Sie begibt sich zu Ferhād, schleicht sich in sein Vertrauen und gießt ihm bei einer sich bietenden Gelegenheit das Gift in den Becher. Ferhād stirbt und die Mörderin eilt zu Merjem, der sie freudig ihre Tat berichtet. Merjem ist aber mit diesem Mord nicht einverstanden, da sie fürchtet, Ḥosrau werde sich nun wieder Šīrīn zuwenden. Šīrīn trauert sehr über Ferhād und läßt ein Grabmal errichten. Auch Ḥosrau trauert, be-

⁷⁸⁾ Fol. 128:

بدندان پاره کرده سبب سیمین * بسینه خرد کرده نار شیرین

sonders aber Šāpūr, der ein Jahr lang am Grabe Ferhād's verweilt. Mit der Schilderung dieser Freundestrauer und Weisheitssprüchen über die Vergänglichkeit schließt die Erzählung.

Ein besonders auffallender Zug in 'Ārifī's Werk ist die gegnerische, ja sogar polemische und ironische Einstellung zu Nizāmī. Trotz der — freilich nicht immer aufrichtig erscheinenden — Verehrung sind doch die Stellen in der Überzahl, in denen Nizāmī vorgeworfen wird, die Ereignisse nicht richtig dargestellt und Gut und Böse auf seine Personen ungerecht verteilt zu haben. Durch 'Ārifī's Werk geht ein frivoler Hauch und die Handlung liegt auf nüchternen Grundfesten. Die Dichtung erscheint als das persisch geschriebene Werk eines praktisch und unromantisch denkenden und fühlenden Türken, nicht als Epos eines Persers. Der Dichter hat so auf jeden Fall die große Zeichnung Nizāmī's mißverstanden, dieses mit genialen Strichen entworfene Bild menschlicher Größe zur simplen Liebesgeschichte umgedeutet, in der nach 'Ārifī die Rollen ungerecht verteilt sind. 'Ārifī sieht in Nizāmī's Ferhādzeichnung einen unbilligen Ablauf, findet es ungerecht, daß solche Liebe bei solch herrlichem Jüngling nicht mehr Erfolg gehabt haben sollte. Sobald 'Ārifī auf dieses Motiv stößt, kann er sich nicht enthalten, Nizāmī sogar zu ironisieren.⁷⁹⁾

Bei der Betrachtung von 'Ārifī's Werk drängt sich zwingend die Frage auf, worauf eigentlich diese völlige Neugestaltung zurückgeht. Da der Dichter sich mehrfach mit Nizāmī auseinandersetzt und in der Ferhād u Širīn-Erzählung ausdrücklich seine Vertrautheit mit der Nizāmischen Gestaltung darlegt, kann 'Ārifī's epische Formulierung nicht der unbewußte Reflex einer örtlichen Tradition sein. Trotz der Bemerkung des Dichters, seinen Stoff aus schriftlichen Quellen geschöpft zu haben, könnte man die Meinung haben, die Umgestaltung sei auf die dichterische Phantasie allein zurückzuführen und die Herkunftserklärung sei nichts als ein dichterisches Kunstmittel, um für den Leser die Glaubhaftigkeit der Erzählung zu erhöhen. Gegen diese Auffassung spricht aber der Umstand, daß es 'Ārifī dauernd für nötig hält, gegen die Darstellung Nizāmī's zu polemisieren. Erschiene dem Dichter sein Werk frei aus der Phantasie geschaffen, so könnte es ihm wohl gleichgültig sein, daß ein anderer die gleichen Personen in eine andere Handlung gestellt hat. Nur das Bedürfnis nach einer gewissen Geschichtlichkeit kann also 'Ārifī veranlassen, mit einer zweiten, sicher sehr stark verbreiteten Gestalt der Überlieferung zu rechten. Es scheint also in der Tat 'Ārifī eine besondere Überlieferung vorgelegen zu haben, deren reales Vorhandensein noch durch die oft primitiv wirkende Art von 'Ārifī's Argumentation bewiesen zu werden scheint. Die Motive, daß Ferhād ein Prinz aus China sei und daß ein altes

⁷⁹⁾ Vgl. Fol. 127, 15 vo:

حدیث را مگو ای مرد استاد * که نه شیرین بود راضی نه فرهاد

Weib Ferhād's Tod verursacht, sind in der Geschichte unseres Sagenstoffes nicht vereinzelt, letzteres z. B. durchgängig in der türkischen Volksliteratur. Es ist daher sehr gut möglich, daß die günstigere Stellung Ferhād's in seinen Beziehungen zu Šīrīn gleichfalls schon in der Überlieferung geformt vorlag, zumal die vom Dichter wörtlich ausgesprochene Meinung, das Mitleid, das Ferhād's Schicksal erzeuge, könne nicht durch eine rein negative Darstellung befriedigt werden, ein auch in der Volkstradition zur Umwandlung treibender Faktor gewesen zu sein scheint.

Im Gesamtwerke 'Ārifī's ist die Gulistān-Erzählung gewissermaßen die Vorgeschichte für das folgende Epos Ferhād u Šīrīn. Ein weiterer Hinweis, daß auch die Gulistān-Erzählung auf einer gangbaren Überlieferung beruht, scheint noch in dem Umstand zu liegen, daß sich in der Gulistān-Erzählung Ansätze zu dem Ferhād u Šīrīn-Epos befinden, die an und für sich nichts mit der Handlung zu tun haben; zumal der Dichter ursprünglich nicht die Absicht hatte, eine Erzählung Ferhād und Šīrīn zu schreiben. So ist das Auftreten Šīrīn's, Mihīn Bānū's und des Ḥosrau-i-Perwīz in der Gulistān-Erzählung doch nur damit zu deuten, daß die Geschichte auch dieser Gestalten in der dem Dichter vorliegenden Überlieferung eine fast historisch zu wertende Gegebenheit war. Die ungekürzte Darbietung des Stoffes ohne Rücksicht auf die Struktur und die zentrale Handlung zeugt höchstens von einer gewissen Pedanterie, nichts von dem vorhandenen Stoff verschwinden zu lassen.

In der Erzählung Ferhād u Šīrīn hält 'Ārifī weiter an seiner Bevorzugung der Gestalt des Ferhād fest. Šīrīn und Ḥosrau-i-Perwīz werden in ein ziemlich ungünstiges Licht gestellt. Von der seelischen Größe der Šīrīn-Gestalt Nizāmī'scher Zeichnung ist nichts mehr übrig geblieben. Der Dichter erwähnt, daß er erst auf eine Aufforderung hin die Geschichte von Ferhād und Šīrīn geschrieben habe. Man merkt diesem Epos auch etwas Gezwungenes an. Die Handlung ist nicht immer logisch aufgebaut; oft ist die Darstellung sprunghaft, oft geradezu nur skizziert. Die Handlung stellt sich in ziemlich starkem zeitlichen Abstand von der Gulistān-Erzählung dar. Es wird auf mehrere Ereignisse angespielt, die sich in der Zwischenzeit abgespielt haben müssen, so die nicht näher ausgeführten Beziehungen zwischen Ḥosrau und Šīrīn. Trotz der ständigen Auseinandersetzungen mit Nizāmī fußt 'Ārifī, so oft er Bekanntes voraussetzt, gerade immer auf der von Nizāmī festgelegten Form der Ereignisse. Oft hält er sklavisch an der überbrachten Gestalt, an Episoden fest, die im Zusammenhang seiner Erzählung keine Aufgabe mehr zu erfüllen haben, so z. B. an Ferhād's nach dem Vorgefallenen kaum mehr erklärbarem sentimentalischen Liebesschmerz, am Besuche Šīrīn's bei Ferhād am Berge Bīsītūn oder an der Geschichte vom Baue des Milchkanals. Besonders dieses letztere Motiv, das in der sonstigen Überlieferung den Ausgangspunkt für die Erzählung überhaupt bildet, ist in 'Ārifī's epischem Gefüge ganz sinn-

los geworden. Diese und ähnliche Szenen scheinen aber bereits derart stark zum typischen Inventar des Begriffes Ferhād u šīrīn gehört zu haben, daß auch ‘Ārifī sie nicht vernachlässigen durfte.

Im Wesentlichen mag es ‘Ārifī darauf angekommen sein, Ferhād’s Liebesabenteuer und im besonderen die Liebesszenen selbst darzustellen. In den übrigen Partien blaß, gewinnt die Darstellung an Farbe und Lebendigkeit in den Liebesszenen, in denen mit drastischem Realismus⁸⁰⁾ der Erotik ein besonderer Platz zugewiesen wird. Als Eigenart ‘Ārifī’s muß noch hervorgehoben werden, daß er innerhalb der Erzählung sehr häufig in seiner Eigenschaft als Verfasser hervortritt, seine Meinung zu den Ereignissen äußert und oft den epischen Verlauf zu einer lyrischen Schau umbiegt. Mit dem oben erwähnten oft skizzenhaften Bau dieses zweiten Teiles des Ferhādnāme geht der textliche Zustand der Handschrift parallel. Der Text ist nämlich im zweiten Teil des Buches weit mehr in Unordnung als im ersten. Dieser Umstand ist es, der bei der letzten Beurteilung von ‘Ārifī’s Ferhād u šīrīn, bevor weitere Handschriften desselben Werkes aufgefunden sind, eine gewisse zögernde Vorsicht nahelegt. Die Grundlinien aber stehen fest und beweisen, daß Niẓāmī’s Darstellung und die gangbare Überlieferung des Stoffes Ferhād und šīrīn nicht ohne Widerspruch allseits angenommen worden sind, daß vielmehr lokale Traditionen bestanden haben müssen, deren Bau stark genug war, auch unbekannten Dichtern, wie ‘Ārifī es gewesen zu sein scheint, genügend festen Rückhalt zu bieten, um selbst einen Niẓāmī in die Schranken zu fordern.

‘IMĀDUDDĪN FAQĪH.

Die Verwendung unseres Stoffes im Rahmen der Munāẓare, des Streitgedichtes⁸¹⁾ der Perser, seine Unterordnung unter einen allumfassenden Zweck in sufisch-didaktischer Färbung, finden wir zuerst bei Ḥōḡa ‘Imāduddīn Faqīh aus Kirmān. Er stand in der Gunst des Ġalāluddīn šāh šuḡā‘ (760 h. — 786 h./1359—1384 n. Chr.) aus der Dynastie der Muẓafferiden, die bis zu dem im Jahre 789 h. erfolgenden Einfall Tīmūr’s die Herrschaft über Fārs, Kirmān und Kurdistān innehatten.⁸²⁾ Bekannt durch seine Rivalität mit Ḥāfiẓ genoß ‘Imāduddīn Faqīh in Kirmān, wo er als Hochschullehrer wirkte, daselbst im Jahre 773 h. (1371/2 n. Chr.) wahrscheinlich hochbetagt starb und begraben wurde,⁸³⁾ großes Ansehen.

⁸⁰⁾ An einer Stelle sucht sich der Dichter mit diesem Hinweis zu entschuldigen: Fol. 103, 10:

درشتی در سخن گرچه ادب نیست * زخاک اردبیلیم این عجب نیست

⁸¹⁾ Vgl. H. Ethé, Über persische Tenzonen, Verhandlungen des V. Internationalen Orientalisten-Congresses, Berlin 1882, II, pp. 48—135 und GIPh II, pp. 226—229.

⁸²⁾ Vgl. Ḥalīl Edhem, a. a. O. p. 395.

⁸³⁾ Vgl. Dewletšāh, p. 255.

Bei seinen dichterischen Werken wird seine von jedem Schwulst und jeder Weitschweifigkeit freie Art gerühmt.⁸⁴⁾

Der dichterische Nachlaß unseres Dichters besteht aus einem Dīwān lyrischer Poesie und aus fünf Meṭnewī's, von denen das eine, das Maḥabbetnāme-i-Sāhibdilān, das Liebesbuch der Šūfī's, einen Platz im Bereiche unseres Themas einzunehmen hat. Dieses Meṭnewī ist⁸⁵⁾ nach dem am Schlusse des Werkes, Fol. 53, 1 vo ff. der hier der Lektüre zugrunde liegenden Handschrift Aja Sofja Nr. 4131 (s. Anhang II, Nr. 29), gegebenen Ta'rīḥ's:

بود این مثنوی تاریخ ایام * که تاریخش موافق گشت با نام

محبت نامه صاحب دلانست * که تاریخ کتاب مقبلانست

[محبت نامه صاحب دلان = 732]

im Jahre 732 h. (1331/32 n. Chr.) verfaßt worden; es enthält mit ungefähr 500 Bait im Versmaße Hezeğ acht Munāzare's, von denen die fünfte (Fol. 43, 2 vo) den Titel: „Bāb-i-pengūm der munāzare-i-naḥli bā naḥli“ trägt.

Der Dichter erzählt, er habe in einem Palmenhain die Liebesklage einer männlichen Palme⁸⁶⁾ und die Antwort der weiblichen gehört. Dieses Zwiegespräch wird hier wiedergegeben. Die weibliche Palme sagt zum Palmenbaum, daß er keinen Grund zur Klage hätte, da ihm die Vereinigung mit der Geliebten leicht gemacht worden sei. Um ihn zu überzeugen und ihm ein wirklich tragisches Schicksal vor Augen zu führen, erzählt sie ihm die Geschichte von Ferhād und šīrīn. Unter einer neuen Überschrift „Ḥikājet-i-Ferhād“ beginnt sie ihre Erzählung (Fol. 44, 11) vorerst mit einem sich auf neun Bait erstreckenden Lob auf Niẓāmī, dem sie diese Geschichte verdanke.⁸⁷⁾ Durch sein Werk Ḥosrau u šīrīn habe er Wīs u Rāmīn⁸⁸⁾ in den Schatten gestellt. Von Niẓāmī sei die Liebesqual des Ferhād trefflich geschildert worden, wie er in Gebirge und Wüste herumgeirrt sei und sich in Liebe verzehrt habe. Sie schildert sein Elend, wie er in der Hoffnung, mit šīrīn vereint zu werden, den Berg durchhauen habe. Seine Sehnsucht nach der Erfüllung seiner Wünsche sei ihm nicht zum Kummer geworden, über den er geklagt habe; seine Trennung

⁸⁴⁾ Vgl. zur Biographie des ʿImāduddīn Faqīh: Dewletšāh p. 254 ff.; GIPh II, p. 299; Browne, HPL III, p. 258 ff. und Rieu, Pers. Ms. II, p. 869 b.

⁸⁵⁾ Im Gegensatz zu E. G. Browne und H. Ethé!

⁸⁶⁾ Fol. 43, 3 vo:

بنخلستان گذشتم صبح گاهی * خوشم آمد بگوش از نخلی آهی

⁸⁷⁾ Fol. 44, 11: چنین دارم روایت از نظامی

⁸⁸⁾ Berühmtes, um 440 h. verfaßtes Epos des Asʿad al-Astarābādī al-Ġurgānī. Vgl. GIPh II, p. 240.

von dem Ersehnten habe er niemandem erklärt. Die Palme aber sei von Glück begünstigt, da sie die weibliche Palme nie entbehrt habe und den Wert der Vereinigung auch nicht kenne. Nachdem der Palmenbaum diese Geschichte gehört hat, wird er wieder frohen Mutes und sagt seiner Gefährtin, sie solle nun von ihm auch die Geschichte von Ḥosrau und Šīrīn hören. Unter der Überschrift „Ḥikājet-i-Ḥosrau u Šīrīn“ (Fol. 44, 10 vo) schildert die männliche Palme die Leidenschaft Ḥosrau's für Šīrīn und Šīrīn's Liebe für ihn, wie sie ganz von Ḥosrau erfüllt ohne Begleitung in dessen Hauptstadt geeilt und in seinem Palast wie eine Landfremde abgestiegen sei. Er, der Palmenbaum, müsse sich mit Ḥosrau vergleichen. Sie, die weibliche Palme, habe ihm ihre Gunst geschenkt und ihn vor allen andern bevorzugt. Er erlebe für sich daher auch eine Erfüllung seiner Wünsche, da er ja schon soweit vom Glücke begünstigt sei, bei ihr sein zu können. Durch Abmühen allein erlange man keine Frucht; dazu sei die Freundschaft Gottes nötig. In dem darauf folgenden, „Maḡsūd-i-Suḥn“ überschriebenen Kapitel (Fol. 45, 5) wird die Nutzenanwendung dahingehend formuliert, daß, sobald Gott Glück, daulet,⁸⁹⁾ verleihe, der Mensch jeder Sorge enthoben sei. Am Schlusse dieses Abschnittes nennt sich der Dichter.⁹⁰⁾

In der Dichtung 'Imāduddīn Faqīh's sind es zwei Punkte, die in Beziehung auf unser Thema hervorgehoben werden müssen. Erstens spielt der epische Ablauf der Ferhād-Erzählung hier überhaupt keine Rolle. Es ist nur der Typus des Ferhād allein, der hier als Demonstrationsobjekt vorgeführt wird. Die Kenntnis der Geschichte wird aber vorausgesetzt. Daß Ferhād und Ḥosrau Gegensätze sind, wird geschickt zum Zentralmotiv der lehrhaften Tendenz-Erzählung erhoben. Auf der einen Seite der sich abmühende, mit verschiedenen Widerständen zur Auseinandersetzung getriebene Ferhād, auf der anderen Seite der mit der Gnade der Glücksverleihung zum Ziel geführte Ḥosrau, sind die beiden Haupttypen, die durch 'Imāduddīn Faqīh auf den Begriff „Glück“ hin behandelt werden. Ausgesprochen sufische Tendenz ist aber nicht zu bemerken. Der zweite Punkt in 'Imāduddīn Faqīh's Dichtung, der besonderes Interesse beansprucht, ist der ausdrückliche Hinweis auf Nizāmī, der hier als eigentlicher Schöpfer der Fabel auftritt. Nicht auf eine Volksüberlieferung wird angespielt, sondern auf das bestimmte Werk eines Dichters, dessen Gestaltung als Quelle der Entlehnung angeführt wird. Es ist, als ob Nizāmī den Gestalten Ferhād und Ḥosrau ein Leben eingehaucht hätte, das diesen selbst in der Loslösung aus dem Gefüge der epischen Handlung eine lebensfähige

⁸⁹⁾ Hier wohl nur im landläufigen Sinne. Zur Bedeutung in der Sufik vgl. Tergeme-i-Burhān-i-qāṭi', Kairo 1251, s. v. daulet, p. 283, 18.

⁹⁰⁾ Fol. 45, 15:

عماد ار با تو سلطان خشناکت * چو دولت می دهد یاری چه باکست

Selbständigkeit verleiht, die es ermöglicht, daß 'Imāduddīn Faqīh Ferhād und Ḥosrau als fast historisch zu wertende Kronzeugen seiner zweckbetonten Folgerungen heranziehen kann.

SULTĀN ḤUSAIN-BĀIQARĀ.

Die bedeutende Rolle, die die Liebe — sei es die ideelle mystische oder die metaphorisch umgedeutete reale irdische — in der Sufik spielt, legte es nahe, ihre Äußerungs- und Erscheinungsformen bei den Gestalten der geistigen sufischen Gemeinde selbst, aber auch bei denen der politischen und literarischen Geschichte und sogar bei Figuren der Volksüberlieferung oder Dichtung festzustellen und auch als Typen des sich verschieden darstellenden Liebesempfindens in eine Liebestheorie in mehr oder weniger sufischem Sinne einzuordnen. Das Leben und besonders das spezifische Liebeserlebnis jener historischen oder legendären Gestalten aus früherem Rahmen herausgeschält unter einem b i o g r a p h i s c h e n Gesichtspunkt geordnet darzustellen, kam jedenfalls einem Bedürfnis entgegen, den Anspielungen, Hinweisen und Schlußfolgerungen im sufisch-didaktischen Schrifttum eine Art feste Grundlage zu geben und die „berühmten Liebenden“ in einen leicht faßbaren Zusammenhang zu stellen.

Dies versucht auch das Werk Mağālis ul-'Uššāq, „Die Zusammenkünfte der Liebenden“, das je nach den Manuskripten 70 bis 77 dichterisch gefaßte Berichte über Vertreter der mystischen und der metaphorisch umgedeuteten irdischen Liebe bringt (s. Anhang II, Nr. 75). Als Verfasser gilt der Timuride Abū'l-Ġāzī Sultān Ḥusain b. Sultān Maṣṣūr (b.) Bāiqarā b. 'Umar Šaiḥ b. Timūr Kūrgān, auch Abū'l-Ġāzī Sultān Ḥusain Behādūr Ḥān oder kurz Sultān Ḥusain Mirzā genannt, der vom 10. Ramaḍān 872 (3. April 1468 n. Chr.) bis zum 11. Dū'l-Ḥiġġe 911 (5. Mai 1506 n. Chr.) zu Herāt regierte. Wissenschaft und Kunst fanden bei ihm große Gunst und Förderung, und Namen wie Mīrhānd, Dewletšāh, Mīr 'Alī Šir Newā'ī, Ġāmī und Behzād werden ihm und seinem Hofe ewigen Glanz verleihen. Sultān Ḥusain-Bāiqarā, zu bekannt, als daß hier der Platz wäre, näher auf seine Person einzugehen,⁹¹⁾ hat sich auch selbst dichterisch betätigt.⁹²⁾ Ob er allerdings das uns hier interessierende Werk „Mağālis ul-'Uššāq“ verfaßt hat, bleibt zweifelhaft, wird doch Ḥusain Bāiqarā's Autorenschaft

⁹¹⁾ Über Sultān Ḥusain Bāiqarā vgl. Dewletšāh p. 473—476, 521—540; Browne, HPL III, p. 390 ff., 439 ff., 456 et passim, cf. Index; — Th. W. Arnold, Bihzād and his Painting in the Zafer-Nāmah Ms., London 1930, pp. 1, 10, 13 ff.; Rieu, Pers. Ms. I, p. 351 b und EI s. v. Ḥusain Mirzā; dort auch die übrige Literatur; ferner GIPH II, p. 578.

⁹²⁾ Ein Diwān, der Gazele in dschagataischer Sprache umfaßt, liegt uns in Nr. 3911, einer schönen, im Jahre 951 h. angefertigten Abschrift, und 3913 der Hagia Sophia vor. Letztere Nummer ist augenblicklich im Ewqāf-Museum. Eine Ausgabe erfolgte in Baku im Jahre 1926. Vgl. EI s. v. Türken, III. Čaghatäische Litteratur.

von niemand Geringerem als dem großen Bābur in seinem Bāburnāme⁹³⁾ angefochten. Nach Bābur war es ein Günstling Mīr ‘Alī Šīr Newā’ī’s namens Kemāluddīn Ḥusain Gāzergāhī, der das Werk eigentlich verfaßt haben soll. Für unser Thema ist es aber kaum von Bedeutung, ob Ḥusain-Bāiqarā oder Gāzergāhī die Mağālīs verfaßt hat, zumal beide Zeitgenossen sind; es ist vor allem das Werk selbst, das hier betrachtet werden soll.

Das nach dem Ta’rīḥbait⁹⁴⁾ im Jahre 908 h. (1502/3 n. Chr.) begonnene und 909 h. (1503/4 n. Chr.) beendete Werk ist in einzelne Meğlis⁹⁵⁾ eingeteilt, die in Prosa mit reich verwendetem Material an gebundener Rede abgefaßt sind. Die Einleitung des Buches bildet eine Abhandlung über die mystische Liebe, dargestellt an der Erzählung von Jūsuf und Zeliḥā. Auf Fol. 179, 9 vo der hier der Lektüre zugrunde liegenden Handschrift Aja Sofja Nr. 4238 (s. Anhang II, Nr. 79) finden wir als 58. Meğlis das Kapitel über Ferhād, das bis Fol. 189, 12 reicht und mit drei Zeilen Prosa eingeleitet wird, die den Titel ausdrücken: „Der Gesichtsöffner des Aiwān von Bīsītūn... und der Held auf dem Gebiete der Liebe und der Trauer, namens Ferhād, dessen Vortrefflichkeit der šaiḥ Nizāmī aufgezeigt und folgende Verse gesprochen hat.“ Es folgen fünf aus Nizāmī’s Qīṣṣa (mit Varianten) entlehnte Bait’s zur Beschreibung Ferhād’s, der erste ist Vers 17 und den Schluß bildet Vers 35 des in Anhang I gegebenen Textes. Fol. 180, 3 beginnt wieder die Prosa, die die eigentliche Erzählung einleitet. Es wird erzählt, daß Ferhād mit šāpūr zusammen in China gewesen sei, wo sich beide mit Malerei und Bildhauerei beschäftigt hätten. Hierauf wird von Šīrīn’s Wunsch nach einem Milchkanal berichtet, ganz in der Darstellung Nizāmī’s, worauf šāpūr sie auf Ferhād weist. Es folgen nun wieder 55 Bait aus der Qīṣṣa, deren erstes Vers 16 und deren letztes Vers 88 des Textes ist. Die Erzählung erfolgt also in vollkommener Anlehnung an Nizāmī. In dem darauf folgenden Prosastück wird geschildert, wie Ferhād durch die Freundlichkeit Šīrīn’s ganz von Sinnen wird und seine Stimmung in folgendem, diesmal nicht von Nizāmī stammenden Ferd ausdrückt (Hezeğ):⁹⁶⁾

نی با تو توان بود نه هم بی تو توان زیست * حیرانم ازین شیوه ندانم که چه سازم

„Weder kann man mit dir sein, noch auch ohne dich leben;
Verwirrt bin ich wegen dieses Liebesblickes; ich weiß nicht, was ich tun soll.“

⁹³⁾ Ed. N. Ilminski, Kasan 1857, p. 221.

⁹⁴⁾ Vgl. Nūr-i-‘Oṭmānīje Nr. 4211 (s. Anhang II, Nr. 75), Fol. 221, 8, 9:

در نهصد و هشت شد روانم خامه * در نهصد و نه تمام گشت این نامه

⁹⁵⁾ Über die Anzahl siehe oben und Anhang II, Nr. 75 ff.

⁹⁶⁾ مثنیٰ اخرب مکفوف مقصور

Zehn Zeilen Prosa führen diesen Gedanken nochmals aus; dann folgen Fol. 182, 15 bis 182, 5 vo wieder Bait aus der Qışsa, deren erstes dem Vers 95 und deren letztes dem zweiten, von B Le Li dem Vers 122 hinzugefügten Bait entspricht. Nach weiteren zwei Zeilen Prosa, in denen von Ferhād's Liebesklage, die seine Liebe in der Welt sprichwörtlich gemacht hat, gesprochen wird, folgt ein Gazel des Dichters Ġāmī (gest. 18. Muḥarrem 898 h./ 9. November 1492),⁹⁷⁾ das Ferhād's Kummer illustriert. Fol. 182, 15 vo wird weiter über Ferhād berichtet, wie er gleich Meġnūn die Einsamkeit aufsucht, sich den Tod wünscht und vor Jammer und Klagen elend wird. Darauf folgen Fol. 183, 5 wieder 19 Bait aus der Qışsa, die auch dadurch engen Anschluß an die Prosa gewinnen, daß das erste Mişrā^c noch an die Prosa-Zeile, das letzte Mişrā^c aber dem neuen Prosaabschnitt gleichfalls graphisch angeschlossen ist. Das erste Bait dieses Stückes entspricht Vers 125, das letzte dem Vers 162 des Niẓāmī-Textes. Im weiteren engen Anschluß an Niẓāmī's Bericht folgt ein Stück Prosa von Fol. 183, 9 vo bis 183, 11 vo, woran sich wieder zehn Niẓāmī'sche Bait anschließen, deren Anfang Vers 182 und deren Schluß Vers 196 der Qışsa bildet. Nach drei Zeilen Prosa, in denen über den Beschluß einer Vorladung von Ḥosrau berichtet wird, wird die Handlung wieder durch acht Bait aus der Qışsa⁹⁸⁾ — Schluß Vers 253 — fortgesetzt. Fol. 184, 3 vo schließt sich wieder ein Prosastück an, worin über das Kommen Ferhād's zu Ḥosrau und das Zwiegespräch berichtet wird. Fol. 184, 7 vo folgen 66 Bait aus der Qışsa — Anfang Vers 308, Ende Vers 466 —, worauf Fol. 186, 13 vo zwei Zeilen Prosa den Wunsch širīn's ausdrücken, Ferhād bei der Arbeit am Berge Bīsītūn zu sehen. Ihren Vertrauten trägt sie dieses Geheimnis vor und es wird beschlossen, nach Bīsītūn zu gehen. Die Handlung findet dann wieder in 22 Bait aus der Qışsa Ausdruck — Anfang Vers 478, Ende Vers 512 —, um Fol. 187, 7 vo wieder in Prosa fortgeführt zu werden. Hier wird von dem Plan,

⁹⁷⁾ Muġtettī (مشتن اصلم محذوف ضرب)

1. جدا زلاله رخ خود بهار را چکنم * هزار داغ بدل لاله زار را چکنم
2. زخون دیده کنارم پرست بی لب یار * کنار گشت و لب جویبار را چکنم
3. گرفتیم آنکه کنم دیده را بگل مشغول * درون جان و دل این خار خار را چکنم
4. بطوف باغ غم روز را برم بیرون * بلا و محنت شبهای تار را چکنم
5. غباری از ره آن مشکبو غزال رسید * بجز عبیر کفن آن غبار را چکنم
6. ملولم از دو جهان بی جمال او جای * چو یار نیست بدست این دیار را چکنم

Die Varianten im Ms. Nūr-i-Oṭmānīje Nr. 4211 (s. Anhang II, Nr. 75): 3b این om. | 4a بگشت : بطوف

شگاف سینه گرفتم که بدم از مرهم * تراوش مژه اشکبار را چکنم

⁹⁸⁾ Das erste Mişrā^c des Bait, das über die Aussendung der Boten berichtet, lautet: زهر سو هر یکی میراند بشتاب:

Ferhād zu beseitigen, in fünf Zeilen gesprochen, worauf 26 Bait aus der Qiṣṣa — Anfang Vers 530, Ende Vers 556 — die Erzählung bis zum Tode Ferhād's führen, wobei sehr wirkungsvoll das erste Miṣrā' der folgenden 16 Bait aus der Qiṣṣa — Anfang Vers 557 — den Schluß der Prosazeile bildet, eine Verbindung mit dem Prosatext, die auch in der Folge die Regel ist. Dieser poetische Abschnitt wird bis zur Trauer Šīrīn's fortgeführt. Fol. 189, 12 schließen zwei Zeilen Prosa das Kapitel ab, in denen gesagt wird, daß sich diese Geschichte zur Zeit des Propheten Muḥammed, und zwar im zweiten Jahre der Hidschra, abgespielt habe.

Nach vorstehender Inhaltsangabe erübrigt es sich, noch näher die Abhängigkeit der Ferhād-Erzählung in den Mağālis ul-ʿUššāq zu behandeln. Trotz des allerdings sehr dürftigen verbindenden Prosatextes, des Einzelbait und Ġāmī's Gazel ist es eigentlich Niẓāmī selbst, der hier zu uns spricht. Mag es auch vollkommen einleuchten, daß Niẓāmī's Verse für den Zweck des Kompilators durch ihre dramatische Wucht und Prägnanz besonders geeignet waren, ist es doch wertvoll, immer wieder darauf hingewiesen zu werden, welche Rolle die Fassung Niẓāmī's in der Zeit nach ihm gespielt hat.

Nach ʿImāduddīn Faqīh's Werk finden wir also 177 Jahre später immer noch die gleiche Schätzung Niẓāmī's. Neue Momente in der Erzählung sind durch die Mağālis ul-ʿUššāq nicht hinzugekommen, ein solches bildet auch nicht der Punkt, daß der Erzählung auch hier Historizität beigemessen wird. Die Abtönung der Beziehungen zwischen Ferhād und Šīrīn ist die gleiche wie bei Niẓāmī. Die Berechtigung des Verfassers, die Schilderung allein zu bringen, ergibt sich aus dem sufischen Sinn, den die Erzählung für den Verfasser hat. Der Zustand der Ergriffenheit durch eine starke, insbesondere durch eine im landläufigen Sinne ihre Erfüllung nicht finden könnende Liebe stellt nämlich für den Šūfī der späteren Zeit einen besonderen religiösen Wert dar, von dem er das religiöse Heil im sufischen Sinne schlechthin erwartet.

Ein weiterer Zeitgenosse des Sulṭān Ḥusain-Bāiqarā, der unter ihm zu den höchsten Staatsämtern gelangt war, Ḥōḡa Šihābuddīn ʿAbdullāh Merwārīd, genannt Bejānī, hat neben einer Musterbriefsammlung auch ein Epos Ḥosrau u Šīrīn verfaßt. Dieser Dichter,⁹⁹⁾ der 922 h. (1516 n. Chr.) zu Herāt gestorben ist, soll aber hier mit Hinblick auf einen leuchtenderen Stern des Kreises von Herāt, Maulānā ʿAbdullāh Hātifī, keine Berücksichtigung finden.

HĀTIFĪ.

Als unerreichter Meṭnewī-Dichter seiner Zeit geltend, gehört Maulānā ʿAbdullāh Hātifī zu dem Herāter Kreis, aber bereits auch in die frühe

⁹⁹⁾ Vgl. über ihn Dewletšāh, p. 515 ff.; GIPh II, p. 246 ff. und p. 339.

Sefewiden-Periode, die sich in seinem unvollendeten, ungefähr tausend Zeilen umfassenden Epos zum Ruhme Šāh Isma'īl's „Šāhnāme-i-Ḥaḍret-i-Šāh Isma'īl“ widerspiegelt. Hātifi,¹⁰⁰⁾ gebürtig aus Ḥārgird in Ḥorasān's Provinz Ġām, war der Sohn von Ġāmī's Schwester und stand, wie aus seinem hier zu besprechenden Werke hervorgeht, unter der dichterischen Leitung seines berühmten Oheims. Nach seinem im Muḥarrem 927 h. (Dezember 1520 oder Januar 1521 n. Chr.) erfolgten Tode lagen außer dem eben erwähnten Werke vier, unter dem Plane einer Ḥamse konzipierte epische Werke vor: Lailā u Meḡnūn, in dessen Vorwort der Dichter sich als Nachfolger Niẓāmī's und Ḥosrau-i-Dihlewī's bezeichnet, — Timūr-nāme, ein dem Iskender-nāme des Niẓāmī nachgebildetes Werk, an dem er vierzig Jahre gearbeitet haben soll, — Heft Manẓar, das an Niẓāmī's Heft Paiker erinnert, und das Epos Ḥosrau u Šīrīn, das hier näher betrachtet werden muß.

Auf Fol. 6, 5 vo der Handschrift Rāḡib Paša Nr. 1095 (s. Anhang II, Nr. 5), die der Lektüre zugrunde lag,¹⁰¹⁾ finden wir ein Hātifi's Epos Ḥosrau u Šīrīn einleitendes Kapitel, das schon durch seinen Titel¹⁰²⁾ auf die anregende Rolle des berühmten Dichters Ġāmī hinweist. Es wird hier berichtet, daß Hātifi, nachdem er sein Epos Lailā u Meḡnūn vollendet hatte, es Molla Ġāmī vorgelegt und dessen Lob geerntet habe. Ġāmī habe den Dichter darauf aufgefordert, nunmehr auch ein Epos Ḥosrau u Šīrīn zu verfassen. Diesen Rat habe er, Hātifi, nun auch befolgt. Das eigentliche Epos beginnt Fol. 9 und setzt mit dem Bericht über Ḥosrau's Geburt, seine Kindheit und Jugend ein. Šāpūr erzählt Ḥosrau bei einem Gelage von Šīrīn, die am Kaspischen See wohne und das schönste Mädchen der Welt sei. Šīrīn's Leben und ihr Schloß wird von Šāpūr geschildert, der berichtet, daß sie sehr bewacht werde. Sāhe sie jemand aus dem Fenster blicken, so würden ihm die Augen ausgerissen. Tausende von solchen, die nach der Schau ihrer Schönheit begierig waren, seien so um das Augenlicht gekommen. Immerhin wird Šāpūr veranlaßt, hinzugehen. Er bringt in seinem Zimmer einen Spiegel an, in dem Šīrīn sich spiegeln muß, sobald sie aus ihrem Fenster sieht. Nach diesem Spiegelbild malt Šāpūr ihr Gemälde auf ein Stück Papier, auf dem sich bereits das Bildnis des Königs Perwīz befand. Ein plötzlicher Windstoß entführt ihm das

¹⁰⁰⁾ Vgl. zur Biographie: Rieu, Pers. Ms. II, p. 652 b; Browne, HPL IV, p. 227 ff.; GIPH II, p. 237 und EI s. v. Hātifi.

¹⁰¹⁾ Zwischen Fol. 11 und 12 fehlen mehrere Blätter. Für das Fehlende wurde die Handschrift 'Alī Emīrī (pers.) Nr. 449 (s. Anhang II, Nr. 6) herangezogen, deren Text allerdings erst durch Entwirrung des durch falsches Einbinden entstandenen Durcheinanders in Ordnung zu bringen war.

¹⁰²⁾ سبب انشای این نامه نامی و واسطه املاى این تحفه کرامی مولانا جامی

Auf diese Kapitelüberschrift mag die fälschliche Meinung, Molla Ġāmī hätte auch ein Epos Ḥosrau u. Šīrīn geschrieben, zurückgehen.

Blatt und führt es vor Šīrīn, die sich in das Bildnis Ḥosrau's verliebt. Aus dem Gedächtnis fertigt Šāpūr ein zweites Bildnis Šīrīn's an und überbringt es Perwīz, dessen Liebe dadurch noch heftiger wird. Während einer Jagd verirrt sich Perwīz und gelangt an das Ufer des Kaspisees, an das auch Šīrīn mit Mihīn Bānū nach stürmischer Spazierfahrt auf dem Meere verschlagen wird. Es kommt zur Erkennungsszene. Dieses Beisammensein wird jäh durch einen Boten gestört, der Perwīz den Tod seines Vaters und die Empörung des Behrām-i-Čübīn meldet. Perwīz muß Šīrīn sofort verlassen und eilt in die Heimat zurück. Es folgt hierauf der Bericht über Ḥosrau's Kampf mit Behrām, der hier mit einigen neuen kleinen Zügen ausgeschmückt ist. Perwīz begibt sich dann wieder zu Šīrīn. Bei der Erzählung dieses Beisammenseins kommt auch das Motiv, Šīrīn dürfte nur in Ehren sich Ḥosrau hingeben, wieder zur Darstellung, ohne daß es aber zur Weiterführung der Handlung benützt wird. Vielmehr begibt sich Šīrīn auf die Aufforderung Ḥosrau's hin, ihn doch einmal in der Residenz zu besuchen, ohne weiteres nach Medā'in.

Hier setzt nun, ohne daß irgendwie auf vergangene Geschehnisse Bezug genommen wird, die Ferhād-Erzählung (Fol. 19) ein. Die Situation, nach der Šīrīn ein neues Schloß gebaut worden war, wird als bekannt vorausgesetzt. Bereits in den Eingangsversen zu diesem Stück ist ein melancholischer Ton vorherrschend. Ebenso unvermittelt tritt Ferhād auf, der eines Tages Šīrīn auf seinem Wege sieht und sofort in heftige klagende Liebe verfällt. Ferhād's Liebeskummer wird geschildert. Dann erst folgt der Bericht über Šīrīn's Auftrag an Šāpūr, ihr den Milchkanal bauen zu lassen. Šāpūr erzählt ihr dann von einem Gefährten aus China, der trefflich wie Mānī den Pinsel zu führen verstand, Ferhād, der solches zu bauen imstande wäre. Ferhād, der hier bereits der Bergdurchhauer heißt, wird nun vor Šīrīn geführt, die ihn mit vielen Ehren empfängt. Ferhād baut den Kanal und Šīrīn kommt zur Besichtigung und zeichnet ihn mit ihrer Huld aus. Ḥosrau hört von der Liebe Ferhād's und Eifersucht lodert in ihm auf. Er läßt Ferhād zu sich kommen. In dem stattfindenden Zwiegespräch gibt Ferhād seine Liebe offen zu und läßt sich davon nicht abbringen, selbst nicht auf die schärfsten Drohungen hin. Schließlich beschließt der König, der einen Unschuldigen nicht töten will, Ferhād einzukerkern. Auf der Spitze eines Berges befand sich eine Zisterne von unergründlicher Tiefe und Finsternis. In diesen Schacht läßt man Ferhād hinein und schließt die Öffnung mit Steinen zu. Der Geliebten gedenkend jammert und klagt Ferhād in seinem Gewahrsam weiter und sucht nach einem Mittel, die Freiheit wiederzufinden. Bei seinem verzweifelten Herumtasten stößt seine Hand plötzlich an eine Hacke, mit der er einen Stollen auszuhauen beginnt, wobei er viel wertvolle Edelsteine herausfördert. Im Laufe eines Jahres hat er so den Berg durchbohrt und kommt am Fuße des Berges heraus. Immer noch

klagt er seine Liebe, durchirrt bei Nacht das Land und kehrt des Morgens immer wieder in sein Verließ zurück, da er sich vor Perwîz fürchtet. Aus den Rubinen, die er gefördert, fertigt er Ringe an, in deren Stein er das Bild Šîrîn's schneidet. Des Nachts verteilt er dann Hände voll solcher Ringe an die Armen. Šîrîn hört nun von diesen Ringen mit ihrem Bilde und befragt Ḥosrau nach der Lösung dieses Geheimnisses. Šâpûr meint, daraufhin befragt, daß dies nur das Werk Ferhâd's sein könne, der es verstanden haben müsse, sich zu befreien. Ferhâd wird geholt und gesteht alles. Ḥosrau sucht ihn zu überreden, von seiner unsinnigen Leidenschaft abzulassen und spricht auch von der Frage der Ebenbürtigkeit. Ferhâd läßt sich aber nicht abbringen und spricht von der Gleichheit aller Menschen, „da sie ja alle von Adam und Eva abstammten“. Ḥosrau gibt nun, ratlos und verwirrt, Ferhâd den Auftrag, eine Straße durch den Berg Bîsitûn zu legen, und verspricht ihm, sein Leben zu schonen und seinen Wünschen zu willfahren. Es folgt die übliche Schilderung von Ferhâd's Arbeit und vom Besuche Šîrîn's, bei dem Ferhâd laut über seine Liebe klagt und vor Šîrîn's Pferde niederfallend ihr seine Gefühle gesteht. Šîrîn läßt ihn laben, erfreut und beglückt ihn mit freundlichen Reden und halb angedeuteten Versprechungen. Ḥosrau hört davon und berät sich mit seiner Umgebung, was zu tun wäre. Man beschließt, eine häßliche alte Frau zu Ferhâd zu senden, die diesem erzählen soll, Šîrîn sei bei einem Sturz vom Pferde ums Leben gekommen. Dies geschieht und Ferhâd stirbt aus Kummer über diese Nachricht. Mit der Trauer Šîrîn's, die Ferhâd bestatten läßt und der Mitteilung, daß inzwischen auch Mihîn Bânû gestorben sei, schließt mit Weisheitssprüchen Fol. 29, 19 die Ferhâd-Erzählung.

Mit dem Gesamttepos Ḥosrau u Šîrîn hat Hâtîfî's Ferhâd-Episode selbstverständlich auch das Versmaß, das uns durch Nizâmî bereits vertraute Hezeğ gemeinsam. Die ungefähr 660 Bait starke Ferhâd-Erzählung ist, wie üblich, in Kapitel eingeteilt. Der glatte Fluß der Sprache, in der die epische die rhetorische Tendenz überragt, unterstützt den gerafften Bericht. Die Erzählung hat daher ein vorwärtstreibendes Tempo und hält immer in Spannung.

Hâtîfî versteht es, einen bekannten Stoff in neuer Ausstattung reizvoll darzustellen. Die neuen Züge, mit denen er sein Epos ausstattet, zeigen eine buntbewegte Phantasie, die sein Werk zu einem flotten Unterhaltungsroman in Versen macht. Schon die Art, wie die Bekanntschaft Ḥosrau's und Šîrîn's erfolgt, die köstlich erzählte Bildübermittlung und das an Vorbilder der orientalischen Erzählliteratur erinnernde Zusammentreffen am Ufer des Kaspischen Sees lassen auf Hâtîfî's Fähigkeiten schließen. Dem ganzen optimistisch-hedonistischen Zuge des Epos entsprechend konnte die Ferhâd-Erzählung dem Dichter nicht besonders am Herzen liegen. Demgemäß sind darin die neuen Einfälle. Wo solche

vorzuliegen scheinen, sind es eigentlich nur Verdoppelungen der bereits in der Tradition vorhandenen Motive. Hâtifî hat den Stoff der Ferhâd-Erzählung damit „strecken“ wollen. Auch bei Hâtifî wird in der Ferhâd-Erzählung, ebenso wie dies im Epos Ḥosrau u Širîn der Fall ist, Bekanntes vorausgesetzt. Während dies aber im Epos Ḥosrau u Širîn bloß für einzelne Szenen und Perioden, die als gegeben erachtet werden, gilt, während die Gestalten Ḥosrau's und Širîn's ziemlich abgerundet dargestellt werden, soweit dies eben bei im Bewußtsein des zeitgenössischen Lesers so festumschriebenen Gestalten überhaupt nötig war, beginnen in der Ferhâd-Erzählung die vom Dichter verlangten Voraussetzungen bei der Hauptgestalt der Erzählung selbst. Ferhâd tritt wie ein alter Bekannter auf; sentimentale und düstere Verse begleiten seinen Eingang in die Handlung, lassen bereits zu Beginn das tragische Ende ahnen. Die Süße des Liebesschmerzes will der Dichter öfter schildern, als die Fabel es an und für sich verlangen würde. Während bisher Ferhâd Širîn erst bei dem Auftrag, einen Kanal zu bauen, zum ersten Mal sah, läßt Hâtifî Ferhâd bereits vorher in Liebe zu Širîn entbrennen, und er wird nicht gewahr, daß hiermit das Motiv des Kanalbauens an motorischer Kraft verliert. Als retardierendes Moment ist aber die Episode von der Einkerkerung¹⁰³⁾ Ferhâd's zu werten, wenn auch dieses nur eine Vorwegnahme eines späteren Motivs ist, sich durch Durchbohren eines Berges seinem Wunschziel zu nähern. Es soll aber nicht geleugnet werden, daß durch diese von Hâtifî gebrachte Episode der sonst allzu steil ausfallende Absturz zur Katastrophe gemildert wird, die Spannung, die eine neue überraschende Wendung zu ahnen wagt, neu erwacht und vor allem wieder Gelegenheit gegeben wird, Ferhâd's Liebesschmerz zu einem neuen lyrischen Erlebnis zu fassen. Wenn man weiß, daß in der persischen Dichtung die Träne als Blut des Auges bezeichnet und dies Blut wieder mit Rubinen verglichen wird, ist Hâtifî's „Ringerzählung“ ein fast an moderne europäische Dichtung erinnerndes Beispiel symbolistischer Lyrik. Širîn, in ihrer Haltung zu Ferhâd von Hâtifî etwas wärmer geschildert, geht ohne weitere Ausfeilung an ihrem Charakter durch die Ferhâd-Episode hindurch; sie ist die notwendige Staffage, ebenso wie Ḥosrau, der hier in ein mildes Licht gesetzt wird, das dem ganzen versöhnlichen und frohen Zuge des Epos entspricht, wobei das tragische Ende Ferhâd's nichts zu besagen hat, da die Ferhâdgestalt eben eine solche ist, die umkommen muß, um durch ihre Düsterheit der Freude und dem Genuß am Leben auf der anderen Seite einen kontrastierenden Hintergrund zu verleihen. Dies die Aufgabe der Ferhâd-Erzählung im Epos Ḥosrau u Širîn, neben der, einen lieb gewordenen Stoff wieder und wieder in einer durch den jeweiligen Zeitgeschmack bedingten Fassung und Ausschmückung zu erzählen und

¹⁰³⁾ Ein Motiv, das sich in der osmanisch-türkischen Volksliteratur wiederfindet!

damit den Kreis der Gemeinsamkeit mit dem Rahmen zu schließen. Es ist die Erzählung und das Erzählen, die Seitensprünge der dichterischen Phantasie, die Hātifi's Werk in Gang gesetzt haben, nicht der Drang, menschliche Probleme sinnfällig darzustellen und zu deuten und mit kosmischem Abstand Fäden des Geschehens zu entwirren. Ein in den Hauptzügen in der Nachfolge großer Vorbilder, in den Episoden und Szenen ein mit neuem bunten Gestein aufgeführter Bau, zeigt Hātifi's Ferhād u Šīrīn einen neuen Aspekt in der dichterischen Haltung Persiens gegenüber unserem Stoff: den Übergang vom „großen Epos“ zum „großen Roman.“

HILĀLĪ.

Der dem Herater Kreis und der Sefewiden-Zeit¹⁰⁴⁾ angehörende Dichter Bedruddīn Hilālī soll hier erwähnt werden, da auch er die Ferhād-Erzählung literarisch verwendet hat. Der Dichter ist türkischer Herkunft und wurde in Asterābād, der Hauptstadt der Provinz Gurgān geboren und in Herāt erzogen, wo er sich noch in jungen Jahren der Gunst des Mīr ʿAlī Šīr Newāʿī erfreuen durfte. Wegen seiner angeblichen schīʿitischen Neigungen ist er von dem fanatischen Özbeken ʿUbaidullāh Hān getötet worden, doch kann seine Hinrichtung, wie E. G. Browne meint,¹⁰⁵⁾ auch auf Grund von Verleumdungen seitens seiner Rivalen am Hofe des Özbeken, Baqāʿī und Šemsuddīn Kūhistānī, erfolgt sein. Über sein Todesjahr herrscht vorläufig keine Einhelligkeit. Ch. Rieu, H. Beveridge und H. Ethé geben das Jahr 939 h. (1532/33 n. Chr.) an, während Browne¹⁰⁶⁾ dafür das Jahr 935 h. (1528/29 n. Chr.) festsetzen zu müssen glaubt. Von diesen Angaben weichen die der Tedkire-i-Sām Mīrzā nach der Handschrift 491 der Bibliothek Murād Molla zu Stambul ab, wonach der Dichter zu Giriḥ Rūd in der Provinz Qum geboren worden und im Jahre 936 h. (1529/30 n. Chr.) in Isfahān gestorben ist.¹⁰⁷⁾ Es wäre eine monographische Studie über des Dichters Leben nötig, die an diesem Platze vorzunehmen, eine allzu starke Ablenkung vom zu behandelnden Thema nach sich ziehen würde, für das der Zeitraum des Dichterlebens wichtiger ist, als die genaue Angabe des Todesjahres.¹⁰⁸⁾

¹⁰⁴⁾ Vgl. Handschrift Hāfiẓ Mehmed Murād 39, (siehe Anhang II, Nr. 9) Fol. 12, 7 vo: در خطاب زمین بوس سلطان السلاطین نشان شاه طهماسب بهادر خان

¹⁰⁵⁾ Browne, HPL IV, p. 234 ff.

¹⁰⁶⁾ A. a. O. p. 234.

¹⁰⁷⁾ Das Jahr 936 gibt E. G. Browne a. a. O. p. 227 allerdings auch als Todesjahr für Hilālī an.

¹⁰⁸⁾ Zur Biographie vergl. Rieu, Pers. Ms. II, p. 655 b; Browne, HPL IV, pp. 83, 94, 227, 234 ff.; EI s. v. Hilālī (H. Beveridge); GIPh II, p. 228, 246, 297, 302; die übrige Literatur in den angeführten Werken.

An Werken Hilālī's liegen außer seinem Dīwān das sufische Meṭnewī Šāh u Gedā,¹⁰⁹⁾ das Epos Lailā u Meḡnūn und das Meṭnewī Šifāt ul-ʿĀšiqīn vor, ein vor dem Jahre 913 h. (1507/8 n. Chr.) verfaßtes Meṭnewī nach H. Ethé „ethischen, nicht wie der Titel zu besagen scheint, mystischen Inhaltes.“¹¹⁰⁾ Nun hat man selbst bei der Lektüre der für unser Thema interessanten, verhältnismäßig kurzen Partie nicht den Eindruck, daß es sich hier bloß um ein Werk lehrhafter Moraldichtung handelt; es bildet vielmehr das Schlußglied einer langen Kette von Literaturerzeugnissen über Liebestheorie im mehr oder weniger sufischen Sinne, von denen ein bedeutendes Beispiel schon die oben erwähnten Maḡālīs ul-ʿUššāq darstellen.¹¹¹⁾ Nach einer ungefähr zweihundert Bait umfassenden Einleitung finden wir z. B. auf Fol. 9, 11 der Handschrift Pertew Paša 435, deren Abschrift kurz nach dem Tode des Dichters datiert (s. Anhang II, Nr. 7), folgende Überschrift: „Der Anfang des Buches über die Eigenschaften der Liebenden. Erstes Kapitel: Über die Liebe, die der Ursprung des Seins ist und die Substanz des Erstrebten.“¹¹²⁾ Sehen wir hier das erste Kapitel der Liebe gewidmet, so handelt der Abschnitt, der einen Zusammenhang mit unserem Thema hat, über den Begriff der Himmet,¹¹³⁾ einen Terminus, der hier wohl nichts anderes bedeutet als die durch die Liebe beflügelte Tatkraft¹¹⁴⁾ eines Helden wie Ferhād.¹¹⁵⁾ Die Ferhād-Erzählung wird demnach im Sinne der Liebestheorie nur als Illustrierung einer These benützt. Auf Fol. 20, 10 der Handschrift Pertew Paša 435 finden wir innerhalb des 7. Bāb, das über die Himmet handelt, die Überschrift „Die Erzählung von Ferhād, der durch die Himmet Berge von der Stelle hob.“¹¹⁶⁾ In Hezeḡ-Versen wird auf vier Seiten knapp die Episode geschildert, wie Ferhād für Širīn den Milchkanal baut, wozu er, vor Širīn im Gespräche sitzend, den Auftrag erhalten hatte. Ferhād's Kraft und Leistung wird geschildert. Die Schilderung seiner Liebe aber tritt in den Hintergrund. Nach Fertigstellung der Arbeit will ihn Širīn

¹⁰⁹⁾ Vgl. H. Ethé in „Morgenländische Studien, Leipzig 1870, pp. 197—282.

¹¹⁰⁾ Vgl. GIPh II, p. 297.

¹¹¹⁾ Wie mir H. Ritter, von dem wir eine Darstellung dieser Liebestheorie erhoffen, mitteilt, ist der älteste literarische Vertreter dieser Gattung die Abhandlung „Sawānīh“ des im Jahre 517 h. gestorbenen Aḡmed Ġazālī, des Bruders des bekannten Muḡammed Ġazālī. Die älteste allegorische Behandlung des Themas stammt von dem 587 h. zu Aleppo hingerichteten häretischen Mystiker Šihābuddīn Suhrawardī.

¹¹²⁾ آغاز کتاب صفات العاشقین باب اول در عشق که اصل وجودست و گوهر مقصود

¹¹³⁾ Vgl. Handschrift Ḥāfiẓ Mehmed Murād 39 (s. Anhang II, Nr. 9), Fol. 61, 11 باب هفتم در همت که کوه از جا برداشت

¹¹⁴⁾ Vgl. das arabische Sprichwort: همة الرجال ترفع الجبال

¹¹⁵⁾ Über die sonstige Bedeutung des Terminus vgl. L. Massignon, Al-Hallaj, Paris 1922, p. 494, Anm. 3 und p. 834. Ferner G. Jacob, Beiträge zur Kenntnis des Derwisch-Ordens der Bektaschis (TB IX), Berlin 1908, p. 94, Anm. 2.

¹¹⁶⁾ حکایت فرهاد که بهمت کوه را از جای برداشت

belohnen; er aber weist die Belohnung zurück und erklärt, übergücklich zu sein, weil er ihren Willen habe ausführen dürfen. Hier schließt der epische Bericht und es folgt die Nutzenanwendung des Dichters, der erklärt, daß Ferhād dadurch, daß er Himmet erlangt habe, glücklich geworden sei.¹¹⁷⁾ Hilālī schließt das Kapitel mit der Bitte an Gott, ihm auch solche Himmet zu verleihen.

Auf die Erzählung Ferhād u Šīrīn selbst wird also hier kein Wert gelegt, bloß ein kleiner Ausschnitt wird daraus erzählt, der eigentlich nichts weiter ist, als eine etwas breiter angelegte Anspielung auf eine allseits bekannte Geschichte, wobei nur eine Episode herausgehoben wird, die sonst als Exposition des dramatischen Ablaufes zu dienen hatte. Hilālī's Werk zeigt demnach aufs neue die allgemeine Vertrautheit mit dem Stoffe Ferhād u Šīrīn und einen neuen Zug für dessen Verwendbarkeit in der didaktischen Dichtung.

*

An dieser Stelle sei noch Mīrzā Qāsim, genannt Qāsimī aus Gūnābād erwähnt, ein Dichter der Sefewiden-Zeit, der im Jahre 950 h. (1543/44 n. Chr.) ein 3000 Bait umfassendes Metnewī Ḥosrau u Šīrīn verfaßt haben soll.¹¹⁸⁾

Näher eingegangen werden muß aber auf das Werk des Waḥṣī-i-Bāfiqī, das in Persien auch in neuer Zeit besondere Beachtung gefunden hat.

WAḤṢĪ.

Zu Bāfiq in Kirmān vor dem Jahre 930 h. (1523/24 n. Chr.) geboren, zog Waḥṣī im Jahre 953 h. (1546 n. Chr.) nach Jezd, wo er den Hauptteil seines Lebens verbrachte. Dort hatte zur Zeit der Regierung des šāh Ṭahmāsp ein vornehmes Geschlecht, die Nīmetullāhī's, starken Einfluß gewonnen und ein Mitglied dieser Familie, Mīr Gijāṭuddīn, genannt Mīr-i-Mīrān, war zur Zeit Waḥṣī's der eigentliche Beherrscher der Stadt Jezd und ihres Gebietes. So ist es dieser Große des persischen Reiches und šāh Ṭahmāsp, denen die hauptsächlichsten Lobgedichte unseres Dichters gelten; den Mīr-i-Mīrān redet Waḥṣī immer als šāh an, was ein Licht auf die inneren Zustände des Sefewidenreiches wirft. Waḥṣī genoß die besondere Unterstützung dieses Notabeln und läßt ihn daher auch in šāh Ṭahmāsp gewidmeten Qasiden als Memdūḥ-i-ḥāṣṣ auftreten. Der Dichter scheint ein ziemlich zurückgezogenes Leben

¹¹⁷⁾ Vgl. a. a. O. Fol. 21, 6 vo:

از آن اهل سعادت گشت فرهاد * که هیت بست و جوی شیر بگشاد

¹¹⁸⁾ Vgl. GIPh II, p. 246 und Rieu, Pers. Ms. II, p. 660 a ff.

geführt zu haben und auch recht unbemerkt im Jahre 991 oder 992 h. (1583 oder 1584 n. Chr.) gestorben zu sein. Sein Grab war unbekannt und erst viel später wurde von Emīr Husain Ḥān-i-Īlḥān-i-Baḥtjārī sein angeblicher Grabstein mit einem Mausoleum umgeben.¹¹⁹⁾

Neben seinem Qasiden, Gazele und Qiṭʿa's umfassenden Dīwān sind uns aus seiner Feder noch folgende, seinen eigentlichen Ruhm begründende Metnewī's erhalten: Ḥuld-i-berīn, das eine ethische Tendenz verfolgt, die Liebesromanze Nāẓir u Manẓūr, die Waḥṣī im Jahre 966 h. (1558/59 n. Chr.) verfaßt hat und das Epos Ferhād u Šīrīn, das, wahrscheinlich am Ende seines Lebens geschrieben, ein Torso geblieben ist. Erst im Jahre 1265 h. (1848/49 n. Chr.) hat der Dichter Wiṣāl aus Šīrāz Waḥṣī's Ferhād u šīrīn vollendet, ein Umstand, der uns die Schätzung, der sich Waḥṣī auch in neuer Zeit erfreut, darlegt. Dieselbe Schätzung scheint auch aus der Tatsache ersichtlich, daß, ein auch für das moderne Persien seltener Fall, Waḥṣī's Ferhād u šīrīn im Jahre 1306 h. (1889 n. Chr.) durch Ḥusain Kūhī-i-Kirmānī, Redakteur der Zeitung Nesīm-i-Šebā, eine kritische Ausgabe erlebte, die seitens hervorragender und maßgebender Stellen besondere Förderung fand.¹²⁰⁾ So konnte auch eine 997 h., also sechs Jahre nach Waḥṣī's Tode, geschriebene Handschrift, die im Mausoleum des šaiḥ Šefijuddīn zu Erdebīl aufbewahrt worden ist, benützt werden. Nach dem Vorworte des Herausgebers folgt von Seite 1 bis 51 eine Einleitung über Waḥṣī und sein Werk von Āqā Rešīd Jāsemī aus Kirmānšāh, worin man zwar nicht viel Neues über Waḥṣī selbst,¹²¹⁾ aber allerlei Einzelheiten über Jezd und die Geschichte Persiens im Zeitalter Waḥṣī's erfahren kann. Jāsemī bemerkt, daß Waḥṣī in der dichterischen Technik und im Gedankenreichtum wohl hinter anderen Dichtern zurücksteht, ihm aber die Verdolmetschung seelischer Zustände überragend gut gelungen sei.¹²²⁾ In den Vordergrund von Waḥṣī's dichterischer Leistung stellt Jāsemī dessen Metnewī's, während er seine Qasiden, schon wegen der Vernachlässigung der Technik, minder hoch einschätzt. Diese Einleitung beschließt ein die Seiten 51 bis 55 umfassendes nur literarisch zu wertendes Kapitel von Peẓmān-i-Baḥtjārī unter dem Titel „Der letzte Lebenstag Waḥṣī's“,¹²³⁾ worin ein schön abgerundeter legendärer Bericht über Waḥṣī's letzte Stunden gegeben wird. Derselbe Peẓmān-i-Baḥtjārī schrieb dann noch zur Edition ein poetisches Nach-

¹¹⁹⁾ Vgl. Ḥusain Kūhī-i-Kirmānī: *فرهاد و شیرین* : بافتی کرمائی از آثار وحشی کرمائی : فرهاد و شیرین : تهران 1306, p. 46.

¹²⁰⁾ Ḥusain Kūhī-i-Kirmānī: *فرهاد و شیرین* : بافتی کرمائی : فرهاد و شیرین : تهران 1306, 80, 54, 137 S.

¹²¹⁾ Über ihn vgl. noch GIPh II, p. 247, 248, 298, 301; Browne HPL IV, p. 238 ff. und Rieu, Pers. Ms. II, p. 663 b.

¹²²⁾ A. a. O. p. 40.

¹²³⁾ *آخرین روز وحشی*

wort (S. 188—192). Es ist also vorliegende Ausgabe von Waḥšī's Ferhād u Šīrīn, die der Untersuchung des Epos im Folgenden zugrunde liegt.

Nach der üblichen Einleitung, Munāgāt, Tauḥīd, Na't, Mi'rāg, Lob für 'Alī, folgt p. 95, 9 ein Kapitel, worin über das Reden mit Beiziehung einer kleinen Erzählung gehandelt wird. P. 103, 13 beginnt dagegen das Kapitel über die Schweigsamkeit, auf das p. 108 eine Allegorie über die Liebe und Freundschaft folgt, in der neben Lailā u Meḡnūn auch des Paares Ferhād u Šīrīn Erwähnung getan wird. Die sich anschließende Erzählung befaßt sich aber nur mit Meḡnūn. Nach einem eigenen Abschnitt „Der šifāt-i-īšq“ („über die Eigenschaften der Liebe“), beschäftigt sich die dazu gehörige Hikāje eingehender mit Ferhād's Gefühlen, ein Thema, das an Meḡnūn, Ḥosrau und Šīrīn auch in dem p. 121 folgenden Kapitel über Jūsuf und Zeliḥā wieder behandelt wird. Der Anfang der eigentlichen Erzählung von Ferhād u Šīrīn befindet sich auf p. 128 unter dem Titel „Āgāz-i-Dāstān“,¹²⁴⁾ wo der Dichter aber zuerst von sich redet, von seiner Liebe, die ihm die Gestalten Ferhād und Šīrīn nahegebracht hätte. Nachdem er sich selbst mit Ferhād verglichen und von seiner Liebesqual gesprochen hat, führt uns der Dichter p. 130 in die Handlung ein, und zwar sofort in die Phase der Ḥosrau u Šīrīn-Erzählung, da Ḥosrau sich von Šīrīn abgewandt und seine Neigung der šeker geschenkt hat. Šīrīn's Kummer wird geschildert, wobei Waḥšī Gelegenheit findet, des längeren über die seelische Verfassung eines Menschen, der der Liebe und der Nähe des Geliebten beraubt ist, zu sprechen. Šīrīn beschließt, aus dem Frauenpalast des Perwīz auszuziehen und sich an einem schönen Platze ein neues Schloß bauen zu lassen. An den von ihren Kundschaftern zum Schloßbau ausersehenen Platz zieht sie und erfreut sich an der Schönheit der Natur, die hier eine längere Schilderung findet. Zwei Meister werden geholt: der eine Meister im Ziegel- und Lehmabau, der zweite ein Meister der Steinbearbeitung, von ungeheurer Körperkraft. Der Dichter sagt, daß dieser zweite Meister angeblich aus königlichem Geblüte sei und in Armenien auf seinen Namen geprägte Münzen Umlauf hätten; doch habe ihn die Liebe zur Kunst auf seine Würden verzichten lassen. Als man nun auch dem Steinbehauer Gold anbietet, weist dieser jeden Lohn von sich und äußert, nur zur Freude des Auftraggebers arbeiten zu wollen. Da wird ihm erst mitgeteilt, daß Šīrīn diesen Dienst begehre. Nur durch die Nennung dieses Namens allein fällt Liebe in das Herz des Künstlers, die immer heftiger wird, je mehr man ihm nun Šīrīn's Reize schildert. Immer wieder wird ihm von Šīrīn und ihren Eigenschaften erzählt, und der Steinmetz brennt in heftiger Liebe und hat keinen größeren Wunsch, als sie zu sehen. Eines Tages kommt Šīrīn

¹²⁴⁾ Erstes Bait: ebd. Z. 10:

مرا زین گفتگوی عشق بنیاد * که دارد نسبت از شیرین و فرهاد

zur Besichtigung der inzwischen begonnenen Arbeit. Sie rüstet in der Gegend beim Berge Bīsītūn, wo sich die Baustelle befindet, ein Gelage, dessen Lust der Dichter besingt. Schließlich fragt sie auch nach dem Fortgange der Arbeiten. Es wird ihr erzählt, daß einer der Meister jedes Entgelt von sich gewiesen und nur ihr zuliebe arbeite. Šhīrīn nähert sich Ferhād, der bei ihrem Anblick zu Boden sinkt. Dann sehen beide einander liebestrunken an. Šhīrīn fragt ihn nun aus und erfährt, daß Ferhād aus China stamme. Ferhād bietet sich ihr als Sklave an. Šhīrīn bemerkt, daß sie allerdings eines treuen Dieners bedürfe, doch müsse er ein Herz von Eisen und eine Seele von Stein haben. Ferhād gesteht ihr seine Liebe und ist bereit, jedes Leid, das ihm durch sie widerfahren sollte, zu ertragen. Šhīrīn will Ferhād beruhigen, der immer feuriger wird. Im langen Zwiegespräch werden sie unterbrochen; doch kommt bald wieder Gelegenheit, Worte der Liebe miteinander zu tauschen. Mit allgemeinen Betrachtungen über Liebesgespräche bricht der Dichter ab.¹²⁵⁾

Das Werk Wahšī's reicht also nur bis zu diesem Punkt. Es wäre ein müßiges Unterfangen, nun Mutmaßungen darüber anstellen zu wollen, in welcher Weise Wahšī sein Thema zu einem Abschluß gebracht haben würde. Doch zeigt der ganze Aufbau des Vorhandenen, daß nicht der epische Gehalt der Fabel den Dichter an erster Stelle bewegt hat, sondern der lyrische. Die breite, stimmungschaffende Einleitung, die der Dichter der eigentlichen Erzählung voranstellt, dieses Schwelgen in lyrischen Betrachtungen, die die Handlung dauernd unterbrechen und den Dichter in den Vordergrund treten lassen, wohingegen der epische Bericht öfters farblos und flüchtig gezeichnet ist, stellen Wahšī's Werk in eine neue Kategorie der Darstellung der Ferhād u Šhīrīn-Erzählung. Noch ist formal der Zusammenhang mit dem Epos gewahrt: Im Versmaße Hezeğ, in dem das ganze Werk verfaßt ist, klingt die Erinnerung an früher Gehörtes an. Die Anknüpfung an das der Kenntnis des Lesers vorausgesetzte Rahmenepos Ḥosrau u Šhīrīn erfolgt an der richtigen Stelle. Die Handlung wird auch fortgeführt, hat aber nichts mehr von der treibenden Gewalt des epischen Flusses, da notwendiger Weise die Eigenart des lyrischen Ausdruckes, der zeit- und raumlos dichterisches Empfinden darstellt, hohe Wände zwischen den erzählenden Partien errichten mußte. Die Liebe und die von ihrem Wirken gleichsam in magischen Glanz versetzte Natur zu besingen, ist das Leitmotiv von Wahšī's Ferhād u Šhīrīn, ein Stoff, der von ihm zum ersten Male selbständig in der persischen epischen Dichtung behandelt wird. Dieser Verzicht auf die tragende Erzählung von Ḥosrau u Šhīrīn ist nicht grundlos. Die überlieferte Ferhād-Erzählung wies ja in ihrem Kerne bereits starke lyrische Elemente auf. Es war daher

¹²⁵⁾ Letztes Bait p. 188, 7:

اگرچه صد نوا خیزد ازین چنگ * چو نیکو بنگری باشد یک آهنگ

ein leichtes, sofern lyrische Empfindsamkeit das dramatische Erleben im Dichter überwucherte, die Ferhād-Erzählung allein zum Mittelpunkt der Darstellung, zum selbständigen Thema zu machen. Was in der rein epischen Bearbeitung als Schwäche angesehen werden konnte, die blasse, oder zum mindesten einfarbige Zeichnung der Ferhādgestalt, ward der lyrischen Betrachtung zur Stärke. Die lockeren Maschen der traditionellen Zeichnung boten Gelegenheit, ein neues lyrisches Gewebe zu flechten. Die persische Liebeslyrik hat so in Waḥšī's Werk den ersten Versuch gemacht, den epischen Stoff Ferhād und Širīn zu durchdringen, ihn, wenn auch noch mit Konzessionen an die erzählende Dichtung, in ihr Bereich zu ziehen.

‘URFĪ-I-ŠĪRĀZĪ.

Gemāluddīn Muḥammed ‘Urfī war einer der berühmtesten und populärsten Dichter seines Jahrhunderts. Der Mangel eines Gönners mag ihn dazu getrieben haben, schon in jungen Jahren aus seiner Heimat Širāz nach Indien auszuwandern, wo der glänzende Hof der Großmogule sein Talent zu würdigen versprach. Dort genoß er zuerst die Gastfreundschaft des Dichters Faiḍī (gest. 1004 h./1595 n. Chr.) und gewann dann die Gunst des Ḥakīm Abū'l-Faḥ aus Gilān,¹²⁶⁾ von dem er bei dem Mäzen ‘Abdurrahīm Ḥān-Ḥānān¹²⁷⁾ eingeführt wurde. Nun wurde er auch dem Kaiser Akbar selbst vorgestellt und begleitete letzteren auf dessen Zug nach Kaschmir im Jahre 997 h. (1588/9 n. Chr.). Sehr früh, im Alter von erst 36 Jahren, raffte ‘Urfī in Lahore im Jahre 999 h. (1590/91 n. Chr.) der Tod hinweg. Als Dichter besonders in Indien und der Türkei hochgeschätzt, hatte er als Mensch wenig Freunde. Sein hochfahrendes und spöttisches Wesen, das ihn dazu brachte, sich selbst über der literarischen Tradition heilige Dichter der Vergangenheit zu setzen, und der Hohn, den er in seinen unter dem Titel „Heḡw-i-Mutešā‘irān“ gesammelten Versen gegen seine Kollegen verspritzte, machten ihn wenig beliebt. Daß er sich durchsetzen konnte, beweist, daß seine Dichtung sehr starken Eindruck gemacht haben muß. So sind seine Qasiden häufig kommentiert worden, auch in türkischer Sprache. Man ersieht daraus, daß weite Kreise an seinen Dichtungen interessiert waren.¹²⁸⁾

‘Urfī's dichterisches Werk, das bereits im Jahre 996 h. gesammelt vorlag,¹²⁹⁾ umfaßt neben zahlreichen Qasiden, Gazelen, Rubā‘ī's und

¹²⁶⁾ Vgl. H. Blochmann und H. S. Jarrett, *Ain-i-Akbarī*, translated by Calcutta 1873—94, I, p. 424.

¹²⁷⁾ Vgl. ebd. p. 334.

¹²⁸⁾ Vgl. über ‘Urfī: Rieu, *Pers. Ms.* II, p. 667; *GIPh* II, p. 247, 298, 308, 311; *Browne*, *HPL* IV, p. 25, 163, 164, 241—249.

¹²⁹⁾ Vgl. Handschrift *Nūr-i-‘Oṭmānīje* 3852 (s. Anhang II, Nr. 96), Fol. 174, 4 vo:

مجموعه طراز قدس تاریخ یافت * اول دیوان عرفی شیرازی

Qit'a's einen Prosatraktat über den Sufismus, bald „Ar-Risālat un-nafsīja“, bald „Risāle-i-nefsīje“ oder „Nefīs-i-Nefs“ genannt, ein „Sāqināme“, eine „Tuḥfat ul-Afkār“, den schon genannten Abschnitt „Heḡw-i-mutešā'irān“ und die beiden Meṭnewī's „Maḡma' ul-Abkār“ und „Ferhād u Šīrīn“. Sein Werk „Ferhād u Šīrīn“ steht nun zur näheren Betrachtung.

Unter dem Titel „Ferhād u Šīrīn“ folgen ungefähr 400 Bait in dem von Nizāmī her uns vertrauten Versmaße Hezeḡ. Dies Meṭnewī ist in einzelne Abschnitte eingeteilt, die meistens mit einem bloßen „We-leh“ überschrieben sind. Nach der üblichen Anrufung Gottes fleht der Dichter Gott um die Gabe brennender Liebe an¹³⁰⁾ und handelt über sie in einigen Versen auch im mystischen Sinne. Alle diese einzelnen Stücke bringen in einem der letzten Miṣrā' den Dichternamen, weisen also jeweils auf einen formalen und gedanklichen Abschluß hin. Den ersten Hinweis auf den Titel des Werkes erhalten wir durch die Verse, in denen Nizāmī gepriesen wird. Bedeutsam ist es aber, daß sich 'Urfī gleich auch von diesem Meister der Vergangenheit lossagt.¹³¹⁾ Sein Selbstbewußtsein tritt hier klar zutage.¹³²⁾ 'Urfī stellt (Weliuddīn 2671, Fol. 57 vo) klar seine Absicht dar, erklärt, daß er kein näheres Interesse an Ferhād, Ḥosrau und Šīrīn habe, also auch nicht deren Geschichte erzählen wolle. Es sei vielmehr geplant, das Geheimnis der Liebe darzustellen, das der Leser nun ergründen solle. In diesem Sinne kommt es auch zu keiner epischen Darstellung des Stoffes. Wird ein kurzer erzählender Teil eingefügt, wie der Ausflug Šīrīn's in die Frühlingslandschaft und ihre Gedanken an Ferhād und Ḥosrau, so dient dies nur als Gerippe für eine lyrische Darstellung der Schönheit Šīrīn's und ihrer Gefühle. Der Dichter tritt dauernd selbst hervor; nie läßt die Handlung uns den Darsteller vergessen. Hymnen an die Schönheit der Natur und an die Liebe, Betrachtungen über die verschiedensten Regungen der Liebeserfahrung sind der eigentliche Inhalt von 'Urfī's Ferhād u Šīrīn. Daß eine neue lyrische Situation durch den Bericht einer meist geringfügigen Begebenheit eingeleitet wird, ändert wenig am Gesamtbild. Als gegebene Struktur der Erzählung wird die traditionelle angenommen. Neue Züge, die wesensändernd wirken könnten, sind nicht zu bemerken. Es lag 'Urfī ja keineswegs an einer Charakterisierung. Schließlich tritt Šīrīn als einzige Vertreterin der sonstigen Hauptpersonen auf. Ihr wird ein Großteil des Gesagten in den Mund

¹³⁰⁾ Handschrift Weliuddīn 2671 (s. Anhang II, Nr. 81), Fol. 53 vo.

¹³¹⁾ Ms. Weliuddīn 2671, Fol. 57, 4:

گذشت ایام حسنش در کنارم * طلاقش گر دهم داغی ندارم

¹³²⁾ Ms. Nūr-i-Oṭmānīje 3852, Fol. 92, 6:

زند عرفی صلاى خوش كلامی * چه خوابی بر سر خاك نظامی

Fol. 92, 16:

نظامی با عروسی عقد پیوست * ولی من دادمش مهری که او بست

gelegt, sie ist die Personifizierung der von 'Urfī hier dargestellten Gefühle, während Ferhād und Ḥosrau gewissermaßen in verdeckter Handlung existieren. Die völlige Kenntnis der Geschichte wird hiermit vorausgesetzt.

Man könnte schließlich annehmen, daß 'Urfī's Ferhād u Šīrīn unvollendet geblieben und das vorhandene Werk nichts anderes als eine breiter angelegte Einleitung sei, wie wir sie schon ähnlich bei Waḥṣī angetroffen haben. Nun ist aber nirgends erwähnt, daß 'Urfī's Ferhād u Šīrīn nur ein Bruchstück wäre, es wurde vielmehr, und dem sind auch europäische Forscher wie H. Ethé und E. G. Browne zum Opfer gefallen, immer von einem Meṭnewī in der Nachahmung Niẓāmī's, was also implicite eine epische Darstellung vermuten ließ, gesprochen. Ist also das Vorhandene alles, was 'Urfī zum Thema zu sagen hatte, alles, was er unter dem Leitgedanken Ferhād und Šīrīn überhaupt sagen wollte, dann liegt uns in 'Urfī's Werk, das, wie zu bemerken ist, weniger in sinnfällige als in Abschnitte der jeweiligen lyrischen Intuition geteilt ist, nichts anderes vor als ein längeres Gedicht in Meṭnewī-Form lyrischen Charakters. Alles, was der Dichter über den komplexen Begriff der Liebe zu sagen hatte, wurde hier unter dem Motto Ferhād u Šīrīn vorgebracht, aufgehängt am dünnen Faden einer Handlung, deren Enden vor und nach dem Walten von 'Urfī's dichterischer Phantasie ihren Festpunkt haben, einer Handlung, die mehr als Anspielung denn als Geschehnis in Erscheinung tritt. 'Urfī hat die bekannte Episode in Lyrik aufgelöst und die Gestalten Ferhād und Šīrīn in eine lyrische Gedankenassoziation gestellt, die sie nunmehr zum festen Inventar persischer und osmanischer Liebeslyrik machen.

DIE DICHTER DES 17. UND 18. JAHRHUNDERTS.

Die Dichter der nun folgenden zwei Jahrhunderte haben das Thema Ferhād u Šīrīn bzw. Ḥosrau u Šīrīn immer wieder behandelt. Werke von größerer Bedeutung sind dabei nicht zu Tage getreten. Es wird deshalb genügen, wenn hier bloß kurz die Dichter aufgezählt werden, die sich mit unserem Thema befaßt haben, um so die lückenlose Kette seiner dichterischen Behandlung bis ins 19. Jahrhundert und in die neueste Zeit hinein aufzuzeigen.

Zu erwähnen wären Mīr 'Āqil, genannt Kauṭarī, der aus Hamadān stammte, die Gunst des Šāh 'Abbās I. genoß und im Jahre 1015 h. (1606/7 n. Chr.) ein Ferhād u Šīrīn verfaßte;¹³³⁾ Mīr Muḥsin aus Raj, der unter Kaiser Akbar nach Indien kam, ein Meṭnewī Šīrīn u Ḥosrau verfaßte und in Benares im Jahre 1020 h. (1611/12 n. Chr.) starb;¹³⁴⁾ Nawwāb

¹³³⁾ Vgl. Rieu, Pers. Ms. II, p. 673 und GIPh II, p. 247.

¹³⁴⁾ Vgl. GIPh II, p. 247.

Āṣafḥān Ġaʿfar, der gleichfalls unter Kaiser Akbar nach Indien kam, ein teils Ferhād u. Šīrīn, teils Ḥosrau u. Šīrīn genanntes Epos in der älteren Rezension bereits vor 995 h. (1586/87 n. Chr.) verfaßt hat und unter Ġihāngīr im Jahre 1021 h. (1612/13 n. Chr.) gestorben ist;¹³⁵⁾ Muḥammed Šerīf Kāšī, der 994 h. (1586 n. Chr.) nach Indien kam, ein Epos Ḥosrau u. Šīrīn verfaßte und nach dem Jahre 1026 h. (1617 n. Chr.) in Golkonda starb;¹³⁶⁾ Mīrzā Malik Mašriqī aus Isfahān, ein Zeitgenosse Šāh Šafī's (1038—1052 h./1629—1642 n. Chr.), der gleichfalls ein dem Šāh gewidmetes Epos Ḥosrau u. Šīrīn geschrieben hat;¹³⁷⁾ Ibrāhīm Edhem, der unter Šāh Ġihān nach Indien kam, ein Epos Ḥosrau u. Šīrīn verfaßte und in Indien im Jahre 1060 h. (1650 n. Chr.) starb;¹³⁸⁾ Fauquddīn Aḥmed Jezdī, genannt Fauqī, der unter Kaiser Aurengzīb 'Ālemgīr (1068—1118 h./1658—1707 n. Chr.) lebte und ein Epos Ḥosrau u. Šīrīn mit starker Betonung des Obszönen schrieb;¹³⁹⁾ Maulānā Ḥidrī aus Ḥwānsār, der unter Kaiser Aurengzīb 'Ālemgīr ein Ḥosrau u. Šīrīn schrieb;¹⁴⁰⁾ Mīrzā 'Abdu'llāh b. Ḥabībullāh Turšīzī Šihāb, der nacheinander Lobdichter des Šehzāde Maḥmūd, des Afghanen, in Herāt und des Āqā Muḥammed Qāḡār in Persien war, 1194 h. (1780 n. Chr.) ein Epos Ḥosrau u. Šīrīn schrieb und 1215 h. (1800/1 n. Chr.) starb;¹⁴¹⁾ Mīrzā Muḥammed Šādiq Mūsewī, genannt Nāmī, der Historiker der Zend-Dynastie, der auch ein Ḥosrau u. Šīrīn schrieb und im Jahre 1204 h. (1789/90 n. Chr.) starb;¹⁴²⁾ und andere mehr. Wie wir sehen, hat gerade Indien viel zur Lebendigerhaltung des Themas beigetragen.

Nach diesen Dichtern möge noch das Werk eines Autors des 19. Jahrhunderts als Specimen der späteren Behandlung des Stoffes Ferhād u. Šīrīn näher betrachtet werden.

MUḤAMMED ĠA'FER-I-NEIRĪZĪ.

In einer Lithographie aus Bombay vom Jahre 1308 h. (1890/91 n. Chr.) liegt uns das Epos Ḥosrau u. Šīrīn des Muḥammed Ġa'fer aus Neirīz, genannt Šu'le, vor.¹⁴³⁾ Über den Dichter konnte nichts Näheres

¹³⁵⁾ Vgl. Rieu, Pers. Ms. Supplement, Nr. 314, 315 und GIPh II, p. 247.

¹³⁶⁾ Vgl. GIPh II, p. 247.

¹³⁷⁾ Vgl. Rieu, Pers. Ms. II, p. 682 und GIPh II, p. 247.

¹³⁸⁾ Vgl. W. Pertsch, Verzeichnis der Persischen Handschriften, Berlin 1888, Nr. 942 und GIPh II, p. 247.

¹³⁹⁾ Vgl. Rieu, Pers. Ms. Supplement Nr. 419 (Fol. 83 vo — 105 vo) und GIPh II, p. 247.

¹⁴⁰⁾ Vgl. GIPh II, p. 247.

¹⁴¹⁾ Vgl. Rieu, Pers. Ms. Supplement Nr. 352 und GIPh II, p. 247.

¹⁴²⁾ Vgl. Rieu, Pers. Ms. Supplement Nr. 346 und GIPh II, p. 246.

¹⁴³⁾ كتاب البديع المسمى بخسرو و شیرین من افکار ابکار و طبع شیرین آبدار عالیجاه معلی جایگاه عزت و اقبال همراه عبد الخوانین والاشراف آقا میرزا محمد جعفر النیریزی المتخلص بشعله 383 S., 8°.

in Erfahrung gebracht werden. Aus seinem Namen wird ersichtlich, daß er aus Neirīz stammt, womit wohl der Ort Neirīz in der Provinz Fārs, südöstlich von Šīrāz gemeint sein dürfte. Eine auf Seite 379 ff. des Buches abgedruckte Qaside zum Lobe des verstorbenen Qāğāren-Prinzen Ferhād Mirzā, Sohn des im Jahre 1203 h. (1788/89 n. Chr.) geborenen ʿAbbās Mirzā,¹⁴⁴) weist darauf hin, daß das Werk in der Mitte oder in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verfaßt worden sein muß.

Das Werk ist ein Meṭnewī im Nizāmī'schen Hezeğ-Versmaß. Doch beschränkt sich diese Anlehnung an Nizāmī, die wir ja auch schon bei anderen Dichtern bemerkt haben, durchaus nicht auf die Form allein. Muḥammed Ġaʿfer's Hosrau u Šīrīn ist auch inhaltlich nichts anderes als ein epigonenhafter, stark verwässerter Abklatsch der Dichtung Nizāmī's; verwässert insofern als der Dichter in der Charakterzeichnung seiner Gestalten sich die hochkünstlerische Komposition Nizāmī's nicht aneignen konnte, deren zwingende Kraft er wohl überhaupt nicht erfaßt hat, sondern die traditionsmäßige Schablone nur etwas in die Breite zieht. Im Eingang des Werkes folgt nach einigen Kapiteln allegorischen Inhalts ein eigener Abschnitt über die Liebe, dem sich sofort die eigentliche Handlung anschließt, die mit der Beschreibung von Šīrīn's Schönheit anhebt. Wie Perwīz von Šīrīn hört, Šāpūr zu ihr sendet und dessen Unterredung mit Šīrīn, das alles wird sehr kurz erzählt, derart blaß, daß nur die Voraussetzung, die Gestalten seien hinreichend bekannt, diese Berichte rechtfertigen kann. Die Folge schließt sich mit starken Kürzungen und Auslassungen eng an Nizāmī an. Perwīz sieht Šīrīn in der Quelle baden, Šīrīn's Reise nach Medā'in, des Königs Abwesenheit, alles wird schnell berichtet. Mihīn Bānū spielt keine Rolle, somit auch nicht das bei Nizāmī im Vordergrund stehende Frauen-Ideal. Diese fehlenden Partien werden hier durch lyrische Einschübe ersetzt, die aber auch ziemlich flach bleiben. Die Motivierung der Ferhād-Erzählung erfolgt bei Muḥammed Ġaʿfer durch die Tatsache, daß Perwīz von Medā'in abwesend ist und Šīrīn den Wunsch nach einem eigenen Schloß äußert. Dieses Schloß wird ihr erbaut und nun beginnt, p. 105, die Qiṣṣa-i-Ferhād. Der Milchkanal soll gebaut werden, und Šāpūr empfiehlt zu dieser Arbeit den berühmten Steinmetz Ferhād. An dieser Stelle bemerken wir bereits, wie der Zeitgeschmack sich diese Gestalt geformt hat. Šāpūr erzählt nämlich, er habe schon lange keine Nachricht von seinem ehemaligen Genossen Ferhād erhalten, da jener dauernd Liebe für eine Schöne hege und darob ganz von Sinnen umherirre. Boten, ihn zu suchen, werden ausgesandt und sie finden Ferhād in ganz verstörtem Zustand in einer Einöde. Mit sanftem Zureden bewegen ihn die Boten, zum Schlosse Šīrīn's zu kommen. In langen Selbstgesprächen ergeht Ferhād sich in Liebes-

¹⁴⁴) Vgl. E. de Zambaur, Manuel de Généalogie et de Chronologie pour l'Histoire de l'Islam, Hannover 1927, p. 263.

klage, voll düsterer Vorahnungen. Nach der Umkreisung des Schlosses fällt er erschöpft zu Boden und wird von Šāpūr beruhigt, der ihm erklärt, wem dieses Schloß gehöre, daß Šīrīn in Liebe Ḥosrau's harre und von Ferhād den Bau eines Milchkanals verlange. Der in Liebe rasende Ferhād verfällt schon bei der Nennung von Šīrīn's Namen der Liebe zu ihr und beginnt den Kanal aus dem Stein zu hauen. Diese Arbeit geschieht unter lauter Liebesklage, die Tag und Nacht andauert. Das Folgende verläuft wie üblich. Dann läßt Šīrīn Ferhād zu sich kommen, und es erfolgt ein Wechselgespräch, das nur eine Variante des bei Nizāmī vorhandenen Zwiesgespräches Ḥosrau-Ferhād ist. Mit Recht war diese Partie immer als Höhepunkt des Epos erschienen. Die Wertschätzung dieses Passus hat aber dazugeführt, ihn ungeachtet der Stellung in der Struktur des Nizāmī-schen Werkes, die diesem Zwiesgespräch ja erst die letzte Kraft gibt, auch für eine andere Gelegenheit als dichterisches Requisit heranzuziehen. Obwohl nun bei Muḥammed Ġa'fer auch das Zwiesgespräch Ferhād-Ḥosrau stattfindet, ist sein getreues Ebenbild auch als Szene zwischen Ferhād und Šīrīn verwendet. Dies beweist zwar, wie sehr diese Dialogform gefallen hat, zeigt aber auch die primitive, kindliche Einstellung gegenüber einer literarischen Hochleistung. Der Epigone glaubt, den Gehalt seiner Dichtung dadurch zu erhöhen, daß er beliebte Szenen mit geringfügigen Variationen mehrfach wiederholt. Dieselbe „Streckung“ des Gehaltes, die eine Unfruchtbarkeit der dichterischen Phantasie zeigt, ist im vorliegenden Werke die Wiederholung, beziehungsweise Vorwegnahme eines weiteren Motivs: Šīrīn, die vergeblich versucht, Ferhād von seiner Liebe abzubringen, trägt ihm nun eine erneute Probe auf. Ferhād solle ihr am Berge Bīsītūn einen Tāq und Aiwān aus dem Felsen hauen und ihr einen schönen Ruheplatz herrichten, damit sie dort den Kummer um Perwīz vergessen könne. Die Arbeit am Bīsītūn wird also schon an dieser Stelle eingefügt. Völlig verwirrt muß sich Ferhād erst von den Dienern Šīrīn's Wunsch wiederholen lassen, da er in Liebesqual nicht imstande war, die Worte Šīrīn's zu erfassen. Auch das ist ein Zug, den wir bei Nizāmī schon anläßlich des Auftrages zum Kanalbau angetroffen haben. Ferhād begibt sich zum Berge Bīsītūn und beginnt gewaltig zu arbeiten. Dauernd gedenkt er in lautem Jammern der Geliebten, deren Bild er aus dem Steine haut. Diese Partie findet in vorliegendem Werke eine besonders breite, auch durch allgemeine Sentenzen über die Liebe gefüllte Darstellung. Auch die Schilderung der Art, wie Ferhād in Kummer die Nacht verbringt, gibt dem Dichter Gelegenheit, lange sentimentale Schilderungen einzuschalten. Šīrīn besucht Ferhād bei der Arbeit. Ferhād trägt als Zeichen seiner Huldigung Šīrīn samt ihrem Pferde den Berg hinan. Die Motivierung dieser Tat ist vielleicht das einzig Originelle in Muḥammed Ġa'fer's Dichtung, zeigt aber auch, daß die Szene dieser Kraftleistung zum festen Inventar der Erzählung gehört. Ferhād hat

bei diesem Besuche wieder Gelegenheit, von seiner Liebe zu sprechen. Šīrīn reicht ihm einen Becher Wein und fordert ihn auf, weiter zu arbeiten. Dann verläßt sie ihn wieder und Ferhād ergeht sich in erneutem Wehklagen. Hier, p. 250, wird der Bericht von Ḥosrau's Zug nach Rūm und seiner Verheiratung mit Merjem eingeschoben. Perwīz empfindet aber bald wieder Sehnsucht nach Šīrīn. Angst vor Merjem und Scham vor dem Kaiser schließen ihm den Mund. Da berichtet man ihm von Ferhād und seiner Liebe zu Šīrīn. Perwīz ergrimmt und läßt den liebeskranken Ferhād zu sich rufen. Hier findet dann das oft mit Nizāmī fast wörtlich gleiche Zwiegespräch statt. Es folgt hierauf der Auftrag, eine Straße durch den Berg Bisitūn zu legen; Ferhād's Arbeit unter Jammer und Klagen wird beschrieben. Perwīz hört von der unheimlichen Arbeitsleistung Ferhād's, dem er bei Vollbringung der Arbeit Šīrīn zugesichert hat, und sinnt auf ein Mittel, die Fertigstellung zu verzögern. Es kommt zu der bekannten Tod-Meldung Šīrīn's, auf die hin Ferhād den Berg hinabstürzt, um sich dann schwer verwundet den Tod mit seiner Hacke zu geben. Mit Sentenzen schließt die Ferhād-Erzählung, nach der kurz die Geschichte von Jūsuf und Zeliḥā angeführt wird (p. 270—273), worauf erst die Trauer Šīrīn's geschildert wird. Šīrīn preist Ferhād's Liebe und Treue; dies die Überleitung zu der Haupterzählung.

Muḥammed Ġa'fer's Werk, das auch sprachlich keine große Leistung ist,¹⁴⁵⁾ gibt ein anschauliches Bild vom Verfall einer Literatur, besonders anschaulich dadurch, daß ein bekanntes Thema hier als Vorwurf gedient hat. Es ist keine Neuschöpfung oder Neubelebung, sondern eine auf ein sklavisches nachgeahmtes, deswegen aber doch in der Idee mißverstandenes Vorbild zurückgehende Versemacherei, in der sich Muḥammed Ġa'fer, mit besonderem Behagen an sentimental, schmerzlichen Episoden, verbreitet. Die Ferhād-Erzählung als rührseliges Einschubsel in den Rahmen der übrigen platt erzählten Handlung ist also das letzte Stadium der Fabel in der persischen epischen Darstellung, bei der trotz aller Schwächen und trotz ohnmächtiger Rührseligkeit Nizāmī's Gestaltung bis in Einzelheiten hinein richtunggebend geblieben ist. Da dieser Einfluß sich aber nur auf die äußere Form, auf den Gang der Handlung selbst und einzelne sprachliche und gedankliche Fassungen erstreckt, steht Muḥammed Ġa'fer's Ferhād u Šīrīn neben den Werken der Vergangenheit da wie die mit Schnörkeln versehene, schlechte handwerksmäßige Kopie neben dem Kunstwerk.

In neuer Fassung ersteht unser Thema erst wieder im 20. Jahrhundert, auf dem modernsten Zweige der persischen Dichtung, in der profanen dramatischen Literatur, und auch darin mit der neuesten Zweckbestimmung: als Filmlibretto.

¹⁴⁵⁾ Ob seine Verstöße gegen die Regeln der Prosodie bloß auf den Bombayer Druck zurückgehen, muß allerdings dahingestellt bleiben.

DER FILM.

Eine Broschüre mit dem Titel „Der Šāh von Īrān und die Bānū von Armenien“, vom Autor Debīḥ Behrūz als großes historisches, ethisches und literarisches iranisches Filmdrama bezeichnet, liegt uns in einem Teheraner Druck vor.¹⁴⁶⁾ Im Vorwort bemerkt der Autor, dessen voller Name Debīḥ Behrūz b. Abū'l-Faḍl eṭ-Ṭabīb es-Sāweḡī lautet, daß Ḥosrau-i-Perwīz, eine der größten Herrschergestalten Iran's, literarische Behandlung in größerem Ausmaße verdiene als dies bisher aus Chauvinismus der Fall gewesen sei. Der Verfasser habe sich während seiner Studienzeit in Cambridge im Jahre 1919 eingehend mit den Romanzen von Nizāmī und Ġāmī befaßt, wobei in ihm der Wunsch aufgestiegen sei, die Geschichte von Ḥosrau, Šīrīn und Ferhād nach gründlichem Studium der alten Meister, unter Weglassung aller entbehrlichen, ungehörigen und unsittlichen Zusätze und Füllsel neu darzustellen und dabei die tatsächlichen historischen Ereignisse im Auge zu behalten. So habe er dann im Jahre 1920 das englische Original dieses Buches als vieraktiges Kinostück geschrieben und gehofft, daß eines Tages die Perser und ihre Regierung die Kosten zur Fertigstellung des Films aufbringen würden, der Film in Persien und in anderen Ländern gezeigt werden würde und so der erste Schritt getan wäre, noch viele hundert andere persische Sagenstoffe zu verfilmen. Um das Thema seinen Freunden näherzubringen, habe er das Werk nun noch einmal auf Persisch verfaßt und glaube annehmen zu dürfen, damit der persischen Literatur einen neuen Impuls gegeben zu haben. In einer Anmerkung wird hier berichtet, daß eine gleichnamige Bearbeitung in fünf Akten, für die Sprechbühne vom gleichen Autor verfaßt, bald in den Druck gegeben werden würde. Für dieses Filmlibretto seien bereits einige Teile, besonders für den letzten Abschnitt, aus dem Theaterstück übernommen worden.

Diesem Vorwort folgt eine Liste von Personen, die kurz erläutert werden. Im Abschnitt „Šīrīn“ erklärt der Verfasser, daß es auf reine Verdrehung seitens europäischer Historiker zurückgehe, wenn Šīrīn als Christin und Mutter des Šīrōje bezeichnet worden sei. Šīrīn sei vielmehr eine echte Perserin, da von der Zeit Jezdegerd's I. an sasanidische Prinzen Gebieter von Armenien waren. Über Ferhād ist zu lesen, daß er zwar keine Historizität besäße, aber jedenfalls ein berühmter persischer Steinmetz zur Zeit des Ḥosrau-i-Perwīz gewesen sein müsse. Durch die Sage sei er zu einer unsterblichen Figur geworden. Das von Nizāmī verfaßte Zwiegespräch Ferhād-Ḥosrau gehöre zu dem Schönsten, was die persische

¹⁴⁶⁾ شاه ایران و بانوی ارمن، بزرگترین سینماهای تاریخی و اخلاقی و ادبی ایرانی بقلم ذبیح (146) Stempel: Kitābhāne-i-Tehrān 1304 (natürlich Gründungsjahr der Buchhandlung!), 8°, X + 58 Seiten.

Dichtung hervorgebracht habe. Daß Ferhād aber dabei soviel Kühnheit an den Tag gelegt habe, sei wohl kaum mit der Wirklichkeit zu vereinen. Daher habe man im vorliegenden Theaterstück mit Rücksicht auf die Gesetze zur Zeit der Sasaniden aus der Szene eine Gerichtsverhandlung gemacht. Wir sehen also, daß der Verfasser es für nötig hält, sich zu rechtfertigen, dieses Zwiegespräch anders als in der traditionellen Art dargestellt zu haben.

Der erste Akt des Films versetzt uns in das 11. Regierungsjahr des Ḥosrau-i-Perwīz. Es findet die Nau-Rūz-Feier, verbunden mit einem Siegesfest, zu Ktesiphon, der Reichshauptstadt, statt. Gesandtschaften und Truppenabordnungen sind von allen Ländern und Gegenden hier zusammengekommen. Merjem, die Tochter des Kaisers von Byzanz, als Ausländerin von den persischen Großen ungern gesehen, hat als Königin von Iran auf dem Throne Platz genommen. Es schmerzt die Edlen der Nation, auf dem Throne der Sasaniden eine Landesfremde zu sehen, und die persischen Feldherren murren über die Anwesenheit byzantinischer Krieger, denen sie oft im Kampfe gegenübergestanden hatten. Der Markgraf von Armenien, der zu diesem Tage mit seinen Reitern erschienen war, äußert sich zu den Heerführern dahingehend, daß er eine Intrige ersinnen wolle, die Merjem und ihre Krieger wieder zum Abzug in ihr Land veranlassen werde. Eine Truppschau wird abgehalten, und darauf beginnt das Fest, das die Nacht zum Tage macht. Während der Festnacht findet der Markgraf von Armenien Gelegenheit, vor dem König die außerordentliche Schönheit der persischen Fürstin von Armenien, Šīrīn, zu rühmen. In Ḥosrau wird nun der Wunsch wach, Šīrīn zu sehen, für die er bereits nach der Schilderung heftige Liebe empfindet. Šāpūr wird entsendet, der Šīrīn das Bildnis des Königs vor Augen bringt und dadurch auch in Šīrīn Liebe für Perwīz erwachen läßt. Man bringt Šīrīn schließlich nach Ktesiphon. Perwīz ist allerdings augenblicklich abwesend, da er gegen Behrām-i-Čübīn ins Feld ziehen mußte. Merjem begleitet den König. Der Hof versucht durch Veranstaltung von allerlei Lustbarkeiten Šīrīn den Aufenthalt zu verschönern und sie über die Abwesenheit des Königs zu trösten. So wird eines Tages auch ein Polospiel (Gūj u Čaugān) veranstaltet, in dem sich Šīrīn besonders auszeichnet. In der ihr zujubelnden Menge befindet sich auch ein Jüngling namens Ferhād, der ganz besonders seine Begeisterung zeigt; bei der Rückkehr Šīrīn's vom Turnierplatz läuft er lange neben ihrem Wagen her, wirft Rosen und Hyazinthen hinein und scheint an Šīrīn vollkommen sein Herz verloren zu haben. Damit schließt der erste Akt.

Der zweite Akt ist der Ferhād-Erzählung gewidmet und trägt den Titel „Šīrīn und das Schloß“. Šīrīn wartet nun schon seit Monaten auf die Rückkehr Ḥosrau's. Sie faßt den Plan, wieder in die Heimat zurückzukehren. Die Prinzen und Großen des Reiches, die über Šīrīn's und

Ḥosrau's Liebe Bescheid wissen und Merjem übelgesinnt sind, überreden Šīrīn, zu bleiben und beschließen, ihr am Ufer des Flusses Elwend ein prächtiges Schloß zu bauen. Man läßt von den besten Baumeistern Iran's Entwürfe anfertigen. Den schönsten Plan liefert der Baumeister Ferhād. Šīrīn läßt ihn rufen und erkennt in ihm jenen Jüngling, der ihr einst so glühend gehuldigt hatte. Ferhād beginnt mit seinen Leuten zu bauen.

Die folgende Szene zeigt den König im Feldlager. Er sehnt sich nach Šīrīn und ist übergelukkig, als eines Tages ein Bote Šāpūr's kommt, der einen Brief und das Bild Šīrīn's überbringt. Durch das Bild Šīrīn's wird die Liebe Ḥosrau's noch heftiger, sodaß er am liebsten sofort zu ihr aufgebrochen wäre, wenn die Kriegslage sein Fernsein zugelassen hätte. Auch Šīrīn verzehrt sich in Ungeduld. Sie sucht Vergessen in der Freude am Schloßbau. Eines Tages besucht sie zu Wagen den Bauplatz. Die Pferde können das Gefährt den Schloßberg nicht hinaufziehen. Wie Ferhād dies von weitem sieht, eilt er herbei, spannt die Pferde aus und zieht den Wagen allein den Berg hinan. Šīrīn besichtigt die Arbeit, befiehlt ferner Ferhād, von ihr ein Standbild anzufertigen und fährt abends wieder fort. Die nächste Szene, mit der Überschrift „Die ruhelose Nacht“ versehen, zeigt Šīrīn's, Merjem's, Ḥosrau's und Ferhād's in Kummernis verbrachte Nacht. Der nächste Abschnitt heißt „Ferhād's Leiden“. Šīrīn begibt sich nun alltäglich zur Baustelle. Ferhād's Liebe zu ihr wird immer heftiger. Aber auch Šīrīn denkt nun öfters an Ferhād, dessen Bild das des Königs zu verdunkeln droht. Dies fällt ihrer Umgebung auf und Šāpūr schreibt einen diesbezüglichen Brief an Ḥosrau-i-Perwīz. Der König gibt hierauf ergrimmt Befehl, das Schloß niederzureißen und Ferhād gefangen zu nehmen. Šīrīn's Fürsprache bleibt ergebnislos. Der nächste Abschnitt trägt den Titel „Ferhād in Ṭūs“. Der König hat in Ṭūs Winterquartier bezogen. Dorthin wird nun der gefesselte Ferhād geführt und es findet die Gerichtsverhandlung statt. Der König sagt, daß Ferhād, der der unerfahrenen Šīrīn Gold unter allerlei Gaukeleien entlockt habe, so tue, als ob er ein Schloß für sie bauen wolle, aber heimlich nichts anderes bezwecke, als ihr seine Liebe zu erklären. Šīrīn sei eine Fürstin, Ferhād ein geringer Diener, seine Tat ein Frevel, der streng bestraft werden müsse. Ferhād beteuert seine Unschuld, gibt aber zu, in seinem Herzen Liebe für Šīrīn zu empfinden; es sei aber reine, eine dem Untertanen der Fürstin gegenüber angemessene Liebe. Obwohl der König die Todesstrafe fordert, besteht der Obermohed nach erregter Szene auf Freispruch. Grollend zieht sich der König aus der Sitzung zurück und schreibt einen Brief an Šāpūr, worin er ihm Weisungen bezüglich Ferhād's gibt. Tag und Nacht wandert nun Ferhād durch den Winter heimwärts. Am ersten Tage des Monates Isfendār kommt er in die schöne Ebene, die vor dem Berge Bīsītūn liegt; er irrt dort lange herum und fragt nach Šīrīn. Erschöpft langt er bei dem Zelte Šīrīn's, die hier ihr Winterlager

aufgeschlagen hat, an, bricht bewußtlos zusammen und als er die Augen öffnet, sieht er sich im Zelte šīrīn's. Er erzählt ihr seine Schicksale und šīrīn bekundet ihm ihre Freude, ihn wiederzusehen und trägt ihm auf, nun wieder am Schloßbau zu arbeiten. Ferhād macht sich ans Werk. Der folgende Abschnitt trägt die Überschrift „Die letzte Nacht Ferhād's“. Die Feldherren, šāpūr und ein alter Mann beraten in unheimlicher, finsterner Nacht, wie man den Fall Ferhād aus der Welt schaffen könnte. Die gleiche Nacht verbringt Ferhād in Liebeskummer in einer dem Schlosse nahen Höhle und betrachtet immer wieder die Statue, die er von šīrīn angefertigt hat. Aus dem unruhigen Schlummer, in den er aus Übermüdung und Entkräftung schließlich gefallen war, weckt ihn kriegereischer Lärm rings um das Schloß. Ferhād packt seine Hacke und eilt hinaus. Er sieht, daß in der Ebene alles voll von Kriegern ist, die aufgeregert und schreiend durcheinanderlaufen. Über diesen Anblick betroffen, eilt Ferhād den Schloßberg hinab und fragt einen alten Mann, der mühsam, auf einen Stock gestützt den Berg hinan humpelt, was dieser Lärm zu bedeuten habe. Nach längerem Drängen teilt der Alte Ferhād mit, daß šīrīn bei einem Wagenunfall ums Leben gekommen sei. Ferhād gerät in höchste Verzweiflung, stürzt mit lautem Klagen zum Lager šīrīn's und läßt mit dem Rufe, daß sein Leben nun keinen Sinn mehr habe, seine Spitzhaue auf sein Haupt niedersausen. Blutüberströmt sinkt er zu Boden. šīrīn, durch den allgemeinen Lärm gleichfalls beunruhigt, begibt sich auf den Weg zum Schloß und stößt auf den sterbenden Ferhād. Er erkennt noch šīrīn und sagt ihr, warum er sich den Tod gegeben habe. Er habe mit ihr sich im Tode vereinigen wollen. Nun sei er glücklich, sie leben zu sehen und vor ihren Füßen sterben zu können. Schließlich gesteht er ihr noch, daß er reine Liebe für sie im Herzen getragen habe. Er schwört zu Gott, daß es die Liebe des Dieners zu seiner Fürstin gewesen und an eine wirkliche Erfüllung seiner Liebe nicht zu denken gewesen wäre. Mit einem Segenswunsch für šīrīn haucht er seine Seele aus. Mit dieser in Dialogform gestalteten Szene schließt der zweite Akt (p. 33) und die Ferhād-Episode des Films, der nun die Ḥosrau u šīrīn-Erzählung weiterführt und mit einigen Veränderungen zu dem traditionellen Abschluß hinführt.

Gemäß dem Charakter eines Film-Drehbuches wird der Hauptteil des Stückes in erzählender und beschreibender Form gegeben. Nur bei dramatischen Höhepunkten wird der Dialog verwendet, der wie das übrige in Prosa abgefaßt ist. Die Fabel schließt sich, wie bemerkt wurde, mehr oder weniger eng an die Überlieferung an. Doch ist auch hier weniger auf die psychologische Herausarbeitung der Charaktere als auf die spannende äußere Handlung als solche geachtet worden. Die Technik ist europäisch, die Einzelausführung und logische Motivierung aber in orientalisches-persischer Sinnesrichtung befangen. Unverkennbar ist die Ab-

sicht, dem romantischen Stoff eine rationale Formung zu verleihen, ihn für ein realistisches Bühnenstück wirksam zu machen. Die Ferhād-Episode hat hier nur zum geringsten Teil die Aufgabe, die Charaktermalerei zu unterstützen, sie soll wohl im Verlaufe des Gesamtdramas nichts anderes als eine dramatische Verwicklung, ein retardierendes Moment bilden. Zum mindesten ist dies ihre tatsächliche Funktion. Ob allerdings der Autor aus diesem Grunde die Episode eingeschoben hat, ist zu bezweifeln. Der Kreis Ferhād und Šīrīn ist allzu fest in den Kreis Ḥosrau u Šīrīn eingebettet, als daß der Autor auf den Gedanken gekommen wäre, die Beziehungen Ferhād—Šīrīn, die an der Idee des Dramas als solchem kaum mehr konstruktiven Anteil haben, beiseite zu lassen. Die Tendenz des Stückes ist nationalistisch. Abgesehen von den Äußerungen, die der Verfasser im Vorwort macht, erkennt man, daß der dramatische Impuls durch den Gegensatz Šīrīn—Merjem, Iran—Ostrom gegeben ist. Der Sieg Šīrīn's über die Landfremde ist die Lösung des Konfliktes. Der weitere Ablauf der Handlung fällt in das Epische zurück. Daran ändert nichts das Vorhandensein dramatischer Vorzeichen. So ist auch die Katastrophe durchaus nicht der Zusammensturz einer ziel-sicher vorwärtsstürmenden Handlung, sondern das Abklingen eines epischen Vorwurfes. Hätte nicht die nationale Tendenz sondern dramatischer Gestaltungswille den Autor geleitet, so hätte er z. B. das Vater-Sohn-Problem, Ḥosrau—Šīrōje zum zentralen Motiv machen können, da dieses auch einen in der Vorlage vorhandenen katastrophalen Ausgang findet. Die Übernahme des gesamten epischen Stoffes mußte aber durch dessen Fülle notwendig die Grenzen dramatischer Behandlung durchbrechen. Den Zusammenhalt der Gesamthandlung bildet allein Šīrīn's starke Liebe, die aber hier nicht so großen Prüfungen ausgesetzt ist wie in den uns bekannten epischen Darstellungen und daher kaum als tragendes Motiv eines Dramas psychologischer Verwicklungen dienen kann. Mit Rücksicht auf die historische Wahrheit das Bild einer großen Zeit Iran's zu zeichnen, tritt als leitender Zug in diesem Werke hervor, der sich folgerichtig der dramatischen Idee beigesellt. Darin hat auch das Thema Ferhād und Šīrīn seine Aufgabe zugewiesen bekommen; die Abrundung, die es auch in diesem Werke erhält, geht eben mehr auf die Vorlage zurück als auf einen neuen Gestaltungswillen. Der Autor scheint durch das Festhalten an der literarischen Überlieferung seines Stoffes keineswegs die im persischen Volke lebendige Vorstellung über die in diesem Drama handelnden Figuren ändern oder umdeuten zu wollen. Die leichte Faßlichkeit eines bekannten Stoffes muß vielmehr dem Zwecke, persisches nationales Empfinden zu wecken und zu verstärken, dienlich sein, da des Autors Kraft sich so auf die Hervorhebung eben seiner besonderen Absichten konzentrieren kann. So ist also das Film-Buch des Debīh Behrūz als Dokument für die nationalistischen Strömungen im

heutigen Persien aufzufassen. Die Erzählung von Ferhād und Šīrīn, vor siebeneinhalb Jahrhunderten von Nizāmī künstlerisch geformt, hat somit alle Phasen persischer Dichtung durchlaufen und auch im Verwestlichungsprozeß der Literatur ihre Stellung behauptet.

ZUSAMMENFASSUNG.

Die Dichter, die den Stoff Ferhād und Šīrīn verwendet haben, gruppieren sich, aus der bisher beibehaltenen chronologischen Reihenfolge herausgehoben, nunmehr sachlich folgendermaßen:

I. Nizāmī, der Urschöpfer der dichterischen Darstellung unseres Stoffes, Ḥosrau-i-Dihlewī, Hātifī, Muḥammed Ġaʿfer-i-Neirizī, Waḥšī und ʿĀrifī machen die Erzählung zum Gegenstand eines Epos. Allen gemeinsam ist natürlich die Meṭnewīform, gemeinsam ist ihnen aber auch das Versmaß Hezeğ in der von Nizāmī verwendeten Gestalt. Inhaltlich nehmen Waḥšī und ʿĀrifī eine besondere Stellung ein; für sie steht die Ferhād-Erzählung im Zentrum der Darstellung, bei Waḥšī in Verwendung der durch die epischen Vorgänger gezeichneten Gestalt der Ferhād-Episode mit besonderer Betonung des lyrischen Gehaltes, bei ʿĀrifī unter grundlegender Änderung der Fabel überhaupt.

II. ʿUrfī aus Šīrāz, der durch sein Meṭnewī und durch das Versmaß Hezeğ formal in Rahmen des Epos verbleibt, verzichtet auf jede epische Darstellung. Die Episode Ferhād u Šīrīn ist ihm nur ein Anknüpfungspunkt für seine Liebeslyrik.

III. Die dritte Gruppe, vertreten durch ʿImāduddīn Faqīh, Hilālī und Ḥusain-Bāiqarā, stellt sich als Gruppe der Zweck-Dichtung dar. ʿImāduddīn Faqīh's Werk gehört zur Gattung des sufisch-didaktisch gefärbten Streitgedichts. Er verwendet daher parallel die Erzählung von Ḥosrau und Šīrīn und die von Ferhād und Šīrīn, die für ihn Gegebenheiten sind, sodaß er auf den epischen Verlauf nicht näher einzugehen braucht. Bei Hilālī dient die Erzählung, oder genauer der durch sie gestaltete Typus Ferhād als Demonstrationsobjekt für seine im Sinne der Liebestheorie gefaßten Darlegungen. Mit ʿImāduddīn Faqīh hat Hilālī die Meṭnewī-Form und das bekannte Hezeğ-Versmaß gemeinsam. Ḥusain-Bāiqarā's Beitrag hebt sich insofern vom Übrigen ab, als hier Prosa und gebundene Rede verwendet und die Erzählung Ferhād und Šīrīn in ihrer Gesamtheit vorgetragen wird. Die Ferhād-Erzählung steht hier unter dem Gesichtspunkte der Sufik und der Liebestheorie.

IV. In ganz neuer, von Europa beeinflusster Form tritt das Thema Ferhād und Šīrīn in dem von Debīh Behrūz verfaßten Film-Buch auf. Da in diesem Werk bewußt auf große Vorbilder in der epischen Dichtung Persiens Bezug genommen ist, erfolgt die Darstellung der Ferhād-Erzählung im Rahmen der Fabel Ḥosrau und Šīrīn.

Die Geschichte der literarischen Verarbeitung des Sagenstoffes Ferhād und Šīrīn läßt erkennen, daß die erste große künstlerische Gestaltung durchaus richtunggebend für die Nachfolge geworden ist, während die eigentliche Volksüberlieferung gegenüber der großen Dichtung verblaßte. Zweifellos ist die Erzählung von Ferhād und Šīrīn eine alte persische Sage, wofür die arabischen Geographen und 'Aufī's Ġawāmi' ul-hikājāt genügende Beweise liefern. Daß aber aus der Fülle der alten Sagen gerade die von Ferhād und Šīrīn immer wieder zum Gegenstand dichterischer Darstellung wurde, ihre Gestalten lebendiges Gut auch der Lyrik und Zweckdichtung geworden sind, geht auf den glücklichen Umstand zurück, daß es eine Persönlichkeit vom künstlerischen Formate Nizāmī's war, die den Stoff zum ersten Mal in die Kunst-Dichtung eingeführt hat. Der faszinierenden Gewalt des Nizāmī'schen Werkes unterliegen die folgenden Jahrhunderte dichterischen Schaffens. Daß Nizāmī sich nicht mit erzählendem Bericht begnügt, sondern den Stoff als Gebäude um die Idee der großen Liebe als irrationalen Faktor menschlichen Schicksals errichtet und in Šīrīn das Bild eines Frauenideals von ewiger Geltung entwirft, verleiht seinem Epos einen heroischen Aspekt und jenen Zug innerer Wahrhaftigkeit, der vom großen Kunstwerk erwartet wird. So kann die im landläufigen Sinne als romantisch zu wertende Episode Ferhād u Šīrīn für Nizāmī nur ein Mittel sein, seine Absichten besser zu untermalen. Daß Nizāmī aber auch mit dieser Episode etwas Abgerundetes zu schaffen vermag, ohne daß dies dann als Fremdkörper erschiene, beweist sein richtig abwägendes Können. Die tragische Aufgabe, die Ferhād zu erfüllen hat, sowie die dafür als Hintergrund wirkende pessimistische Grundstimmung geben Nizāmī Gelegenheit, eine in der persischen Dichtung der ältesten Epoche zu bemerkende seelische Haltung sinnfällig darzustellen, und damit wird der bis in die neueste Zeit reichenden, allerdings auf unterschiedliche Ursachen zurückgehenden Geschmacksrichtung und weltanschaulichen Einstellung ein Anknüpfungspunkt gegeben. Betrachtet man Nizāmī's Werk genau, so kann man bemerken, daß darin bereits alle Ansätze zu späteren Verarbeitungen und Verwendungen enthalten sind. Nizāmī's Vorbild ist so zwingend, daß, wenn wie bei 'Ārifī eine andere Tradition als Vorlage gedient hat, der Darsteller der neugefaßten Fabel eine Auseinandersetzung mit Nizāmī als notwendig erachtet. — Daß neben der von Nizāmī verwendeten Tradition auch noch eine oder mehrere andere Überlieferungen vorliegen, erkennt man, abgesehen von dem ganz offenbaren Fall bei 'Ārifī, auch noch in anderen kleineren Zügen. So sind die bei Nizāmī nicht vorhandenen Motive: Einkerkierung des Ferhād, — die Person, die die letzte Veranlassung zu Ferhād's Tod gibt, ist eine alte Frau, — Ferhād ist königlicher Abstammung, — ein Hinweis auf verschiedene, wohl gleichzeitig bestehende Überlieferungsgruppen. Aus diesen verschiedenen Grup-

pen entnehmen auch die ausgesprochensten Nachahmer Nizāmī's einzelne Züge. In den großen Linien aber bleibt Nizāmī's Darstellung das Vorbild. Die Nachfolger stehen so unter einem geistigen Zwang, der, wie 'Ārifī's Ausführungen zeigen, als solcher durchaus empfunden wird. Durch die erste meisterliche dichterische Gestaltung, mehr als durch ihr Leben in der Volkstradition, haben, wie wir sehen, die Figuren der Erzählung ein Eigenleben erhalten, dessen Eigentümlichkeit so stark ist, daß keine neue Charakterdeutung unternommen werden kann und selbst die Figuren der Sage Geschichtlichkeit erlangen. So können sich die Nachfolger mit Hinweisen auf Bekanntes begnügen, können Lyrik und Zweckdichtung Anspielungen auf Eigenschaften der Figuren bringen, ohne je fürchten zu müssen, daß deren Charakter durch unzureichende Schilderung mißverstanden würde. 'Ārifī's Darstellung der Geschichte Ferhād u Širīn erschiene unmöglich, wenn er nicht ganz von vorn, durch die Erzählung von Ferhād und Gulistān ein neues Bild Ferhād's aufgerollt hätte.

Die epischen Nachfolger und Nachahmer Nizāmī's verleihen dem Stoffe nicht die psychologische Durchdringung, die bei Nizāmī festzustellen ist. Der Sagenstoff geht durch sie in die poetische Erzählliteratur über. Der Prozeß beginnt bereits mit Ḥosrau-i-Dihlewī und reicht bis in die neueste Zeit. Man arbeitet mit Voraussetzungen und legt das Hauptgewicht der eigenen Leistung auf die unterschiedliche Ausschmückung und die Hinzufügung kleiner neuer Züge. Daraus ergibt sich die Tatsache, daß der Sagenstoff selbst sich nicht verändert. Seine Verwendung in der Epik, Lyrik, didaktischen Dichtung und dem Drama, dieses Wandern aus einer Literaturgattung in die andere, läßt, was die innere Form betrifft, keine Entwicklung erkennen, da alles in einem Nebeneinander auftritt. So unterscheidet sich in der epischen Dichtung das Epigonenwerk des 19. Jahrhunderts vom Meisterwerk des 12. und 14. Jahrhunderts in den Grundzügen des epischen Verlaufes garnicht. Die Unterscheidung findet sich vielmehr nur in der Art der psychologischen Durchdringung, der Komposition und der sprachlichen Darstellung, Eigenschaften, die allein im künstlerischen Schaffen der einzelnen Dichter begründet sind. Eine Sonderstellung muß da in gewisser Hinsicht die dramatische Bearbeitung einnehmen, da diese allzu stark von westlichen Gesichtspunkten aus erfolgt ist, als daß sie sich ganz harmonisch dem übrigen anschließen könnte; sie läßt vielmehr den Bruch, der zwischen Ost und West in den Literaturen des modernen Islam aufklafft, bereits deutlich erkennen. Noch weniger Änderung oder Entwicklung zeigt die äußere Form, die dichterische Technik. Das Metnewī ist selbstverständlich; weniger natürlich ist aber — von anderen Einzelheiten, wie Eingangsvers und Zwiegesprächs-Technik abgesehen — die ausnahmslose Übernahme des Nizāmī'schen Hezeğ-Versmaßes, soweit gebundene Rede in Frage kommt. Dieses Versmaß setzt sich nicht nur auf dem Gebiete

des Epos sondern auch in den oben erwähnten übrigen Dichtungsgattungen durch, sobald unser Stoff in Verwendung genommen wird.

Der Stoff und das Problem als solches treten später zurück hinter dem dichterischen Selbstzweck formaler Variation, die in einen literatenhaften Professionalismus ausarten kann. Der sentimentale Gefühlsgehalt und der lyrische Ausdruck sind die beiden Komponenten einer auf formale Neufassung hinstrebenden Kraft. Wir bemerken, daß die bereits bei Nizāmī vorhandenen Ansätze schmerzlich-schwärmerisch-lyrischer Zeichnung der Beziehungen von Ferhād zu Šīrīn im Laufe der Entwicklung immer breiteren Platz in der Darstellung unseres Stoffes einnehmen, daß es gerade diese Zeichnung ist, die die Veranlassung zur Abwanderung des Stoffes aus der epischen Dichtung gibt.

Die Tatsache des starken Fortlebens der Sage von Ferhād und Šīrīn ist aber auch an und für sich bedeutsam. Die Geschichte ihrer Formung, Gestaltung und Wertung zeigt uns den jeweiligen literarischen Geschmack und läßt uns einen tiefen Blick tun in die seelische Veranlagung des persischen Volkes, bei dem die dichterische Fassung und die durch sie festgelegte Zeichnung der Gestalten des Sagenstoffes Ferhād und Šīrīn zum nationalen Besitz und zum Ausdruck eines ästhetischen und ethischen Ideals geworden sind.

ANHANG I.

NIZĀMĪ'S ERZÄHLUNG VON FERHĀD UND ŠĪRĪN.

Der Text.

Der Edition wurden folgende Handschriften zugrunde gelegt:

- B** = Berlin, Preußische Staatsbibliothek, Pers. Ms. Or. Minut. 35. Ḥamse-i-Nizāmī. Datum: 13. Muḥarrem 765 h./22. Oktober 1363. Vgl. Die Handschriftenverzeichnisse der Kgl. Bibliothek zu Berlin, IV: Verzeichnis der Persischen Handschriften von Wilhelm Pertsch, Berlin 1888, Nr. 724. Geschrieben von Mas'ūd b. Sulaimān b. Kamāl in Šīrāz (vgl. Fol. 269). Fol. 110 vo: Ende von Ḥosrau u Šīrīn, dort der Kolophon. Fol. 44 vo Rand: Ende von Maḥzan ul-Asrār, Datum: 764 h.
- O** = Oxford, Bodleiana, Ouseley 274, 275. Ḥamse-i-Nizāmī. Datum: 25. Ramaḍān 766/15. Juni 1365. Vgl. Ed. Sachau und H. Ethé: Catalogue of the Persian, Turkish, Hindūstānī and Pushtū Manuscripts in the Bodleian Library, Oxford 1889, Nr. 585 (p. 487).
- Pa** = Paris. Bibliothèque Nationale. Sup. Persan 1817. Ḥamse-i-Nizāmī. Datum: Mitte Ġumādā I 763 h./März 1362. Fol. 18 vo: Ḥosrau u Šīrīn. Fol. 38 vo bis 45: Qiṣṣa-i-Ferhād bā Šīrīn. Fol. 64 Kolophon: تم الكتاب بحمد الله و حسن توفيقه و الصلوة و السلم (!) على نبیه محمد و آله في منتصف من شهر جمادى (!) الاولى في سنه ثلاث و ستين و سبعمائة على يدى العبد الضعيف المحتاج الى رحمة ربه احمد بن الحسين بن سانه (!) غفر الله ذنوبه و ستر عيوبه في الدارين
- Pe** = Paris, Bibliothèque Nationale. Sup. Persan 580. Ḥamse-i-Nizāmī. Datum: 1366 n. Chr. (Angabe E. Blochet). Fol. 60—68: Dāstān-i-Ferhād. Fol. 91 vo: Ende von Ḥosrau u Šīrīn, Kolophon: تمت (!) الكتاب خسرو و شیرین في يوم احد جمادى (!) الاولى بعون الله تعالى و حسن توفيقه و السلام Die Blätter des Kodex sind falsch gebunden und durcheinander gekommen; so haben gemäß dem Kontext auf Fol. 61 vo folgende Fol. zu folgen: 54, 63, 64, 65 und 68. Das Manuskript ist sehr nachlässig geschrieben. Punkte sind oft ausgelassen und disloziert. Auslassungen, die durch leere Stellen auffallen, und gedankenloses Wiederabschreiben des eine Zeile höherstehenden Verses kommen vor.
- La** = London, British Museum. Add. 27, 261. Meḡmū'a. I. Ḥamse-i-Nizāmī. Datum: Ġumādā I 813 h. — Ġumādā II. 814 h./1410—1411 n. Chr. Vgl. Rieu, Pers. Ms. II. p. 868.
- Le** = London, British Museum. Add. 25900. Ḥamse-i-Nizāmī. Datum: 846 h./1442/43. Mit 20 hervorragenden Miniaturen. Vgl. Rieu Pers. Ms. II. p. 570.
- Li** = London, British Museum. Add. 25800. Maḥzan ul-Asrār und Ḥosrau u Šīrīn aus der Ḥamse-i-Nizāmī. Wahrscheinlich 15. Jahrhundert. Besitzvermerk 934 h./1527/28. Vgl. Rieu, Pers. Ms. II. p. 572.

Im Texte wurde von der Anwendung einer historischen Orthographie abgesehen.

قصه فرهاد با شیرین

پری پیکر نگارِ پرنیان پوش * بت سنگین دلِ سیمین بناگوش
 [تمنایِ شهبان خاتون توران * دلاشوب جهان بانوی ایران]
 3 در آن وادی که جایی بود دلگیر * نخوردی هیچ خوردی خوشتر از شیر
 گرش صد گونه حلوا بیش بودی * غداش از مادیان و میش بودی
 ازو تا چارپایان دورتر بود * زشیر آوردن اورا درد سربود
 6 که پیرامون آن وادی بخروار * همه خرزهره بد چون زهره مار
 زچوب زهرکن چوبان خبر داشت * چراگاه گله جایی دگر داشت
 دل شیرین حساب شیر میکرد * چه فن سازد در آن تدبیر میکرد
 9 که شیر آوردن از جایی چنان دور * پرستاران اورا کرد رنجور
 چو شب زلف سیاه افگند بر دوش * نهاد از ماه زرین حلقه در گوش
 در آن حلقه که بود آن ماه دلسوز * چو ماری حلقه می پیچید تا روز
 12 نشسته پیش او شاپور تنها * فرو کرده زهر نوعی سخنها
 از آن اندیشه کآن سرو سهی داشت * دل فرزانه شاپور آگهی داشت
 چو گلرخ پیش او این قصه برگفت * نیوشده چو برگ لاله بشگفت
 15 نمازش برد چون هندو پری را * ستودش چون عطارد مشتری را
 که هست اینجا مهندس مردی استاد * جوانی نام او فرزانه فرهاد
 بوقت هندسه عبرت نمایی * محسطنی دان و اقلیدس گشایی

دران وادی که جایی بود خون | Li او: آن 6a | Le بهتر: خوشتر 3b | om. | OPeLaLeLi
 2 | 8b | Le زچوب زهر چوبان چون خبر داشت 7a | BLaLi زهرخون خوار: زهره مار | b | Pe خوار
 | 10b | LaLi داشت: کرد | Pe مارا: اورا | b | Li راهی: جایی | Pa آورد: آوردن 9a | Le و: آن
 زهر نوعی فرو 12b | BOPaLaLe | مار: ماری 11b | Pe سیمین: زرین | BOPaPeLeLi آن: از
 | OPaPeLaLeLi مرد: مردی | Pe اینجا: اینجا 16a | Pe آن: این 14a | LaLeLi کرده سخنها

- 18 که ماهر دو بچین هزاد بودیم * دو شاگرد یکی استاد بودیم
 چوهر مایه که بود از پیشه برداشت * قلم برمن فگند او تیشه برداشت
 بتیشه چون سر صنعت بخارد * زمین را مرغ بر ماهی نگارد
 21 [صنعت سرخ گل را رنگ بندد * باهن نقش چین بر سنگ بندد]
 بصنعت دست بوسندش همه روم * بتیشه سنگ خارا می کند موم
 توان هر صنعتی کردن بترتیب * زروی هندسه نز روی ترکیب
 24 باستادی چنین کارت برآید * بدین چشمه گل از خارت برآید
 بود هر کار بی استاد دشوار * نخست استاد باید آنگهی کار
 بود مرد از حساب انگشتی گر * ولیک از موم وگل نز آهن و زر
 27 گرم فرمان دهی فرمان پذیرم * بدست آوردنش بردست گیرم
 چو شاپور این حکایت را بسر برد * غم شیر از دل شیرین بدر برد
 چو روز آیینۀ خورشید بر بست * شب صد چشم هر صد چشم بر بست
 30 تجسس کرد شاپور آن زمین را * بدست آورد فرهاد گزین را
 بگفت ای فخر استادان ایام * همی خواند ترا شیرین پیغام

19a پیشه : OBPa | b او : Le | 21 OPaPeLe om. | 22 BLeLi add.:

چنین استاد در عالم نباشد * چنو دیگر بنی آدم نباشد
 بدستش (موم وآهن هردو) (آهن و مومست Le) یکسان
 (بدستش) (به پیشش Li) خواه موم و خواه سندان

OBPe | و آنگهی : آنگهی 25b | Le | کزین : بدین b | Le | چنان : چنین 24a | BLi | زراه : زروی 23b
 BLeLi add. : | OPeLe | حکایتها : حکایت را 28a | B | اگر : گرم 27a | LaLi | شود : بود 26a

جوابش داد شیرین شکر بار * که باید بودند دربند این کار
 تویی یاری ده و غمخوار شیرین * وگرنه وای بر شیرین مسکین
 دل من بر تو دارد استواری * که تو در هر صناعت دست داری
 زمین بوسید پیش ماه شاپور * که باد از جان شیرین درد و غم (چشم بد Le) دور
 سر اندر بندگیت افکنده باشم * بهر حاجت که داری بنده باشم

- چنان پنداشت فرهاد سیه روز * که اورا بود خواهد نیکی آموز
- 33 بشادروان شیرین برد شادش * برسم خواجگان کرسی نهادش
- درآمد کوه‌کن مانند کوهی * کزو آمد خلایق را شکوهی
- چو یک پیل از سطبری و بلندی * بمقدار دو پیلش زورمندی
- 36 رقیبان حرم بنواختندش * بواجب جایگاهی ساختندش
- برون پرده فرهاد ایستاده * کردربسته و بازو گشاده
- در اندیشه که لعبت باز گردون * چه بازی آورد از پرده بیرون
- 39 جهان ناگه شیخون سازی کرد * پس آن پرده لعبت بازی کرد
- بشیرین خندهای شکرین ساز * درآمد شکر شیرین باواز
- دو قفل شکر از یاقوت برداشت * وز آن یاقوت شکر قوت برداشت
- 42 رطبهایی که سروش بار می داد * رطبرا گوشمال خار می داد
- بنوش آباد آن خرمای در شیر * شکر خواند انگبین را چاشنی گیر
- زبس کز دامن لب شکر افشاند * شکر دامن بخوزستان بر افشاند
- 45 شنیدم نام او شیرین از آن بود * که در گفتن عجب شیرین زبان بود
- ز شیرینی چه گویم هرچه خواهی * بر آوازش بخفتی مرغ و ماهی
- طهرزدر را چو لب پر نوش می کرد * شکر را حلقها در گوش می کرد
- 48 در آن مجلس که او لب برگشاده * نبود تن که حالی جان ندادی

چه می دانست کایام جگرتاب * وجودش را بمحنت کرد پرتاب 32 PaLi add.:
33b PeLaLeLi add.: 35 Pe مهتران : خواجگان

بهر تیشه که بر سنگ آزمودی * دو هم سنگش جواهر مزه بودی

آردش : آورد 38b | Le بازو برگشاده : وبازو گشاده | PeLaLi میان : کمر b | Pa از پرده : پرده 37a
: یاقوت شکر 41b | BOPa بشکر : بشیرین 40a | Li بزیز : پس آن 39b | Li زان : از | LaLi
: چه گویم 46a | Le بخوزستان شکر دامن 44b | Li رطب : شکر 43b | BPeLaLi یاقوت و شکر
PeLa زشکر : شکررا b | LeLiPe کردی : می کرد 47a | PeLe باوازش : بر آوازش b | Pe که گفتی
LeLi | PeLeLi کس : تن 48b | PeLeLi کردی : می کرد | LeLi

- کسی را کآن سخن درگوش رفتی * گر افلاطون بدی از هوش رفتی
 چو شد فرهاد را آن بانگ درگوش * زگرمی خون گرفتش درجگر جوش
 51 برآورد از جگر آهی شغبناک * چو مصروعی زپای افتاد در خاک
 بروی خاک می غلتید بسیار * وزآن سر کوفتن پیچید چون مار
 چو شیرین دید کآن آرام رفته * دلی دارد چو مرغ از دام رفته
 54 هم از راه سخن شد چاره سازش * بدان دانه بدام آورد بازش
 پس آنگه گفت کای داننده استاد * چنان خواهم که گردانی مرا شاد
 بچابک دستی و استادگاری * کنی درکار این قصر استواری
 57 گله دورست و ما محتاج شیریم * طلسمی کن که شیر آسان بگیریم
 زما تا گوسفندان يك دو فرسنگ * بیاید کند جویی محکم از سنگ
 که چوبانانم آنجا شیر دوشند * پرستارانم اینجا شیر نوشند
 60 زشیرین گفتن و گفتار شیرین * شده هوش از تن فرهاد مسکین

LaLi | BLeLi add.: مادی: رفتی | LaLi بیهوش OPa مدهوش: ازهوش b | LaLi مادی: رفتی 49a

چو شد مسموع لفظش گوش (گشت الفاظ او مسموع Le) فرهاد

بهفت اندام (عضای B) او لرزه درافتاد

O Le | بر: می 52a | BPe | بر: در | Li فرو افتاد Pe زجای افتاد La فتاد از پای: زپای افتاد 51b

54b | BLe add.: 55 | Pe افتاد: آورد | Li بدین: بدان

از اینجا تا بشام (بمصر Le) و مصر (شام و Le) تاروم * هنرهای تو يك هست معلوم

تو مردی در صناعت اوستادی * هنرمند و جوان (حکیم Le) و پاك زادی

چنان خواهم که ازمن درپذیری * بدین حاجت که خواهم دست گیری

B Li add.:

مراد من چنانست ای هنرمند (خرمند Li) * که بگشایی دل غمگینم از بند

Li | محکم جویی: جویی محکم 58b | La قصر این: این قصر | Pe آن: این | Pe کنم: کنی 56b

59 | BLeLi add.: Pe کوهی محکم

درین کارم اگر دولت بود یار * بخوایم هم یزودی (بروزی Li) عذر این کار

بخواه از ما وجوه و راه بگیر * بکار اندر مکن سستی و تقصیر

60a | BLe add.: LaLeLi گفتن گفتار: گفتن و گفتار

زحیرت (شیرین Le) دستها برهم گرفته * وزآن (درآن Le) شیرین سخن از هوش رفته

سخنهارا شنیدن می توانست * ولیکن فهم کردن می ندانست
 زبانش کرد پاسخرا فرامشت * نهاد از عاجزی بر دیده انگشت
 63 وز آنجا رفت بیرون تیشه در دست * گرفت از مهربانی پیشه بردست
 حکایت باز جست از زیردستان * که مستم کوردل باشند مستان
 ندانم کو چه می گوید بگویند * زمن کاهی که می جوید بجویند
 66 رقیبان آن حکایت بر گرفتند * سخنهایی که رفت از سر گرفتند
 چو آگه گشت از آن اندیشه فرهاد * فگند آن حکمرا بر دیده بنیاد
 در آن خدمت بغایت چابکی داشت * که کار نازنینان نازکی داشت
 69 [وز آنجا شد برون چون پیل سرمست * یکی تیشه چنانک الماس در دست]
 [چو آمد بر سر این کار فرهاد * رقم زد کاررا بنیاد بنهاد]
 چنان از هم درید اندام آن بوم * که می شد زیر زخمس سنگ چون موم
 72 بتیشه روی خارا می خراشید * چو بید از سنگ مجری می تراشید
 [بهر تیشه که بر سنگ آزمودی * دو هم سنگش جواهر مزد بودی]
 بیک ماه از میان سنگ خارا * چو دریا کرد جوی آشکارا
 75 ز جای گوسفندان تا در کاخ * دو رویه سنگها زد شاخ در شاخ
 چنان ترتیب کرد از سنگ جوی * که در درزش نمی گنجید موی
 چو کار آمد بآخر حوضه بست * که حوض کوثرش بوسید بردست

: آن 66a | La | زما : زمن 65b | O | در : بر | O LeLi (B) تیشه : پیشه b | Pe | از : وز 63a
 رقم زد کاررا آغاز بنهاد b | Le | در : از 67a | La | گفت : رفت b | Le | بازگفتند : برگرفتند | Le | این
 Le | BLeLi add. : | om. | PaPeLaLi | 69 OPe | بنهاد : بنیاد | Le

بدیشان گفت کین (کاَن Li Le) موضع کجایست * که شیرین را بدان میل و هواست
 نشان دادش یکی (دادند کا ی Le) فرزانه دستور * بدان موضع که هست امروز مشهور

فگند آن حکمرا بر دیده بنیاد b | Le | آن : این | Le | برفت اندر : چو آمد بر a | om. | PaPeLaLi | 70
 بصنعت : چو دریا 74b | om. | PeLaLeLi | 73 Pe | مسک : سنگ b | Pe | تراشید : خراشید 72a | Le |
 La | زد بوسه : بوسید b | PeLeLi | 77 | در : بر b | om. | Pa | 75 Le |

78 در آن حوضی که کرد او سنگ بستش * روان شد آب گفتی ز آب دستش
 بنا چندان تواند بود دشوار * که بتارا نیاید تیشه در کار
 اگر صد کوه باید کند پولاد * زبون باشد بدست آدمی زاد
 81 چه چاره کآن بنی آدم نداند * بجز مردن کز آن بیچاره ماند

رفتن شیرین بتماشای حوض و جوی که فرهاد ساخته بود

خبر بردند شیرین را که فرهاد * ب ماهی حوض بست وجوی بگشاد
 چنان کز گوسفندان شام و شبگیر * بحوض آید پیای خویشتن شیر
 84 پری پیکر بیامد سوی آن دشت * بگرد حوض و گرد جوی برگشت
 چنان پنداشت کآن حوض گزیده * نکردست آدمی هست آفریده
 بلی باشد زکار آدمی دور * بهشت وجوی شیر و حوضه و حور
 87 بسی بر دست فرهاد آفرین کرد * که رحمت بر چنان کس کین چنین کرد
 چو زحمت دور شد نزدیک خواندش * ز نزدیکان خود برتر نشاندش
 ز گوهر شب چراغی چند بودش * که عقد گوش گوهر بند بودش
 90 ز نغزی هر دری مانند تاجی * وز آن هر دانه شهری را خراجی
 گشاد از گوش با صد عذر چون نوش * شفاعت کرد کین بستان و فروش

گوی: گفتی b | BPeLeLi از: او | B بست: کرد | BOPeLaLeLi حوضه: حوضی 78a
 81a | B آید: باشد 80b | O بر: در | Li چشم Pe دست: تیشه | PeLi نیامد: نیاید 79b | Le
 | Pe عاجز ماند: بیچاره ماند | PeLaLe کرو: کز آن | PeLi مگر: بجز b | La کادی آرا: کآن بنی آدم
 پری پیکر 84a | B آمد: آید 83b | B حوض: جوی | B جوی: حوض | Li یک مه: ب ماهی 82b
 PeLa حوض و جوی شیر B جوی و گرد حوض: حوض و گرد جوی b | PeLaLeLi بهشتی پیکر آمد: بیامد
 : گوش گوهر 89b | OPe کو: کین 87b | Le می: بر | Li جویبار و حوضه Le جوی شیر و حوض
 شهری: شهری را | B دانه را: دانه | Li ازو La وزو: وز آن b | OPa om. 90 | Li گوش و گردن
 BPe | 91 Le add.:

بلفظی چون شکر گوهر همی سفت * بچربی و بشیرینی همی گفت

که استادیت را حق چون گذاریم * که ما خود مزد شاگردان نداریم
 93 چو وقت آید کزین به دست یابیم * زحق خدمت سر بر نتابیم
 برآن گنجینه فرهاد آفرین خواند * زدستش بستد و در پایش افشاند
 وز آنجا راه صحرا تیز برداشت * چو دریا اشک صحراریز برداشت

صحرا گرفتن فرهاد در عشق شیرین

96 زبیم آنکه کار از نور می شد * بصد مردی زمرد دور می شد
 چو دل در عشق شیرین بست فرهاد * برآورد از وجودش عشق فریاد
 بسختی می گذشتش روزگاری * نمی آمد زدستش هیچ کاری
 99 نه صبر آنکه دارد برگ دوری * نه برگ آنکه سازد با صبوری
 فرو رفته دلش را پای در گل * زدست دل نهاده سنگ بر دل
 زبان از کار و کار از آب رفته * زتن نیرو ز دیده خواب رفته
 102 چو دیو از زحمت مردم گریزان * فتان خیزان تر از بیمار خیزان
 گرفته کوه و دشت از بی قراری * وزو در کوه و دشت افتاده زاری
 سهی سروش چو برگ گل خمیده * چو گل صد جای پیراهن دریده
 105 زگریه بلبله وز ناله بلبل * گره بر دل زده چون غنچه گل
 غمش را در جهان غمخواره نه * زیارش هیچ گونه چاره نه
 دوتا زآن شد که از ره خار می کند * چه خار از پای خود مسمار می کند

92 O om. | a گذاریم : گزاریم LaLe | 93a وقت : دست La | Li یابیم : یابیم | Li نتابیم :
 نتابیم PeLeLi | مهر : عشق Pe | در دل : دل در 97a | B مردی : مردم Pe | صحرا : مردی 96b | Li نتابیم
 Li روی : برگ 99b | Pe بتلخی : بسختی 98a | Li وجود : عشق Pa | وجود خویش : وجودش عشق b
 100b | PeLa | BLeLi add. : دست : سنگ

به (نه Li) پیچیده سر از سودای شیرین * بشوریده دل (سر Li) از صفای (سودای Li) شیرین
 101b | 104 Pe om. | a شاخ : برگ | 105 PeLa om. | 106 PeLaLe om. |
 Pa | 107 Pe om. | b چو : چه | Pa یاری : چاره b

- 108 نه از خارش غم دامن دریدن * نه از تیغش هراس سر بریدن
 زدوری گشته سودایی بیک بار * شده دور از شکیبایی بیک بار
 زخون دیده هر ساعت نشاری * پدید آوردی از رخ لاله‌زاری
 111 زناله بر هوا چون گله بستی * فلکهارا طبق درهم شکستی
 زگرمی برده عشق آرام اورا * بجوش آورده هفت اندام اورا
 چو طفلی تشنه کآبش باید از جام * نداند آبرا و دایه‌را نام
 114 رسیده آتش دل در دماغش * زگرمی سوخته همچون چراغش
 زمجروحی دلش صد جای سوراخ * روانش بر هلاک خویش گستاخ
 بلا و رنج را آماج گشته * بلا زاندازه رنج از حد گذشته
 117 زغم ترسان بهشیاری و مستی * چو مار از سنگ و گرگ از چوب دستی
 چنان در می‌رمید از دوست و دشمن * که جادو از سداب و دیو از آهن
 تنش نالان و چشمش زار و گریان * دلش بر آتش غم گشته بریان
 120 شبی و صد دریغ و نوحه تا روز * دمی و صد هزاران حسرت و سوز
 [دلش رفته قرار از بخت برده * پس دل می‌دوید آن رخت برده]
 چنان از عشق شیرین تلخ بگریست * که رفت آواز گریش بیست دربیست

گل: رخ | b | La Le Li | هر ساعتی کردی: دیده هر ساعت a | 110 Pe om. | 108 Pe om. |
 La | 111 b | B Pa Pe Le Li | B Le Li add.: در | Le | فلک را نه: فلکهارا b | 111

چو یاد آوردی از آواز (او از راه Le) شیرین

خروشش برشده (خروشی برزدی Le) تا (بر B) ماه و پروین

گهی ناله گهی زاری نمودی * گهی چون بیدلان افتاده بودی

چو: ز 115a | Pe La Le | زچربی: زگرمی 114b | O | جام را: آبرا 113b | Pe | عشق: هفت 112b
 چشمش | B Pa | دلش: تنش a | 119 Pe La Li om. | B Le | سپند: سداب | Pa | چو: که 118b | Le |
 121 O Pe La Le Li om. | Pa | نوحه: حسرت b | 120 Pe La Li om. | Le | زار و چشم: زار و
 122a | B Le Li ad.: شد: رفت b | O Pa Li | زار: تلخ 122a

از (کز Li) آب دیده گر (کو Le) بگریستی زار * سیاهی را بشتی از شب تار
 می‌گفتی که باشد گویی (خودگی باشد Le) آن روز * که بینم روی آن مام دلفروز

- 123 غمش دامن گرفته او بغم شاد * چو گنجی کز خرابی گردد آباد
 علاج درد بی درمان ندانست * غم خود را سرو سامان ندانست
 فرو مانده بغم تنها و رنجور * زیاران منقطع وز دوستان دور
 126 گرفته عشق شیرین را در آغوش * شده پیوند فرهادش فراموش
 نه رخصت کز غمش جامی فرستد * نه کس محرم که پیغمی فرستد
 گر از درگاه او گردی دمیدی * بجای سرمه در چشمش کشیدی
 129 وگر در راه او دیدی گیایی * ببوسیدی و بر خواندی ثنایی
 چو بردی نام آن معشوق چالاک * زدی بریاد او صد بوسه برخاک
 چو سوئی قصر او نظاره کردی * بجای جامه جان را پاره کردی
 132 چو وحشی توسن از هر سو شتابان * گرفته انس با وحش بیابان
 ز معروفان این دام زبون گیر * برو گرد آمده يك دشت نخچیر
 یکی بالین گهش رفتی یکی جای * یکی دامنش لیسیدی یکی پای
 135 گهی با آهوان خلوت گزیدی * گهی در موکب گوران دویدی
 گهی اشك گوزنان دانه کردی * گهی دنبال شیران شانه کردی
 بروزش آهوان دمساز بودند * گوزنانش بشب همراز بودند
 138 نمودی روز و شب چون چرخ ناورد * نخوردی و نیاشامیدی از درد
 بدان هنجار کاوّل راه رفتی * اگر ره یافتی يك ماه رفتی

Pe | درد : عشق 126a | Li چنان PeLaLe | چنين : بغم 125a | BOLA Li | واو : او 123a |
 BLeLi | b گیاهی : گیایی | PeLe | اگر : وگر 129a | Li دیده : چشمش | Pa رشته : سرمه 128b |
 جلوه Pe خلوة : خلوت 135a | B صد : يك | b | Le آن : این a | 133 O om. | B برگفتی : برخواندی
 BOPaLe | Le add. :

گهی با دام و دد دمساز گشتی * گهی با شیرین همراز گشتی

کاوّل | PeLaLeLi | برآن : بدان 139a | Le | با : چون 138a | Pe دمساز : همراز 137b |
 Le | کویک

- اگر بودیش صد دیوار در پیش * ندیدی تا نکردی روی او ریش
 141 وگر تیری بچشمش در نشستی * ز مدهوشی مژه برهم نبستی
 وگر پیش آمدی چاهیش در راه * ز بی‌پرهیزی افتادی در آن چاه
 نشاطی کز غم یارش جدا کرد * بصد جهد آن نشاط از دل رها کرد
 144 غمی کان با دلش دمساز می‌شد * دو اسبه پیش آن غم باز می‌شد
 ادیم رخ بخون دیده می‌شست * سهیل خویش را در دیده می‌جست
 خفت ار چند خوابش می‌بایست * که در بر دوستان بستن نشایست
 147 دل از رخت خودی بیگانه بودش * که رخت دیگری در خانه بودش
 از آن بد نقش او شوریده پیوست * که نقش دیگری بر خویشتن بست
 [نیاسود از دویدن صبح تا شام * مگر کز خویشتن بیرون نهد گام]
 150 ز تن می‌خواست تا دوری گزیند * مگر با دوست در يك تن نشیند
 نبود آگه که مرغش در قفس نیست * نمی دانست کاندرا خانه کس نیست
 چنان با اختیار یار در ساخت * که از خود یار خود را باز شناخت
 153 اگر در نور وگر در نار دیدی * نشان هجر و وصل یار دیدی
 کسی در عشق فال بد نگیرد * وگر گیرد برای خود نگیرد
 ز هر نقشی که او را آمدی پیش * بنیک اختر زدی فال دل خویش
 156 هر آن نقشی که آید زشت یا خوب * کند بر نام خود آن نقش منسوب
 بهر وقتی شدی مهمان آن نور * بدیداری قناعت کردی از دور

در: بر | Le بیهوشی: مدهوشی 141b | Li چشم را Le روی را La روی خود: روی او 140b
 B Li | 143b جهد: قهر Pe قصد La فن Le | 144 Pe om. | a بر: با | 145a Le بخون: بخون
 148 Le om. | a بد: O سرگشته: شوریده | O b بر: بر | 149 O Pa Li om. | 150b
 Pe La Le Li | 151b کاندرا: B که در: کاندرا 151b | Le یکجا: يك تن
 153a وگر: B اگر: وگر 154b | La زهر: برای 154b | B Pe La Le وصل و هجر: b | B اگر: وگر
 156 O om. | a یا: یا | 157a Li برخوشتن Le برکار خود La با آبروش: برنام خود Pe | b

- دگر ره راه صحرا برگرفتی * غم آن دلستان از سرگرفتی
 159 شبانگاه آمدی مانند نخچیر * وز آن حوضه بخوردی شربتی شیر
 جز آن شیر از جهان خوردی نبودش * برون زآن حوضه ناوردی نبودش
 [بشب زآن حوض پایه هیچ نگذشت * همه شب گرد پای حوض می‌گشت]
 162 در آفاق این سخن شد داستانی * فتاد این داستان در هر زبانی

خبر یافتن خسرو از عاشق شدن فرهاد بر شیرین

- یکی محرم ز نزدیکان درگاه * فروگفت این حکایت جمله با شاه
 که فرهاد از غم شیرین چنان شد * که در عالم حدیثش داستان شد
 165 دماغش را چنان سودا گرفتست * کز آن سودا ره صحرا گرفتست
 زسودای جمال آن دلفروز * برهنه پای و سر گردد همه روز
 دلم گوید بشیرین دردمندست * بدین آوازه آوازش بلندست
 168 هراسی نز جوان دارد نه از پیر * نه از شمشیر می‌ترسد نه از تیر
 دلش زآن ماه بی پیوند بینم * بدیداریش ازو خرسند بینم

159b Le add.: Li شربت: شربتی | Le از آن: وز آن

چو رفتی سوی آن حوضه غریوان * تو گفتی خضر بود و آب حیوان

وزان حوضه دمی درجان کشیدی * علاج درد بی‌درمان بدیدی

: همه شب گرد 161b | PeLeLi حوض: حوضه | Pe از: زآن b | Li از: آن | Le چو: جز 160a

: Le add.: B شبی تا روز

نوایی چند ازینسان بر کشیدی * بگرد حوض پایه درخیدی

چو دیدی از جهان يك لحظه آرام * فرستاده (sic!) گله سوې دلارام

که ای دوران بگویی آن پری را * چه با ما پیشه داری کافری را

بگویش ای بغارت برده جانم * بی‌ویت زنده ماندست این روانم

چنان بر من خیالت چیر گشتست * که جان از دل از جان سیر گشتست

La است: شد b | LaLeLi چنانست: چنان شد 164a | B خواند: گفت 163b | B آن: این 162a

Pe | 168a براین: بدین 167b | BLi شب و روز: همه روز b | Pe خیال: جمال 166a | LeLi

| PeLaLeLi باوازش: بدیداریش b | om. PeLaLi 169 | Pe نه بیمی از: هراسی نز

- زبس کآرد بیاد آن سیم تن را * فرامش کرد خواهد خویشتن را
- 171 کند هر هفته بر قصرش سلامی * شود راضی چو بنیوشد پیامی
- ملك چون گوش کرد این داستان را * هوس در دل فزود آن دلستان را
- دو هم میدان بهم بهتر گرایند * دو بلبل برگلی خوشتر سرایند
- 174 چو نقدی را دو کس باشد خریدار * بهای نقد بیش آید بدیدار
- دل خسرو بنوعی شادمان گشت * که با وی بی دلی هم داستان گشت
- بدیگر نوع غیرت برد بر یار * که صاحب غیرتش افزود در کار
- 177 در آن اندیشه عاجز گشت رایش * بحکم آنکه در گیل بود پایش
- چو بر تن چیره گردد دردمندی * بزیر آید سهی سرو از بلندی
- ن شاید کرد خود را چاره کار * که بیمارست رای مرد بیمار
- 180 سخن در تن درستی تن درستست * که در سستی همه تدبیر سست ست
- طیب ار چند گیرد نبض پیوست * بیماری بدیگر کس دهد دست
- ز نزدیکان خود با محرمی چند * نشست و زد درین معنی دمی چند
- 183 که با این مرد سودایی چه سازیم * بدین مهره چگونه حقّه بازیم
- گرش مانم بدو کارم تباهست * وگر خون ریزمش خود بی گناهست
- بسی کوشیدم اندر پادشایی * مگر عیدی کنم بی روستایی
- 186 کنون بر من کند عید آن مه نو * که کرد آشفته را یار خسرو
- خردمندان چنین دادند پاسخ * که ای دولت بدیدار تو فرخ

شد : گشت 175a | Le فزودش : فزود آن b | Pe آن : این 172a | Le آرنش : بنیوشد 171b
 176b | PeLeLi شد : گشت | Li دولتی : بی دلی | Li بی BOPaPeLe او : وی b | PeLeLi
 178a | Le بود : گشت | Le برین : در آن a | Li om. 177 | BLi آورد : افزود | Le غیرتیش : غیرتش
 بیاریست گویی رای : بیارست رای مرد 179b | Le سرو : سرو از b | OPeLi خیره : چیره | Pe در : بر
 خون 184a | Le بازیم : بازیم b | Le سازم : سازیم 183a | OPa سستی را : در سستی 180b | Li
 Li کار : یار | Le آشفته را بازار : آشفته را یار 186b | Le خونش بریزم : ریزمش

- کین مولای تو صاحب کلاهان * بخاک پای تو سوگند شاهان
 189 جهان اندازه عمر درازت * سعادت یار و دولت کارسازت
 گر این آشفته را تدبیر سازیم * نه ز آهن کز زرش زنجیر سازیم
 که سودارا مفرح زر بود زر * مفرح خود بزر گردد توانگر
 192 نخستش خواند باید با صدامید * زر افشانی برو کردن چو خورشید
 بزر نزلستان کز دین برآید * بدین شیرینی از شیرین برآید
 بسا بینا که از زر کور گردد * بس آهن کو بزر بی زور گردد
 195 گرش نتوان بزر معزول کردن * بسنگی بایدش مشغول کردن
 که تا آن روز گاید روز او تنگ * گذارد عمر در پیکار آن سنگ

فرستادن خسرو قاصدان را بطلب فرهاد

چو شه بشنید قول انجمن را * طلب فرمود کردن کوه کن را

BLaLe میسر: توانگر | La Le هم: خود I91b | OBPa سعادت کار: سعادت یار I89b
 روزکاید | Li کار او: روز او 196a | LeLi بسا کس: بس آهن I94b | OPaPeLe بدو: برو 192b
 Le | BLe add.: روزگار آید برو: روز او

ملك سرگشته و حیران بمانده * در آن اندیشه سرگردان بمانده
 بدیشان گفت کین چون (خود B) کرد شاید * بلی (که این Le) اندیشه را تدبیر باید
 کرا دانیم در گفتن هم آواز * کرا داریم محرم اندرین راز
 بدو گفتند آن پیران هشیار * که از دل این همه اندیشه بگذار (بردار Le)
 که گر ماهی شود در قعر دریا * وگر مرغی شود او بر ثریا
 بفز شاهش از گردون درآریم * باقبال تو از آیش برآریم
 اگر اقبال شه یاری نماید * چنین کاری (سختی Le) باسانی برآید
 197b Li | Li add.: کرد آن: کردن

بد آن تا بنگرد کآن مرد خود کیست * از این دیوانگی مقصود او چیست
 کجا دیدست شیرین را کزین سان * بدو دادست یکپاره دل و جان
 چگونه یافت او دیدار شیرین * که دل بستست در گفتار شیرین
 نقیبان را بفرمود آن جهاندار * مدارید این چنین اندیشه را خوار
 که هست این داستانها بر لسانها * ازو مانده بعالم داستانها
 حدیث ما همه عالم بخواند * عجب ماند هر آنکس کو بداند

198 چنین فرمود خسرو موبدانرا * که حاضر کرد باید آن جوانرا

بباید خواند پرسیدن ز حالش * بدین معنی بدادن گوشمالش
 نخستین تا چه می‌گوید درین کار * بدیدن تا چه می‌جوید درین بار
 بدانستن که از گفتار و کردار * بشیرین میل دارد یا بدینار
 اگر زر بآیدش بی‌کار باشد * وگر عاشق بود دشوار باشد
 برآن رخسار خندان چون مه نو * چو عاشق شد چه فرهاد و چه خسرو
 بزرگان جمله پیش شه نشسته * یکایک دل درین اندیشه بسته
 درین تدبیرها جستند بسیار * که چون سازند هر یک چاره کار
 ملك زان قصه دل بیهوش مانده * حدیثش آن چنان در گوش مانده
 دگر ره باز جست از نو نشانش * بپرسید از بزرگان داستان
 که فرهاد از کجا و کیست این مرد * که با من در جهان نامی برآورد
 کجا باشد وی و خیل و سپاهش * کدامین مرز باشد جایگاهش
 چنین گفتند خسروا که فرهاد * ندارد انس با هیچ آدمی زاد
 نه اندر شهر و نه در خانه باشد * نه با خویش و نه با بیگانه باشد
 نه در هیچ آنخورد اورا مقامست * نه کس داند که جای او کدامست
 بهر وادی چو باران اشک ریزد * چو دیو توسن از مردم گریزد
 بوقت جوی شیر و حوض بسته * دمی بودست با شیرین نشسته
 چو با او یک نفس هه‌خانه گشتست * از آن روز این چنین دیوانه گشتست
 زتاب عشق شیرین گشته مدهوش * جهان و خویشتن کرده فراموش
 همیشه نام شیرین بر زبانش * دهان تلخ و شیرین در دهانش
 چواین نکته بگوش شه درآمد * زسینه‌اش آتشی بر سر بر آمد
 حیت اندر او چندان اثر کرد * که از پیراهنش مو سر بدر کرد
 ولی بر خود نکرد آن آشکارا * روان گرمی نمود از دل مدارا
 بخندید از دلی پر آتش (و) آب * نه آن خنده که از شادی برد خواب

قاصدانرا : موبدانرا | Li بفرمود آنگهی بر : چنین فرمود خسرو a | 198 OPeLa om.

Le | b | Li قاصدانرا : آن جوانرا add.:

فرستادن که تا اورا بجویند * سراسر حال ما با او بگویند

BPaLi add.:

اگر بیند (بیند Li) کو سر پیچد از ما * دلش دادن که تا نندیشد از ما

Li add.: فریش دادن و تحریص بر جاه * بزر و گوهرش دل بردن از راه

B Li add.:

بهر نیرنگ و افسونی که داند (داند Li) * مگر اورا بنزد ما (بدین حضرت Li) رسانید (رساند Li)

Li add.: بتریبی که بایست اندر آن کار * طلب کردند مردی چند هشیار

گزین کردند از آن ده مرد سرور * همه دانا بهر کار و دلاور

بتن هر یک دلیر و پهلوانی * و زیشان هر یکی دیده جهانی

کشاده چشم بر پیمان خسرو * نهاده گوش بر فرمان خسرو

نخست ایمن کنید از هر شمارش * کنید از ما بلطف امیدوارش
 شاید هیچ نوع آزدن اورا * باعزازی تمام آوردن اورا
 201 بیاوردند ده مرد هنرمند * همه دانا بهر کار و خردمند
 چنین فرمود خسرو قاصدان را * بهر جانب که یابید آن جوان را
 رسانید اولش از ما سلامی * بگویدش که داریت پیامی
 204 که خسرو رای آن دارد که رویت * ببیند هست از آن در جست جویت

یکی گفت از بزرگان شادمانی * که جایی هست ازین فرهاد نامی
 ازین آشفته بیهوده کاری * رسیده از جهان دیوانه ساری
 زبی نوری فرو مرده چراغش * شده سودای شیرین در دماغش
 خیالش روی شیرین می نماید * ولی شیرین همه صفرا فزاید
 می خواهد که لختی قصه راند * مگر صفرا بشیرینی نشاند
 چو این افسانه شد اندر ولایت * بگوش خسرو آمد این حکایت
 چنان آشفته شد در کار فرهاد * دلش شد گرم از دیدار فرهاد
 همه کاری توان کردن بتدبیر * بشاید ساخت از پولاد زنجیر
 خردمندان پاسخ لب گشادند * زمین در پیش خسرو بوسه دادند
 که ما شاه جهان را بندگانیم * زجان فرمان بر شاه جهانیم
 بهر اندیشه در هشیار و مستی * مگر بندیم در خسرو پرستی
 بگردیم اندرین کوه بیابان * چو بیرون شد و چون شیر شتابان
 سلیمان وار هر وادی شتاییم * مگر دیو معادی را بیاییم
 چو اقبال ملک با ما بود یار * امید آنست کاسان گردد این کار
 اگر در بیشه باشد گر بصحرا * وگر در کوه باشد یا بدریا
 بروی خاک چون آتش روانیم * بفرو خسروش آنجا رسانیم

199 PeLa om. | a | واری: وارش | b | Li | اندر شماری: از هر شمارش | a | 200 OPeLa om. |

203 | Li | که هر: بهر | b | Pa | وصیت کرد: چنین فرمود | a | 202 PeLa om. | 201 PeLaLi om. |
 : دارعت | b | Li | رسانیدش از ما اول Le | زما اول رسانیدش: رسانید اولش از ما | a | OPeLa om. |
 LaLe add.: | O | این: آن | b | 204 PeLaLi om. | Li | شه داده

نقیب (نقیبی Le) خاص شد (تر Le) با چند سرهنگ * بیرون جسته (آمد Le) چو آتش از دل سنگ
 یاران گفت يك چندی بپوید * مگر فرهاد را جایی بجوید Le add.:
 که خسرو را دگر ز آواز یار * دل از شادی جدا شد دست از کار
 غم فرهادش از شادی برآورد * حساب بی شمارش در سر آورد
 از آنجا طالب فرهاد گشتند * بآباد و بویران برگزشتند La add.:
 ز هر سو قاصدی می گشت پویان * بحکم شه شده فرهاد جویان

برو بر قصّهای گرم خوانید * که تا اورا بدین درگه رسانید
 نقیبان راه جویی برگرفتند * پی فرهادرا پی برگرفتند
 207 جهان بود از خوشی چون گل شگفته * عروس دهر در زیور نهفته
 بسان پرّ طولی کوه و صحرا * همه یکسر پر از مرجان و مینا
 بنفشه نیلگون و لاله دلسوز * نقاب گل ربوده باد نوروز
 210 زده در سایه هر سرو تختی * درم ریزان ز شاخ هر درختی
 ریاحین صف زده در باغ و بستان * نسیم صبحدم در هر گلستان

نشان جستند از فرهاد شیدا * نکردندش بشهر و دشت پیدا
 ره دیوانگان عاقل چه داند * کسی دیوانه را منزل چه داند
 بچستندش بسی آن روز و آن شب * رسیده جان زیم شاه بر لب
 که ما فردا بر خسرو چه گوئیم * نشان و نام فرهاد از که جوئیم
 ز هر نوعی حکایت باز گفتند * درین اندیشه آن شب نخفتند
 چوپیدا شد بگاه صبح صادق * بد اورنگ فلک گل چهر مشرق
 دگر از بامدادان قاصد شاه * همی شد هر سوی از راه و بی راه
 نظرشان ناگهان بر شخصی افتاد * یکی گفتا عجب گر نیست فرهاد
 بماندند اندرو حیران دمی دیر * که تن چون پیل بودش پنجه چون شیر
 بدو گفتند کای شوریده مست * ز حال و کار خود هیچت خبر هست
 تقاضا می کند شام جهانت * که دارد شوق با نام و نشانت
 بدیشان گفت فرهاد دلآور * که این افسانه مارا نیست یاور
 LaLe add.: زمن کاهروز دیوان می هراسند * نه پندارم که شاهانم شناسند
 La add.: زهی بدبخت سرگردان که ماییم * که پندارید کافسوس شماییم
 من دیوانه را زنجیر باید * تو پیش شه بری شرمت نباید
 چو بشنیدند از دستش ندارند * ز راه عذر در پایش فتادند
 که نیکت یافتیم ای نور دیده * چرایی از بر مردم رمیده
 وگر سرگشتگی در سر نداری * حدیث ماجرا یاور نداری
 Li add.: بفرمود آنگهی کز پیش شبدیز * دو تا اسپ گران شخصی سبک خیز
 بیاوردند هر یک تند چون باد * برو بر زین زر از بهر فرهاد
 بدیشان گفت همین هشیار باشید * بکار جست و جو بیدار باشید
 چو رفتید از برم در ره نمانید * بهر جایی که او باشد برانید

205 OPeLaLe om. | Li | بنزدهما Pa بدین حضرت: بدین درگه | PaLi مگر: که تا b |

O | زهر شاخ: ز شاخ هر 210b | Le فرهاد بی دل در: فرهادرا پی بر b | BPelaLi om.

- بسان چشم عاشق ابر نمناك * سرشته باد و باران مشك با خاك
 213 گوزن و گور در هر مرغزاری * همه شادی كنان از بهر یاری
 صفر فاخته در باغ و گلزار * خروشان كیگنر بر فرق كهسار
 بوقت صبح بلبل همچو مستان * بگلزار آمده با ساز و داستان
 216 بمدح گل زبان سوسن گشاده * شقایق گشته مست از جام باده
 بهر كنجی ریاحین بر دمیده * بساط سبزه در صحرا كشیده
 بخورده باده نرگس مانده مخمور * بسان عاشقان بی درد و رنجور
 219 سحاب از بی دلی افتان و خیزان * خروشان هر زمان و اشك ریزان
 بوقتی كاخر سعد آن نظر كرد * روان گشتند چون سیاره ده مرد
 بحرم قاصدان برپای جستند * بدین خدمت میانرا سخت بستند
 222 بشام و صبحدم چون باد رفتند * دو اسپه از پی فرهاد رفتند
 بهر جانب برون شد قاصدی چست * بفرمان ملك فرهادرا جست
 همی رفتند اندر راه پویان * همه يكدل شده فرهاد جویان
 225 بباغ و راغ در هامون و كهسار * بجستندش بهر وادی وهر غار

207, BP a | این : آن BP a | 220 a درد رنجور: درد و رنجور 218 b Pa | برق : بر فرق 214 b
 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220 Pe La Le Li om. | 221 Pe La Le
 om. | a بحرم : بخدمت Li | b میانرا سخت بستند : میانها را بستند Li | 222 Pe La Le Li om. |
 a Li add.: | 223 Pe La Li om. | b a Li | Pa Li | صبح همچون : صبحدم چون

نهاده پای در ره رنج بر خویش * گرفته هریکی راهی فراپیش
 224 Pe La om. | 225 Pe La om. | a راغ و : راغ Le | Le add.:

بجستندش همه كوه و بیابان * تهی پی یافتند آن گوهر از كان
 بجستندش چنین تا شب در آمد * روان روز پاك از تن بر آمد
 چو تخت روزرا تاراج دادند * ز دوزخ دیو شب را تاج دادند
 به شب آن جوانمردان چالاك * نرفتند از قضا تا روز شد پاك
 Li add.: بگردیدند روزی چند در كوه * نهان از آدمی و دور از انبوه
 بهر كوه و بهر صحرا گذشتند * بهر جایی كه دانستند رفتند
 كسی كاندر جهان خانه ندارد * سر خود را بجایی چون درآرد

خبر پسران همی رفتند چون باد * نشد معلومشان احوال فرهاد
 چو از کار طلب بی ساز گشتند * یکایک سوی خسرو باز گشتند
 228 همه با رنج و غم زآن سعی بسیار * همه دلشنگ و سرگردان چو پرگار
 ندیده راحت و بی سود مانده * وزآن مقصود بی مقصود مانده
 همی گفتند هر يك با خود این راز * که فرهادی چنین با نام و آواز
 231 اگر او زنده بودی در زمانه * بسی گفتندی از عشقش فسانه
 عجبتر آنکه نه غمگین و نه شاد * نشانی کس نداد از حال فرهاد
 یکی زین قاصدان يك روز ناگاه * بدید آن تنگدل را بر سر راه
 234 چو محرومان دل از شادی گسسته * غبار عاشقی بر رخ نشسته
 نه گویای سخن از بی‌زبانی * نه جویای طعام از ناتوانی
 گهی نالان چو رعد از بی‌قراری * گهی گریان چو ابر نوبهاری

چو بسیاری بگردیدند هر جای * بدآن کوه و بیابان بی سر و پای
 ازو هر يك نهاده داستانی * ندیده هیچ کس ازوی نشانی
 226 PeLaLeLi om. | 227 PeLaLe om. | 228 PaPeLaLe om. | 229 PaPeLaLe om. |
 Li | فرهاد این: فرهادی b | Li باخود هر يك: هر يك باخود a | 230 PeLaLe om. | OLi از: وز b
 B Li از غمگین: نه غمگین | B Pa Li ز آنکه: آنکه a | 232 PeLaLe om. | 231 PeLaLe om. | Li بی: با
 Li کار B یاد: حال | B نکرد OLi نگفت: نداد | BO Li حدیثی: نشانی b | B Li و دلشاد: و نه شاد
 مگر ناگه در افتاد او بجاهی * که پیش و پس نبودش هیچ راهی
 Li add.:
 LeLi add.:
 چو شد ریات شب هواره (در پرده Li) معکوس * درآمد دیده بان از (پدید آمد سپاه Li) قلعه روس
 جهان را دیب ز (جامه از زر Li) بفت دادند * فلک را تاج زر بر سر نهادند
 همی رفتند پا در ره گشاده * و زیشان هر یکی جاهی فتاده
 Li add.:
 Li در: بر b | LeLi درگاه شاه: يك روز ناگاه | LeLi از: زین a | 233 PeLa om. |
 LeLi add.:
 Le نظر انداخت بر شخصی ز ناگاه
 جوانی دید با فرّ فریدون * هزبری وز (از Li) هزبران گردن افرون
 قبا و پیراهن تا دامنش چاک * بسر بر خاک و سر هم بر سر خاک
 Li add.:
 رخس چون کهر با اندام چون قیر * بهر مویی برو خاری بتقدیر
 یکی دستش بمانده زار بر سر * یکی از بی خودی بی خود بدل بر
 Li add.:
 234 PeLaLe om. | 235 PeLaLeLi om. | 236 PeLaLeLi om. |
 ز شیرین عشق بر جان درد بر دل * ز تلخی گام او چون زهر قاتل

- 237 نه در غربت کس اورا هم‌نشینی * نه در قربت بد اورا هم‌قرینی
 نه هم‌رازی که با او راز گوید * نه هم‌سازی کرو درمان بجوید
 [طمع برداشته از خود بیکبار * فرامش کرده نیک و بد بیکبار]
 240 چو قاصد دید کان مجروح غناک * بسانِ مرده افتاده بر خاک
 زسر تا پای آن مسکین نظر کرد * غریبی دید با تیمار وبا درد
 بدانست او که فرهادست رنجور * که از شیرین جدا ماندست و مهجور
 243 سلامش کرد و پرسیدش که چونی * چرا از مجلس شادی بروی
 چرا افتاده در خاک و خواری * چه چیزست این نشان بی‌قراری

237 PeLaLe om. | b PaO محنت : قربت : کس : بد | 238 OPaLi | 238 OPeLaLe om. |
 Li | Li add.: نه دمسازی که با او باز گوید b

دلی بر انده و تیمار مانده * زکار افتاده و در کار مانده
 چو شاخ زعفران گشته روانش * بسانِ شمع آتش در دهانش

239 PaPeLaLe om. | 240 PeLaLe om. | b Li | 241 PeLaLe om. |
 242 OPeLaLe om. | 243 PeLaLe om. | LeLi add.:

سلامی با مراعاتِ تمامش * بکرد و باز پرسید او زمانش

244 PeLaLe om. | Li add.:

زغم خوردن چرا گشتی چنین زرد * چه کار افتادت آخر نیستی مرده
 چرا زین درد دست از کارت افتاد * کجا آن دست برد و زخم فرهاد
 هنرهای تو تاریخ جهان شد * عملهای تو یکسر داستان شد
 رها کن بیخودی از جای برخیز * چو مردان با جهان رنگی در آمیز
 زغم بر خیز چون کار آگهان شو * بمی بنشین و یکدم شادمان شو
 طرب در دل نیارد جز که باده * غم از دل بر ندارد جز که باده
 مخالف بر مدار از پرده آواز * نوا چون نیست با پرده هی ساز
 مکن در عشق بازی پرده سازی * مکن بر بدلی بر عشق بازی
 چه بودت کین چنین اندر مغاکی * چه افتادت کزین سان دردناکی
 بعشق اندر چو شیرین یار داری * بتلخی عمر خود چون می‌گذاری
 مکن بر جان و جسم خود بیخشای * ز غمها دور شو در شادی افزای
 به ار عمرت درین غفلت سراید * زمانه حال دیگر گون نماید
 روانت زین جهان چون رخت بردست * تو مانی عمر رفته باد در دست
 ازین سودای بیهوده جدا شو * دمی با خویش و با خلق آشنا شو
 جهان می بین کرو چندان عذابست * فلک بین کز پی مادر شتابست

جوابش داد و گفتا کای جوانمرد * زبان خشک بین و گونه زرد
 246 تنی از تاب تب افتاده در تاب * دلی پر آتش و چشمی پر از آب
 چو موم از روی شیرین دور مانده * تنی چون شع در آتش نشاند
 بکام دشمنان حیران فتاده * ز غم سر بر سر سنگی نهاده
 249 ز شیرین تلخ گشته روزگارم * بدین سختی که بینی می گذارم
 ز دیده آب حسرت برگشاده * میان آتش هجران فتاده
 درین محنت ز شادی دور مانده * درین شدت چنین رنجور مانده
 252 نه از حال کسی آگاه گشته * نه درد و رنج من کوتاه گشته
 ندارم درجهان از نیک و بد کس * کرا گویم که تو فریاد من رس
 مرا جان این چنین بر لب رسیده * گدازانم چو برف از آب دیده
 255 چو گل جان پاره کرده در جوانی * نمی دارم امید زندگانی
 چو غولان کنج پیغوله گرفته * دل از دست و زبان از کار رفته

چو کار این جهانی هست باطل * چرا در غم نشیند مرد عاقل
 چو بشنید این سخن فرهاد غناک * بسختی سر برآورد از سر خاک
 جوابش داد فرهاد شکسته * که ای روزم بدیدارت خجسته
 بیا بر گوی بر من تا چه مهربی * کزین گفتن مرا جان تازه کردی

246 Li | دهان تلخ : زبان خشک | b Li | چه می پرسی ز حال ای جوانمرد a | 245 PeLaLe om. |
 فشانده : نشاند | B | بر : در | b Le | یار : روی a | 247 PeLa om. | Li | بتی : تنی a | PaPeLa om. |
 BO | 248 PeLaLeLi om. | O add. :

چو می بینی مرا بیجان تر از مار * نباشد حاجت پرسش ازین کار
 Li add. : ز آشوب زمانه دل پر از خون * جفا دیده ز سیاران گردون
 در آتش مانده آب از سر گذشته * در آتش آتش از سر در گذشته
 اگر در صدقم و گر در محالم * بدین سانم که می بینی تو محالم

بتلخی روزگاری | OLeLi | تلخی : سختی | b Le | ز شیرین وعده شیرین ندارم a | 249 PeLa om. |
 Le | BLe add. :

ازین اندیشه جانم را تب آمد * درین (وز B) اندوه جانم بر لب آمد

250 PaPeLa om. | b | تنی چون شمع در آتش نشاند | b | 251 PaPeLa om. | OLi | سوزان : هجران | b | 250 PaPeLa om. |
 Le | 252 PaPeLa om. | 253 PaPeLa om. | 254 PaPeLaLe om. | 255 PaPeLaLe om. |
 a | BLi | تازه : پاره | 256 PaPeLaLe om. |

چو دیدش قاصد آنجا گفت برخیز * که فرمان این چنین دادست پرویز

257 OPeLaLeLi om. | OLi add.:

فتاده با تب گرم و دم سرد * مرا با محنتم بگذار و برگرد

BLeLi add.: کس این محنت مبیناد اندر (ندیده خود ز Le) ایام * که من دیدم ز هجران دلآرام

Li add.: فگندی ناگهانم در خیالی * مرا در عشق دادی گوشمالی

ولی آنرا که با غم همسری نیست * ورا از هیچ محنت آگهی نیست

نه هم دردی مرا نه دستگیری * ز هر رنگم بجا رنگی پذیری

چو فرهادی بیاید مست و عاشق * که در عشقش بود جانی موافق

LeLi add.:

بدو گفتا منم فرهاد رنجور * زیاد (زبهر Li) عشق شیرین گشته مهجور (مشهور Li)

Li add.: مرا کز عشق شوریدست رایم * نمی دانم که چونم یا بکایم

تو معذوری که عشقت نیست در دل * چو بی عشقی نداری درد بر دل

تویی بی عشق چون دانی مرا حال * نه عاشق ترا چون گویم احوال

ابی تعلیم کس خط برخواند * کسی ناخورده می مستی نداند

نداری عشق ازین سان در صبوری * چه دانی عشقرا کز عشق دوری

اگر با عشق بودی یک دمت کار * نبودی با منت زین گونه گفتار

نگوید این سخن هشیار عاقل * مگر کآنرا بود از کار غافل

مرا دیوانگی از غافلی نیست * وگرچه هیچ کارم عاقلی نیست

چو من در عشق آن دلبر چنینم * همان بهتر که روی کس نبینم

ز حال من کسی آگاه باشد * که شیرینی ورا دلخواه باشد

نه آن دل کو بود چون یخ فسرده * بکار عاشقی رنجی نبرده

منم یاری که عزم رفت بر باد * نبودم از جهان یک لحظه آزاد

ز بخت خویش آسایش ندیدم * جز آنک آهمن زدم خارا بریدم

گاهی جویی بریدن حوض بستن * گاهی تیشه زدن خارا شکستن

اگر نه لطف شیرین یار بودی * بجا در دست من این کار بودی

چنان جویی چنان حوضی زخارا * که کردم در جهانش آشکارا

چنان صنعت نمودم من ز پرکار * که عاجز شد مهندس اندر آن کار

چنان مشهور گشت آن در علامت * که نامش ماند خواهد تا قیامت

نمی خواهم کنون جان و جوانی * که بر من تلخ شد این زندگانی

چو گشت این زندگی بر من قیامت * تو خواهی لطف کن خواهی ملامت

BLeLi add.: بدو (بدرد BLi) آن مرد گفت ای غم رسیده * فراوان انده (محنت Le) و تیار دیده

اگر رنجی کشیدی در (از LeLi) زمانه * نماند آن رنج بر تو جاودانه

BLe add.:

هی دانم اگر (که چون Le) سختی کشیدی * کز (از Le) آن سختی بآسایش (بآسانی Le) رسیدی

Le add.: دگر قاصد بگفتا ای جوانمرد * شهنشهرای بجان هستی تو در خورد

ازین تلخی ترا خسرو رهاند * بشیرینی بشیرینی رساند

- 258 که آبی پیش تخت شاه شادان * خوری می ده شب و ده بامدادان
 چو بشنید این سخن فرهاد درماید * برآن قاصد بسی افسانها خواند
 که من مردی غریب و ناتوانم * چنین بی مایه و بی آب و نانم
 261 چو من در عشق دور از یار باشم * بهل تا در غم و تیار باشم
 دگر باره زبان بگشاد آن مرد * بجان بخش جهان با وی قسم خورد
 بمعبودی که گردان کرد گردون * بدانایی که ثابت کرد هامون
 264 که من کاری ندارم اندراین راه * مگر بردن ترا نزدیک آن شاه
 چو آگه شد که شه می داند اورا * زیهر حاجتی می خواند اورا

BLeLi add.: که شاه خسرو آن خورشید آفاق * بحاضر گشتن تو هست مشتاق
 بزرگان جلگی در انتظارند * همه هوش و خرد سوئی تو دارند

BLe add.: بدو فرهاد گفت ای مرد هشیار * مرا با محنت و تیمار بگذار
 258, 259, 260 OPeLaLe om. | 261 PeLaLe om. | BLi add.:

بستاری که قادر شد بکامم * که گردانم که من فرهاد نامم

BLeLi add.: مگو چیزی که دانایان نگویند (آن دانا نگوید Le)

مجو چیزی که مردم آن نجویند (آن بینا نجوید Le) (کس آنرا نجویند Li)

B add.: من و شاه این سخن یکسر محالست * مگر خوابست و در خواب این خیالست

BLeLi add.: بجا دانند شاهان مرده را * چرا خوانند جان آزرده را

BLe add.:

نه پروای (مروای Le) منست این حال و پیغام * ندانم تا (نی دانم Le) چه خواهیم دید از ایام

BLeLi add.: درین محنت که من فرسوده جانم * چرا خواند همی شاه جهانم

262 PeLa om. | B add.: بسی سوگند و پیمان اندر آن خورد b

بدآن داور که دارای جهانست * بدان مبدع که گویای زبانست

Li add.: بمعبودی که خلق اورا پرستند * ز جن و انس و حیوان هر چه هستند

263 PaPeLe om. | Li | Li add.: بمعبودی a

بفیضی کاسمان زو سیر یابد * بنوری کز فلک بر خاک تابد

264 a | Le در مجلس: نزدیک | Le بجز: مگر b | Le آن: این

La add.: گر آبی گر نیایی پادشاهی * ولی آن به که عذر شه نخواهی

Li add.: قبا درپوش و بر بند این کررا * مشرف کن بتاج شاه سررا

سخن بسیار شد بر خیز و منشین * بدین اسب تکاور تیز بنشین

بسوگندی که خورد آن مرد هشیار * بگفتاری که با او رفت بسیار

265 Le add.: جوابش داد فرهاد از سب سوز * که ای روزم بدیدار تو فیروز

پیا بر خاست رخساره پر از گرد * وز آنجا در زمان آهنگ ره کرد
 267 بیاد روی شیرین راه برداشت * پی دل جستن دلخواه برداشت
 یکی هفته دگر در راه رفتند * بشام و صبحدم بی‌گاه رفتند
 بدرگاه ملك بنشانندش * که و مه آفرین می‌خواندندش
 270 نشسته شاه نو بر تخت زرین * بکامش در بمانده نام شیرین
 می چون آتش اندر جام چون آب * فگنده ساقی روشن چو مهتاب
 سر آورده شراب لعل در جوش * سماع مطربان دل برده از هوش

همی گویم ترا خود از ره داد * ترا خسرو طلب‌کارم فرستاد
 دراین شوره دلی با من وفا کن * حدیث خسرو و شیرین رها کن
 که عمری شد که هم‌جنسی ندیدم * بجز وحشی دگر انسی ندیدم
 مرا چون کرگدن سینه چه خواری * بیاد پیل هندستان چه آری
 دراین صحرا که بادی هست جان کش * منه در پهلوی گوگردم آتش

La Le add.: ز من کامروز دیوان می‌هراسند * نه پندارم که شاهانم شناسند

Le add.: ز شیرینم همه تلخیصت در کام * چو مرغم هر دو پا افتاده در دام
 دگر ره چاکر چالاک گانی * جوابی گفت با فرهاد شانی
 که بی‌زارم ز یزدان زور فر باد * که شه نزد قوم قاصد فرستاد
 نه من چون من صد دیگر دراین کو * نهاده سر همه بر طوع خسرو
 چو بشنید این سخن فرهاد دل دل * ز شادی در گرفتش دیده و دل

266 Pe om. | a | Li add.: Le | Li | رخساره | Le Li | زجا : پیا

ز خاک راه همچون باد برجست * بر آن بادی که خسرو داد بنشت

Le add.: بیک هفته هیدون راه برداشت * ره صحرا بعزم شاه برداشت

267 Pe om. | a | Li | OB Pa Li | جان خواه : دلخواه | Le | b | گشته تازان : راه برداشت

: صبحدم بی‌گاه | B صبح‌گاه : صبحدم | Li | b | ره : در | a | Le | 268 Pe Le om. | خندان و نازان

Le add.: | Li | بهشتم روز تا درگاه رفتند | La | صبح همچون باد

بروز هفتمین بر درگاه شاه * درآمد قاصد و فرهاد همراه

269 Pe om. | Li add.:

نهاده تخت چون گردون بتابی * بر او بر شاه همچون آفتابی

270 Pe om. | Le add.:

ملك بر کف گرفته جام باده * نه خاصی چند بار عام داده

Li add.: شه از مستی که کثر بر نهاده * بگرد تخت مه‌رویان ستاده

271 Pe om. | a | Le | 272 Pe | رویش : روشن | Le | بدست : فگنده | b | Le | چو ساب : چون آب | a |

om. | a | B | داده : برده | b | Le | بر : در | Le | بر : سر | a |

مناظره خسرو با فرهاد

- 273 شهنشه بد نشسته با دل شاد * خبر دادندش از احوال فرهاد
 بفرمود آنگهی کورا درآید * ورا چندین زمان بر در مدارید
 [بخدمت خاصگان بر در دیدند * چو شیر خشمگین فرهاد دیدند]
 276 [رقیبان پردهارا بر گشادند * ورا تا پیش خسرو راه دادند]
 در آوردندش از در چون یکی کوه * در افتاده پیش خلقی بانبوه
 نشان محنت اندر سر گرفته * رهی بی خویشان در بر گرفته
 279 ز رویش گشته پیدا بی قراری * برو بگریسته دوران بزاری
 نه از شاهان مراورا بد هراسی * نه از دوران مراورا بود پاسی
 نه در خسرو نگه کرد و نه در تخت * چو شیران پنجه زد اندر زمین سخت
 282 غم شیرین چنان از دل ربودش * که پروای خود و خسرو نبودش
 ملك فرمود تا بنواختندش * بهر گامی نشاری ساختندش
 ز پای آن پیل بالارا نشانند * بگردش پیل بالا زر فشاندند
 285 چو جوهر در دل پاکش یکی بود * ز جوهرها زر و خاکش یکی بود

: چندین b | 274 Pe om. | B Le | دلی : دل | O جهان خسرو : شهنشه بد a | 273 La Pe om. | B Le add. :
 O Pa La | 275 O Pa Pe La Le Li om. | B Le add. :
 B چندان

بفرمودند خاصان تا هم از راه * زمین بوسان رود تا حضرت شاه
 زشادی خواست از جا در دمیدن * بیک تک تا در درگاه رسیدن Li add. :
 شکوم خسروی بر خود نگه داشت * خجل شد زآنکه او تاج و کمر داشت
 B La Le Li | پیش : پیش | OB Pe La Le Li | در افتاده : در افتاده b | 276 O Pa Pe La om. |
 278 Pe La om. | 279 Pe La om. | 280 O Pe La Le om. | B add. :

ببردندش بپیش شاه شاهان * نبود اندر دلش مقدار شاهان
 Li | 280 nach 281 B | کرده پنجه Pe کرد پنجه در B La Le | پنجه کرده در : پنجه زد اندر b | 281
 Le | ثنای شه La ثنا گفتن : خود و خسرو b | B Pe La | خود : دل | Le | بدانسان : چنان از a | 282
 Le | پایش : بگردش b | 284 O | بواجب جایگاهی : بهر گامی تناری b | 283 Pe | شیرین : خسرو
 La Li | چو : ز b | Pe Le | گوهر : جوهر

- چو مهمان را نیامد چشم در زر * زلب بگشاد خسرو گنج گوهر
 بهر نکته که خسرو ساز می داد * جوای هم بنکته باز می داد
 288 نخستین باز گفتش کز بجایی * بگفت از دار ملک آشنایی
 بگفت آنجا ز صنعت در چه کوشند * بگفت انده خرد و جان فروشد
 بگفتا جان فروشی در ادب نیست * بگفت از عشق بازان این عجب نیست
 291 بگفت از دل شدی عاشق بدین سان * بگفت از دل تو می گویی من از جان
 بگفتا عشق شیرین بر تو چونست * بگفت از جان شیرینم فزونست
 بگفتا هر شبش بینی چو مهتاب * بگفت آری چو خواب آید کجا خواب
 294 بگفتا دل ز مهرش کی کنی پاک * بگفت آنگه که باشم مرده در خاک
 بگفتا گر خرامی در سرایش * بگفت اندازم این سر زیر پایش
 بگفتا گر کند چشم ترا ریش * بگفت این چشم دیگر دارمش پیش
 297 بگفتا گر کسیش آرد فرا چنگ * بگفت آهن خوردگر خود بود سنگ
 بگفتا چون بجویی سوی او راه * بگفت از دور شاید دید در ماه
 بگفتا گر بخواهد هر چه داری * بگفت این از خدا خواهم بزاری
 300 بگفتا گر بسر یابیش خشنود * بگفت از گردن این وام افگم زود
 بگفتا دوستیش از طبع بگذار * بگفت از دوستان نآید چنین کار
 بگفت آسوده شو کین کار خامست * بگفت آسودگی بر من حرامست
 303 بگفتا ذو صبوری کن دراین درد * بگفت از جان صبوری چون توان کرد

289 a | Pe La Le | جوابش : جوای b | 287 | Pe | بند : گنج b | Pe | سر : زر | B Le | بر : در 286 a

Le add. : | La | جان : عشق a | 292 | Le | از : در a | 290 | Pe Le | بصنعت : ز صنعت

بگفتا کار عشقت سخت زارست * بگفت از عاشقی بهتر چه کارست

بگفتا جان بده دل پس که با اوست * بگفتا دوستند این هر دو با دوست

ور: گر b | Pe | کسیت آید: کسیش آرد a | 297 | Le | آن: این | Pe | بگفتا چشم: بگفت این چشم b | 296 | Le om. | 293

Li | کی : چون b | Pe Li | بدین : دراین | Li | کی : کن a | 303 | Le | بگفتا : بگفت این b | 299 | Le | 298 | Le om. |

- بگفت از صبر کردن کس خجل نیست * بگفت از دل توانم کرد و دل نیست
 بگفتا در غمش می ترسی از کس * بگفت از محنت هجران او بس
 306 بگفتا هیچ هم خوابیت باید * بگفت ار من نباشم نیز شاید
 چو عاجز گشت خسرو در جوابش * نیامد بیش پرسیدن صوابش
 بیاران گفت کز خاکی و آبی * ندیدم کس بدین حاضر جوابی
 309 بزر دیدم که با او بر نیام * چو زرش نیز بر سنگ آزمایم
 گشاد آنگه زبان چون تیغ فولاد * فگند الماس را بر سنگ بنیاد
 که مارا هست کوهی بر گذرگاه * که مشکل می توان کردن بدو راه
 312 میان کوه راهی کند باید * چنان کامد شدن مارا بشاید
 بدین اندیشه کس را دسترس نیست * که کار تست و کار هیچ کس نیست
 بحق و حرمت شیرین دل بند * کزین بهتر ندانم هیچ سوگند
 315 که با من سر بدین حاجت در آری * چو حاجتمندم این حاجت بر آری

305b | Pe کرد: کردو | PeLaLi تواند: توانم | PeLaLi این: از b | O Pa Le om. 304
 Le | Le add.: بگفتا از غم: بگفت از محنت

بگفت آرام گیری بی دل آرام * بگفت آرام دل کو در دل آرام
 306a | Le add.: Pe غمخواریت: هم خوابیت

بگفت ار نکند دروی گناهی * بگفت آفاق را سوزم باهی
 بگفت از دل جدا کن عشق شیرین * بگفتا چون زیم بی جان شیرین
 بگفت او یار من شد زو مکن یاد * بگفت این کی کند بی چاره فرهاد
 La add.: PeLaLi add.:

بگفتا جان چرا فرسوده داری * چه باشد گر غش (گر ز غم PeLi) آسوده داری
 جوابش داد کای شاه جهاندار * چو جانان اوست جان پیش چه مقدار
 La | برو Pe برآن: بدو 311b | Li نهاد: فگند 310b | B Li صاحب: حاضر | Le نیامد: ندیدم 308b
 Pe | اوست: تست b | Le مارا B راکس: کس را | PeLaLeLi تدبیر: اندیشه | Pa O باین: بدین 313a
 B Le Li | Li ما: من 315a | Li داد: هیچ | Le ندارم: ندانم | B که من به زین: کزین بهتر 314b
 B Li add.:

نبینی هر گز از من جز نکویی * برارم هر مهادی را که گویی (جویی LeLi)

B Li add.:

بایوان در بسازم جایگاهت * بکیوان بر فرازم پایگاهت (جایگاهت Li)

جوابش داد مرد آهنین چنگ * که بردارم ز راه خسرو این سنگ
 بشرط آنکه خدمت کرده باشم * چنین شرطی بجای آورده باشم
 318 دل خسرو رضای من بجوید * بترك شگر شیرین بگوید
 چنان در خشم شد خسرو زفرهاد * که حلقش خواست آزدن پیولاد
 دگر ره گفت ازین شرطم چه باکست * که سنگست آنچه فرمودم نه خاکست
 321 وگر خاکست چون شاید بریدن * وگر برد کجا شاید کشیدن
 بگر می گفت کاری شرط کردم * وگر زین شرط برگردم نه مردم
 میان در بند و زور دست بگشای * برون شو دست برد خویش بنای
 324 چوبشنید این سخن فرهاد بی دل * نشان کوه جست از شاه عادل
 بکوهی کرد خسرو رهنمونش * که خواند هرکس اکنون بیستونش
 بحکم آنکه سنگی بود خارا * ز سختی روی آن سنگ آشکارا
 327 ز دعوی گاه خسرو با دلی خوش * روان شد کوه کن چون کوه آتش
 بر آن کوه مکرکش رفت چون باد * مکر در بست و زخم تیشه بگشاد
 نخست آرم آن کرسی نگه داشت * برو تمثالهای نغز بنگاشت
 330 پس آنگه از سنان آتش تیز * گزارش کرد شکل شاه و شبدیز
 بتیشه صورت شیرین بر آن سنگ * چنان برزد که مانی نقش ارژنگ

LaPe | می گویم Li می خواهد: فرمودم | Pe La Le Li این که: آنچه b | BPe زین: ازین 320 a
 321 a وگر: Pa | 323 b اگر: وگر b | La Le Li آری: کاری | Pe بنری: بگری 322 a اگر: وگر 321 a
 327 Li BPe La Le بسختی: ز سختی b | | Li om. 326 | La Li رو: شو | B جهان را: برون شو
 om. | BLe add.: Pe | پولاد: آتش | Le مانند: چون کوه b | Pe شاد: خوش a | om.
 چو شیر (شیری Le) تند از آن ایوان برون شد * بدان گرمی دوان بیستون (با بیستون Le) شد
 Le add.: Le | میان: مکر b | Pe فرهاد: چون باد | Pe کوه و: کوه | Le بد: بر a | Li om. 328
 بکه گفتا چو هستی سنگ خاره * جوانمردی کن و شو پاره پاره
 B | شاه پرویز: شاه و شبدیز b | Le آهنین: آتش a | 330 Pe La om. | Pa درو: برو b | Pe Li om. 329
 331 b ارژنگ: OB Pa | ارژنگ

- بدآن صورت شنیدی کر جوانی * جوانمردی چه کرد از مهربانی
 333 وزآن دنبه که آمد پیه پرورد * چه کرد آن پیرزن با آن جوانمرد
 اگرچه دنبه بر گرگان تله بست * بدنبه شیرمردی زآن تله رست
 چوپیه از دنبه زآن سان دید بازی * تو بر دنبه چرا پیه می‌گذاری
 336 مکن کین میش دندان تیر دارد * بخوردن دنبه دلگیر دارد
 چو برج طالعت نامد دنبدار * زپس رفتن چرا باید دنبوار
 بجا باشد عروس‌نر همه کس * بشبخانه زندش طبل واپس
 329 عروسان نر شدند این‌را سبب نیست * اگر طبلی زند از پس عجب نیست

کوه کندن فرهاد در عشق شیرین

- چو شد پرداخته فرهاد را چنگ * ز صورت‌گاری دیوار آن سنگ
 بکوه انداختن بگشاد بازو * همی بُرید سنگی بی ترازو
 342 بهر خارش که با آن خاره کردی * یکی برج از حصارش پاره کردی
 نیآسودی ز وقت صبح تا شام * بریدی کوه بر یاد دلآرام
 شبا هنگام کز صحرای اندوه * رسیدی آفتابش بر سر کوه
 345 سیاهی بر سپیدی نقش بستی * علم بر خاستی سلطان نشستی
 شدی نزدیک آن صورت زمانی * در آن سنگ از گهر جستی نشانی

پیره: پیر | Pe | این: آن | b | 333 Le om. | Le شنیدم: شنیدی | O Pa Pe La Le Li | بر: بد | 332 a
 Li | زین: زآن | a | 335 PeLe om. | 334 Le om. | Pe | با این: با آن | La | زان: زن | B Li |
 نیز: تیر | B گرگ: میش | a | 336 LaLe om. | O La Li | پی: په | Li | چرا بر پیه دنبه: تو بر دنبه چرا
 338 PeLe | OB Pa | وار: دار | a | 337 PeLaLe om. | Li | دلاوین: دلگیر | Li | دنبه: دنبه | b | Li |
 340 a | B Pa | آن: این | Li | شدن: شدند | a | 339 PeLe om. | Li | ز شبخانه: بشبخانه | b | om. |
 Li | انداخت: برید | b | 341 | LeLi | صنعت: صورت | b | B Pe La Le | فرهاد را پرداخته: پرداخته فرهاد را
 B Li | می‌کرد: کردی | b | B Li | می‌کرد: کردی | a | 342 Pe om. | Le | سنگ: سنگی

- زدی بر پای آن صورت بسی بوس * بر آوردی زعشقش ناله چون کوس
 348 که ای محراب چشم نقش‌بندان * دوا بخشش درون دردمندان
 بت سیمین تن سنگین دل من * بتو گمره شده مسکین دل من
 تو در سنگی چو گوهر پای بسته * من از سنگی چو گوهر دل شکسته
 351 زمانی پیش او بگریستی زار * پس از گریه نمودی عذر بسیار
 وز آنجا بر شدی بر پشته کوه * بیشت اندر گرفته بار اندوه
 نظر کردی سوی قصر دلآرام * بزاری گفتی ای سرو گل‌اندام
 354 جگر پالوده را دل بر افروز * ز کار افتاده را کاری آموز
 مراد بی‌مرادی را روا کن * امید ناامیدی را وفا کن
 تو خود دانم که از من یاد ناری * که یاری بهتر از من یار داری
 357 منم یاری که بر یادت شب و روز * جهان سوزم بفریاد جهان‌سوز
 نشسته شاد شیرین چون گل نو * شکر ریزان بیاد روی خسرو
 فدا کرده چنین فرهاد مسکین * زبهر جان شیرین جان شیرین
 360 اگرچه ناری ای بدر منیرم * بس حجی و عمری در ضمیرم

PeLi | بر BLe دل: تن 349 a | Pa دعا گو: دوا بخش 348 b | Li بگردون: زعشقش 347 b
 BLe add.: B صورت: گوهر 350 b | Le سر: دل b | Le بر B تن: دل | Le سیمین: سنگین

نداری هیچ گردی بر دل از من * چرا گشتی بدین سان غافل از من
 گر آری يك زمان اندر شمارم * دمار از سنگ وز (از Le) سندان بر آرم
 وگر بگذاریم زین سان که هستم * چه باشد بیستون در زیر (پیش Le) دستم
 با امید تو این کان می‌کنم من * بیا بنگر که چون جان می‌کنم من
 BPeLe در آموز: آموز | LeLi افتاده را BPeLa افتاده: افتاده b | La آنبس: آنجا 352 a
 BLe add.: Li یاد: یار b | Li دانی: دانم 356 a | Li تا: بی 355 a | Li

ترا نا (چون Le) دل بخسرو شاد باشد * غریبی چون منت کی یاد باشد
 تویی کز من همیشه غافل تو * بعشق شاه خسرو خوش‌دلی تو
 B | BLe add.: B برای: زبهر 359 b | OPa قدح: شکر b | Pe om. | Pe تن مسکین: منم یاری 357 a
 تویی دل در نوای چنگ بسته * منم زین سان دل اندر سنگ بسته
 Pe نبینی حج عمره: بس حجی و عمری | Pa پس از LaLi بسی: بس b | Le om. 360

- من از عشق تو ای شمع شب افروز * بدین روزم که می‌بینی بدین روز
 درین دهلیزه تنگ آفریده * وجودی دارم از سنگ آفریده
 363 وگر نه ز آهن و سنگست رویم * وفا از سنگ و آهن چند جویم
 مکن زین بیش خواری بر دل تنگ * غریبی را مکش چون مار بر سنگ
 ترا پهلوی فربه هست نایاب * که داری بر یکی پهلوی دو قصّاب
 366 منم تنها چنین بر پشته مانده * ز ننگ لاغری ناکشته مانده
 ز عشقت سوزم و می‌سازم از دور * که پروانه ندارد طاقت نور
 از آن نزدیک تو می‌ناید این خاک * که باشد کار نزدیکان خطرناک
 369 بحق آنکه یاری حق شناسم * بجز کشتن منه بر سر سپاسم
 مگر کز بند غم بازم رهانی * که مردن به مرا زین زندگانی
 بروز من ستاره بر می‌آید * ببخت من کس از مادر مزایا
 372 اگر در تیغ دوران رحمتی هست * چرا برد ترا ناخن مرا دست

- 361 b Pa | زین روز: بدین روز 362 a | BPe | تنگ: دهلیزه: دهلیزه 362 a | BLe add.:
 مرا هم بخت بد دامن گرفتست * کزین سان محنتی در من گرفتست
 تو هستی با شراب و رود همدست * مرا با سنگ پیگارست پیوست
 363 La om. | a | Pe | چون بجویم: چند جویم | b | PeLeLi | اگر: وگر | a | 364 La om. |
 زین بیش خواری | a | 364 La om. | b | PeLe | نیست: هست | a | 365 La om. |
 Le | در: بر | b | OPeLeLi | در: بر | b | Pe | این خون و خواری
 تو با جمعی نشسته خرم و شاد * نشاط آغاز کرده از (وز) غم آزاد BLe add.:
 366 a | B | بر پشته: ناکشته | b | B | رانده: مانده 367 La add.:
 مرا سودای تو از دل بر آورد * سر خاکم بخت و گل بر آورد
 368 La om. | a | O | آن: این | PeLi | تر: تو | a | BLe add.:
 مرا (تو) آوردی و در (مرا در Le) سنگ بستی
 تو رفتی نزد خسرو خوش (برفتی در بر خسرو Le) نشستی
 خطا باشد مرا بر (در Le) سنگ کشتن * روا نبود چنین دلتنگ کشتن
 369 a | Pe | من: سر | PeLaLeLi | که جز: بجز | b | Li | یار: یاری 370 BLe add.:
 ندانم کز کدامین خاک و آب * که چون گردون همیشه در شتابم
 ندانم طالع (طالع و Le) مولود من چیست * بدین طالع که من زادم دگر کیست
 372 a | La | عالم بران: دوران 372 a |

وگر بی میل شد بستان گردون * چرا بخشد ترا شیر و مرا خون
 بدان شیری که اولِ مادرت داد * که چون از جوی من شیری خوری شاد
 375 کنی یادم بشیرِ شکرآلود * که دارد تشنه را شیر و شکر سود
 بشیری چون شبانان دستگیرم * که در عشق تو چون طفلی بشیرم
 بیاد آرم چو شیرِ خوشگواران * فراموشم مکن چون شیرخواران
 378 گرم شیرینی ندهی زجامت * زبان را تازه می دارم بنامت
 چو کس جز تو ندارم یار و غمخوار * مرا بی یار و بی غمخوار مگذار
 زبان تر کن بخوان این خشک لب را * بروز روشن آر این تیره شبر را
 381 بدان که گرچه هستم با تو درویش * توانگروار جان را می کشم پیش
 ز دولتمندی آن درویش باشد * که بی سرمایه سوداندیش باشد
 مسوز آن دل که دلدارش تو باشی * زگیتی چاره کارش تو باشی
 384 چو در خوبی غریب افتادی ای ماه * غریبان را فرو مگذار در راه
 تو کامروز از غریبی بی نصیبی * بترس از محنت روزِ غریبی
 دریغا هرچه در عالم رفیقست * ترا تا وقت سختی هم طریقت
 387 که سختی تن آسانی پذیرند * تو گویی دست و ایشان پای گیرند

شیری La شیری دهی روزی : شیرینی ندهی 378 a | Le آور: آرم 377 a | Le مثل: میل 373 a
 دهان شیرین کنم B روان را تازه می دارم: زبان را تازه می دارم b | Li شیری دهی بهره Le دهی ای جان
 : چو کس جز تو a | om. Li 379 | Li دهن شیرین بود دایم PeLa دهن شیرین می دارم Le دایم
 382 | Le جانی: جان را b | om. PeLa 381 | Le آور تیره: آر این تیره 380 b | Le بجز تو کس
 ییاری: زگیتی چاره کارش b | Pe این: آن 383 a | OBPa درویش: آن درویش a | PeLa om.
 B add.: PeLe | Pe جاه: راه 384 b | Le بگیتی: زگیتی BPa گوش چون یارش

ترا باید که باشد مهربانی * که تو شکرلب و شیرین زبانی

ندارم در غم عشق تو کاری * بجز سنگم نباشد غمگساری

دلِ مجروح شد مرهم ندارم * درین افتادگی همدم ندارم

385 PeLe om. | Pe که: چه a | om. Li 386 | BLi محنت و روز: محنت روز b |

La Pe پذیرد: پذیرند Li سختی و تن Pe سختی در تن: سختی تن | Li چو La که از: که a

- خور خونم که خون خوردم زبهرت * غریبم آخر ای من خاک شهرت
 چه بد کردم که با من کینه جویی * بد افتد گر بدی کردم نگویی
 390 خیالت را پرستشها نمودم * اگر جرئی جز این دارم چه بودم
 ممکن با یار یکدل بی وفایی * که کس باکس نکرد اینسان جدایی
 اگر بادم تو نیز ای سرو آزاد * سری چون بید درجنبان بدین باد
 393 وگر خاکم تو ای گنج خطرناک * زیارتخانه بر ساز از این خاک
 اگر نگذاری ای شمع طرازم * که پیهی در چراغت می گدازم
 چنانم کش که دور از آستان * رمیمی باشم از دست استخوان
 396 منم درآجه مرغان شبخیز * همه شب مونسم مرغ شب آویز
 بخود بر زار گریم تا گه روز * ز من رهبان و زاهد زاری آموز
 شبی خواهم که بینی زاریم را * سحرخیزی و شب بیداریم را
 399 گر از پولاد داری دل نه از سنگ * بخشایی براین مجروح دلتنگ

PeLa | B add.: گیرد: گیرند | Pe دست: پای | La دست گیر او | Pe پای ایشان: دست و ایشان b

بشیرینی لبم خاموش کردی * دگر باره مرا فرموش کردی
 مرا در آب و در آتش نهادی * چو خاکم در جهان بر باد دادی
 نیاید در وجود از من خطایی * بجز نامی و یادی یا دعایی
 بیگار (c.j. für) شکر جانم بخستی * دلم چون زلف خود در هم شکستی
 گناه چيست جز نام تو بردن * ندانم جرم جز بهر تو مردن

Le | بد افتد گر: بدت بدار 389 b | Le ای من آخر: آخر ای من b | La مهرت: بهرت 388 a
 LeLi | بیدل: يك دل 391 a | LaLe | کردم: دارم | Li دگر: جز این | PeLaLi | وگر: اگر 390 b
 Pe | چنین: تو نیز 392 a | LeLi این ناسزایی | La این بخدایی | Pe این ناخدایی: اینسان جدایی b
 PeLi | نیز ای سرو چالاک: ای گنج خطرناک 393 a | Le براین Pe در این: بدین | Pe سرو: بید b
 چراغت | Li چو: که b | LaLeLi | بگذاری: نگذاری | PeLe | وگر: اگر 394 a | Pe سازم: بر ساز b
 مونسم | Le آویخته چون مرغ: درآجه مرغان a | PeLa om. | 396 LaLe om. | Le چراغی
 398 B add.: | Le گریه: زاری b | PeLaLi om. | 397 OPa | دلاویز: شب آویز | Li مونس
 اگر يك شب شوی از خواب بیدار * بگوش آید ترا این ناله زار
 نبینی در غم عشقت مرا آه * ز وقت شام هر شب تا سحرگاه
 399 a | Li دل داری: داری دل

کشم هر لحظه جوری نو نو از تو * بیک جو بر تو ای من جو جو از تو
 من افتاده چنین چون گاو رنجور * تو می بینی و خر می رانی از دور
 402 مکن بی داد بر دل برده خویش * لطف زین بیش کن با مرده خویش
 من اندر دست تو چون کاه پستم * وگر نه کوه عاجز شد بدستم
 چو من در زوردست از کوه بیشم * چه باشد لشکری چون کوه بیشم
 405 اگر من تیغ بر حیوان کنم تیز * نه شبدیزم جوی سنجده نه پرویز
 ز پرویز و ز شیرین و ز فرهاد * همه در حرف پنجم ای پری زاد
 چرا چون نام هر یک پنج حرفست * ببردن پنجه خسرو شگرفت
 408 ندانم خصم را غالب تر از خویش * که در مغلوب و غالب نام من بیش
 ولیک ادبار خود را می شناسم * از اقبال مخالف می هراسم
 هم ادباری عجب در راه دارم * که مقبل تر کسی بدخواه دارم

B add.: ز تو یک دم مراد دل ندیدم * بجز تیمار و غم حاصل ندیدم
 ندیدم یک زمان آسایش از تو * نبودم لحظه بخشایش از تو
 از آن ساعت که آواز شنیدم * دل خود را بکام دل ندیدم
 چه بد ساعت بدان ساعت در آن روز * که من دیدم جالت ای دلفروز
 نیاید بر بساط عیش پایم * چو بر سر آمد از تو صد بلایم
 ترا گفتم که کامت باد در چنگ * مرا گفتی که سر می زن بدین سنگ
 B Le add.: تو هستی خوشتر از جان و جوانی * دل مرا جان و جان را زندگانی
 طمع در زندگانی بسته بودم * امید اندر جوانی بسته بودم
 از آن هر دو کنون نومید گشتم * بلارا خانه جاوید گشتم
 بدل گویم (گفتا Le) چو باشد او دلارام * بکام دل نیایم (رسم خود Le) کام و ناکام

O | تو : تو می b | Li همچون : چنین چون | Li منم : من | 400 La om. |
 لطف زین | Pe : بر : با b | Pe با : بر 402 a | BPeLeLi | O وخرک : وخر | OLi دانی : بینی
 Li هستم : پستم | Pe عشق : دست 403 a | b a PeLi | Le بکن لطفی بدین پژمرده : بیش کن با مرده
 405 a | OBPaLaLi | دست زور : زوردست 404 a | LaLe زدستم : بدستم | Pe چه : نه b
 ز پرویز 406 a | LaLe | B سنجم : سنجده | B | B | شدیزش : شدیزم b | Pe در جولان : بر حیوان
 | Le Li | پنجند : پنجم b | Le | چه چه چه : ز ز | PeLaLeLi | ز شیرین و ز پرویز : و ز شیرین
 409 Li om. | Pe | کسش : کسی b | Le | بی : در 410 a | Le | وز Pe : ز : از b |

- 411 مبادا کس وگرچه شاه باشد * که اورا مقبلی بدخواه باشد
 از آن ترسم که در پیگار این کوه * گرو بر خصم ماند بر من اندوه
 مرا آن کس که این پیگار فرمود * طلبگار هلاک جان من بود
 414 ازو کین مرا خواهد زمانه * ولی من نایم آنگه در میانه
 چه راحت زآنکه چون شیری مرا کشت * رسد تیری و بیرون آید از پشت
 چو دشمن زخم زد پای مرا خست * چه سود افتادن شمشیرش از دست
 417 در این سختی مرا مردن شد آسان * که جان در غصه دارم غصه در جان
 مرا در عاشقی کاریست مشکل * که دل در سنگ بستم سنگ بر دل
 حقیقت دان مجازی نیست این کار * بکار آیم که بازی نیست این کار
 420 توان خودرا بسختی سنگدل کرد * بدین سختی نه کاهن را خجل کرد
 مرا عشقت چو موم زرد سوزد * دلم بر خویشتن زین درد سوزد
 مرا گر نقره و زر نیست در بار * که در پایت کشم خروار خروار
 423 رخ زردم کند در اشک باری * گهی زرکاری و گه نقره کاری

B آن : این a | 412 PeLi om. | Pe ویرا : اورا b | Le وگر خود Pa اگرچه : وگرچه 411a
 ولی من پام آنگه | PaLe پام : نایم b | 414 PeLaLi om. | Le مگر : مرا a | 413 PeLaLi om.
 B | Le add.: بیرونش : بیرون b | Le شیرین : شیری a | 415 PeLaLi om. | Le ولیکن من نباشم

هر آن کس کو مرا آنجا فرستاد * قرار من بهادی خون من داد

نگردد بیستون بر دست من بست * ولیکن بر امیدی میزنم دست

بر غصه : در غصه | PeLeLi دل : جان b | Le شد مردن : مردن شد a | 417a PeLaLeLi om.
 Le | Le add.: در : بر | La دارم : بستم | OPeLa بر : در b | 418b Le بستم : دارم | Pe

اگر عقلم بود جای نشینم * وگر نه بینم از خود آن چه بینم

Pe | از : زین b | 421 | 392 et 393 B add. | Le بدان : بدین b | 420b Pe | مزاحی : مجازی a | 419a
 BLe add.: زمانه هست بر (با Le) من بی مدارا * قیامت گشت بر من آشکارا

نخواهم دید دامن روی درمان * ولی تا هست جانم (جانی Le) میکنم جان

تو قارونی بحسن و من گدایم * از آن داری ز وصل خود جدایم

عشق یاری : اشک باری 423a | PeLaLeLi پشت : پایت b | La کار : بار | Pe خود : گر a | 422a
 LeLi | BLe add.: زرکاری : زرکوبی | PeLaLeLi

تو هستی (تویی چون Le) ماه تابان در جهان نو * پیش آفتابی همچو خسرو

ز سودای تو ای شمع جهانتاب * نه در بی‌داری آسودم نه در خواب
 اگر بی‌دارم انده بایدم خورد * وگر در خوابم افزون باشدم درد
 426 چو در بی‌داری و خواب این چنینم * پناهی به ز تو خود را نبینم
 بیا کز مردمی جان بر تو ریزم * نه دیوم کآخ از مردم گریزم
 کسی در بند مردم چون نباشد * که او از سنگ مردم می‌تراشد
 429 تراشم سنگ و این پنهانیم نیست * که در پیش است و در پیشانیم نیست
 کسی را رو بروی از خلق بختست * که چون آینه پیشانیش سختست
 بآن کس چون بیخشد نشو خاکی * که دارد چون بنفشه شرمناکی
 432 ز بی‌شرمی کسی کو شوخ دیدست * چو نرگس با کلاه زر کشیدست
 جهان را نیست گردی پس تراز من * نبینی هیچ کس بی‌کس تر از من
 نه چندان دوستی دارم دلآویز * که گر روزی بیفتم گویدم خیز
 435 منم تنها در این اندوه جانی * فدا کرده سری بر آستانی
 اگر صد سال در چاهی نشینم * کسی جز آه خود بالا نبینم
 وگر گردم بکوه و دشت صد سال * بجز سایه کسم نآید بدنبال
 438 چه سگ‌جانم که با این دردناکی * چو سگ‌داران دوم خونی و خاکی
 کیارا بر زمین پای و مرا نه * سگان را در جهان جای و مرا نه
 پلنکان را بکوهستان پناهست * نهنگان را بدریا جایگاهست

: پیش است 424 PeLaLeLi om. | 425 PeLaLeLi om. | 426 PeLaLeLi om. | 429b
 431 O Le | Le بستست : بختست | Li برو : بروی a | 430 Pe om. | Li واین : ودر | Pe نو نیست
 B بتر : پس تر 433a | 432 PeLeLi om. | Li برآن کس بر Pe برآن کس چون : بآن کس چون a |
 B PeLaLeLi add. : | B om. | 434 B | PeLi نا : بی | O ندیدی : نبینی b | La بس

نه چندانم کسی در خیل پیداست * که گر میرم کند بالین من راست
 436 a B Le | کشیده پوستی بر استخوانی b | O B Pa PeLaLi اندوه و جانی : اندوه جانی 435a
 در : بر 439 a | La روم : دوم | Li واران Pe جانان : داران 438 b | 437 Le om. | Pe عمر : سال
 PeLe | a b : b a PeLaLeLi |

- 441 من بی سنگ خاکی مانده دلتنگ * نه در خاکم بآسایش نه در سنگ
چو بر خاکم نبود از غم جدایی * شوم در خاک تا یابم رهایی
بتو باد هلاکم می دواند * خطا گفتم که خاکم می دواند
444 چو تو هستی نگویی کیستم من * ده آن تست و در ده چیستم من
نشاید گفت من هستم تو هستی * که آنکه واجب آید خودپرستی
برفتن باز می کوشم چه سودست * نیابم راه و پیش آهنگ دودست
447 در این منزل که پای از پویه فرسود * رسیدن دیر می بینم شدن زود
برفتن مرکبم بس تیز گامست * ندانم جای آرامم کدامست
مبادا کس بدین بی خان و مانی * بدین تلخی چه باید زندگانی
450 چو از غم نیستم يك لحظه آزاد * نخواهم هیچ کس را در جهان شاد
دلا دانی که دانایان چه گفتند * در آن دریا که درّ عقل سفتند
کسی کورا بود در طبع سستی * نخواهد هیچ کس را تن درستی
453 مرا عشق از کجا درخورد باشد * که بر مویی هزاران گرد باشد
بدین بی روغنی مغز و دماغم * غم دل بین که سوزد چون چراغم
ز من خاکستری ماند در این درد * بخاکستر توان آتش نهان کرد

خاکست پا یابم : خاکم بآسایش b | Le بر سنگ : دلتنگ | Le وجانی : خاکی | Le منم : من a 441
Pe | 444 BPeLeLi غلط : خطا b | Li مگر : بتو a 443 | Pe وی : تا b | Le در : بر a 442
O Pa در : ودر b | LaLi چیستم : کیستم | Le نگویم . نگویی | Li هستی تو : تو هستی a |
ره که B راه : راه و b 446 | PeLaLeLi لازم : واجب b 445 | LaLi کیستم : چیستم | LaLeLi
PeLaLeLi | BLe add.:

نشاید دیدن آن مه را بتقدیر * که باشد پیش خورشید جهانگیر

Le راه باز آمد : جای آرامم b | 448 PeLi om. | Le تگ بفرسود : پویه فرسود a | 447 PeLi om.
: هیچ کس را در جهان | Pe نیابم : نخواهم b | PeLi نیست : نیستم a 450 | Le ناخوش : باید b 449
B | کسی را کو : کسی کورا a | 452 Pe om. | Le در این : در آن b 451 | Pa در جهان را هیچ کس
چون سوزد : سوزد چون b 454 | PeLi درد : گرد b 453 | Li در جهان کس را : هیچ کس را تن b
Pe | 455 b آتشم لختی شود سرد b 455 | Pe

- 456 منم خاکی چو باد از جای رفته * نشاط از دست و زور از پای رفته
 اگر پایی بدست آرم دگر بار * بدامن درکشم چون نقش دیوار
 چو نقطه زیر پرکار آورم روی * شوم در نقش دیوار آورم روی
 459 بصد دیوار سنگین پیش و پس را * ببندم تا نبینم روی کس را
 ببندم دل دگر در صورت کس * کز این صورت پرستیدن مرا بس
 چو زین گونه حدیثی چند راندی * دل مسکین بدان صورت فشاندی
 462 چو شب روی از ولایت در کشیدی * سپاه روز رایت برکشیدی
 دگر بار آن قیامت روز شبخیز * بزخم کوه کردی تیشه را تیز
 بشب تا روز گوهر بار بودی * بروزش سنگ سفتن کار بودی
 465 زبس سنگ و زبس گوهر که می ریخت * دماغش سنگ با گوهر برآمیخت
 بگرد عالم از فرهاد رنجور * حدیث کوه‌کندن گشت مشهور
 ز هر بقعه شدندی سنگ‌سایان * بماندندی در او انگشت‌خایان
 468 ز سنگ و آهنش حیران شدندی * وز آن سرگشته سرگردان شدندی

رفتن شیرین بکوه بیستون و سقط شدن اسپ او

مبارک روزی از خوش روزگاران * نشست به بود شیرین پیش یاران
 سخن می‌رفتشان از هر نوردی * چنان کآید ز هر گرمی و سردی

: پای | B Pa پای: دست | b | B Pa دست: جای | Le من خاکی بیاد: منم خاکی چو باد 456 a
 ازاین: کزاین 460 b | Pe Le برآرم: ببندم | b | 459 O Pa om. | Li پیش: نقش 458 b | B Pa دست
 : روز | b | Li بر: در 462 a | Pe La Li برآن: بدان b | 461 O Pa om. | Le وزاین O Pa Pe La Li
 هست: گشت 466 b | Li دماغ: دماغش 465 b | Li روز: بار 463 a | Pe را شب: رایت | La صبح
 B | 467 b در O Pa La Le Li | Le بماندی: شدندی 468 a | Pe Li بدیدندی: بماندندی 467 b | B
 Le | Le Li add.: بماندی: شدندی

مبادا کس که بر گردد ازو بخت * که بدبختی بود کاری عجب سخت

La در: از 470 a

- 471 یکی عیش گذشته یاد می‌کرد * بدان تاریخ دل را شاد می‌کرد
 یکی افسانه آینده می‌خواند * که شادی بیش‌تر خواهیم از این راند
 زهر شیوه سخن‌گان دل نوازست * بگفتند آنچه واگفتن درازست
 474 سخن چون شد مسلسل عاقبت‌کار * ستون بیستون آمد بیدار
 بخنده گفت با یاران دلفروز * علم بر بیستون خواهیم زد امروز
 ببینم کاهنین بازوی فرهاد * چگونه سنگ می‌برد بپولاد
 477 مگر زان سنگ و آهن روزگاری * بدل گرمی فتد در من شراری
 بفرمود اسپرا زین برنهادن * صبارا مهد زرین برنهادن
 نبود آن روز گلگون در وثاقش * بر اسپی دیگر افتاد اتفاقش

ما: از این | La بیش از این خواهیم براین: بیش‌تر خواهیم از این | b | Le دیرینه: آینده 472 a
 Pe Li | B add.: | Pe Li آخر کار: عاقبت‌کار 474 a | Le شیرین: شیوه 473 a | Le زین Pe Li

اگرچه روزگار [ورو] رنج بردم * بامید تو راحت می‌شردم
 مرا گفתי رو و دل شاد می‌دار * که من خواهم بزودی عذر این کار
 گمان بردم که باشی غمخوار من * چو تاج و بخت باشی بر سر من
 بمن حاجت ترا چندان بد ای ماه * که کردم بر تو رنج شیر کوتاه
 چو شیری چند از آنجا نوش کردی * بیکبارم چنین فرموش کردی
 امیدم بد ده باشی غمگسارم * وزین بهتر خوری تیمار کارم
 رها کردی مرا با ناله و سوز * نبردی نام من تا روز امروز
 نگویی یا در این غم یار من کیست * در این بیچارگی غمخوار من کیست
 همی ترسم که آن شاه جهانم * خورد زنه‌ار با این خسته جانم
 ز بهر رویت ای دلدار دلخواه * کند دست مرا دم از تو کوتاه
 اگر حاصل کنم مقصود شه زود * بر آرد از وجودم آتشش دود
 کند ای نور چشم و راحت جان * مه نورا از این دیوانه پنهان
 تو باشی از برم دور اوفتاده * من اندر کوه‌کندن جان نهاده
 چو مانی از برم دور ای دلآرام * مرا در خاک باید بردن این کام
 اگر روزی دو افتد در میانه * ببینم تا چه پیش آرد زمانه
 از آن پس آفتاب رخ نماید * مه اقبال از خاور برآید
 چو گفت این اسپرا از جایگاه راند * بکار خوشتر فرهاد درماند

بر: در | b | Le کز: زان | a | Le 477 B om. | Le آهین: کاهنین | Le بینم: ببینم 476 B om. |
 باسپی: بر اسپی | b | La 479 B om. | La نهاند: نهادن | b | La نهاند: نهادن | a | Pe 478 B om. |

- 480 برون آمد چه گویم چون بهاری * بزبایی چو یغمایی نگاری
 روان شد نرگسان پر خواب گشته * چو صد خرمن گل سیراب گشته
 بدان نازک تنی و آبداری * چو مرغی بود در چابک سواری
 483 چنان چابک نشین بود آن دلآرام * که درجستی بزین مقدار ده گام
 ز نعلش بر صبا مسمار می زد * زمین را چون فلک پرگار می زد
 چو کوهی کوه کن را نزد خود خواند * وز آنجا کوه تن زی کوه کن راند
 486 چو آمد با نثار مشک و نسرين * بر آن کوه سنگین کوه سیمین
 بعکس روی آن خورشید رخشان * ز لعلی سنگها شد چون بدخشان
 بیاد لعل او فرهاد جان کن * کننده کوه را چون مردی کان کن
 489 ز یار سنگ دل خرسنگ می خورد * ولیکن عریده با سنگ می کرد
 عیار رنج بردش را در آن سنگ * ترازویی نیامد راست در چنگ
 بشخصی کوه پیگر کوه می کند * غمی در پیش چون کوه دماوند
 492 درون سنگ از آن می کند مادام * که از سنگش برون می آید آن کام

PeLe | Le add.:

چو شیرین پای را در مرکب آورد * بجان آفتاب اندر تب آورد
 چو ماه بدر بد در پشت کوهی * وز آن سیمین بران با او کوهی

در: پر | Le | بسان نرگسی: روان شد نرگسان | Li | دوان: روان | a | 480 B om. | 481 B om. |
 وشی: تنی | OPa | بآن: بدان | a | 482 BPe om. | OPa | کرده: گشته | b | OPa | کرده: گشته | Pa |
 بست: زد | La | صبا: صبا | a | 484 OBP a om. | Le | يك: ده | PeLe | بر: در | b | 483 B om. | Le |
 PeLi | Le add.: بست: زد | Pe | بر: چون | b | PeLi |

خرامان می شد آن بدر منور * پس و پیش بیابان ماند اختر

نزدیک وی | Pe | را سوی گه: زی کوه کن | PaLeLi | کوه کن: کوه تن | b | La | پیش: نزد | a | 485 B Le om. |
 ز لعل آن سنگ: ز لعلی سنگها | b | LaLe | ز عکس: بعکس | a | 487 B om. | 486 B om. | Li |
 چون مرد کان | Le | بکندی: کننده | b | 488 B om. | Pe | همچون: چون | LaLi | ز لعل آن سنگها | Pe |
 BLe | بر: در | a | 490 BLa om. | Pe | بیاد: زیار | a | 489 B om. | Le | آن کوه آهن: کن
 درون: a | 492 B om. | OPa | کاه: کوه | Li | بسختی: بشخصی | a | 491 B om. | Le | بر: در | b |
 Pe | این: آن | OPaPe | آمد: آید | b | Pe | را: از آن | OPaPeLi | بروت

رخ خارا بخون لعل می شست * مگر در سنگ خارا لعل می جست
 چو از لعل لب شیرین خبر یافت * بسنگ خاره درگفتی گهر یافت
 بدستش آهن از دل گرم تر گشت * بآهن سنگش از گل نرم تر گشت
 بدستی سنگ را می کند چون گل * بدیگر دست می زد سنگ بر دل
 دلش را عشق آن بت می خراشید * چو بت بودش چرا بت می تراشید
 شکرلب داشت با خود ساغری شیر * بدستش داد کین بریاد من گیر

493 B om. | b در : کز : Pe La Li | 494 B om. | Le add.:

همی زد ماه رخ فریاد فریاد * که پیشم آی ای بی چاره فرهاد
 بیآ پیشم چو بخت نیست در خواب * سعادت آمدت بشتاب و دریاب
 چو آن گفتار می آمد از آن ماه * شنید آن بانگرا فرهاد ناگاه
 بدل گفتا که این غولبست یا دیو * زند این بانگ بر من از سر دیو
 فرود آمد ز کوه آن کوه فولاد * بدیدش روی شیرین گشت دلشاد
 چو شیرین دید کامد کوه پیکر * بخواندش پیش خود آن ماه دلبر
 بگفت امشب شب کامست بر خیز * مرادت می دهم با بخت مستیز
 بگردن درفگندش دست شمشاد * بخویشش درکشید آن سرو آزاد
 بدو گفتا که کامم برنگیرم * مگر کز عشق تو در کوه میرم
 چو فرهاد آن نگار خود چنان دید * بمهر خویش اورا مهربان دید

گرم تر : نرم تر | Pa La Le Li | Pa La Le Li | دل : گل | b | Pe Le | نرم تر : گرم تر | a | Pe Li | گل : دل | 495 B om. |
 Li | تراشد : تراشید | b | Li | خراشد : خراشید | a | 497 B om. | 496 B om. | Le |
 Le | 498 B om. |
 Pe | شیرینی Le : ساغری : ساغری a : Le add.:

نظر چون بر بت طتازش افتاد * دل شوریده در پروازش افتاد
 چو کوه آهنین شد دل پر از تاب * ز رنج کوه کندن غرقه در آب
 بجوشید از هوای آن دلآرام * دلش در بر طپید و خون در اندام
 بسان سر بریده مرغ غمناک * جگر خسته هی غلطید در خاک
 پس از يك دم چو مصروعان بی هوش * بهوش آمد دل سنگینش از جوش
 چو روی روشن آن ماه نو دید * بروی اندر فتاد و خاک بوسید
 دگر ره دید آن مهرا بدیدار * نمی شد باورش کآن هست دلدار
 دگر باره چو سر برداشت از خاک * تو گفתי زهر خورده یافت تر باک
 چو دیدار بتش معلوم شد راست * بلرزیدن ز خاک تیره برخاست
 خدمت صد ره اندر خاک غلطید * دو صد باره هم اسپش (را c) ببوسید
 نوازشهای بی اندازه کردش * دگر گون خدمتشها تازه کردش
 ز دیده خون روان گشتش بیخسار * ز حیرانی نمی کردش زبان کار

ستد شیر از کف شیرین جوانمرد * بشیرینی چه گویم چون شکر خورد
 چو شیرین ساقی باشد هم آغوش * نه شیر از زهر باشد هم شود نوش
 501 چو عاشق مست گشت از جام باقی * ز مجلس عزم رفتن کرد ساقی
 شد اندامش گران از زر کشیدن * فرو ماند اسپش از گوهر کشیدن
 نه اسپ از کوه زر بودی ندیمش * سقط گشتی بزیر کوه سیمش
 504 چنین گویند کاسپ بادرقتار * سقط شد زیر آن گنج گهر بار
 چو عاشق دید کآن معشوق چالاک * فرو خواهد فتاد از باد بر خاک
 بگردن اسپ را با شهنسوارش * ز جا برداشت و آسان کرد کارش
 507 چنانش می دواند از کوه بر کوه * که موکب ریخت از دنبالش انبوه
 بقصرش برد از آن سان نازپرورد * که مویی بر تن شیرین نیازد

چو دید آن مه که چون شیدا فرو ماند * بگفتار او ز پسته گوهر افشانند
 که نزدیک آی ای فرهاد مسکین * بجو دوری ز من ای جان شیرین
 سبک نزدیک شیرین رفت فرهاد * شرکلب شربتی با دست او داد

:عاشق مست گشت از جام a | 501 B om. | 500 B om. | بشیرینی: بشیرینی b | 499 B om.
 O | B Le add.: مست از جام می گذاشت Pa مست از جام می گذاشت

بدو گفت آن بت خورشید رخسار * که صابر باش روزی چند در کار
 نماند هیچ کس در رنج مادام * نباشد اعتماد کس بر ایام
 نماند نیک و بد بر کس مه و سال * بیک لحظه دگرگون گردد احوال
 چو برداری تو این سنگ از میانه * نماند شاه را دیگر بهانه
 چو کردی (گردد Le) بیستون را (از Le) ره بیدار * چنان باشد (گردد Le) که می خواهی ترا کار
 Le add.:

وداعش کرد پس ماه سخن گوی * ز دو چشمش روان گشته دو صد جوی
 که ای فرهاد من رفته خوش باد * بکام دوستان باشی و دلشاد
 506 B Le add.: Pe | پای باد 505 b | La Le Li | گران: گهر b | 504 Le | فرو ماندی: سقط گشتی 503 b
 سوې قصرش دوان می برد چون باد * چنان کز تاختن گامی (یک دم Le) ناستاد
 شنید هستم کش اندر ره فرو داد * ولیکن این سخن بر خلق نگشاد B add.:
 پش آن ماهرویان می دویند * چنان رفت او که گردش را ندیدند B Le add.:
 موکب ریخت | Pe | اندوه: انبوه | Li | دنبال: دنبالش | Le | مویی: موکب b | B Le Li | تا: بر 507 a
 Pe | زیبا: شیرین b | 508 La | از دنبال مرکب ریخته: از دنبالش

نهادش بر بساطِ نوبتی گاه * بنوبت گاه خویش آمد دگر راه
 510 همان آهنگری با خاره می کرد * بآهن سنگ خاره پاره می کرد
 چو آهو سبزه بر کوه دیده * ز شورستان بگورستان رمیده
 شده بر کوه و کوهی بر دل تنگ * سری بر سنگ می زد بر سر سنگ

خبر یافتن خسرو از رفتن شیرین بدیدن فرهاد

513 جهان سالار خسرو هر زمانی * بچربی جستی از شیرین نشانی
 هزارش بیش تر صاحب خبر بود * که هر يك بر سر کاری دگر بود
 گر انگشتی زدی بر بینی آن ماه * ملك را يك يك کردند آگاه
 516 در آن مدت که شد فرهاد را دید * نه سنگ آن قلعه پولاد را دید
 خبر دادند سالار جهان را * که چون فرهاد دید آن دلستان را
 در آمد زور دستش را شکوهی * بهر زخمی زپای افگند کوهی
 519 از آن ساعت نشاطی در گرفتست * ز سنگ آیین سختی برگرفتست
 بدان آهن که او سنگ آزمون کرد * تواند بیستون را بیستون کرد
 کلنگی می زند چون شیر جنگی * کلنگی نه که آن باشد کلنگی
 522 بچربد روبه ار چربیش باشد * وگر با گرگ هم چربیش باشد
 چو از دینار جورا بیشتر بار * ترازو سر بگرداند ز دینار

Pe هم از گاه : دگر راه | Le خود : خویش | b | Le کار : گاه | Le نشانده : نهادش 509 a
 | 511 PeLeLi om. | OPaPeLaLeLi همان سنگی بآهن : بآهن سنگ خاره | 510 b | Le دگر بار
 بخوبی : بچربی | 513 b | La رسیده : رمیده | BOPa | گورستان : بگورستان | b
 | 516 Li om. | Le یکایک شاهرا : ملك را يك يك | b | B دیده : بینی | B نهد : زدی | 515 a | Li
 | 519 a | O که زد : زپای | 518 b | Pe گوهر : قلعه | LeLi | کوه : سنگ | Le : نه | b
 : | Le آهنگ کو سنگ : آهن که او سنگ | Li بر : او | PeLi | برآن OLa | بآن : بدان | 520 a
 | La Le | شیر : گرگ | Le اگر : وگر | b | B باشد آن : آن باشد | 521 b | Pe | 522
 | Le جوشد B باشد : جورا | a | 523 PeLi om. | Pe چربیش : حربیش

- اگر ماند بدان قوت یکی ماه * ز پشت کوه بیرون آورد راه
 525 ملك بی سنگ شد زآن سنگ سفتن * که بایستش بترك لعل گفتن
 بپرسش گفت با پیران هشیار * چه باید ساختن تدبیر این کار
 چنین گفتند پیران خردمند * که گرخواهی که آسان گردد این پند
 528 فرو کن قاصدی را کز سر راه * بدو گوید که شیرین مرد ناگاه
 مگر يك چند افتد دستش از کار * درنگی در حساب آید بیدار
 طلب کردند نافرجام گویی * گره‌پیشانی دلتنگ‌رویی
 531 چو قصاب از قصب خونی نشانی * چو نفاط از بروت آتش فشانی
 سخنهای بدش تعلیم کردند * بزر وعده بآهن بیم کردند
 فرستادند سوی بیستونش * شده بر ناحفاظی رهنمونش
 534 سوی فرهاد رفت آن سنگدل مرد * زبان بگشاد و اورا تنگدل کرد
 که ای نادان غافل در چه کاری * چرا عمری بغفلت می‌گذاری
 بگفتا بر نشاط نام یاری * کنم زین سان که بینی دستکاری
 537 چه یار آن یار کو شیرین‌زبانست * مرا صد بار شیرین‌تر ز جانست

524 a | Pe | یاران : پیران 526 a | Le | زین : زآن 525 a | LeLi | بدین OPa | برآن : بدان 524 a
 : قصب a | om. | PeLaLi | 531 | Le | پیشانی و : پیشانی 530 b | OPa | ورا : بدو B | b | بر : کز
 Le | Le add. : غضب

یکی در داوری باطل ستیزی * چو کینی زود خفتی دیر خیزی
 نکرده هیچ کاری پای برجای * و (گر. ej.) کردی فرود افتادی از پای
 533 a | LeLi | OBPaPe | خودرا : اورا B | LeLi | شد : رفت 534 a | Le | بی : نا B | Le | نزد : سوی 533 a
 B add. : چو چشم شوخ او فرهادرا دید * بدستش تیشه فولادرا دید
 بساڻ شیر وحشی رسته از بند * چو پیلی مست گشته کوه می‌کند
 دلش در کار شیرین گرم گشته * بدستش سنگ و آتش نرم گشته
 از آن آتش که در جان و جگر داشت * نه از خویش و نه از عالم خبر داشت
 بیاد روی شیرین بیت می‌گفت * چو آتش تیشه می‌زد سنگ می‌سفت
 چو دید آن مرد زشت احوال فرهاد * زبان بگشاد و آوازی بدو داد
 : بار B | Pe | من : آن یار کو Pe | اگرچه : چه 537 a | Le | ونام : نام 536 a | Le | روزی : عری 535 b

چو مرد ترش روی تلخ گفتار * ز شیرین جان شیرین دید در کار
 بر آورد از سر حسرت یکی باد * که شیرین مرد و آگه نیست فرهاد
 540 دریغا آن چنان سروی شغبناک * ز باد مرگ چون افتاد بر خاک
 ز خاکش عنبر افشاندند بر ماه * بآب دیده شستندش همه راه
 هم آخر با غمش دمساز گشتند * سپردنش بخاک و باز گشتند
 543 درو هر لحظه تیغی چند می بست * برویش در دریغی چند می بست
 چو گفت آن زلف و آن خال ای دریغا * زبانش چون نشد لال ای دریغا
 کسی را دل دهد کین راز گوید * نبیند و ببیند باز گوید

مردن فرهاد در عشق شیرین

546 چو افتاد این سخن در گوش فرهاد * ز طاق کوه چون کوهی در افتاد
 بر آورد از جگر بادی چنان سرد * که گفتی دورباشی بر جگر خورد

Le | B Le add.: ره کرامی: بار شیرین | Li باره

اگر (که گر Le) بینم بخواب آن نقش زیبا * بیک ره (مه Le) بیستون بردارم از جا
 Pe Le Li دم: ز b | B Li و تلخ: تلخ | Pe چو آن مرد ترش رو: چو مرد ترش روی 538 a
 : آن چنان 540 a | La برویش دید بر: جان شیرین دید در | Pe Le Li ز شیرین: جان شیرین | La غم
 | B Pa Pe Li چشم: دیده b | Pe در جاه: بر ماه 541 a | B Pe La Le Li سرو: سروی | Le این چنین
 Li | B add.: جستندش: شستندش

بمرگش عالمی کردند فریاد * عجب حالیت کاگه نیست فرهاد
 از آن ساعت که شیرین گشت بی جان * ز آب چشمها بر خاست طوفان B Le add.:
 بباد مرگ مرد آن ماه تابان * وزین ماتم سیه پوشید کیوان B add.:
 B Le add.:

سهی سروی که بودت دل بدو شاد * برون رفت از جهان و جان بدو (بتو Le) داد
 دریغا آن چنان خورشید و آن ماه * کزین سان در خسوف افتاد ناگاه
 چو کردند آن همه اندوه و زاری * بسی دیدند از آن (آن B) اندوه و خواری

Pe | کرد: بست | Pe دیوی: تیغی | Li مردم دریغی: هر لحظه تیغی | Pe Le برو: درو 543 a
 B Li واز: وآن | B Li از: آن | B Li چه: چو 544 a | Pe خورد: بست | Le Li بر: در b
 B آهی: بادی 547 a | Pe La Li نبیند: ببیند 545 b | Li بشد: نشد b

- بزاری گفت کاوخ رنج بردم * ندیده راحتی در رنج مردم
 549 اگر صد کوسفند آید فرا بیش * برد گرگ از گله قربان درویش
 چه خوش گفت آن گللابی با گلستان * که هر چت باز باید داد مستان
 فرو رفته بخاك آن سرو چالاك * چرا بر سر نیزم هر زمان خاك
 552 ز گلبن ریخته گلبرگ خندان * چرا بر من نگرده باغ زندان
 پریده از چن کبگ بهاری * چرا چون ابر نخروشم بزاری
 فرو مرده چراغ عالم افروز * چرا روزم نگرده شب بدین روز
 555 چراغم مرد و بادم سرد از آنست * مهم رفت آفتابم زرد از آنست
 بشیرین در عدم خواهم رسیدن * بیک تك تا عدم خواهم دویدن
 صلاي درد شیرین در جهان داد * زمین بریاد او بوسید و جان داد
 558 زمانه خود جز این کاری نداند * که اندوهی دهد جانی ستاند
 چو کار افتاده گردد بی‌نوایی * درش در گیرد از هر سو بلایی

548 a LeLi | BLe add.: کاوخ آوخ:

- دریغا هرزه رنج و روزگارم * دریغا آن (این Le) دل امیدوارم
 مرا زین کوه‌کندن حاصل این بود * نشد کارم میسر (بآخر Le) مشکل این بود
 چو نادانان طمع در لعل بستم * ندیدم لعل و سنگ آمد بدستم
 چه آتش (Le) بد کزین سان در من افتاد * چه طوفان بد که ناگه بر من افتاد
 جهان خالی شد از مهتاب و خورشید * چمن خالی شد از شمشاد و از بید
 چراغ عالم افروز از (Le om.) جهان شد * نه شیرین کآفتاب (آفتاب Le) از من نهان شد
 نبخشاید فلک بر هیچ مظلوم * نباشد شفقتش بر هیچ محروم

549 BLe add.:

بگرید بر دل من مرغ و ماهی * که رفت آب حیاتم در سیاهی

550 Le om. | B add.: OB Pa Li | B add.: مرا بخت : که هر چت Pe | b در: با | Pe چو: چه a |

چرا از روی آن دلبر جدایم * چو شیرین رفت من این‌جا چه بایم

BLe add.:

اگر بی‌روی (جان Le) شیرین زنده مانم * سزد کز تن بر آرند (برآید Le) استخوانم

554 b LeLi | عشق : درد | 557 a Pe | 555 a Le | 555 a Pa Pe Le | مرد : مرد و 555 a Le | درین : بدین 554 b

La | درو: درش 559 b Pe | بیاد او زمین: زمین بر یاد او b

بهر شاخ گلی کو در زند چنگ * بجای گل بیارد بر سرش سنگ
 561 چنان از خوش دلی بی بهر گردد * که در گامش طبرزد زهر گردد
 چنان تنگ آید از شوریدن بخت * که بر باید گرفتش زین جهان رخت
 عنان عمر از این سان در نشیست * جوانی را چنین پا در رکیست
 564 کسی دارد ز دوران رستگاری * که بردارد عمارت زین عمار
 مسیحوار در دیری نشیند * که با چندین چراغش کس نبیند
 جهان دیوست و وقت دیو بستن * بخوش خویی توان زین دیو رستن
 567 مکن دوزخ بخود بر خوی بدرا * بهشت دیگران کن خوی خودرا
 چو دارد خوی تو مردم سرشتی * هم اینجا و هم آنجا در بهشتی
 محسپ ای دیده چندین غافل و مست * چو بی داران بر آور در جهان دست
 570 که چندان خفت خواهی در دل خاک * که فرموشت شود دوران افلاک
 بدین پنجاه ساله حقّه بازی * بدین يك مهره گل تا چند بازی
 نه پنجه سال اگر پنجه هزارست * سرش بر نه که هم ناپایدارست
 573 شاید آهین تر بودن از سنگ * بین تا ریگ چون ریزد بفرسنگ
 زمین نطعست رنگین چون نریزند * که بر نطی چنین جز خون نریزند
 بسا خونا که شد بر خاک این دشت * سیاووشی نرست از زیر این طشت

LaLe | بهره : بهر | Pe | کز : از 561a | Pe | درآید : بیارد | b | Pe | سنگ و : شاخ 560a
 OBPa | رکابست : رکیست | b | Li | آن : این 563a | Li | گرفتن : گرفتش 562b | Le | زهره : زهر b
 چندان : چندین 565b | Li | عاری : عمارت | B | پردازد : بردارد | b | La | باید : دارد 564a | PeLa
 خودرا : بدرا | Le | از : بر 567a | Li | از : زین | b | Le | باید BPaPeLi | وقت : و وقت 566a | PeLaLi
 از : در | LeLi | هشیاران : بی داران 569b | LeLi | اینجا : آنجا | PeLeLi | اینجا 568b | Pe
 که یادت نآرد این : که فرموشت شود | LaLi | کند : شود | Li | فراموشت : که فرموشت 570b | Le | زین Li
 نازی : بازی | Pe | گل مهره : يك مهره گل | OPaLa | باین : بدین | b | Le | سال : ساله 571a | Le
 LaLi | جهان : زمین 574a | Le | بود ازین : بودن از 573a | PaLa | بس : هم 572b | PaLeLi
 نریزد : نریزند | b | OBPaLe | نریزد : نریزند | La | خونش | LeLi | رنگش : رنگین | Li | نطعست : نطعست
 OBPaLe | Pe | در زیر : بر خاک 575a

- 576 هر آن ذره که آرد تند بادی * فریدونی بود یا کیقبادی
 کفی گل در همه روی زمی نیست * که بروی خون چندین آدمی نیست
 که می‌داند که این دیر کهن سال * چه مدت دارد و چون بودش احوال
 579 [بهر صد سال گیرد دوری از سر * چو آن دوران شد آمد دور دیگر]
 نماند کس که بیند دور اورا * بدان تا درنیابد غور اورا
 بروزی چند با دوران دویدن * چه شاید دیدن و چتوان شنیدن
 582 ز جور و عدل در هر دور سازيست * در آن داننده را پوشیده رازيست
 نمی‌خواهی که بینی جور بر جور * نباید گفت راز دور با دور
 شب و روز ابلقی شد تند زنهار * بدین ابلق عنان خویش مگذار
 585 بصد فن گر نمای ذو فنونی * نشاید برد ازین ابلق حرونی
 فلک چندان که دیگ خاگرا پخت * نرفت از خوی او خامی چو کیسخت
 قمارستان چرخ نیم‌خایه * بسی پرمایه را برد(ه)ست مایه
 588 عروس خاك اگر بدر منیرست * بدست باد کن امرش که پیرست
 مگر خسفی که خواهد بودن از باد * طلاق امر خواهد خاگرا داد
 گر آن باد آید و گر ناید امروز * تو بر بادی چنین مشعل می‌فروز

چونست: چون بودش | Li بادش: بودش b | 578 Le در: بر b | O Pa Pe Le Li زمین: زمی a | 577
 چو آن b | Pe دوری دارد Le دوری گیرد La روزی گیرد: گیرد دوری a | om. O Pa | 579 Pe
 Li add.: | Pe La آرد: آمد | Li بدان تا کس نداند: دوران شد آمد

که می‌داند که این فرتوت روباه * چه شیران دارد اندر قعر این چاه

گفتن: دیدن b | 581 Pe دیگر: اورا | B دور: غور b | Pe دیگر: اورا | Li نبیند: نماند a | 580
 Li جور La دو B دورانش: دور | B عدل: عدل در | Pe دور: جور و | 582 B Le Li
 شد تند a | 584 Le بیننده: داننده | B Le درو: در آن b | O Pa او در هر دو: در هر دور
 Pe نگهدار: مگذار | Pe خود: خویش | Pe Le برین B بدان: بدین b | Li تندست La دان تند
 Le طبع: خوی b | om. Pe Li | 586 Li فزونی: حرونی b | Pe نماید: نمای a | 585 Li مسپار
 امرش کن: کن امرش | Pe ناله: باد b | 588 Le بر بست: بر دست | Le بی: بر b | om. Pe Li | 587
 La چو: تو b | 590 Pe خواهی: خواهد | Le آب: امر b | Pe بود: بودن a | om. Li | 589 Le
 La مشعل بر: مشعل | Pe و شعله بر: چنین مشعل | La تو: چنین

- 591 درین يك مشت خاك ای خاك درمشت * گر افروزی چراغ از هر ده انگشت
 نشد ممکن که این خاك خطرناك * بانگشت بریدت برکند خاك
 تو بی اندام ازین اندام سستی * که گاهی رخنه دارد که درستی
 594 فرود افتادن آسان باشد ازبام * اگر در ره نباشد عذر اندام
 نبینی مرد بی اندام در خواب * نرنجد گر فتد صد تیر پرتاب
 ترنج از دود گوگرد آن ندیده * که ما زین نه ترنج نارسیده
 597 چو یوسف زین ترنج ار سر نتابی * چو نارنج زلیخا زخم یابی
 سحرکه مست شو سنگی بر انداز * ز نارنج و ترنج این خوان بپرداز
 برون افکن بنه زین دار نهدر * مگر کایمن شوی زین مار نه سر
 600 نفس کو خواجه تاش زندگانیست * ریا پرورده باد خزانیست
 اگر يك دم زنی بی عشق مردست * که بر ما يك بيك دمها شمر دست
 بیاید عشقرا فرهاد بودن * پس آن گاهی بمردن شاد بودن

- 603 مهندس دستۀ پولاد تیشه * ز چوب نار تر کردی همیشه
 ز بهر آن که باشد دستگیرش * بدست اندر بود فرمان پذیرش

Le | چراغی از ده : چراغ از هر ده | BLeLi | باد : خاك | Li بدین Le برین : درین 591a
 کبادت را چنان بر داد و بندد * که چشمی گرید و چشمیت خندد Li add.:
 بریدت | PeLaLi | بر انگشت : بانگشت b | PeLaLeLi | که این خط B درین دیر : که این خاك 592a
 BPa فرو : فرود 594a | LeLi | دار و که B دارد گر : دارد که 593b | OLi | بریده PeLe
 Pe | Pe کس سرانجام : عذر اندام | Le کسر : عذر b | Li بود آسان فرو افتادن | PeLaLe
 چو گربه خویشتن تاکی (تاکی خود را) پرستی * بیفکن از بغل گربه که رستی LaLe add.:
 LaLe دور : دود 596a | Pe نترسد : نرنجد b | LaLe افتاد : اندام | Le اگر La چون : بی 595a
 نو : نا | Li که مارا زین : که ما زین نه b | Le این گردون PeLa گردون آن : گوگرد آن | Pe باد
 Li | دیر : دار 599a | BLi | در : بر 598a | O | چو نارنج از Pe بنارنج : چو نارنج 597b | Li
 La | مکن رغبت سوې این : مگر کایمن شوی زین | PeLeLi | مگر کایمن : مگر کایمن b | Pe | سر : در
 OLaLe | خردست : مردست a | 601 Pe om. | Li ولی BPeLe زمان : ریا 600b

چو بشنید آن سخنهايِ جگرتاب * فرازِ کوه کرد آن تیشه پرتاب
 606 سنان در سنگ رفت و چوب درخاک * چنین گویند خاکی بود نمناک
 از آن دسته برآمد شوشهٔ نار * درختی گشت و بار آورد بسیار
 نظامی گر ندید آن ناربن را
 بنسخت در چنین خواند این سخن را

La | نار: بار 607 b | B چنان: چنین b | Pe دسته: چوب 606 a | LaLeLi این: آن 605 a
 از آن شوشه کنون گر نار یابی * دوايِ درد هر بی‌مار یابی LeLi add.:
 LaLi دید: خواند | PeLi بدقتر: بنسخت b | Pe سرو: نار 608 a

ANHANG II.

DIE HANDSCHRIFTEN VON STAMBUL UND UMGEBUNG
ZUM THEMA FERHĀD UND ŠĪRĪN.

Obwohl sich meine Forschungen auf sämtliche Sammlungen von Stambul und Umgebung erstreckt haben, sind Bibliotheken, bzw. Sammlungen, in denen sich keine auf das Thema Ferhād und Šīrīn bezügliche Handschrift auffinden ließ, in folgender Aufstellung stillschweigend übergangen worden. Das Handschriftenmaterial ist nach den in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Autorennamen angeordnet worden. Die datierten Handschriften werden chronologisch aufgeführt, die undatierten folgen nach. Die von mir hier fortlaufend numerierten Handschriften tragen volle Signatur, um jedes zeitraubende Nachschlagen zu vermeiden und schnelle Orientierung zu gewährleisten. Nach der von mir gesetzten laufenden Nummer folgt der Name der Bibliothek, dem, sofern er sich auch mit dem Namen der Sammlung, der die betreffende Handschrift entstammt, deckt, nichts als die Nummer hinzugefügt wird. Beherbergt eine Bibliothek mehrere Sammlungen, so wird nach dem Namen der Bibliothek auch der durch ein Komma getrennte Name der Sammlung und die auf letztere bezügliche Handschriftennummer angeführt.

‘ĀRIFĪ.

1. Aja Sofja 3335.

Ferhādnāme. O. D. — Schwarzer Ledereinband mit Blindpressung. Innenseite braunes Ldr. mit schöner Rosetten- und Eck-Ornamentik in Lederschnitzarbeit, schwarz, gold, blau. Klappe und Innenseite des Schlußdeckels ebenso. 137 Bl., 24×15 cm, 17 Z. in 2 Kolonnen, 2 ‘Unwāne in gold. Tuluṭ ohne Zierat, Ġedwel blau, Überschriften rot; Ta‘līq. Titel: Fol. 1 (von späterer Hand) کتاب فرهادنامه عارف. Darunter in gold. Tuluṭ: فرهادنامه عارف. Darunter Waqf-Vermerk Sultan Maḥmūd I., fol. 137 vo Stempel des Sultan Bājezīd II. Anfang: Fol. 1 vo

بنام آنک از مهر دلفروز * شب دیجور دلهارا کند روز

Fol. 9, 11 Überschrift: آغاز حکایت فرهاد. Fol. 80 schließt der 1. Teil. Kein Kolophon. Fol. 81 vo: ‘Unwān in gold. Tuluṭ: بنام اول الاولین و اخر الاخرین. Fol. 82, 17 vo: Überschrift: در نظم حکایت فرهاد و شیرین. Anfang: Fol. 83, 1

چو از شرح گلستان باز رستم * زبان خامه از گفتار بستم

Schluß des 2. Teiles fol. 137. Kein Kolophon.

‘AUFĪ.

2. Nūr-i-‘Oṭmānīje 3273.

Ġawāmi‘ ul-Ḥikājāt, durch Muḥammad b. As‘ad b. ‘Abdullāh al-Ḥanafī at-Tustarī abgekürzt. 723 h.

3. Ebda 3272.

Ġawāmi' ul-Ĥikājāt. 964 h.

4. 'Umūmīje 5021.

Ġawāmi' ul-Ĥikājāt. Undatiert. (Zu No. 2, 3 und 4 vgl. Muḥammad Niẓāmu'd-dīn: Introduction to the Jawāmi'u'l-Ĥikāyāt wa Lawāmi'u'r-Riwayāt of Sadīdu'd-dīn Muḥammad al-'Awfī. [E. J. W. Gibb Memorial, New series, vol. VIII.] London 1929, p. 111, 123 und 315 ff.)

HĀTIFĪ.

5. Rāgib Paša 1095.

Kullijāt-i-Hātifi. O. D. — Ledereinband neueren Datums, Goldtiefprägung auf Rot, schwarzes Ornament, Innenseite des Einbandes: Grünes Ldr. mit geprägter Goldrosette und gold. Randleisten. 277 Bl., 24,2×14,5 cm, 19 Z. in 2 Kolonnen, 3 schöne 'Unwāne, Ġedwel und Überschriften golden, Papier bläulich und gelb. Fol. 1: Goldenes Blumenmuster bedeckt die ganze Seite. In der Mitte Medaillon mit Titel (Weiß auf Gold): *کلیات سلطان الشعرا* ...
Fol. 1 vo 'Unwān: شیرین و خسرو. Anfang (ebda):

خداوندا بعشقم زندگی ده * بفرقم تاج عز بندگی نه

Fol. 19, 13 Titel: فتادن مرغ دل فرهاد مسکین در دام زلف عنبرین شیرین

Anfang: اسیر فتنه سیمین عذاران * کند زین گونه سیل اشکباران

(Nach Fol. 11 fehlen einige Blätter, zu ergänzen durch 'Alī Emīrī (pers.)

449, Fol. 19, 3 vo bis 32, 1 vo. S. u.) Fol. 157 vo 'Unwān: Timur-Nāme; Fol.

252 vo 'Unwān: Ismā'īl-Nāme. Fol. 277, 12 vo Kolophon: *کتبه العبد المذنب محمد*

رضای ابی النسب دار السلطنه السنیہ قسطنطنیہ. Undatiert.

6. Millet, 'Alī Emīrī (pers.) 449.

Ferhād u Šīrīn-i-Hātifi. O. D. — Neuer Ledereinband mit Goldaufdruck. 88 Bl., 23×16 cm. 11 Z. in 2 Kolonnen, 1 'Unwān, Ġedwel blau (Fol. 1 vo und 2 gold.), Überschriften rot. Neshī. Fol. 1 vo 'Unwān: فرهاد شیرین
Fol. 1 vo 'Unwān: *مولای جایی* ¹⁾ Anfang:

خداوندا بعشقم زندگی ده * بفرقم تاج عز بندگی ده

Fol. 44, 2 Titel: فتادن مرغ دل فرهاد مسکین بدام زلف عنبرفام شیرین

اسیر فتنه سیمین عذاران * کند زین گونه سیل اشکباران

Fol. 88, 11 Letzter Bait:

چنانش کن زخوی سد (sic!) بازار * که باشد مشتری از جان خریدار

Kein Kolophon. Undatiert.

¹⁾ Auch im Defter fälschlich dem Molla Ġāmī zugeschrieben.

HILĀLĪ.

7. Millet, Pertew Paša 435.

Şifāt ul-ʿĀšiqīn 947 h. — Neuer Pappeinband, 52 Bl., 18×11 cm, 12 Z. in 2 Kolonnen, Schriftspiegel auf blauem Grund, Rand weiß, 1 ʿUnwān, Ġedwel, Überschriften rot, schönes Taʿlīq. Fol. 1 vo Anfang:

خداوندا دری از غیب بکشی * جمال شاهد لاریب بنمای

Fol. 9, 11 Titel: آغاز کتاب صفات العاشقین باب اول در عشق که اصل وجودست و گوهر مقصود:

Fol. 20, 10 Titel: حکایت فرهاد که بهمت کوه را از جای برداشت تا بالتفات شیرین علم افروخت:

Ebda Anfang:

سخن دانای این شیرین حکایت * چنین کردند از شیرین روایت

Fol. 21, 10 vo Ende:

که گیرم تیشه فرهاد در جنگ * همیشه لعل بیرون آرم از سنگ

Fol. 52 Kolophon: تمت الكتاب.... تحریرا فی تاریخ شهر ذی الحجه سنه ۹۴۷. Schreiber: محمد الکاتب رزّه.

8. ʿĀṭif Efendi 2208.

Şifāt ul-ʿĀšiqīn 971 h. — Dunkelroter Ldrb. mit Blindpress. und vergoldeten Linien, Innenseite rot Ldr., 53 Bl., 24,2×16 (7½×13½), 12 Z. in 2 Kol., verschieden gefärbtes Papier, Schriftspiegel weiß, 2 ʿUnwāne, schöner Ġedwel, Überschriften blau und gold, schönes Taʿlīq. Fol. 1 vo und 2 ganzseitige ʿUnwāne (Şifāt ul-ʿĀšiqīn). Fol. 1 vo Anfang: Wie oben. Fol. 20, 5 Titel: باب هفتم در همت که کوه از جای برداشتن است:

بیای پست همت این چه سستیست * طریق ره روان گرمی و جستیست

Fol. 20, 8 vo Titel: حکایت فرهاد که جوی شیر در حوض سنگ خاره ترتیب داد: Fol. 20, 9 vo Anfang:

سخن دانای این شیرین حکایت * چنین کردند از شیران (sic!) روایت

Fol. 22, 7 Ende:

که گیرم تیشه فرهاد در جنگ * بهمت لعل بیرون آرم از سنگ

Fol. 53 Kolophon: تمت الكتاب بعون الملك الوهاب فی تاریخ پنجم شهر صفر سنه ۹۷۱.

9. Murād Molla, Ḥāfiẓ Mehmed Murād 39.

Dīwān-i-Hilālī 956 h. — 986 h. — Schmuckloser brauner Ldrb., 94 Bl., 17,3×11½ cm, 12 Z. in 2 Kol., Überschriften rot, Taʿlīq. Fol. 1, 1 vo: Basmala. Fol. 1, 2 vo Anfang:

المنه لله که ز هستی رستم * با نقد بقا ز تگ دستی رستم

Fol. 12, 7 vo Widmung an den Sefewiden Šāh Ṭahmāsp Behādur Ḥān (930 — 984 h./1524 — 1576. Vgl. Ḥalil Edhem, Düwel-i-Islāmīje, Stambul 1927, p. 413 ff.). Fol. 40 Ende des 1. Teiles. Datum: 956 h. Fol. 43 vo

Zweiter Teil: *Şifāt ul-‘Āšiqīn*. Anfang: Wie oben. Fol. 61, 11 Titel: باب هفتم
 سخن دانان این شیرین حکایت * چنین کردند از شیرین روایت
 Fol. 62, 2 Titel: حکایت. Fol. 62, 3 Anfang:

که روزی در تکلم پیش فرهاد * لب شیرین بشکر خنده بکشد
 Fol. 63, 12 Ende:

که گیرم تیشه فرهاد در جنگ * بهمت لعل بیرون آرم از سنگ
 Fol. 92, 3, 6 vo nennt der Dichter seinen Namen, Fol. 93, 3 vo den Titel
 des Buches: *Şifāt ul-‘Āšiqīn*. Fol. 94 Kolophon: تم الكتاب بعون العبد الاقل
 یوسف المحلاقی تحریراً فی غره شهر شعبان ۹۸۶

10. Millet, Pertew Paşa 420.

Şifāt ul-‘Āšiqīn-i-Hilālī 997 h. — Pappeinband, 34 Bl., 17×10 cm,
 19 Z. in 2 Kol., Gedwel, Überschriften rot, Ta’līq. Fol. 1 vo Anfang: Wie
 oben. Fol. 13, 15 vo Anfang:

سخن دانای این شیرین حکایت * چنین کردند از شیرین روایت
 Fol. 14, 13 vo Ende:

که گیرم تیشه فرهاد در جنگ * همیشه لعل بیرون آرم از سنگ
 Fol. 34 Türkischer Kolophon. Datum: Reğeb 997, Schreiber Sā’ī.

ḤOSRAU-I-DIHLEWĪ.

11. Ewqāf Museum²⁾ 1459.

Meğmū’a 815 h. — Ledertiefdruckeinband, 18×12 cm, Ta’līq, (kalligr.)
 Fol. 3, 3 vo, 4 durch ganzseitige ‘Unwāne in äußerst kunstvoller Arbeit
 ausgefüllt, 25 Z., reicher Buchschmuck. Fol. 4 vo Beginn des I. Teils:
 Ḥamse-i- Nizāmī-i- Gengewī (Vollständig. S. u.) II. Teil: Ḥamse-i- Emīr
 Ḥosrau-i- Dihlewī. Anfang fehlt. 1. Bait:

بحر که دُر داد و گهرجوش او * جامه غوکیست زیر پوش او
 II. Teil: Fol. 34 (Neue Zählung) Ferhād u Šīrīn: Fol. 34, 5 Anfang:

خبر می شد بشیرین مشوش * که خسرو شد بشیرین دگرخوش
 Fol. 59 des II. Teils Ende von Hosrau u Šīrīn, daselbst Kolophon. Datum:
 24. Du’l-Ḥiğge 815. Nach dieser Ḥamse folgen weitere Dichtwerke, so auch
 das Šāhnāme.

²⁾ Dieses Museum heißt heute offiziell „Türk ve İslam Asarı Müzesi“, ist aber unter obigem Titel weit mehr bekannt. Die dort aufbewahrten Prachthandschriften sind der Lektüre nicht freigegeben. Dank der Liebenswürdigkeit des Direktors Ibn ülemin Mahmut Kemal Bey war es mir vergönnt, einige Handschriften an seinem Schreibtisch durchzusehen. Es stand mir daher nur eine beschränkte Arbeitszeit zur Verfügung. Da die meist recht umfangreichen Codices keine Paginierung aufwiesen, ergab sich daraus und aus den oben gezeichneten Arbeitsbedingungen eine z. T. lückenhafte Handschriftenaufnahme im Ewqāf Museum.

12. Aja Sofja 3857.

Meǧmū'a. 816 h. — Neuer, europ. Ledereinband. 764 Bl., 25×17 cm, 25 Z. in 4 Kol., 'Unwāne, Ğedwel und Überschriften gold., Neshī. I. Teil: Ĥamse-i-Nizāmī. Fol. 2 vo, 3, 3 vo, 4 ganzseitige schöne 'Unwāne. Fol. 3 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang:

بسم الله الرحمن الرحيم * هست کلید در گنج حکیم

Für das Übrige s. u. II. Teil: Fol. 274 vo Ilāhīnāme des Ferīduddīn 'Aṭṭār. Es folgen des gleichen Dichters Werke: Esrār-nāme, Mantīq uṭ-Tair und das Bulbul-nāme. III. Teil: Fol. 368 vo Ĥamse-i-Ḥosrau-i-Dihlewī. Maṭla' ul-Anwār. Anfang:

بسم الله الرحمن الرحيم * خطبه قدس است بملك قدیم

Fol. 384 Kolophon: Ġumādā II 816, in Šīrāz. (Die Hand ist jetzt etwas jünger geworden und nähert sich dem Ta'liq). Fol. 384 vo Lailā u Meǧnūn. Fol. 396 Kolophon: Ġumādā II 816. (Dieser Codex enthält das Epos Ḥosrau u Šīrīn nicht!). IV. Teil: Fol. 396 vo Raudat ul- Anwār des Kemāluddīn Ḥwāǧū Kirmānī. Fol. 413 Kolophon: Ġumādā II 816. Fol. 413 Humāj u Humājūn des gleichen Dichters. Fol. 458 vo Kitāb-i-Naurūz u Gul des gleichen Dichters. Fol. 479 vo Kemāl-nāme des gleichen Dichters. Fol. 499 Kolophon: Ġumādā I 816. V. Teil (folgt unmittelbar): Kitāb-i-Gul u Naurūz des Ġelāl Ṭabīb. VI. Teil: Fol. 512 vo Dehnāme des Auḥadī. VII. Teil: Fol. 518 vo Ausgewählte Stücke aus dem Meṭnewī des Ġelāluddīn Rūmī. VIII. Teil: Fol. 523 vo Ausgewählte Stücke aus dem Šāhnāme des Firdausī. IX. Teil: Fol. 540 bis Schluß des Codex folgt Anthologie von Dichtungen der Dichter Šaiḥ Faḥruddīn 'Irāqī, Kemāluddīn Ḥwāǧū Kirmānī, Ferīduddīn 'Aṭṭār, Ġelāluddīn Rūmī, Sa'dī, Humāmuddīn Muḥammed, Auḥadī, 'Imād Faqīh Kirmānī, Ġemāluddīn Selmān, Ḥāfiẓ, Nizārī Quhistānī, Ġelāluddīn 'Aḍud, Ḥosrau-i-Dihlewī, Ḥasan-i-Dihlewī, Kemāl-i-Ḥoǧendī, Nā-šīr-i-Buḥārī und Faḥruddīn Maḥmūd ibn Jemīn. Der Codex schließt Fol. 764 ohne ٢. Der Schreiber hat also seine Arbeit unvollendet gelassen.

13. Fātiḥ 4057.

Meǧmū'a. 830 h. — Roter Ldrb. mit Rosetten, Ecken und Goldprägung, Innenseite rotes Ldr. mit goldgefaßter Rosette und Blindprägung. 531 Bl., 34,2×25¹/₂ cm, 21 Z. in 4 Kolonnen und Rand, 'Unwāne und Illuminierungen, Ğedwel und Überschriften golden, oft illuminiert, später oft unausgeführt, ebenso ist Raum für Miniaturen ausgespart, Ta'liq. (Paginierung unzuverlässig!) Fol. 1: Illuminierte Rosette mit Inhaltsverzeichnis. I. Teil: Ĥamse-i-Nizāmī. Fol. 1 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang:

بسم الله الرحمن الرحيم * هست کلید در گنج حکیم

Rand: Heft Pejker. Anfang:

ای جهان دیده بود خویش از تو * هیچ بودی نبود پیش از تو

Für das Folgende s. u.! II. Teil: Fol. 214 vo Humāj u Humājūn des Kemāluddīn Ḥwāgū Kirmānī. Fol. 276 vo Gul u Naurūz des gleichen Dichters. Rand: Rauḍat ul-Anwār des gleichen Dichters. Fol. 324 vo Rand: Ġauhernāme des gleichen Dichters. Fol. 339 vo Kemāl-nāme des gleichen Dichters. III. Teil: Ḥamse-i-Ḥosrau-i-Dihlewī. Fol. 365 vo Maṭlaʿ-i-Enwār.

Anfang: بِسْمِ اللّٰهِ الرَّحْمٰنِ الرَّحِیْمِ * خطبه قدس است بملك قديم

Rand: Meḡnūn u Lailā des gleichen Dichters. Fol. 407 vo Ende des Maṭlaʿ-i-Enwār. Kolophon: Sonnabend, d. 5. Rebīʿ I 830, Schreiber: ʿAlī b. Sulṭān-baḥt al-Ḥusainī al-Asturābādī. Fol. 408 vo Šīrīn u Ḥosrau. Anfang:

خداوندا دلمرا چشم بگشای * بمعراج یقینم راه بنمای

Fol. 425 vo Rand: Hešt Bihišt. Fol. 431, 4 Anfang von Ferhād u Šīrīn:

خبر می شد بشیرین مشوش * که خسرو شد بشیرینش دل خوش

Fol. 467 Ende von Šīrīn u Ḥosrau. Kolophon: 27. Rebīʿ I 830. Fol. 468 vo Ājīne-i-Iskenderī. Fol. 502 Rand: Ende von Hešt Bihišt. Fol. 531 Ende des Codex. Kolophon: فی يوم الاثنين سادس عشرین ربیع الثانی سنه ثلثین و ثمانمائه علی يد العبد الضعیف.... زینالعابدین بن سلطانبخت الحسینی الاسترابادی

14. Nūr-i-ʿOṭmānīje 3783.

Meḡmūʿa. 831 h. — Roter Ldrb. mit Goldtiefdruck, Innenseite falbes Ldr. mit kleinem gold. Ornament. 289 Bl., 25½×17 cm, 27 Z. in 4 Kol., ʿUnwāne, Überschriften blau und rot. Taʿlīq, Rand. Exemplar defekt. Fol. 1 Rosette mit Inhaltsverzeichnis. I. Teil: Fol. 1 vo Ḥamse-i-Nizāmī: Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. S. u. II. Teil: Fol. 1 vo Rand: Ḥamse-i-Ḥosrau-i-Dihlewī: Maṭlaʿ ul-Anwār. Anfang wie oben. Fol. 52 Rand: Šīrīn u Ḥosrau des Ḥosrau-i-Dihlewī. Anfang wie oben. Anfang des Ferhād u Šīrīn von Ḥosrau-i-Dihlewī auf verlorengegangenen Blatt. Fol. 117 vo Rand: Lailā u Meḡnūn des Ḥosrau-i-Dihlewī. Fol. 161 vo Rand: Ājīne-i-Iskenderī (sic!) des gleichen Dichters. Fol. 233 vo Rand: Ende von Ājīne-i-Iskender des Ḥosrau-i-Dihlewī. Kolophon: Mittwoch, den letzten Muḥarrem 831. Fol. 234 vo Rand: Hešt Bihišt des gleichen Dichters. III. Teil: Fol. 265 vo Kitāb-i-Miḥnetnāme-i-Ibn Baṣūḥ. Von Fol. 279 an nur mehr Rand. Der Schriftspiegel bleibt leer. Fol. 289 Rand: Ende des Codex. Kolophon: تم فی شصت (!هشت Verschreibung für صفر) صفر سنه احدى و ثلثین ثمانمائه

15. Sülejmnānīje, Esʿad 2577.

Meḡmūʿa. 854 h.—855 h. Einband innen u. aussen in Lederschnitzerei, rot auf blau und Vergoldung. 367 Bl., 25×16,5 cm, 21 Z. in 2 Kol., ʿUnwāne, Überschriften rot und gold., Ġedwel gold., schönes Taʿlīq. Rand. Exemplar defekt. I. Teil: Ḥamse-i-Nizāmī; die ersten Blätter fehlen. S. u. Anfang:

خود فلک از دیده عاریش کرد * زهره و مه مشعله داریش کرد

II. Teil: Rand: Ḥamse-i-Ḥosrau-i-Dihlewī; die ersten Blätter fehlen. Anfang:

چون عمل من کی افتد شمار * حکم بدستور عنایت سپار

Fol. 81 vo Rand: Šīrīn u Ḥosrau des Ḥosrau-i-Dihlewī. Anfang:

خداوندا دل‌مرا دیده بگشای * بمعراج یقینم راه بنمای

Fol. 121 Rand: Ferhād u Šīrīn des Ḥosrau-i-Dihlewī. Anfang:

خبر می شد بشیرین مشوش * که خسرو شد بشیرینی دگر خوش

Fol. 177 Rand: Ende von Šīrīn u Ḥosrau des Ḥosrau-i-Dihlewī. Kolophon:

Sonntag, d. 24. Ġumādā II 854, Schreiber: Abū'l-Qāsim 'Alī b. Aḥmed b. 'Abdu'l-Wahhāb al-Miṣrī. Es folgen die übrigen Teile. Fol. 367 Ende des Codex. Kolophon: تمام شد کتاب آیینہ اسکندری با کتابهای باقی خمسہ از گفتار ملک الشعرا

امیر خسرو الدہلوی... بدست کاتب.... ابو القسم علی بن احمد بن عبد الوہاب الحسنی ثم المصری.... در روز شنبہ بیست و دوم ماہ صفر.... سال ہشتصد و پنچاہ و پنج از ہجرت

16. Aja Sofja 4212.

Ḥamse und Dīwān des Ḥosrau-i-Dihlewī. 883 h.—885 h. — Schlechter europ. Pappeinband. 433 Bl., 33,5×22,5 cm, 19 Z., in 2 Kol., 'Unwāne, Überschriften gold., Ġedwel, Ta'liq, Rand. (Die Paginierung ist unzuverlässig; sie beginnt auf Blatt 3. Die Zitierung erfolgt also immer mit Hinzuzählung von 2). Fol. 1 vo und 2: Ganzseitiger 'Unwān. Anfang:

چون آفتاب روشن توحید ذوالجلال * بنود رخ ز مطلع این غرہ کمال

Rand: Maṭla'ul-Anwār. Anfang wie oben. Fol. 65 vo Rand: Šīrīn u Ḥosrau. Anfang wie oben. Fol. 109 vo 'Unwān: کتاب مقطعات. Fol. 113 vo Rand: Ferhād u Šīrīn. Anfang:

خبر می شد بشیرین مشوش * کہ خسرو شد بشیرینی دلش خوش

Fol. 132 vo Kolophon: تمت القصاید و المقطعات فی تاریخ ۳ رمضان المبارک منہ ۸۸۳

Fol. 133 vo 'Unwān: کتاب غزلیات. Fol. 173 vo Rand: Lailā u Meġnūn. Fol. 234 vo Rand: Hešt Bihišt. Fol. 313 vo Rand: Kitāb-i-Iskender. Fol. 433 Ende des Codex. Kolophon: تمت الکتاب بعون الملك الوہاب علی يد العبد الفقير غياث بن بايزيد. صراف فی تاریخ شهر شوال سنہ ۸۸۵

17. Millet, Hekīm Oğlu 'Alī Paša 661.

Kullijāt-i-Ḥosrau-i-Dihlewī. 903 h. — Grauer Ldrb., ohne Verzierung, Innenseite rot. Ldr. mit Rosette und Randleisten in Lederschnittarbeit schwarz auf blau, Goldeinfassungen, 836 Bl., 34,5×24,5 cm (14,3×25,5 cm), 21 Z. in 2 Kol., 'Unwāne, Überschriften und Zitationen blau, golden und rot, Ġedwel gold. u. blau, Ecken am Rand ornamentiert, im weiteren Verlauf — sowie die 'Unwāne am Rand — nicht mehr ausgeführt, Ta'liq, Rand. Fol. 1: Illuminierte Rosette mit Inhaltsverzeichnis. I. Fol. 1 vo 'Unwān: دیباجہ تحفہ. II. Rand: 'Unwān: قران سعدین. III. Fol. 4 vo 'Unwān: کتاب تحفہ الصغر. IV. Fol. 50 vo 'Unwān: دیباجہ وسط الحیوة.

V. Fol. 57 vo 'Unwān: کتاب نه سپهر. VI. Fol. 96 vo Rand: 'Unwān: کتاب نه سپهر. VII. Fol. 129 vo 'Unwān: کتاب غرة الکمال. VIII. Fol. 174 vo 'Unwān: کتاب غرة الکمال. IX. Fol. 207 vo Rand. 'Unwān, ohne Titel: [دولرای خضر خان]. X. Fol. 310 vo 'Unwān: کتاب نه سپهر. XI. Fol. 311 vo Rand. 'Unwān: کتاب نه سپهر (recte: کتاب غرة الکمال). XII. Fol. 321 vo 'Unwān: کتاب غرة الکمال. XIII. Fol. 330 vo Rand: Anfang der Ḥamse. 'Unwān: کتاب مطلع الانوار. XIV. Fol. 392 vo 'Unwān: کتاب غرة الکمال. XV. Fol. 417 vo Rand: Kitāb-i-Ḥosrau u Šīrīn. Anfang: غزلیات.

خداوندا دلما چشم بگشای * بمعراج یقینم راه بنمای

Fol. 460 Rand: Ferhād und Šīrīn. Anfang:

خبر می شد بشیرینی مشوش * که خسرو شد بشیرین دگر خوش

XVI. Fol. 525 Rand: Meḡnūn u Lailā. XVII. Fol. 591 Rand: Ājīne-i-Sikenderī. XVIII. Fol. 700 vo Rand: Kein Titel (Hešt Bihišt). Fol. 786 vo Rand: Kolophon: تمت کتاب گنج پنج من کلام ملک الشعرا امیر خسرو دهلوی.... علی ید اضعف عباد الله.... درویش محمد بن علی فی تاریخ ثمان و عشرين صفر ختم بالخیر والظفر سنه ثلث و تسعمایه الهجرية. XIX. Fol. 787 Rand: 'Unwān nicht ausgeführt. Anfang: (فرس الفرس).

باکست خداوند کریم اکبر * بیرون ز خیال و دانش و عقل شهر

Fol. 836 Ende des Codex. Fol. 836 Rand: Kolophon: قد فرغ الكتابه فی عاشر ربیع الاول سنه ثلث و تسعمایه هجریه

18. Āṭif Efendi 2042.

Ḥamse-i-Ḥosrau-i-Dihlewī 908 h. — Renov. roter Ldrb. primit. Rosette, grün mit schlechter Blindprägung. Defektes Exemplar, 2,4 cm dick, 25 × 18½ cm, 25 Z. in 2 Kol. mit Rand und in 4 Kol., ohne Rand, 'Unwāne fehlen, Überschriften und Ġedwel rot, Ta'liq. Ausser bei Maṭla'ul-Anwār fehlen die ersten Blätter. Codex endigt mit Hešt Bihišt. Kolophon: 4. Muḥarrem 908, Schreiber: al-Malik al-Walī Hidājetullah b. 'Abd ul-'Alī as-Ṣafawī al-Qazwīnī.

19. Aja Sofja 3912.

Meḡmū'a 917 h. — Schöner brauner Ldrb. mit Rosette und Ecken in Goldtiefprägung und Lederschnittzornament, Innenseite rotes Ledr. mit Rosette und Ecken in Lederschnittarbeit, 546 Bl., 25½ × 17½ cm, 17 Z. in 2 Kol., 'Unwāne, Überschriften gold. und blau, schönes Ta'liq, Rand. I. Ḥamse-i-Ḥosrau-i-Dihlewī. Fol. 1 vo und 2: Ganzseitige 'Unwāne. Prosa-einleitung. Anfang: مطلع انوار خمسة خسرو شیرین گفتار از آثار اسرار توحید. Fol. 2 vo Maṭla'-i-Enwār. II. Diwān-i-Ḥosrau-i-Dihlewī. Fol. 2 vo Rand: کتاب نه سپهر. Fol. 105 vo: Šīrīn u Ḥosrau. Anfang wie oben. Fol. 126 vo Rand: کتاب خضر خان. Fol. 155 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang Fol. 155, 7 vo:

خبر می شد بشیرین مشوش * که خسرو شد بشیرینی دگر خوش

Fol. 233 vo Lailā u Meġnūn. Fol. 252 vo Rand: قران سعدین. Fol. 311 vo Hešt Bihišt (im 'Unwān fälschlich als Heft Pejker bezeichnet). Anfang:

ای گشاینده خزاین جود * نقش پیوند کارگاه وجود

Fol. 359 vo Rand: Ende von Qirān us-Sa'dain. Kolophon: Freitag d. 19. Ġumādā II 917, Schreiber: Derwīš Muḥammed b. 'Alī. III. Fol. 360 vo Rand: Dīwān (تحفة الاحرار) des Molla Ġāmī. Fol. 411 vo Rand: Subḥat ul-Abrār des gleichen Dichters. Fol. 412 vo Ājīne-i-Sikender. Fol. 500 vo Rand: Faṭḥ ul-Futūḥ(!) (Miftāḥ ul-Futūḥ des Ḥosrau-i-Dihlewī.) Fol. 521 vo Rand: Firāqname, Anfang:

ای نامه که جان درو سرشتم * هر حرف بخون دل توشتم

Fol. 529 vo Rand: (فرس الفرس). Anfang:

ای فلک مرکب ستاره سپاه * مرکبت پا نهاده بر سر ماه

Fol. 546 Ende des Codex. Kein Kolophon.

20. Sülej m ā n ī je, Es'ad 2574.

Hamse-i-Ḥosrau-i-Dihlewī 941 h. — 943 h. — Ldrb. mit Tiefpressung. 235 Bl., 25,5 × 13 cm, 20 Z. in 2 Kol., 'Unwāne, Ġedwel, rote Überschriften, Ta'liq. Das Exemplar hat durch Feuchtigkeit stark gelitten. Fol. 1 vo und 2 illuminiert. Matla' ul-Anwār. Anfang:

بسم الله الرحمن الرحيم * خطبه قدسست بملك قدیم

Fol. 44 vo Šīrīn u Ḥosrau. Anfang:

خداوندا دل مرا چشم بگشای * بمعراج یقینم راه بنمای

Fol. 66 Ferhād u Šīrīn. Anfang:

خبر میشد بشیرین مشوش * که خسرو شد بشیرین دگر خوش

Fol. 99 vo Ende von Šīrīn u Ḥosrau. Kolophon: تمت الكتاب بخط العبد لطف الله بن حسن معاد الحسيني سنة ٩٤١. Es folgen: Lailā u Meġnūn, Iskendernāme und Hešt Bihišt. Dort überall Kolophone mit dem Datum 941—3.

21. E w q ā f M u s e u m 1514 (=Es'ad Efendi 2575).

Hamse-i-Ḥosrau-i-Dihlewī 978 h. — Verzierter Ldrb., Tiefprägungen koloriert. Unpaginiert, 17½ × 24½ cm, 19 Z. in 4 Kol., 'Unwāne, Ġedwel blau und gold., illum. Überschriften, Ta'liq. Fol. 2 vo und 3 illuminiert. Matla' ul-Anwār. Anfang wie oben. Fol. 48 vo Kolophon: کتبه العبد خليل بن درويش محمد الجای فی شهر سنه ثمان و سبعون و تسعماية. Fol. 49 vo Kitāb-i-Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 71, 4 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang:

خبر شد چون بشیرین مشوش * که خسرو شد بشیرین دگر خوش

Es folgen Lailā u Meġnūn, Ājīne-i-Iskender und Hešt Bihišt. Am Ende des Codex kehrt der Kolophon mit Hinzufügung des Monates Reġeb wieder.

22. Universitäts-Bibliothek, Hāliş Efendi 4718.

Šīrīn u Ḥosrau-i-Ḥosrau-i-Dihlewī O. D. — Schadhafter Ldrb., Rosette in Blindprägung, 134 Bl., $14\frac{1}{2} \times 23$ cm, 15 Z. in 2 Kol. kein 'Unwān, Überschriften rot, Ta'liq. Fol. 1 vo Anfang:

خداوندا دلمرا چشم بگشای * بمعراج یقینم راه بنمای

Fol. 52, 12 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang:

خبر می شد به شیرین مشوش * که خسرو شد بشیرینی دلش خوش

Fol. 134 Ende des Codex und des Epos Šīrīn u Ḥosrau. Kein Kolophon oder Datum.

23. Universitäts-Bibliothek, Hāliş Efendi 5885.

Ḥamse-i-Ḥosrau-i-Dihlewī O. D. — Neuer Ldrb., 398 Bl., $19\frac{1}{2} \times 11\frac{1}{2}$ cm, 17 Z. in 2 Kol., 'Unwāne, illum. Überschriften und Ecken, Ğedwel gold., 1 primit. Miniatur, Exemplar defekt, z. T. ergänzt, die fehlenden Blätter scheinen solche mit 'Unwānen und Miniaturen gewesen zu sein, Ta'liq. Rand (Defektes Exemplar).

Fol. 1 vo (neu hinzugesetztes Blatt!) Maṭla' ul-Anwār. Anfang wie oben. Fol. 3. Hier beginnt der alte Codex. Anfang:

ساخت زیك قطره جو مردم گهر * طرفه که نه بحر بیک قطره در

Fol. 3 Rand. Anfang: یافتہ از در کہ تو فتح باب
فول. 76 vo Šīrīn u Ḥosrau. Anfang:

خداوندا دلمرا چشم بگشای * بمعراج یقینم راه بنمای

Fol. 113, 11 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang:

خبر می شد بشیرینش مشوش * که خسرو شد بشیرینی دگر خوش

Es folgen die übrigen Teile der Ḥamse. Kein Kolophon oder Datum.

24. Aja Sofja 3859.

Ḥamse-i-Ḥosrau-i-Dihlewī. O. D. — Neuer Pappeinb., 178 Bl., $31\frac{1}{2} \times 21\frac{1}{2}$ cm, 25 Z. in 4 Kol., schöne 'Unwāne, Überschriften rot, goldener Ğedwel mit blauer Umfassung, Ta'liq. Fol. 1: Illum. Rosette mit Inhaltsverzeichnis. Links unten die Waqf-Bestätigung dieses Exemplars von Sultan Maḥmūd I. durch den Müfettiş ül-Waqf Aḥmed Şejh-zāde. Fol. 1 vo Maṭla'-i-Enwār. Anfang wie oben. Fol. 34 vo Šīrīn u Ḥosrau. Anfang wie oben. Fol. 50, 16 Ferhād u Šīrīn. Anfang:

خبر بردند (!) بشیرین مشوش * که خسرو شد بشیرین دگر خوش

Fol. 74 vo Ende von Šīrīn u Ḥosrau. Fol. 75 illum. Rosette. Fol. 75 vo Meḡnūn u Lailā. Fol. 95 vo Ājine-i-Iskender. Fol. 138 vo Heşt Bihişt. Fol. 178 Ende des Codex. Kein Kolophon oder Datum.

25. Nūr-i-‘Oṭmānīje 3780.

Meḡmū‘a. O. D. — Marmorierter Papierumschlag, 602 Bl., $23 \times 11\frac{1}{2}$ cm, 14 Z. in 2 Kol., ‘Unwāne, Überschriften golden mit Blumenornamenten, schönes Ta‘līq, Rand. Fol. 1 vo und 2 ganzseitiger ‘Unwān. I. Ḥamse-i-Nizāmī. Fol. 1 vo Maḡzan ul-Asrār. S. u. Anfang:

بسم الله الرحمن الرحيم * هست کلید در گنج حکیم

II. Fol. 1 vo Rand: Ḥamse-i-Ḥosrau-i-Dihlewī. Maṭla‘ul-Anwār. Anfang wie oben. Fol. 113 Rand: Šīrīn u Ḥosrau des Ḥosrau-i-Dihlewī. Anfang wie oben. Fol. 167 Rand: Ferhād u Šīrīn des gleichen Dichters. Anfang wie oben. Fol. 253 vo Rand: Lailā u Meḡnūn des gleichen Dichters. Fol. 341 vo Rand: Hešt Bihišt des gleichen Dichters. Fol. 456 Rand: Ājīne-i-Iskenderī des gleichen Dichters. Fol. 527 Ende der Ḥamse-i-Nizāmī. III. Fol. 527 vo Qirān-i-Sa‘dain des Ḥosrau-i-Dihlewī. Fol. 602 Ende des Codex. Fol. 602 Rand: Ende der Ḥamse-i-Ḥosrau-i-Dihlewī. Kein Kolophon oder Datum.

26. Millet, Ḥekīm Oḡlu ‘Alī Paša 651.

Kullijāt-i-Ḥosrau-i-Dihlewī. O. D. — Roter Ldrb. mit Tiefprägung, Rosette und Ecken, innen grünes Ldr. mit schöner Rosette, goldenes Ornament auf blauem Grund, 548 Bl., $25 \times 15\frac{1}{2}$ cm, 19 Z., ‘Unwāne, Ġedwel, Überschriften rot, Ta‘līq, Rand. Fol. 2: Illum. Rosette mit Inhaltsverzeichnis. Fol. 2 vo und 3: Ganzseitige ‘Unwāne mit Titel in Tulūṭ: کلیات افصح الفصحى و املح الشعرا امير خسرو دهلوی علیه الرحمة Fol. 2 vo Einleitung: افصح الفصحى و املح الشعرا امير خسرو دهلوی علیه الرحمة Fol. 3 vo Rand: Maṭla‘ul-Anwār. Anfang:

بسم الله الرحمن الرحيم * خطبه قدسست بملك قديم

Fol. 49 vo Ġurraṭ ul-Kamāl. Fol. 84 Rand: Šīrīn u Ḥosrau. Anfang:

خداوندا دلم را چشم بگشای * بمعراج یقینم راه بنمای

Fol. 122 vo Rand: Ferhād u Šīrīn. Anfang:

خبر می شد بشیرین مشوش * که خسرو شد بشیرینش سر خوش

Fol. 148, 11 vo Ende der Ġurraṭ ul-Kamāl. Nächstes ‘Unwānblatt fehlt. Letzte Zeile Rand: نماد دامنش زآلودگی پاک. Fol. 149 Ohne ‘Unwān und Titel. Anfang rot: 1. Bait: ترجیع اولست بمدح بیبری کش کره فلك سزد اندر صفت تعالی. Rand, Anfang:

بکوشش تا باکنون داشتم پاس * در ناسفته را از نوك الماس

Fol. 175 vo Ġazelījāt. Fol. 184 Rand: Lailā u Meḡnūn. Fol. 246 Rand: Hešt Bihišt. Fol. 327 Rand: Ājīne-i-Iskender. Fol. 433 vo Rand: Miṭṭāḥ ul-Futūḥ. Fol. 502 Rand: Terḡī‘ (bend). Fol. 503 vo Rand: Rubā‘ijāt. Fol. 522 vo Muqāṭṭa‘āt. Fol. 548 vo Ende des Codex. Kein Kolophon oder Datum. Besitzvermerk: Maḡmūd b. Ġāzān al-Istāḡlū (الاستاڭلو).

27. Fātiḥ 3745.

Ḥamse-i-Ḥosrau-i-Dihlewī. O.D. — Neuer Pappband, 227 Bl., 21,4×12,8 cm, 21 Z. in 4 Kol., 'Unwāne, Überschriften rot, gold. Ġedwel, neueres Ta'liq. Fol. 1 vo Maṭla'-i-Enwār. Anfang:

خطبه قدس است بملك قديم * بسم الله الرحمن الرحيم

Fol. 43 vo Šīrīn u Ḥosrau. Anfang wie oben. Fol. 64, 2 Ferhād u Šīrīn. Anfang:

خبر ميشد بشيرين مشوش * كه خسرو شد بشيريني دگر خوش

Fol. 96 vo Ende von Šīrīn u Ḥosrau. Es folgen Lailā u Meḡnūn, Ājīne-i-Iskender und Hešt Bihišt. Fol. 227 Ende des Codex. Kolophon (gold.):
كتبه العبد حسين بن العلي المعروف (also unvollendet!). Kein Datum.

‘IMĀDUDDĪN FAQĪH-I-KIRMĀNĪ.

28. Nūr-i-‘Oṭmānīje 4197.

Kullijāt-i-‘Imāduddīn Faqīh. 796 h. — Dunkelroter Ldrb., goldgefaßte Rosette und Prägung, 360 Bl., 24×15 cm, 23 Z. in 2 Kol., 'Unwāne, Ġedwel blau und gold, Überschriften rot, Neshī. (Beschädigt.) Fol. 1 vo und 2 'Unwāne. Fol. 1 vo Anfang:

بنام آنك ذكرش و ست * مبارك نامه اش معجز نشانت

I. Fol. 7 Überschrift: كتاب صفاتمه المقلب لمونس الابرار له الرحمة والرضوان. Anfang:

حمد اللهی بنگار(?) ای دبیر * چون رقم از مشک زنی بر حریر

Fol. 14, 19 vo دعای دولت شاه جوانبخت. Fol. 16, 4. صفت بلدۀ شیراز. Fol. 39, 6 Ta'rīḥ:

هفتصد و شصت و ششم سال بود * کاخر این نظم نکو فال بود

II. Fol. 39 vo کتاب طریقت صحبت نامه. Anfang:

بنام خدایی که توفیق ازوست * دل زنده را نور تحقیق ازوست

Fol. 64, 12 Ta'rīḥ:

بآخر رسید این همایون مثال * بتوفیق باری بتاریخ ذال

III. Fol. 64 vo بسم الله الرحمن الرحيم الحمد لله الذي ابدع الخلق. Anfang: کتاب محبت نامه. Fol. 77, 10 vo Ḥikājet-i-Ferhād. Anfang:

چنین دارم روایت از نظامی * که اورا میسزد میر الکلامی

Fol. 78, 9 Ḥikājet-i-Šīrīn. Anfang:

چو خسرو خورد جام مهر شیرین * ز جوش سیرگشت از جان شیرین

Fol. 86, 5 Ta'rīḥ:

محبت نامه صاحب دلانست * که تاریخ کتاب مقبلانست

IV. Fol. 86 vo کتاب طریقت نامه. Anfang:

بنام آنکه مارا دانش آموخت * بنور شال بر افروخت

Fol. 88, 9 Widmung an den Šāh Firūzbaht. Fol. 95, 19 vo سبب نظم کتاب وصف کرمان. Fol. 157 vo Ta'riḥ:

طریقت نامه چون آمد پایان * ز حق در خواستم تاریخی آسان
چودل در شهریار از مهر بستم * فتاد از غیب تاریخش بدستم

V. Fol. 158 Anfang: کتاب ده نامه

بنام آنکه معجز نامه اوست * حروف کائنات از خامه اوست

Fol. 175, 8 Kolophon (sehr unleserlich!): تحت ز اواخر رجب المرجب سنه ست: Anfang: قصاید. VI. Fol. 175 vo و (۱) ربعین (تسعين?) سبعمایه?

ای حکمت زبانا فعل الخطاب داده * کشت امید جانرا از دیده آب داده

VII. Fol. 205 vo Anfang: کتاب الغزلیات

ای مردم از عطای تو کامی دگر مرا * وز شکر نعمت تو دهن پرشکر مرا

Fol. 360 vo Ende des Codex. Kolophon: تمت علی یدی العبد الضعیف اصغر: عباد الله و احقر خلق الله المحتاج الى رحمة الله ابو سعيد بن ابی الخیر محمد عبد الله المشتھر بکامروا النسّاخ الشیرازی فی يوم الثلاثاء ثانی عشرین شهر ذی (ی) الحجة سنه ست و تسعين سبعمایه (?) Die Zahlwörter sind sehr unleserlich. Das Neshī der Handschrift scheint aber die Annahme berechtigt zu machen, daß der Codex vor 800 h. geschrieben worden ist.

29. Aja Sofja 4131.

Dīwān-i-Imāduddīn Faqīh. 841 h. — Schwarzer Ldrb., beschädigt, Innen-seite rot, 389 Bl., 23×14½ cm, 20 Z. in 2 Kol., hübsche 'Unwāne, goldene, blaue oder rote Überschriften, gold. Čedwel, neshīartiges Ta'liq. I. Fol. 1 vo Anfang wie oben. II. Fol. 28 vo Anfang wie oben. III. Fol. 44, 10 Anfang wie oben. Fol. 44, 10 vo حکایت خسرو و شیرین. Fol. 44, 10 Anfang: حکایت خسرو خورد جام مهر شیرین * ز هجرش سیرگشت از جان شیرین

Fol. 53, 1 vo Ta'riḥ:

بود این مثنوی تاریخ ایام * که تاریخش موافق گشت با نام
عبت نامه صاحب دلانست * که تاریخ کتاب مقبلانست

III. Fol. 54 vo Anfang: (کتاب طریقت نامه)

بنام آنکه جانرا دانش آموخت * بنور عقل شمع دل برافروخت

IV. Fol. 133 vo Qaṣā'id ul-Madh (ده نامه). Anfang wie oben. V. Fol. 153 vo Anfang wie oben. VI. Fol. 192 vo Anfang wie oben. Fol. 389 Ende des Codex. Fol. 389, 10 vo Kolophon (rot): تم الديوان: المولا العالم الفاضل قدوة المحققين برهان الواصلين عماد الحق و الشريعة و التقوى و الدين قدس الله سرّه العزيز كتبه في ذی الحجة الحرام لسنة احدى و اربعين و ثمانمئة الهجرة النبوية المحمدية

NIZĀMĪ-I-GENĠEWĪ.

30. Fātiḥ 3747 — 3748 — 3752.

Ḥamse-i-Nizāmī in drei Bänden. 776 h. — I. Schwarzer Ldrb. Blindprägung, Innenseite braun, 210 Bl., $13\frac{1}{2} \times 22\frac{1}{2}$ cm, 21 Z. in 2 Kol., 'Unwāne, Überschriften rot, Ġedwel gold. u. blau. Ta'liq. Fol. 1 vo und 2 ganzseitige 'Unwāne. Fol. 1 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang:

بسم الله الرحمن الرحيم * هست کلید درگنج حکیم

Fol. 55 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang:

خداوندا در توفیق بگشای * نظامی را ره تحقیق بنای

Fol. 124, 10 Ferhād u Šīrīn. Es fehlen Blätter. Codex schließt mit folgendem Bait: Fol. 210, 21 vo

جهانرا تا ابد شاه جهان باد * هر آنچه امید دارد کامران باد

II. Fortsetzung des Codex 3747. 232 Bl., äußere Merkmale wie oben. Fol. 1 vo Lailā u Meḡnūn. Anfang:

ای نام تو بهترین سر آغاز * بی نام تو نامه کی کنم باز

Fol. 111 Heft Pejker. Anfang:

ای جهان دیده بود خویش از تو * هیچ بودی نبود پیش از تو

Fol. 232 vo Ende von Heft Pejker und des Codex. III. Fortsetzung des Codex 3748. 255 Bl., äußere Merkmale wie oben. Fol. 1 vo Iskender-nāme.

Anfang: خدایا جهان پادشاهی تراست * زما خدمت آید خدای تراست

Fol. 255 Ende des Codex. Kolophon: Geschrieben im letzten Drittel des Reḡeb 776, Schreiber: 'Imād.

31. Topqapu Seraj, Ḥazīne³⁾ 683.

Ḥamse-i-Nizāmī. 779 h. — Prachtvoller Ldrb. mit gold. Reliefarbeit, Innenseite Tiefprägung rot, gold. und blau, reich ornamentiert, meist ganzseitige, prächtige 'Unwāne, Schriftspiegel und Rand illuminiert, ebenso die Überschriften, ungefähr 24 Miniaturen, schönes Ta'liq, 395 Bl., $37\frac{1}{2} \times 23$ cm, 19 Z. in 4 Kol. Fol. 1 vo und 2 ganzseitige Miniaturen. Fol. 2 vo und 3 'Un-

³⁾ Vgl. Z. f. S. 5, pp. 289 und Archiv Orientální III, p. 359 ff. Bekanntlich sind die ungeheueren Handschriftenbestände des Topqapu Seraj der ungehinderten wissenschaftlichen Forschung leider noch immer unzugänglich. Wie so manch anderem Orientalisten so waren auch mir nur wenige Stunden Handschriftenstudiums in den Räumen des Serajs von der Museumsdirektion gewährt worden. Von einer lückenlosen Bestandsaufnahme konnte also nicht die Rede sein. Ich mußte mich vielmehr begnügen, die wenigen, mir von der Seraj-Direktion freundlichst zur Ansicht vorgelegten Exemplare der Ḥamse des Nizāmī, von der allein sich ungefähr 70 Prachtexemplare im Seraj befinden sollen, so gut es die beschränkte Zeit ermöglichte, aufzunehmen.

wāne, in deren Mittelrosetten die Anfangsverse stehen. Fol. 2 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 36 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 75, 19 Ferhād u Šīrīn. Es folgen die übrigen Teile der Ḥamse. Fol. 395 Ende des Codex. Kolophon: تمت الكتاب بعون الملك الوهاب تحريرا في غرة شهر رمضان المبارك سنة تسع و سبعين و سبعمائة حرره شاه محمد

32. Ewqāf Museum 1459.

Meḡmū'a. 815 h.—816 h. — Ldrb. mit Tiefprägung, 18×12 cm, 25 Z. in 4 Kol., Ġedwel und Überschriften golden, schöne Illuminierungen und 'Unwāne, schönes Ta'liq. Fol. 3 bis 4 sehr kunstvolle 'Unwāne. I. Ḥamse-i-Nizāmī. Fol. 4 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 29 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 60 Ferhād u Šīrīn. Fol. 97 Kolophon (gold.): تمام شد کتاب خسرو و شیرین از خمسة حکیم نظامی فی محرم سنه ست عشرة و ثمانمائه. Es folgen die übrigen Teile der Ḥamse. Die Ḥamse trägt den Kolophon: ... فی يوم الثالث من شهر ربيع الاول بسنه خمس عشر و ثمانمائه. Es folgen die Ḥamse-i-Ḥosrau-i-Dihlewī u. a. m. Siehe oben No. 11!

33. Aja Sofja 3857.

Meḡmū'a. 816 h. — Neuer, europ. Ldrb. 764 Bl., 25×17 cm, 25 Z. in 4 Kol., 'Unwāne, Ġedwel und Überschriften gold., Neshī. I. Teil: Ḥamse-i-Nizāmī. Fol. 3 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 27 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 53, 6 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 84 Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Kolophon: Schreiber: Ḥasan al-Ḥāfiẓ. Undatiert. Es folgen: Lailā u Meḡnūn, Heft Pejker, Šerefnāme-i-Iskender, Iqbāl-nāme-i-Iskender. II. Teil: Fol. 274 vo Ilāh-nāme des Ferīduddīn 'Aṭṭār u. a. m. Siehe oben No. 12!

34. Fātiḥ 4057.

Meḡmū'a. 830 h. — 831 h. — Roter Ldrb. mit Rosetten, Ecken und Goldprägung, Innenseite rotes Ldr. mit goldgefaßter Rosette und Blindprägung, 531 Bl., 34,2×25¹/₂ cm, 21 Z. in 4 Kol. und Rand, 'Unwāne und Illuminierungen, Ġedwel und Überschriften golden, oft illuminiert, später oft unausgeführt, ebenso ist Raum für Miniaturen ausgespart, Ta'liq. (Paginierung unzuverlässig!) Fol. 1: Illuminierte Rosette mit Inhaltsverzeichnis. I. Teil: Ḥamse-i-Nizāmī. Fol. 1 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Rand: Heft Pejker. Fol. 30 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 67, 9 Ferhād u Šīrīn. Fol. 110 vo Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Fol. 110, 12 vo Kolophon: فی اواسط ربيع الاخر لسنه ثلثین و ثمانمائه. Heft Pejker geht nun in die Mitte und endigt Fol. 113 vo. Fol. 113 vo Kolophon: Sonnabend, d. 22 Šawwāl 830. Fol. 119 vo Lailā u Meḡnūn. Rand: Šerefnāme-i-Iskender. Fol. 171 vo Iqbāl-nāme-i-Iskender. II. Teil: Fol. 214 vo Ḥumāj u Ḥumājūn

des Kemāluddīn Ḥwāḡū Kirmānī etc. Fol. 273 vo Rand: Ende des Šeref-nāme-i-Iskender des Niẓāmī. Kolophon: Im letzten Drittel des Šafer 831. Für das Übrige siehe oben No. 13.

35. Nūr-i-‘Oṭmānīje 3783.

Meḡmū‘a. 835 h. — 838 h. — Roter Ldrb. mit Goldtiefdruck, Innenseite falbes Ldr. mit kleinem gold. Ornament, 289 Bl., $25\frac{1}{2} \times 17$ cm, 27 Z. in 4 Kol., ‘Unwāne, Überschriften blau und rot, Ta‘līq, Rand. Exemplar defekt. I. Teil: Ḥamse-i-Niẓāmī. Fol. 1 vo Maḡzan ul-Asrār. Anfang wie oben. II. Teil: Ḥamse-i-Ḥosrau-i-Dihlewī. Fol. 1 vo Rand: Maḡla‘ ul-Anwār etc. Siehe oben No. 14. Fol. 21 Ḥosrau u Šīrīn (des Niẓāmī). ‘Unwānblatt fehlt. Anfang (Titel): در مدح قتل ارسلان. 1. Bait:

سبك باش ای نسیم صبحگاهی * تفصل کن بهر فرصت که خواهی

Fol. 44, 8 Ferhād u Šīrīn. Fol. 75, 1 Lailā u Meḡnūn. ‘Unwānblatt fehlt. Anfang: سر رشته راز آفرینش. Fol. 116, 24 Kolophon: Montag, d. 28. Ramaḡdān 838. Fol. 117 vo Heft Pejker. Fol. 165 vo Ende von Heft Pejker. Kolophon: Ramaḡdān 835. Fol. 166 Šeref-nāme-i-Iskender. ‘Unwānblatt fehlt. Anfang:

زبان آورانا بتو بار نیست * که با مشعله گنج را کار نیست

Fol. 229 vo Ende von Šeref-nāme-i-Iskender. Kolophon: ‘Āšūrā-Nacht 831. Fol. 230 vo Ḥirednāme-i-Iskender. Fol. 264 vo Ende von Ḥirednāme-i-Iskender. Kolophon: Schreiber: (عالی الدامعی (!). Für das Übrige s. o. No. 14.

36. Millet, Meḡmed Rāšid Efendi 734.

Ḥamse-i-Niẓāmī. 849 h. — Schwarzer Ldrb. mit schwachen Tiefprägungen, 348 Bl., $17,7 \times 12,7$ cm, 18 Z. in 4 Kol., keine ‘Unwāne, Überschriften rot, auf einigen Bl. gold. Ġedwel, sonst kein Ġedwel, 1 primit. Miniatur, Ta‘līq. Fol. 1 vo Maḡzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 220 vo Lailā u Meḡnūn. Fol. 175 vo Heft Pejker: Anfang: ای جهان افرین خدای جهان. Fol. 34 vo Iskender-nāme. Fol. 278 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 312,7 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 348 vo Ende des Codex. Kolophon: فرغ من تحریر هذا الكتاب بعون الملك الوهاب في منتصف شهر شعبان المبارك سنة تسع و اربعين و ثمانمائة

37. Fātiḡ 3749.

Ḥamse-i-Niẓāmī. 849 h. — Schwarzer Ldrb. mit gold. Ecken und Rosette in Tiefprägung, Innenseite braunes Ldr., 385 Bl., $25\frac{1}{2} \times 18\frac{1}{2}$ cm, 19 Z. in 4 Kol., ‘Unwāne, Überschriften und Ġedwel gold., Ta‘līq. Fol. 1: Illuminiertes Inhaltsverzeichnis. Fol. 1 vo: Ganzseitiger ‘Unwān. Fol. 1 vo Maḡzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 33 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 72, 5 Ferhād u Šīrīn. Fol. 120 Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Fol. 120 Kolophon: Sonnabend, d. 4. Ramaḡdān 849. Es folgen die übrigen Teile der Ḥamse. Nirgends mehr ein Kolophon. Fol. 385 Ende des Codex.

38. Sülejmnānje, Es'ad 2577.

Meğmū'a. 853 h.—854 h.—855 h.—Einband innen und aussen in Leder-schnitzerei, rot auf blau und Vergoldung. 367 Bl., 25×16,5 cm, 21 Z. in 2 Kol., 'Unwāne, Überschriften rot u. gold., Ğedwel gold., schönes Ta'liq, Rand. Exemplar defekt. I. Teil: Ĥamse-i-Nizāmī. Fol. 1 Maḥzan ul-Asrār. Die ersten Blätter fehlen. 1. Bait:

خود فلک از دیده عماریش کرد * زهره و مه مشعله داریش کرد

Fol. 27 Kolophon: 12. Dū 'l-Qa'da 853. II. Teil: Rand: Ĥamse-i-Ḥosrau-i-Dihlewī. S. o. No. 15. Fol. 27 vo Ḥosrau u Šīrīn des Nizāmī. Anfang wie oben. Fol. 64, 19 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 107 Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Kolophon: Sonntag, d. 22. Rebī' I 854. Schreiber: Abū'l-Qāsim 'Alī b. Aḥmed b. 'Abd ul-Wahhāb al-Miṣrī. Fol. 107 vo Lailā u Meğnūn. Fol. 160 Kolophon: Dienstag, d. 17. Ğumāda 853. Fol. 160 vo Heft Pejker. Fol. 221 Kolophon: Im letzten Drittel des Monates Ğumāda I 854. Fol. 221 vo Še-refnāme-i-Iskender. Kolophon: Montag, d. 21. Muḥarrem 855. Fol. 300 vo Iqbāl-nāme-i-Iskender. Kolophon: Freitag, d. 10. Šafer 855. Für das Übrige s. o. No. 15.

39. Aja Sofja 3861.

Meğmū'a. 857 h.—Modern., europ. Hlbb., 591 Bl., 34¹/₂×25¹/₂ cm, 25 Z. in 4 Kol., 'Unwāne, Überschriften und Ğedwel gold., für Miniaturen Raum gespart, Rand, Ta'liq. Fol. 1: Illuminierte Rosette mit Inhaltsverzeichnis. I. Teil: Šāhnāme-i-Firdausī Fol. 1 vo Anfang: سپاس و ستایش مرخداى را غز و جل .

Fol. 5 vo 1. Bait: بنام خداوند جان و خرد * کرین برتر اندیشه برنگذرد

Fol. 5 vo und 6: Ganzseitige 'Unwāne. II. Teil: Ĥamse-i-Nizāmī. Fol. 1 vo Rand: Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 48 vo Rand: Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 112 Rand: Ferhād u Šīrīn. Fol. 186 vo Rand: Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Fol. 187 vo Rand: Lailā u Meğnūn. Fol. 282 vo Rand: Heft Pejker. Fol. 387 vo Rand: Iskender-nāme. Fol. 526 vo Rand: Ĥirednāme. Fol. 591 (Illuminierungen.) Kolophon: 5. Dū 'l-Ḥiğge 857, Schreiber: Šaiḥ ul-Islām b. Ḥussain b. 'Alī b. Maḥmūd aṣ-Šiddiqī.

40. Topqapu Seraj, Ḥazīne 687.

Ĥamse-i-Nizāmī. 888 h.—Brauner Ldrb. mit Medaillonecken in schöner Lederpressung, goldumrahmte Innenseiten, Blau und Gold auf Rot, schöne Lederschnitzarbeit. 'Unwāne, Überschriften und Ğedwel gold., ungefähr 28 Miniaturen, 34×22¹/₂ cm, 21 Z. in 4 Kol., Ta'liq. Fol. 1 fehlt. Fol. 2 Maḥzan ul-Asrār. Anfang پروش آموز درون پوران * روز بر اریده روز خوران

Fol. 29 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 68 Ferhād u Šīrīn. Fol. 111 Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Es folgen die übrigen Teile der Ĥamse. Letzte Seite des Codex: Kolophon: تم الكتاب المسمی بخمسه . . . على يد العبد الحقير مرشد الدين

محمد الكاتب في شهر سنة ٨٨٨ ببلدة شیراز

41. Fātiḥ 3750.

Ḥamse-i-Nizāmī. 888 h. — Beschädigter Ldrb. mit Blindprägungen, 328 Bl., 25,4×17½ cm, 21 Z. in 4 Kol., für 'Unwāne Platz ausgespart, blau u. goldener Ġedwel. Überschriften gold., blau und rot. Ta'liq. Fol. 1 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 29 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 62, 11 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 97 Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Es folgen die übrigen Teile der Ḥamse. Fol. 328 Ende des Codex. Kolophon: تمت الكتاب خمسة . . . في التاريخ شهر ذو الحجة الحرام سنة ثمان و ثمانمائة على يد العبد الفقير الحقير . . . حسن بن محمد بن نصر الله حسين امير . . .

42. Nūr-i-'Oṭmānīje 3781.

Ḥamse-i-Nizāmī. 899 h. — Schwarzer Ldrb. mit Goldtiefprägungen, Innenseite rotes Ldr. mit Ornament, 388 Bl., 24½×17 cm, 19 Z. in Kol., 'Unwāne, Ġedwel, gold. Überschriften, Ta'liq. Fol. 1 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 32 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 72, 18 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 120 vo Lailā u Meḡnūn. Fol. 181 vo Heft Pejker. Fol. 249 vo Šerefnāme-i-Iskender. Fol. 340 vo Iskendername (Iqbālname-i-Iskender). Fol. 388 Ende des Codex. Kolophon: . . . تم على يد الفقير الحقير محمود بن جلال القمي غفر ذنوبه تحريرا في ٦ شوال سنة تسع وتسعين و ثمانمائة

43. Topqapu Seraj, Ḥazīne 692.

Ḥamse-i-Nizāmī. 900 h. — Schwarzer, abgenutzter Ldrb., Ecken und Rosette in Goldtiefprägung, Innenseite blaue Ecken und Rosette mit dunkelbrauner schöner Lederschnitzarbeit, das Übrige braunes Leder, goldgerahmt, 32×20 cm, 21 Z. in 4 Kol., 'Unwāne, Ġedwel, Überschriften illumi niert, ungefähr 33 Miniaturen, Ta'liq. Fol. 3 vo und 4: Ganzseitige 'Unwāne. Fol. 3 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 34 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 71 Ferhād u Šīrīn. Fol. 113 Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Es folgen die übrigen Teile der Ḥamse. Letztes Blatt: Kolophon: تمت في شهر شعبان المبارك سنة تسعمائة الهجرية

44. Topqapu Seraj, Ḥazīne 700.

Ḥamse-i-Nizāmī. 900 h. — Ldrb. mit abgesprungener Lackarbeit, Ecken und Rosette Goldtiefprägung, Innenseite rotes Ldr., Ecken und Rosette in schwarzer Lederschnitzarbeit auf blauem Grunde, Goldumrahmung, 29×18½ cm, 19 Z. in 4 Kol., 'Unwāne, Überschriften blau auf Rankenwerk, ungefähr 31 Miniaturen, Ta'liq. Fol. 1 vo und 2: Ganzseitige 'Unwāne. Fol. 1 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 32 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 123 Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Kolophon: 900, Schreiber: Sultān 'Alī Sebzi-Mešhedī. Es folgen die übrigen Teile der Ḥamse. Letztes Blatt: Kolophon: كتبه العبد المذنب سلطان علي سبز مشهدی. Hier kein Datum.

45. Aja Sofja 3860.

Ḥamse-i-Nizāmī. 902 h.—Schwarzer Ldrb., mit gold. Rosette und Ecken in Tiefprägung, Innenseite braunes Ldr. mit Rosette und Ecken in Lederschnitzarbeit. Schwarz auf Hellblau. 311 Bl., 30×17 cm, 23 Z. in 4 Kol., 'Unwāne. Ġedwel und Überschriften gold., Ta'liq. Fol. 1 vo und 2 ganzseitige 'Unwāne. Fol. 1 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 28 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 55, 13 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 93 vo Lailā u Meḡnūn. Fol. 144 vo Heft Pejker. Fol. 200 vo Šerefnāme-i-Iskender. Fol. 272 vo Iqbāl-nāme-i-Iskender. Fol. 311 Ende des Kodex. Kolophon: 902 h.

46. Universitäts-Bibliothek, Riḍā Paša 2901.

Ḥamse-i-Nizāmī (Hier »Peng Genḡ-i-Šaiḡ Nizāmī« genannt.) 905 h.—Ldrb. mit Rosette und Rankenornament in Goldtiefprägung, 289 Bl., 23×16½ cm, 25 Z. in 4 Kol., Überschriften in rotem Tulut, Blätter haben gelitten und sind mit neuem Rand versehen worden, Ta'liq. Fol. 2 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 26 Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 54 Ferhād u Šīrīn. Fol. 89 vo Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Fol. 90 Lailā u Meḡnūn. Fol. 134 Heft Pejker. Fol. 186 vo Šerefnāme-i-Iskender. Fol. 253 vo Iqbāl-nāme-i-Iskender. Fol. 289 Ende des Codex. Kolophon: تمت الكتاب بعون ملك الوهاب كتاب خمسة شيخ نظامي في تاريخ يوم الاثنين سادس عشرين شهر جمادى الثاني سنة خمس و تسعمائة الهجرية.

47. Topqapu Seraj, Ḥazīne 690.

Ḥamse-i-Nizāmī. Vgl. Archiv Orientální III, p. 359 ff.

48. Universitäts-Bibliothek, Jyldyz 2764/13.

Ḥamse-i-Nizāmī. 923 h.—Prächtiger Ldrb. mit olivengrüner Goldprägung in erhabener Arbeit, Innenseite Lederschnitzarbeit, 409 Bl., 30½×18 cm, 19 Z. in 4 Kol., prächtige 'Unwāne, gold. Ġedwel, 40 Miniaturen, schönes Ta'liq. Fol. 2 vo und 3 Miniaturen. Fol. 3 vo und 4: Ganzseitige 'Unwāne. Fol. 3 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 35 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 75, 8 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 125 Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Fol. 125 vo Lailā u Meḡnūn. Fol. 191 vo Heft Pejker. Fol. 264 vo Šerefnāme-i-Iskender. Fol. 359 vo Iqbāl-nāme-i-Iskender. Fol. 409 Ende des Codex. Kolophon: Ramaḡān 923, Schreiber: Jār-i-Muḡammed el-Herewī.

49. Aja Sofja 3858.

Ḥamse-i-Nizāmī. 929 h.—Schwarzer Ldrb. mit Tiefprägung und Goldornament, Innenseite rot, Rosette in Lederschnitzarbeit, 299 Bl., 32×22 cm, 25 Z. in 4 Kol., schöne 'Unwāne, Überschriften rot, gold. Ġedwel, einige Bogen des Papiers braun, sonst weiß, Platz für Miniaturen ausgespart, Ta'liq. Fol. 1 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 25 vo Ḥosrau u Šī-

rīn. Anfang wie oben. Fol. 54, 16 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 97 vo Lailā u Meğnūn. Fol. 143 vo Iskendernāme. Fol. 248 vo Heft Pejker. Fol. 299 vo Ende des Codex. Kolophon: 8. Rebī' II 929.

50. Rāğib Paša 1094.

Hamse-i-Nizāmī. 934 h.—Ldrb. mit kunstvoller Goldprägung, Innenseite Lederschnittarbeit, 370 Bl., 31×19 cm, 21 Z. in 4 Kol., 'Unwāne, Überschriften blau mit gold. und rotem Rankenwerk, gold. Ğedwel, 36 Miniaturen auf Fol. 16, 23 vo, 40, 44, 47, 53 vo, 61, 70, 82 vo, 96 vo, 105, 123, 133 vo, 138 vo, 146, 162, 181 vo, 190 vo, 196, 202 vo, 206, 209 vo, 214, 219 vo, 224 vo, 230 vo, 248, 255 vo, 268 vo, 275 vo, 282, 295 vo, 312 vo, 331, 337, 353; —Ta'liq. Fol. 1 vo und 2: Ganzseitige 'Unwāne. Fol. 1 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 32 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 69, 13 Ferhād u Šīrīn. Fol. 112 vo Lailā u Meğnūn. Fol. 170 vo Heft Pejker. Fol. 237 vo Šerefnāme-i-Iskender. Fol. 324 vo Iqbāl-nāme-i-Iskender. Fol. 370 Ende des Codex. Kolophon: Šawwāl 934, Schreiber: Mīr Muḥsin el-Kātib eš-Šīrāzī.

51. Topqapu Seraj, Ḥazīne 698.

Hamse-i-Nizāmī. 945 h.—Ldrb. mit Goldtiefprägungen, reich ornamentiertes rechteckiges Feld von Kassetten umgeben, Innenseite Lederschnittarbeit, Ecken und Rosette Blau auf Rot, 31×19 cm, 19 Z. in 4 Kol., 'Unwāne, Überschriften blau und ornamentiert, Ğedwel, ungefähr 23 schöne Miniaturen mit viel Bewegung in der Darstellung, Ta'liq. Exemplar defekt. Fol. 1 vo und 2: Ganzseitige 'Unwāne. Fol. 1 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 33 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 72, 1 Ferhād u Šīrīn. Die Anfangsblätter fehlen. Anfang:

به تیشه روی خارا میخراشید * چو بید از سنگ بحری میراشید

Fol. 119 Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Fol. 119 vo Lailā u Meğnūn. Es folgen die übrigen Teile der Ḥamse. Letzte Seite des Codex: Kolophon: تمام شد کتاب خمسہ در تاریخ سابع عشر شهر ربیع الثانی سنه خمس و اربعین و تسعمایه.

52. Topqapu Seraj, Ḥazīne 691.

Hamse-i-Nizāmī. 945 h.—Ldrb. mit reichornamentierter Goldtiefprägung, Innenseite rot-schwarz-goldene Lederschnittarbeit auf blauem Grunde, 32×19½ cm, 19 Z. in 4 Kol., 'Unwāne, Überschriften blau in Rankenwerk, ungefähr 29 schöne Miniaturen, Ta'liq. Fol. 2 vo und 3: Ganzseitige 'Unwāne. Fol. 2 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 35 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 76 Ferhād u Šīrīn. Fol. 122 Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Es folgen die übrigen Teile der Ḥamse. Letztes Blatt des Codex: Kolophon: تم الكتاب فی تاریخ سابع عشرین شهر ربیع الثانی لسنه خمس و اربعین و تسعمایه علی يد اقل العباد مرشد الکاتب الشیرازی.

53. 'Umūmīje 5710.

Ḥamse-i-Nizāmī. 947 h.— (Das Exemplar wurde für die Aufnahme nicht freigegeben!) 31×19 cm, schöne Miniaturen, prächtiger Einband. Datum: 947 h., Schreiber: 'Abd ul-Muḥammed el-Kātib.

54. Topqapu Seraj, Ḥazīne 689.

Ḥamse-i-Nizāmī. 951 h.— Ldrb. mit reich ornamentierter Goldtiefprägung, Innenseite goldene Drachenornamente, Lederschnitzarbeit: Schwarz-Gold auf blauem Grunde, 32×20 cm, 21 Z. in 4 Kol., 'Unwāne, Ġedwel, ungefähr 25 schöne Miniaturen, blaue Überschriften mit Rankenwerk, Ta'liq. Fol. 3 vo und 4: Ganzseitige 'Unwāne. Fol. 3 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 32 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 71 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 119 Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Es folgen die übrigen Teile der Ḥamse. Letztes Blatt des Codex: Kolophon: . . . تمام شد کتاب خمسة في تاريخ شهر ربيع الثاني سنة احدى و خمسين و تسعمائة الهجرية على يد تراب الاقدام محمد قوام الكاتب الشيرازي المشهور بحمائي

55. Murād Molla, Düyümlü Baba 412.

Ḥamse-i-Nizāmī. 980 h.— Blauer Seideneinband mit goldgepreßtem Lederrand, renoviert, 307 Bl., 29½×18½ cm, 23 Z. in 4 Kol., 'Unwāne, Überschriften rot, Ġedwel, primitive Miniaturen, Ta'liq. Defektes Exemplar. Fol. 1 Maḥzan ul-Asrār. Der Anfang fehlt. Anfang:

زآتش و آبی که بهم در شکست * پنبه درو کرده یاقوت بست

Fol. 24 vo Ende von Maḥzan ul-Asrār. Kolophon: 980, Schreiber: Murād Ḥusain-i-Isfahānī. Fol. 26 Ḥosrau u Šīrīn. Der Anfang fehlt. Anfang:

شناسایش برکس نیست دشوار * ولیکن هم بحیرت میکشد کار

Fol. 54, 20 vo Ferhād u Šīrīn. Ende von Ḥosrau u Šīrīn fehlt. Es folgt 'Unwān von Lailā u Meġnūn, dann kommen die übrigen Teile der Ḥamse, aber immer mit fehlenden Unwānblättern. Fol. 307 Ende des Codex. Kolophon: Geschrieben zu Herāt im Reġeb 980, Schreiber: Murād Ḥusain b. Šāh Muḥammed-i-Isfahānī.

56. Millet, 'Alī Emīrī (fārisī) 454.

Ḥamse-i-Nizāmī. 987 h.— Schwarzer, beschädigter Ldrb. mit Blindpressung, 298 Bl., 27×18 cm, 20 Z. in 4 Kol., Überschriften rot, Ġedwel, Ta'liq. Defektes Exemplar. Fol. 1 Maḥzan ul-Asrār. Anfang fehlt. 1. Bait:

بیرزنی راستمی در گرفت * دست زد و دامن سنجر گرفت

Fol. 9 Ḥosrau u Šīrīn. Anfang fehlt. 1 Bait:

چو عیسی روح را درسی درآموز * چو موسی عشق را شعی برافروز

Fol. 46, 1 Ferhād u Šīrīn. Fol. 96 Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Fol. 96, 14 Kolophon: يَمُ الْكَتَابُ بِعَوْنِ الْمَلِكِ الْوَهَّابِ وَالْحَمْدُ لِلَّهِ رَبِّ الْعَالَمِينَ تَحْرِيرًا فِي غَرَّةِ شَهْرِ صَفَرٍ خَتَمَ بِالْخَيْرِ. Es folgt Lailā u Meḡnūn, wobei der gleiche Kolophon wieder aufgeführt wird. Die übrigen Teile der Ḥamse folgen in defektem Zustande.

57. Topqapu Seraj, Ḥazīne 682.

Ḥamse-i-Nizāmī. 999 h.—1000 h.—Einband in sehr schöner Lackarbeit mit Tier- und Naturdarstellungen in natürlichen Farben, Innenseite reich ornamentierte Goldtiefprägung mit farbigen Rosetten, 39×25 (22×11¹/₂) cm, 23 Z. in 4 Kol., 'Unwāne, Ğedwel, Überschriften weiß auf illuminierten Leiste, Papier rosa getönt, der Rand ist mit goldenen Malereien verziert, einige Seiten sind in illuminierte Kassetten aufgeteilt, in die die Verse ornamental eingeordnet sind, ungefähr 27 Miniaturen und noch einige wenige zart kolorierte Federzeichnungen (z. B. Fol. 29, 104 u. vorletztes Blatt), auf den 'Unwānseiten ist die Schrift reich illuminiert, Ta'liq. Fol. 2 vo und 3: Ganzseitige Miniaturen. Fol. 3 vo und 4: Ganzseitige 'Unwāne. Fol. 4 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 29 Ende von Maḥzan ul-Asrār. Kolophon: Ša'bān 999. Fol. 29 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 63 Ferhād u Šīrīn. Fol. 104 Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Kolophon: Ramaḍān 999. Es folgen die übrigen Teile der Ḥamse. Vorletztes Blatt: Ende des Codex. Kolophon: Rebī' I 1000. Den Schluß bilden zwei ganzseitige Miniaturen.

58. Universitäts-Bibliothek, Riḍā Paša 3028.

Ḥamse-i-Nizāmī. 1002 h. — Neuer Ldrb., 288 Bl., 24¹/₂×15 cm, 25 Z. in 4 Kol., 'Unwāne, Überschriften rot, Ta'liq. Defektes Exemplar. Fol. 1 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 23 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 51 Ferhād u Šīrīn. Fol. 82 Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Es folgen die übrigen Teile der Ḥamse, wobei bei Lailā u Meḡnūn und Heft Pejker die 'Unwānblätter fehlen. Fol. 288 Ende des Codex. Kolophon: Geschrieben von Sejjid Fethullāh b. Sejjid Muḥammed aus Aḥmedābād am 9. Rebī' II 1002.

59. Nūr-i-'Oṭmānīje 3782.

Ḥamse-i-Nizāmī. 1005 h. — Roter, glatter Ldrb., Innenseite grün, 310 Bl., 23¹/₂×14¹/₂ cm, 25 Z. in 4 Kol., 'Unwāne, Überschriften rot, Papier hat durch Feuchtigkeit gelitten, Ta'liq. Fol. 1 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 24 Ende von Maḥzan ul-Asrār. Kolophon: 1005. Fol. 25 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 58, 11 Ferhād u Šīrīn. Fol. 99 Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Kolophon: 1005. Fol. 100 vo Lailā u Meḡnūn. Fol. 148 vo Heft Pejker. Fol. 201 vo Šerefnāme-i-Iskender. Fol. 271 vo Iskendernāme (Iqbāl-nāme). Fol. 310 Ende des Codex. Kolophon: Donnerstag d. 9 Ša'bān 1005, Schreiber: Mubārek Šems b. Šadr-i-Futūḥ in Dār us-Selṭene (-i-Lāhūr).

60. Sülejmānīje,⁴⁾ Bağdādly Wehbī Efendi 1620.

Ḥamse-i-Nizāmī. 1227 h. — $21\frac{1}{2} \times 17$ cm, 24 Z., rote, nachlässig geschriebene Überschriften, oft fehlend, flüchtiges Ta'liq. Fol. 1 Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 12 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Am Ende beider Stücke das Datum 1227. Es folgen die übrigen Teile der Ḥamse.

61. Sülejmānīje, Nāfiḍ Paša 861.

Ḥosrau u Šīrīn-i-Nizāmī. O. D. — $16 \times 11\frac{1}{2}$ cm, häßliches Ta'liq, unvollständig, undatiert.

62. 'Umūmīje 5772.

Ḥamse-i-Nizāmī. O. D. — 18×11 cm, unbedeutend, undatiert.

63. Universitäts-Bibliothek, Jyldyz 2776/25.

Ḥamse-i-Nizāmī. O. D. — Einfacher grüner Ldrb., 336 Bl., 26×17 cm, 19. Z. in 4 Kol., 'Unwāne, goldene Überschriften mit Rankenwerk, Čedwel gold, ungefähr 24 Miniaturen, Ta'liq. Fol. 2 vo und 3: Ganzseitige 'Unwāne. Fol. 2 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 18 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 53, 5 Ferhād u Šīrīn. Fol. 106 Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Fol. 106 vo Lailā u Meḡnūn. Es folgen die übrigen Teile der Ḥamse. Undatiert. (10. oder 11. Jhd. d. H.)

64. Universitäts-Bibliothek, Edebijāt Kütübḥānesi
(Persisch. Abt.) 141.

Ḥosrau u Šīrīn-i-Nizāmī. O. D. — Sehr defekter Ldrb., 213 Bl., 17×11 cm, 13 Z. in 2 Kol., 'Unwān, schwarze Überschriften z. T. unausgeführt, ungefähr 21 primit. Miniaturen, Ta'liq. Defektes Exemplar. Fol. 1 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 107 vo Ferhād u Šīrīn. Die letzten Blätter fehlen. Undatiert. Fol. 1: Besitzvermerk: Işqodraly Muṣṭafā Paša 1234.

65. Aja Sofja 3856.

Ḥamse-i-Nizāmī. O. D. Neuer Pappeinband, 346 Bl., $25\frac{1}{2} \times 17$ cm, 21 Z. in 4 Kol., 'Unwāne, goldene Überschriften, Ta'liq. Fol. 2 vo, 3, 3 vo und 4: Ganzseitige 'Unwāne. Fol. 3 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 32 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 67, 17 vo Ferhād u Šīrīn. Es folgen die übrigen Teile der Ḥamse. Undatiert.

⁴⁾ Zur Zeit der Handschriftenaufnahme waren nicht alle Codices paginiert. Bei unwichtigeren Manuskripten wurde daher von der zeitraubenden Arbeit der Durchzählung abgesehen.

66. Aja Sofja 3862.

Auszug aus der *Ḥamse-i-Nizāmī*. O. D. Grüner Ldrb. mit hübscher Rosette in goldener und roter Tiefprägung, 37 Bl., 23×13 cm, 12 Z. in 2 Kol., 'Unwān, Überschriften rot, Ğedwel, schönes Ta'liq. Fol. 1 vo 'Unwān mit dem Titel: خلاصهٔ خمسة حضرت شیخ نظامی. Fol. 1 vo: Beginnt wie *Maḥzan ul-Asrār*. Das Folgende ist unter Überschriften geordnet wie: در صبر، در صدق etc. Undatiert. Waqfvermerk Sultan Maḥmūd I.

67. Nūr-i-'Oṭmānīje 3780.

Meḡmū'a. O. D. Marmorierter Papierumschlag, 602 Bl., 23×11½ cm, 14 Z. in 2 Kol., 'Unwāne, goldene Überschriften mit Blumenornamenten, schönes Ta'liq, Rand. Fol. 1 vo und 2: Ganzseitiger 'Unwān. I. *Ḥamse-i-Nizāmī*. Fol. 1 vo *Maḥzan ul-Asrār*. Anfang wie oben. II. *Ḥamse-i-Ḥosrau-i-Dihlewī*. Fol. 1 vo Rand: Maṭla' ul-Anwār. S. o. No. 25. Fol. 43 vo *Ḥosrau u Šīrīn*. Anfang wie oben. Fol. 96, 6 *Ferhād u Šīrīn*. Fol. 162 vo *Lailā u Meḡnūn*. Fol. 245 vo Heft *Pejker*. Fol. 336 *Šerefnāme-i-Iskender*. Fol. 460 vo *Iqbāl-nāme-i-Iskender*. Fol. 527 Ende der *Ḥamse-i-Nizāmī*. Undatiert.

68. Nūr-i-'Oṭmānīje 3784.

Meḡmū'a. O. D. — Brauner Ldrb. mit goldenen Ornamenten und Lederschnittarbeit, 119 Bl., 21×13 cm, 17 Z. in 2 Kol., 'Unwāne, Ğedwel, Ta'liq, Rand. I. Fol. 1 vo *Maḥzan ul-Asrār* des *Nizāmī*. Anfang wie oben. Diese Sammelhandschrift enthält nur dieses Stück der *Ḥamse-i-Nizāmī*. Es folgen: II. Fol. 1 vo Rand: *Gulšen-i-Rāz* des Maḥmūd b. 'Abd ul-Kerīm b. Jaḥjā eš-Šebisterī. III. Fol. 32 vo Rand: *Lama'āt* des Fahrūddīn 'Irāqī. IV. Fol. 70 vo: *Muqatta'āt* des Ibn Jemīn. Fol. 119 vo Ende des Codex. Undatiert. Waqfvermerk des Sultan 'Oṭmān b. Sulṭān Muṣṭafā.

69. Topqapu Seraj, Ḥazīne 686.

Ḥamse-i-Nizāmī. O. D. — Brauner Ldrb., Rand, Ecken und Rosette in schwarzer und goldener Tiefprägung, Innenseite rot, Lederschnittarbeit auf blauem, grünen u. gelben Grunde, 35×24½ cm, 25 Z. in 4 Kol., 'Unwāne, goldene Überschriften, Ğedwel, ungefähr 37 Miniaturen, Ta'liq. Fol. 1, 1 vo, 2, 2 vo, 3, 3 vo, 4: Leer. Fol. 4 vo und 5: Ganzseitiger 'Unwān ohne Beschriftung. Fol. 5 vo und 6: Ganzseitiger 'Unwān mit ausgesparten Mittelfeldern, in die die Schrift noch nicht eingesetzt worden ist. Fol. 6 vo und 7: Leer. Fol. 7 vo 'Unwān. *Maḥzan ul-Asrār*. Anfang wie oben. Fol. 35 vo *Ḥosrau u Šīrīn*. Anfang wie oben. Fol. 69 *Ferhād u Šīrīn*. Fol. 109 Ende von *Ḥosrau u Šīrīn*. Es folgen die übrigen Teile der *Ḥamse*. Die 'Unwāne sind nicht mehr ausgeführt, auch der Platz für nichtausgeführte Kolophone ist ausgespart worden. Undatiert. (Scheint neueren Datums zu sein.)

70. Millet, 'Alī Emīrī (fārisī) 458.

Ḥosrau u Šīrīn-i-Nizāmī. O. D. — Defekter Ldrb. mit Blindprägung, 262 Bl., 21×14 cm, 15 Z. in 2 Kol., Überschriften rot, Ta'liq. Fol. 1 Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 91, 12 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 262: Ende von Ḥosrau u Šīrīn und des Codex. Undatiert.

71. Fātiḥ 3742.

Ḥulāṣat ul-Ḥamse des Šāhib Lālī. O. D. — Schwarzer Ldrb. mit roten und goldenen Prägungen, Ecken und Rosette in Schnitzarbeit, Innenseite rotes Ldr. mit gold. Rosette in Schnitzarbeit braun auf blau, 61 Bl., 21×12 cm, 11 Z. in 2 Kol., 'Unwān, goldene Überschriften, goldener und blauer Ġedwel, schönes Ta'liq. Fol. 1 vo Anfang: بر احباب دولت و ارباب مکت واجب و لازمست که. Die Ḥikmethā aus der Ḥamse-i-Nizāmī sind hier systematisch geordnet geboten. Fol. 2, 8 vo nennt der Herausgeber seinen Namen. Fol. 61, 10 Kolophon: وحسن توفيقه على يد العبد المذنب پيرحسين الكاتب. Undatiert.

72. Fātiḥ 3751.

Ḥamse-i-Nizāmī. O. D. — Brauner Ldrb. mit goldgefaßter Rosette in Blindprägung, Innenseite rotes Ldr. mit Rosette in Lederschnitzarbeit auf grünem und goldenem Grund, 343 Bl., 26×17½ cm, 21 Z. in 4 Kol., 'Unwāne, rote Überschriften, goldener und blauer Ġedwel, Ta'liq. Fol. 1 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 30 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 66, 10 vo Ferhād u Šīrīn. Fol. 104 Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Fol. 343 Ende des Codex. Kein Kolophon. Undatiert.

73. Murād Molla, Ḥamīdīje 1079.

Ḥamse-i-Nizāmī. O. D. — Schwarzer Ldrb. mit Goldtiefprägungen, Innenseite rot. Ldr. mit goldenen und braunen Lederschnitzarbeiten auf blauem Grunde, 246 Bl., 22, 8×15 cm, 19 Z. in 4 Kol., 'Unwāne, goldene Überschriften, gold-blauer Ġedwel, Illuminierungen, schönes Ta'liq. Fol. 1 vo und 2: Ganzseitige 'Unwāne. Fol. 1 vo Maḥzan ul-Asrār. Anfang wie oben. Fol. 34 vo Ḥosrau u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 121 Ende von Ḥosrau u Šīrīn. Es folgen Lailā u Meḡnūn und Heft Pejker. Fol. 246 Ende des Codex. Undatiert.

74. Ḥasan Paša 980.

Ḥulāṣat ul-Ḥamse-i-Nizāmī. O. D. — Ldrb., 6 mm dick, 17, 7×9, 9 cm, 11 Z. in 2 Kol., 'Unwān, Überschriften rot, Ġedwel, Ta'liq. Fol. 1 vo Anfang: الحمد لله رب العالمين و الصلوة و السلام على محمد و آل اجمعين بر احباب دولت. Undatiert.

SULTĀN ḤUSAIN BĀIQARĀ.

75. Nūr-i-‘Oṭmānīje 4211.

Mağālis ul-‘Uššāq des (Abū'l-Ġāzī) Sultān Ḥusain (b. Sultān Maṣṣūr) ([b.]) Bāiqarā (b. ‘Umar Šaiḥ b. Timūr Kurgān).⁵⁾ 987 h.—Roter Ldrb. mit einfachen Ecken und Rosette in Goldprägung, Innenseite schwarz, 221 Bl., 19¹/₂×13 cm, 15 Z., ‘Unwān, goldene Überschriften, Ta‘liq. Fol. 1 und 1 vo: Inhaltsverzeichnis. Fol. 2 vo Anfang: چیرگی که اشعه لمعات حسنت هرجا: چیرگی بر افروخت. Die einzelnen Meğlis befassen sich mit folgenden Personen: Fol. 26 vo: Imām Ġa‘far Šadiq, 27 vo: Šaiḥ Dū‘n-Nūn Mišrī, Fol. 31: Sultān Ibrāhīm Adham, Fol. 36: Sultān Bājazīd Bištāmī, Fol. 42: Šaiḥ Maṣṣūr Ḥallāğ, Fol. 47: Abū'l-Ḥasan Ḥaraqānī, Fol. 48 vo: Abū Sa‘īd abū'l-Ḥair, Fol. 50: Ḥwāğā ‘Abdullāh Anšārī, Fol. 56: Imām Aḥmad Ġazālī, Fol. 58 vo: Ḥakīm Sanā‘ī, Fol. 61: ‘Ain ul-Quḍāt Hamadānī, Fol. 63: Zinde Pīl Aḥmad-i-Ġām, Fol. 65 vo: Auḥaduddīn (Kirmānī), Fol. 66 vo: Šaiḥ Auḥadī, Fol. 68: Šaiḥ Šihābuddīn Maqtūl, Fol. 68 vo: Sa‘duddīn Ḥamawī, Fol. 70: Rūzbahān-i-Šīrāzī, Fol. 71 vo: Mağduddīn Bağdādī, Fol. 73 vo: Nağmuddīn Kubrā, Fol. 77: Šaiḥ-i-Sağān, Fol. 83 vo: Šaiḥ Ḥwāğā Ḥasan, Fol. 86 vo: Farīduddīn ‘Aṭṭār, Fol. 88: Šaiḥ Ibn ul-Fāriḍ, Fol. 89 vo: Muḥjiddīn A‘rabī, Fol. 92 vo: Šams-i-Tabrīz, Fol. 95 vo: Nağmuddīn Rāzī, Fol. 97 vo: Saifuddīn Bāḥarzi, Fol. 99: ‘Azīz Nasafī, Fol. 100 vo: Ġalaluddīn Rūmī, Fol. 102 vo: Faḥruddīn ‘Irāqī, Fol. 105: Šaiḥ Sa‘dī-i-Šīrāzī, Fol. 108: Amīr Ḥusainī, Fol. 109 vo: Maḥmūd Šabistarī, Fol. 111: Amīr Ḥosrau-i-Dihlawī, Fol. 113: Ḥusain Aḥlāṭī, Fol. 115: Ḥwāğā Bahāuddīn Naqšbandī, Fol. 116 vo: Pahlawān Maḥmūd Pūrjār, Fol. 117 vo: Luṭfullāh Naišābūrī, Fol. 120 vo: Ḥāfiẓ-i-Šīrāzī, Fol. 122: Sa‘duddīn Taftāzānī, Fol. 124 vo: Sajjid Šarīf, Fol. 126 vo: Muḥammad Šīrīn, Fol. 128: Kamāl Ḥuğandī, Fol. 128 vo: Amīr Maḥtūm, Fol. 129 vo: Abū'l-Wafā, Fol. 133 vo: Amīr Qāsim Anwār, Fol. 135: ‘Imāduddīn Nasīmī, Fol. 139: Ḥusain Ḥwārazmī, Fol. 141: Šarafuddīn ‘Alī Jazdī, Fol. 143: Sajjid Ḥakīmī, Fol. 143 vo: Dād (a) ‘Umar, Fol. 144 vo: Muḥammad Tabādkānī, Fol. 145 vo: Ḥwāğā ‘Abdullah (‘Ubaidullāh), Fol. 147: ‘Abd ur-Raḥmān Ġāmī, Fol. 151: Sulaimān, Fol. 154 vo: Iskandar Dū‘l-Qarnain, Fol. 160 vo: Ferhād. Fol. 160, 11 vo Überschrift: مجلس پنجاه و هفتم فرحاد. Anfang: چهره گشای ایوان: چیرگی که اشعه لمعات حسنت هرجا: چیرگی بر افروخت. Fol. 167 vo: Mağnūn-i-Balāzede Qais ‘Āmirī, Fol. 173 vo: Sultān Maḥmūd Sabuktakīn, Fol. 179: Ḥosrau Šāh b. Qaišar Šāh, Fol. 183 vo: Sultān Malik Šāh, Fol. 187: Sajjid Ismā‘īl, Fol. 191: Sultān Mas‘ūd Sal‘ūqī, Fol. 193 vo: Sultān Sangar, Fol. 197 vo: Sultān Bābur b. Bāisungur, Fol. 198 vo: Sultān Pīr Budāğ, Fol. 200: Sultān Ja‘qūb Pādīšāh, Fol. 202: Abū Nağīb Ḥazārī, Fol. 204: Šaiḥ Āzarī, Fol. 205 vo: Amīr Nizāmuddīn ‘Alī Šīr. Fol. 208 vo: Sajjid Badr, Fol. 212 vo: Abū'l-Ġāzī Sultān Ḥusain (Bāiqarā). Fol. 221, 8ff. Ta‘rīḥ:

در نهصد و هشت شد روانم خامه * در نهصد و نه تمام گشت این نامه

⁵⁾ Wegen des besseren Zustandes dieses Manuskriptes führe ich es vor dem um fünf Jahre älteren Millet, Ḥekīm Oğlu ‘Alī Paša 667 auf.

Fol. 221, 10 ff. Ende des Codex. Kolophon: تم الكتاب بعون الملك الوهاب بمكة المعظمة.... يوم الثلاثاء آخر عشر الاوسط من رمضان المبارك سنة سبع و ثمانين و تسعمائة

76. Millet, Hekīm Oğlu 'Alī Paša 667.

Mağālis ul-'Uššāq. 982 h. — Einfacher roter Ldrb. mit Rosette in Blindprägung, Innenseite glatt, 151 Bl., 23×14 cm, 17 Z., keine 'Unwāne und kein Ġedwel, Überschriften und Zitierungen im Text rot, flüchtiges Ta'liq. Fol. 1 vo (links oben, schwarz): قد صنف هذا الكتاب: مجلس العشاق Mitte (rot): مجلس العشاق من تأليف سلطان حسين ميرزا بن بيقر بن تيمور كوركمان بسم الله ما توفيقى الا بالله اى جميلى كه اشعه لمعات حسنت هرجا كه چراغى بر افروخت.... Fol. 106, 5 (rot): مجلس پنجاه و هشتم چهرگشای ایوان بیستون ارم ذات العباد التى لم يخلق (schwarz): مثلها فى البلاد Im Ganzen 77 Meğlis. Fol. 151 Ende des Codex. Ta'rih-Bait fehlt. Kolophon: تم الكتاب... تحريرًا فى شهر جادى الاول سنة اثنين و ثمانين و تسعمائة من الهجره.... كتبه الفقير الحقير الداعى كمال بن شمس الدين على فرس (?)

77. Murād Molla, Lālā Ismā'il Efendi 578.

Mağālis ul-'Uššāq. 1050 h. — Neuer Pappeinband, 196 Bl., 23,9×15 cm, 17 Z., Kein 'Unwān und Ġedwel, rote Überschriften, die später fehlen, schönes Neshī. Fol. 1 vo Anfang: اى جميلى كه اشعه لمعات حسنت هرجا چراغى بر افروخت: Fol. 140, 10 Ferhād: چهره گشای انوار (sic!) بی ستون ذات العباد Fol. 196 vo Ende des Codex. Kolophon: 1050 h., Schreiber: Muḥammad b. Ḥwāğā 'Alāuddīn al-Buḥārī.

78. Millet, 'Alī Emīrī (fārisī) 93.

Mağālis ul-'Uššāq. O. D. — Neuer Pappeinband, 144 Bl., 18×11¹/₂ cm, 16 Z., 'Unwān, rote Überschriften, Neshī. Fol. 2 vo Anfang: اى جميلى كه اشعه: Fol. 114, 14 vo (rot): مجلس پنجاه و: Fol. 144, 6 vo ff. Ta'rih: مجلس پنجاه و: (schwarz) هشتم چهرگشای ایوان بیستون ارم ذات العباد التى لم يخلق مثلها فى البلاد

جامه در نهصد و هشت شد روانم * خامه در نهصد و نه تمام گشت این نامه
Fol. 144 vo Ende des Codex. Undatiert.

79. Aja Sofja 4238.

Mağālis ul-'Uššāq. O. D. — Schwarzer Ldrb. mit Tiefprägung und Goldleisten, Innenseite rotes Ldr. mit Rosette in Lederschnitzarbeit, gelb auf blau, 258 Bl., 22×14¹/₂ (14×7) cm, 15 Z. in 2 Kol., 'Unwān, goldener Ġedwel, goldene Überschriften, schönes Ta'liq. Fol. 1 vo — 3: Inhaltsverzeichnis, in weißen Kreisen auf blauem Grund. Fol. 4 vo Anfang: اى جميلى: Fol. 179, 9 vo (Ferhād): مجلس پنجاه و: Fol. 258, 2 vo Ta'rih: هشتم چهرگشای ایوان بی ستون آرم ذات العباد

در نهصد و هشت شد روانم خامه * در نهصد و نه تمام گشت این نامه
Fol. 258 vo Ende des Codex. Undatiert.

‘URFĪ-I-ŠĪRĀZĪ.

80. Universitäts-Bibliothek, Hāliş Efendi 4704.

Meğmū‘a. 1027 h. — Roter, moderner Ldrb. mit Goldprägung, 153 Bl., $21\frac{1}{4} \times 12\frac{1}{2}$ cm, 15 Z. in 2 Kol., ‘Unwān, goldener Ġedwel, Überschriften sind nicht ausgeführt, Ta‘līq. Nach dem Vorsatzblatt ist ein neues, beim Binden hinzugefügtes Blatt eingesetzt, das die Aufschrift: «Dīwān-i-‘Urfī» trägt. I. Kullijāt-i-‘Urfī. Fol. 2 vo (Mağma‘ ul-Abkār). Anfang:

بسم الله الرحمن الرحيم * موج نخست است ز بحر قدیم
Fol. 50 vo (ohne Überschrift). Anfang:

بیا ساقی این تشنگی را بسنج * پس از آرزوی دل ما مرنج
Fol. 53 vo (Ferhād u Šīrīn). Anfang:

خداوندا دلم بی نور و تنگست * دل من سنگ و کوه طور سنگست
Fol. 64, 12 Kolophon: تمت الكتاب بعون الملك الوهاب بتاريخ يوم الجمعة شهر رجب المرجب: سنه سبع وعشرين و الف من الهجرة
Fol. 65 vo (Qaṣā‘id). Anfang:

اقبال کرم میکزد ارباب همرا * همت نخورد نیشترا لا و نعمرا
Fol. 66 ist neues weißes Papier, worauf Fol. 66 b geklebt ist. Darauf steht:
Fol. 67 setzt Fol. 65 vo fort.

81. Welīuddīn 2671.

Kullijāt-i-‘Urfī. 1032 h. — Neuerer Ldrb. mit einfachem Goldaufdruck, zwei neue Vorsatzblätter, das Papier des Textes ist älter und hat verschiedene Farbtönungen, so rosa, grünlich etc., 291 Bl., $19,8 \times 11\frac{1}{2}$ cm, 17 Z., Überschriften rot, aber nicht immer vorhanden. Fol. 1 vo Anfang: حمدی که
Fol. 11 vo (Mağma‘ ul-Abkār) Anfang: مثنویات عرفی: (Überschrift): Fol. 11 vo (Überschrift): از نهایت شایستگی

بسم الله الرحمن الرحيم * موج نخستست ز بحر قدیم
Fol. 53, 9 Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 66 vo Sāqīnāme. Fol. 69 vo Qaṣā‘id. Fol. 110 vo Ġazelijāt etc. Fol. 291 vo Ende des Codex. Kolophon: تحریرا
فی اواسط شهر محرم الحرام من شهور سنه اثنین و ثلثون والف حرره الفقیر الحقیق حسن الهای

82. Murād Molla, Hamīdīje 1109.

Dīwān-i-‘Urfī. 1038 h. — Schwarzer Ldrb. mit einfachen Goldtiefprägungen, Innenseite braunes Ldr., mit Rosette und Ecken in primitiver Lederschnitzarbeit, 230 Bl., $24\frac{1}{2} \times 14$ cm, 14 Z. in 2 Kol., ‘Unwāne, grüngold-roter Ġedwel; keine Überschriften, Ta‘līq. Fol. 1 vo Anfang:

اقبال کرم میکزد ارباب همرا * همت نخورد نیشترا لا و نعمرا
Fol. 215 Ferhād u Šīrīn. Anfang:

خداوندا دلم بی نور سینگست * دل من تنگ و کوه طور سنگست
Fol. 230 vo Ende des Codex und Kolophon: Ša‘bān 1038, geschrieben von:
رضیا بن مرزا محمد لهرشی اصفهانی

83. Sülejmanīje, Qylyğ 'Alī Paša 858.

Kullijāt-i-'Urfī. 1040 h. — Ldrb. mit Goldtiefprägung, 271 Bl., $19\frac{1}{2} \times 12$ cm, 17 Z., einfache 'Unwāne, rote Überschriften, goldener Ġedwel, Ta'liq. Fol. 1 vo Überschrift: نفس نفس لعرفی شیرازی. Anfang: حمدی که از نهایت شایستگی. Fol. 10 vo (Mağma' ul-Abkār). Anfang wie oben. Fol. 52 vo Kolophon: 1040 h. Fol. 53 vo Ferhād u Širīn. Anfang wie oben. Fol. 67 vo 'Unwān (ohne Titel). Anfang: بیا ساقی آن تشنگی را بسنج * پس از آرزوی دل ما مرنج. Fol. 70 vo (Qaṣā'id). Anfang: ای متاع درد در بازار جان انداخته. Fol. 271 Ende des Codex.

84. Universitäts-Bibliothek, Hāliş Efendi 3018.

Kullijāt-i-'Urfī. 1042 h. — Wildlederband mit Goldleiste, 177 Bl., 21×13 cm, Illuminierungen, goldener Ġedwel, Ta'liq. Fol. 2 vo (الرسالة النفیسه). Anfang: حمدی که از نهایت شایستگی. Fol. 10 vo Tuḥfat ul-Afkār. Fol. 36 vo Ḥosrau (sic!) u Širīn. Anfang wie oben. Es folgen die Qaṣīden, dann die Gazele und Rubā'īs. Fol. 177 Ende des Codex. Kolophon: Montag, d. 14. Muḥarrem 1042, Schreiber: Muḥammad b. Muḥammad Ḥanafī aṭ-Ṭarsūsī.

85. Ewqāf Museum 1451. [Früher Es'ad 2665.]

Kullijāt-i-'Urfī. 1043 h. — Ldrb. mit sehr schöner Goldtiefprägung, bildliche Darstellungen, Innenseite prächtige Lederschnitzarbeit und Maleereien, $24 \times 13\frac{1}{2}$ cm, 15 Z., schöne 'Unwāne, Illuminierungen, Ta'liq. Fol. 1 vo Überschrift: رساله نفسیه مولانا عرفی. Am Rande Besitzermarke in goldenem Blatte: Qāğār Šāh Faṭḥ 'Alī as-Sultān. Anfang: حمدی که از نهایت شایستگی. Fol. 58 vo Ferhād u Širīn. Anfang wie oben. Es folgen die übrigen Teile des Dīwān's. Letztes Blatt des Codex: Kolophon: تمام شد دیوان مولانا عرفی شیرازی. علیه الرحمه و المغفره کتبه العبد المذنب محمد باقی بن قوام الدین حسین شرازی بتاریخ غره شهر ذی الحجه سنه ۱۰۴۳

86. Millet, 'Alī Emīrī (fārisī) 402.

Dīwān-i-'Urfī. 1047 h. — Neuer Pappeinband, 107 Bl., $19,8 \times 12\frac{1}{2}$ cm, 25 Z. in 2 Kol., Überschriften rot, roter Ġedwel, Ta'liq. Fol. 1 vo Mağma' ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 24 vo Ferhād u Širīn. Anfang wie oben. Es folgen die übrigen Teile des Dīwān's. Fol. 107 vo Ende des Codex. Kolophon: تمام شد دیوان عرفی شیرازی بقلم کترین عباد خدای ذی المن عبد الرحمن بن حسن الادرنوی در اواسط ماه رمضان المبارک از شهور سنه سبع و اربعین و الف

87. Millet, Pertew Paša 404.

Dīwān-i-'Urfī. 1065 h. — Weicher Ldrb. rot, 116 Bl., $25\frac{1}{2} \times 12,1$ cm, 30 Z. in 3 Kol. schräg nebeneinander angeordnet, Überschriften gold, schönes Šikeste. Fol. 6 vo Mağma' ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 20 Ferhād

u Šīrīn. Anfang wie oben. Es folgen die übrigen Teile des Dīwān's. Fol. 116 Ende des Codex. Kolophon: 10. Rabī' I 1065, Schreiber: Ibrāhīm Rāmī b. Aḥmad Murāfīzāde, Ort: Stambul.

88. Murād Molla, Ḥamīdīje 1110.

Dīwān-i-ʿUrfī. 1070 h. — Dunkelroter Ldrb. mit Rosette in Goldtiefprägung, 290 Bl., 23×11 cm, 19 Z. (in 2 Kol.), ʿUnwāne, Überschriften rot, wenn ausgeführt, Ğedwel zuerst gold, später rot, Taʿlīq. Fol. 1 vo Anfang: جدی که از نهایت شایستگی. Fol. 56 Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Es folgt das Sāqīnāme etc. Fol. 290 Ende des Codex. Kolophon: Geschrieben nach der Abschrift des Fahīm Šāḥib vom Jahre 1048 zu Adrianopel im Jahre 1070.

89. Murād Molla, Lālā Ismāʿīl Efendi 573.

Kullījāt-i-ʿUrfī. 1078 h. — Roter Ldrb. mit Goldleiste, 301 Bl., 20½×11½ cm, 19 Z. in 2 Kol., Überschriften rot, Fol. 6 vo und 7 goldener Ğedwel, Šikeste. Fol. 6 vo Mağmaʿ ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 44, 15 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 284, 8 Kolophon: 19. Ğumādā II 1078, Schreiber: Aḥmad Faṣīḥ b. Muḥammad. Fol. 301 Ende des Codex.

90. Fātiḥ 3846.

Dīwān-i-ʿUrfī. 1083 h. — Neuer Pappeinband, 208 Bl., 28×16½ cm, 23 Z. in 2 Kol., Überschriften, Ğedwel, Taʿlīq. Defektes Exemplar. Fol. 1 vo Anfang:

اقبال کرم میگرد ارباب همرا * همت نخورد نیست لا و نعمرا

Fol. 197, 15 Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 208 Ende des Codex. Kolophon: ۱۰۸۲ مرزا محمد الدلادی فی یوم الاحد اوسط شهر ذی قعدة

91. Millet, ʿAlī Emīrī (fārisī) 403.

Dīwān-i-ʿUrfī. (1017 h.) Brauner Ldrb. mit Blindprägung, 309 Bl., 19×11 cm, 15 Z. in 2 Kol., Überschriften, soweit vorhanden, rot, Taʿlīq. Fol. 3 Handschrift und Unterschrift des türkischen Dichters Nefʿī, mit dem Datum 1068 h. Fol. 3 vo Mağmaʿ ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 50, 8 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Es folgen die übrigen Teile des Dīwān's. Fol. 306 vo Besitzvermerk: 1017 h. Fol. 309 Ende des Codex.

92. Murād Molla, Dāmādzāde Qāḍīʿasker
Meḥmed Murād 1500.

Dīwān-i-ʿUrfī. (1133 h.) Grüner Kallikob., 297 Bl., 20½×10½ cm, 19 Z. in 2 Kol., primitiv. ʿUnwān, Fol. 7 vo und 8 goldener, sonst roter Ğedwel, rote Überschriften, Taʿlīq. Fol. 7 vo Mağmaʿ ul-Abkār. Anfang wie

oben. Fol. 45 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Es folgen die übrigen Teile des Dīwān's. Fol. 297 vo Ende des Codex. Kein Kolophon. Besitzvermerk: 1133 h.

93. Sülej m ā n ī je, Jeni Ğ ā m i ' 951.

Dīwān-i-ʿUrfī. O. D. — Ldrb. mit Tiefprägung, 243 Bl., $23 \times 13\frac{1}{2}$ cm, 14 Z., ʿUnwāne, Taʿlīq. Fol. 2 vo: Dībāce-i-Dīwān-i-Maulānā ʿUrfī-i-Šīrāzī. Anfang: حمدی که نخستین پایه اش معراج دانشمندان. Fol. 11 vo Risāle-i-Nefsīje. Fol. 19 vo Mağmaʿ ul-Abkār. Fol. 69 Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Es folgen die übrigen Teile des Dīwān's. Fol. 243 Ende des Codex. Kein Kolophon. Letztes und erstes Blatt tragen Waqf-Vermerk: Sultān Aḥmed Ḥān b. Ğāzī Sultān Meḥmed Ḥān.

94. Universitäts-Bibliothek, Hāliṣ Efendi 6457.

Kullijāt-i-ʿUrfī. O. D. — Ldrb. mit Rosette in gold-grün-roter Tiefprägung, 308 Bl., $19\frac{1}{2} \times 11$ cm, 15 Z. in 2 Kol., ʿUnwāne, Taʿlīq. Fol. 3 Anfang: حمدی که باین طبقه لطف و عنایت داشتند. Fol. 3 vo Risāle-i-Nefsīje. Anfang: حمدی که از نهایت شایستگی. Fol. 12 vo Mağmaʿ ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 59 vo Ḥosrau (sic!) u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 74 Ende der Meṭnewijāt. Es folgen die übrigen Teile des Dīwān's. Fol. 308 vo Ende des Codex. Kein Kolophon.

95. R ā ğ i b P a ṣ a 1108.

Kullijāt-i-ʿUrfī. O. D. — Ldrb. mit reich ornamentierter Goldtiefprägung, Innenseite goldene Rosette mit Lederschnitzarbeit, schwarz auf rot, 273 Bl., $21\frac{1}{2} \times 11$ cm, 21 Z. in 2 Kol., prächtige ʿUnwāne, schöner Ğedwel, schönes Taʿlīq. (Zählung hat erstes Blatt ausgelassen. Der Codex hat demnach um ein Blatt mehr als die Zählung angibt.) Fol. a Mağmaʿ ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 35 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Es folgen die übrigen Teile der Kullijāt. Fol. 273 Ende des Codex. Kein Kolophon.

96. N ū r - i - ʿ O ṭ m ā n ī je 3852.

Dīwān-i-ʿUrfī. O. D. — Hellbrauner Ldrb. mit schön ornamentierter Rosette in Goldtiefprägung auf blauem Grunde, Innenseite rotes Ldr. mit Goldumfassung, schönes Vorsatzpapier, 174 Bl., $23\frac{1}{2} \times 12$ cm, 25 Z. in 2 Kol., goldener Ğedwel, schöne ʿUnwāne, Papier elfenbeinfarben, mattgelb, mattgrün, mattrosa, Taʿlīq. Fol. 1 vo Anfang:

اقبال کرم میکزد ارباب همرا * همت نخورد نشتر آری و نعمرا
Fol. 89, 24 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang:

خداوندا دلم بی نور تنگست * دل من تنگ و کوه طور سنگست
Es folgen die übrigen Teile des Dīwān's. Fol. 174, 4 vo Taʿrīḥ:
مجموعه طراز قدس تاریخ یافت * اول دیوان عرفی شیرازی
also: 996 h. Fol. 174 vo Ende des Codex. Kein Kolophon.

97. Nūr-i-‘Oṭmānīje 3854.

Dīwān-i-‘Urfī. O. D. — Neuer roter Ldrb. mit Rosette in Goldtiefprägung, Innenseite grünes Papier, schönes Vorsatzpapier, 451 Bl., 28×16 cm, 17 Z. in 2 Kol., ‘Unwān, Ġedwel, Ta‘līq. Fol. 1 vo Anfang:

اقبال کرم می‌کزد ارباب همرا * هت نخورد نشتر آری و نعمرا

Fol. 438, 7 Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 451 Ende des Codex. Kein Kolophon. Waqf-Vermerk: Sultān ‘Oṭmān b. Sultān Muṣṭafā.

98. Nūr-i-‘Oṭmānīje 4195. (Mükerrer.)

Kullījāt-i-‘Urfī. O. D. — Pappband, 283 Bl., 22×12 cm, 18, 19 Z. in 2 Kol., bisweilen rote Überschriften, flüchtiges, unschönes Ta‘līq. Teilweiser Rand. Fol. 1 vo Mağma‘ ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 26, 9 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang:

صبحی دل‌گشا چون خنده حور * که شادی مست بود اندوه مخمور

Es folgen die übrigen Teile der Kullījāt in defektem Zustande. Fol. 283 vo Ende des Codex. Kein Kolophon. Besitzvermerk: 12. Jhd. d. H.

99. Nūr-i-‘Oṭmānīje 4196.

Kullījāt-i-‘Urfī. O. D. — Ohne Einband, Exemplar stark defekt, 267 Bl., 21×11½ cm, 15 Z. in 2 Kol., ‘Unwāne, Ġedwel, Ta‘līq. Fol. 1 vo (Qa-ṣā’id). Anfang:

ای متاع درد در بازار جان انداخته * گوهر هر سود در حسب زبان انداخته

Fol. 97 vo Mağma‘ ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 145 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 161 vo Ġazelījāt u. s. w. Fol. 267 Ende des Codex. Kein Kolophon. Waqf-Vermerk: Sultān ‘Oṭmān b. Sultān Muṣṭafā.

100. Murād Molla, Lālā Ismā‘īl Efendi 464.

Dīwān-i-‘Urfī. O. D. — Renovierter roter Ldrb., primitive Rosette in Goldtiefprägung, 228 Bl., 19½×11 cm, 25 Z. in 4 Kol., Platz für ‘Unwāne freigelassen, nur manchmal rote Überschriften, Ta‘līq. Fol. 1 vo Mağma‘ ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 30 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 228 Ta‘rīḥ:

مجموعه طراز قدس تاریخش یافته * اوّل دیوان عرفی شیرازی

Fol. 228 Ende des Codex.

101. Murād Molla, Dār ul-Meṭnewī 406.

Dīwān-i-‘Urfī. O. D. — Brauner Ldrb., 283 Bl., 19½×11½ cm, 19 Z. in 2 Kol., rote Überschriften, Neshī. Fol. 1—6 Vorsatzblätter, z. T. beschrieben. Fol. 7 vo Mağma‘ ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 45 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 277 Ende des Dīwāns. Es folgen leere, z. T. bekritzelte Blätter. Fol. 283 Ende des Codex. Kein Kolophon.

102. Āṭif Efendi 2091.

Kullijāt-i-'Urfī. O. D. — Weicher, brauner Ldrb., 269 Bl., $20 \times 13\frac{1}{2}$ cm, 19 Z. in 2 Kol. (in den poetischen Abschnitten), rote Überschriften, Neshī. Fol. 1 vo Anfang: حمدی که از نهایت شایستگی. Fol. 47 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Es folgt der vollständige Dīwān. Letzte Seite: Kolophon: مسوده العبد درویش یوسف. Fol. 269 Ende des Codex.

103. Husrew Paša 544.

Kullijāt-i-'Urfī. O. D. — Brauner Ldrb. mit reicher Goldtiefprägung, Innenseite rotes Ldr. mit goldener Rosette. 357 Bl., $23\frac{1}{2} \times 12$ cm, 21 Z. in 2 Kol., 'Unwāne, Überschriften rot, goldener Ġedwel, Papier wechselt, gelb und hellgrün, gefälliges Ta'līq. Fol. 2 vo und 3 ist der Rand illuminiert. Fol. 1 vo Inhaltsverzeichnis: مجمع الابکار، فرهاد و شیرین، ساقی نامه، هجو. Fol. 2 vo Mağma' ul-Abkār. Anfang wie oben. Fol. 36 Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 357 Ta'rīh:

مجموعه طراز قدس تاریخش یافت * اول دیوان عرفی شیرازی

Schreiber: جوری

104. Husrew Paša 545.

Kullijāt-i-'Urfī. O. D. — Pappeinband, 225 Bl., $20,2 \times 12$ cm, 15 Z. in 2 Kol., 'Unwāne sehr primitiv, Ġedwel gold und rot, Ta'līq. Fol. 1 vo Anfang: ای متاع درد در بازار جان انداخته. Fol. 214, 2 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 221, 1 Überschrift: صباحی دلگشا چون: فرهاد و شیرین عرفی. Anfang: صبحی دلگشا چون: خنده حور. Fol. 225 vo endigt der Codex unvollständig. Letzter Vers:

بعهدی کان غلط راند آن غلط باز * کجا بودم که با شه گویم آن راز

Kein Kolophon.

105. Husrew Paša, Hāḡī Bešīr Aḡa 149.

Kullijāt-i-'Urfī. Kein Enband, sehr defektes Exemplar,⁶⁾ $21\frac{1}{2} \times 12,7$ cm, in drei schrägen Kolonnen, 14 Z., Überschriften gold und rot, Papier gelb und hellgrün, Ta'līq. Fol. 1 vo Anfang: آمد آشفته بخوام شبی آن مایه ناز. Fol. 52 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Es folgen die übrigen, stark defekten und unvollständigen Teile des Dīwān's. Kein Kolophon.⁷⁾

⁶⁾ Wie die meisten so war auch dieser Codex zur Zeit der Aufnahme unpaginiert. Wegen der Bedeutungslosigkeit dieses Exemplars wurde von einer Durchzählung Abstand genommen.

⁷⁾ Entsprechend dem Thema dieser Arbeit sind hier nur die Codices der Kullijāt-i-'Urfī angeführt, die das Stück Ferhād u Šīrīn enthalten.

WAḤŠĪ-I-BĀFIQĪ.

106. Murād Molla, Lālā Ismā'īl Efendi 497.

Kullijāt-i-Waḥšī. 1040 h. u. 1117 h. — Roter Ldrb., 135 Bl., 22,7×11,4 cm, 19 Z. in 2 Kol. Ta'liq, Rand (von anderer Hand). Fol. 2 vo Anfang:

راحت اگر بایدت خلوت عنقا طلب * عزت از انجا بجوی حرمت از انجا طلب

Rand: Ferhād u Šīrīn. Anfang:

الهی سینه ده آتش افروز * در آن سینه دلی و آن دل همه سوز

Am Rande folgt dann «Ḥuld-i-Berīn». Fol. 54 vo Rand: Ende von Ḥuld-i-Berīn. Kolophon: 1117 h., Schreiber: Derwīš Sulaimān al-Mawlawī. Fol. 135 Ende des Codex. Kolophon: 1040 h., Schreiber: Muḥammad Sa'īd an-Nahčawānī.

107. Nūr-i-ʿOṭmānīje 4201.

Kullijāt-i-Waḥšī. 1057 h. — Stark beschädigter Ldrb. mit Rosette in Goldtiefprägung, 342 Bl., 21×11½ cm, 14 Z. in 2 Kol., ʿUnwāne, Ğedwel, Anfangsseiten mit illuminiertem Text, Ta'liq. Fol. 1 vo Anfang:

راحت اگر بایدت خلوت عنقا طلب * عزت از انجا بجوی حرمت از انجا طلب

Fol. 96 vo Anfang:

ای سرخ گشته از نو بخون روی زرد ما * مار از درد کشته و غافل ز درد ما

Fol. 198 vo Ḥuld-i-Berīn. Anfang:

خامه برآورد صدای صریر * بلبل از خلد برین زد صفیر

Fol. 220 vo Ferhād u Šīrīn. Anfang wie oben. Fol. 259, 4 vo Ende von Ferhād u Šīrīn:

اگرچه صد نوا خیزد ازین چنگ * چو نیکو نیگری باشد یک آهنگ

Fol. 259, 7 vo Nāẓir u Manẓūr. Anfang:

زهی نام تو سر دیوان هستی * ترا بر جمله هستی پیش دستی

Fol. 317 vo Anfang:

ای ننگ تمام کفش دوران * ضایع ز تو نام کفش دوران

Fol. 324 vo Meṭnevī zum Preise des Mīr-i-Mīrān. Anfang:

ای ظفر در رکاب دولت تو * تهنیت خوان فتح و نصرت تو

Fol. 342 Ende des Codex. Kolophon: تمت الكتاب بعون الملك الوهاب تمام شد دیوان مولانا

وحشی بتاریخ بیستم شهر محرم الحرام ۱۰۵۷

INDEX ZU ANHANG II.

1. AUTOREN.

(Die Ziffern beziehen sich auf die durchlaufende Numerierung der Hss.)

‘Arifi: 1.
 ‘Aufi: 2, 3, 4.
 Aḥadī: 12.
 Fahrūddīn ‘Irāqī: 12, 68.
 Fahrūddīn Maḥmūd ibn Jemīn: 12.
 Ferīduddīn ‘Aṭṭār: 12, 33.
 Firdausi: 12, 39.
 Ġāmī: 19, 80.
 Ġelāl Ṭabīb: 12.
 Ġelāluddīn ‘Aḍud: 12.
 Ġelāluddīn Rūmī: 12.
 Ġemāluddīn Selmān: 12.
 Ḥāfiẓ: 12.
 Ḥasan-i-Dihlewī: 12.
 Ḥātifi: 5, 6.
 Hilālī: 7–10.
 Ḥosrau-i-Dihlewī: 11–27, 32, 35, 38, 67.
 Humāmuddīn Muḥammed: 12.
 Ibn Baṣūḥ: 14.
 Ibn Jemīn: 68.
 ‘Imāduddīn Faqīh Kirmānī: 12, 28, 29.
 Kemāl-i-Ḥoġendī: 12.
 Kemāluddīn Ḥwāġū Kirmānī: 12, 13, 34.
 Maḥmūd b. ‘Abd ul-Kerīm b. Jahjā eš-Šebisterī: 68.
 Muḥammad b. As‘ad b. ‘Abdullāh al-Ḥanafī at-Tustarī: 2.
 Nāṣir-i-Buḥārī: 12.
 Nizāmī-i-Genġewī: 11–15, 25, 30–74.
 Nizārī-i-Quhistānī: 12.
 Sa‘dī: 12.
 Šāhib Lālī: 71.
 Šebisterī s. Maḥmūd...
 Sulṭān Ḥusain Bāiqarā: 75–79.
 Tustarī s. Muḥammad...
 ‘Urfi-i-Širāzī: 80–105.
 Waḥši-i-Bāfiqī: 106, 107.

2. WERKTITEL.

Ājīne-i-Iskender (Iskenderī, Sikender, Sikenderī): 14, 17, 19, 21, 24–27.
 Baqīje-i-naqīje: 17.
 Bulbulnāme: 12.

Dehnāme: 12, 28, 29.
 Dīwān-i-Ḥosrau-i-Dihlewī: 16, 19.
 Dīwān-i-Hilālī: 9.
 Dīwān-i-‘Imāduddīn Faqīh: 29.
 Dīwān-i-‘Urfi: 80, 82, 86–88, 90–93, 96, 97, 100, 101.
 Duwelrānī-i-Ḥiḍr Ḥān: 17, 19.
 Esrār-nāme: 12.
 Fars ul-Faras: 17, 19.
 Faṭḥ ul-Futūḥ: 19.
 Ferḥād u Širīn: 11, 13–17, 19–27, 30–43, 45, 46, 48–52, 54–59, 63–65, 67, 69, 70, 72, 80–83, 85–93, 95–107.
 Ferḥād u Širīn-i-Ḥātifi: 6.
 Ferḥād-nāme: 1.
 Firāqnāme: 19.
 Ġauhernāme: 13.
 Ġawāmi‘ ul-Ḥikājāt: 2, 3, 4.
 Ġazelijāt: 17, 26, 28, 29, 81, 84, 99.
 Gul u Naurūz: 12, 13.
 Gulšen-i-Rāz: 68.
 Ġurraṭ ul-Kamāl: 17, 26.
 Ḥamse-i-Ḥosrau-i-Dihlewī: 11–16, 18–21, 23–25, 27, 32, 35, 38, 67.
 Ḥamse-i-Nizāmī-i-Genġewī: 11–15, 25, 30–60, 62, 63, 65–67, 69, 71–73.
 Heft Pejker: 13, 30, 33–36, 38, 39, 42, 45, 46, 48–50, 58, 59, 67, 73.¹⁾
 Heġw-i-Mutešā‘irān: 103.
 Hešt Bihišt: 13, 14, 16–18, 20, 21, 24–27.
 Ḥiḍr Ḥān s. Duwelrānī...
 Ḥikājet-i-Ferḥād: 7, 8, 28, 29.
 Ḥikājet-i-Ḥosrau u Širīn: 29.
 Ḥikājet-i-Širīn: 28.
 Ḥirednāme-i-Iskender: 35.
 Ḥosrau u Širīn: 11, 21, 30–46, 48–52, 54–60, 63–65, 67, 69, 70, 72, 73, 84, 94.
 Ḥosrau u Širīn-i-Nizāmī: 61, 64, 70.
 Ḥulāṣat ul-Ḥamsa: 66, 71, 74.
 Ḥuld-i-Berīn: 106, 107.
 Humāj u Humājūn: 12, 13, 34.
 Ilāhināme: 12, 33.
 Iqbāl-nāme-i-Iskender: 33, 34, 38, 42, 45, 46, 48, 50, 59, 67.
 Iskender-nāme: 16, 20, 30, 36, 39, 42, 49, 59.
 Ismā‘ilnāme: 5.
 Kemāl-nāme: 12, 13.
 Kullijāt-i-Ḥātifi: 5.

¹⁾ Die bekannten Teile der Ḥamse sind nicht immer einzeln erwähnt worden. Es wird daher auch auf das unter „Ḥamse....“ Angeführte verwiesen.

Kullijāt-i-Ḥosrau-i-Dihlewī: 17, 26.
 Kullijāt-i-ʿImāduddīn Faqīh: 28.
 Kullijāt-i-Urfi: 80, 81, 83—85, 89, 94, 95, 98, 99, 102—105.
 Kullijāt-i-Wahši: 106, 107.
 Lailā u Meḡnūn: 12, 14, 16, 19—21, 25—27, 30, 33—36, 38, 39, 42, 45, 46, 48—51, 55, 56, 58, 59, 63, 67, 73.
 Lamaʿāt: 68.
 Maḡālis ul-ʿUṣṣāq: 75—79.
 Maḡmaʿ ul-Abkār: 80, 81, 83, 86, 87, 89, 91—95, 98—101, 103.
 Maḡzan ul-Asrār: 12—14, 25, 30—46, 48—52, 54—60, 63, 65—69, 72, 73.
 Mantīq uṭ-Ṭair: 12.
 Maṭlaʿ-i-Enwār: 13, 19, 24, 27.
 Maṭlaʿ ul-Anwār: 12, 14, 16—21, 23, 25, 26, 35, 67.
 Meḡnūn u Lailā: 13, 17, 24.
 Meṭnewī(-i-maʿnewī): 12.
 Meṭnewijāt-i-Urfi: 81, 94.
 Miftāḥ ul-Futūḥ: 17, 19, 26.
 Miḡnetnāme-i-Ibn Baṣūḥ: 14.
 Muḡabbetnāme: 28, 29.
 Mūnis ul-Abrār: 28.
 Muqaṭṭaʿāt: 16, 26, 29, 68.
 Naurūz u Gul: 12.
 Nāzir u Manzūr: 107.
 Nefis-i-Nefs: 83.
 Nuh Sipīhr: 17, 19.
 Penḡ Genḡ: 46.
 Qaṣāʿid: 28, 29, 80, 81, 83, 84, 99.
 Qaṣāʿid ul-Maḡḡ: 29.
 Qirān-i-Saʿdain (— us-Saʿdain): 17, 19, 25.
 Raḡḡat ul-Anwār: 12, 13.
 ar-Risālat un-naḡsiḡa: 84.
 Riṣāle-i-neḡsiḡe: 85, 93, 94.
 Rubāʿijāt: 26, 84.
 Ṣaḡānāme: 28.
 Ṣāḡnāme: 11, 12, 39.
 Ṣāḡināme: 81, 88, 103.
 Ṣereḡnāme-i-Iskender: 33—35, 38, 42, 45, 46, 48, 50, 59, 67.
 Ṣiḡāt ul-ʿAṣiqīn: 7—10.
 Ṣiḡāt ul-ʿAṣiqīn-i-Hilālī: 10.
 Ṣilsilat uḡ-ḡahab: 80.
 Ṣirīn u ḡosrau: 5, 13—16, 19, 20, 22—27.
 Ṣirīn u ḡosrau-i-ḡosrau-i-Dihlewī: 22.
 Ṣoḡbetnāme: 28, 29.
 Ṣuḡḡat ul-Abrār: 19.
 Ṭariḡatnāme: 28, 29.
 Ṭerḡi: 26.
 Ṭimūr-nāme: 5.

Tuḡḡat ul-Aḡkār: 84.
 Tuḡḡat ul-Aḡrār: 19.
 Tuḡḡat uṣ-Ṣiḡar: 17.
 Waṣaṭ ul-ḡajāt: 17.

3. SAMMLUNGEN.

(Die Ziffern bezeichnen die Seitenzahlen.)

Aja Sofḡa: 180, 184, 186, 187, 189, 192, 194, 196, 198, 202, 203, 206.
 ʿAlī Emirī (ḡarisi): 181, 200, 204, 206, 208, 209.
 ʿĀṭif Efendi: 182, 187, 212.
 Baḡḡādly Weḡbī Efendi: 202.
 ḡamādzāde Qāḡiʿasker Meḡmed Murād: 209.
 ḡar ul-Meṭnewī: 211.
 Düḡümlü Baba: 200.
 Edeḡijāt Kütübḡānesi (Persische Abt.): 202.
 Esʿad Efendi: 185, 188, 208.
 Ewḡāḡ Museum: 183, 188, 194, 208.
 Fāṭiḡ: 184, 191, 193—195, 197, 204, 209.
 ḡāḡiḡ Meḡmed Murād: 182.
 ḡāḡi Beṣir Aḡa: 212.
 ḡālīṣ Efendi: 189, 207, 208, 210.
 ḡamīḡe: 204, 207, 209.
 ḡasan Paṣa: 204.
 ḡazīne: 193, 196—201, 203.
 Heḡim Oḡlu ʿAlī Paṣa: 186, 190, 206.
 ḡusrew Paṣa: 212.
 Jeni ḡāmi: 210.
 Jyldyz: 198, 202.
 Lālā Ismāʿil Efendi: 206, 209, 211, 213.
 Meḡmed Rāṣid Efendi: 195.
 Millet (Kütübḡānesi): 181—183, 186, 190, 195, 200, 204, 206, 208, 209.
 Murād Molla: 182, 200, 204, 206, 207, 209, 211, 213.
 Nāḡid Paṣa: 202.
 Nūr-i-ʿOṭmāniḡe: 180, 181, 185, 190, 191, 195, 197, 201, 203, 205, 210, 211, 213.
 Pertew Paṣa: 182, 183, 208.
 Qylyḡ ʿAlī Paṣa: 208.
 Rāḡib Paṣa: 181, 199, 210.
 Riḡā Paṣa: 198, 201.
 Süleḡmāniḡe: 185, 188, 196, 202, 208, 210.
 Topḡapu Seraj: 193, 196—201, 203.
 Türk ve Islam Asarı Müzesi: 183.
 ʿUmūmiḡe: 181, 200, 202.
 Universitätsbibliothek: 189, 198, 201, 202, 207, 208, 210.
 Welīuddīn: 207.